P.O. germ 1743 4-1

Xerokopieren aus konservato-
rischen G
Nur im

FWS

Digitized by Google

<36621030420018

<36621030420018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

22924.

P.o.germ. 1743 y (1

Digitized by Google

Digitized by Google

Graf Mirabeau.

Von

Theodor Mundt.

Erster Band.

Berlin, 1838.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Ф.О. депш. 1743 у-1

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Die Freunde in Auteuil.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

I.

Das Landhaus der Madame Helvétius.

Am Eingang des Gehölzes von Boulogne, kaum eine Meile von Paris, liegt das anmuthige Auteuil, mit dem berühmten Landhause, welches einst der Dichter Boileau besessen, und in dem auch unter seinen späteren Eigenthümern, zu denen namentlich der Arzt Gendron gehörte, stets die bedeutendsten und glänzendsten Geister Frankreichs verkehrt hatten.

Jetzt bewohnte es, bereits seit dreizehn Jahren, eine der liebenswürdigsten Frauen Frankreichs, Madame Helvétius, die nach dem Tode ihres Gatten, des berühmten Philosophen und Freidenkers, diesen Landsitz gekauft und dort mit einem Zauber, der gleich anziehend und bedeutend war, einen gesellschaftlichen Vereinigungspunkt für ihre Freunde, sowie für Alles, was es damals in einer gewissen Richtung Bedeu-

Digitized by Google

tendes und Hervorragendes in Paris gab, begründet hatte.

Es war in dieser äußerlich wenig glänzenden und durchaus ländlich gehaltenen Villa, unter dem leichten und anmuthigen Scepter einer Frau, die ihre Herrschaft nur in der Kunst bewies, die Geister bei sich heimisch und vertraut werden zu lassen, der interessanteste, lebensvollste und in den Augen der Regierung selbst gefährlichste Gesellschaftskreis entstanden.

Seit dem Salon der Madame Geoffrin in Paris, der fast ein halbes Jahrhundert hindurch alle einheimischen und fremden Größen in sich gesammelt und gepflegt hatte, war in Frankreich kein gesellschaftlicher Zirkel von solcher Bedeutung, wie ihn Madame Helvétius in Auteuil um sich sah, gebildet worden. Es stand darin der Altar der Ideen, die Claude Adrien Helvétius in seinem berühmten, von Geistlichkeit und Parlament gleich stark angefochtenen und von der Hand des Henkers öffentlich verbrannten Buche „vom Geist" ausgestreut hatte. Und seine Freunde, die, wie Diderot und der Baron von Holbach, zum Theil Mitarbeiter an diesem Werke gewesen, waren diesem Hause, in dem seine Wittwe als treue und liebevolle Pflegerin seines Andenkens und seines Wirkens waltete, treu

Digitized by Google

geblieben. Dazu hatten sich jüngere Kräfte gesellt, wie der Marquis von Condorcet, der liebenswürdige, geist- und witzsprühende Chamfort, ferner der Arzt und Philosoph Cabanis, der seit einiger Zeit in Auteuil seinen Wohnsitz genommen, und seit Kurzem auch der Graf Gabriel Riquetti von Mirabeau, eine neue, durch Chamfort in diesem Kreise eingeführte Persönlichkeit, auf welche die freidenkenden Bewegungsmänner im Landhause von Auteuil große Hoffnungen setzen wollten.

Dieser ländliche Salon, in dem oft himmelstürmende und in Versailles bereits sehr beargwöhnte Dinge verhandelt wurden, empfing durch die Persönlichkeit der Madame Helvétius gewissermaßen eine Weihe der Unschuld. Heiterkeit, Grazie und Geist vereinigten sich in ihr mit einer kindlichen Herzensgüte, die sich bei jeder Gelegenheit geltend machte, und einen mildernden, versöhnenden Einfluß auf Alles, was in ihrer Umgebung geschah, ausübte. Die außerordentliche Schönheit ihrer Jugend war auch den vorgerückten Jahren noch nicht gewichen. Die großen, seelenvollen Augen hatten für Jeden, auf dem sie lächelnd ruhten, etwas Hinreißendes, und wenn Elise Helvétius, in der anregenden und leitenden Theilnahme

Digitized by Google

an den Gesprächen ihres Salons, als der sinnige Genius erschien, der es Allen offenbarte und bestätigte, daß bald etwas Neues und Großes geschehen müsse, um die französische Nation zu retten und aus verkommenen und entarteten Zuständen zu befreien: so war sie bald darauf auch wieder der schalkhafte und neckende Geist ihres Kreises, und ihre beflügelten Scherze und Einfälle bannten sofort wieder die zu große Schwere und jeden allzu bittern Stachel der Unterhaltung.

Madame Helvétius war eine große und erhabene Gestalt, die in ihrer äußern Bildung wie in allen ihren Manieren ihre vornehme aristokratische Geburt keineswegs vergessen ließ. Aber das Wesen der Aristokratin, welches noch jeden Augenblick daran erinnerte, daß sie die Tochter des Grafen von Ligniville gewesen, hatte sich zugleich auf eine eigenthümliche Weise mit einer idyllischen Natürlichkeit, die ihr eigen war und die zugleich mit ihrer Vorneigung für das Landleben und für ländliche Beschäftigungen zusammenhing, verschmolzen.

Madame Helvétius hatte auf ihrem Landhause in Auteuil dem philosophischen Salon zugleich einen ländlichen Hintergrund an der Meierei gegeben, welche sie dort angelegt und die von ihr mit dem größten Eifer

Digitized by Google

und einer unabläſſigen Geſchäftigkeit unterhalten wurde.

Beſonders war es aber ihr Hühnerhof, dem ſie die ausgeſuchteſte Sorgfalt widmete, und auf dem ſie täglich mehrere Stunden mit der Pflege ihrer Hühner, Enten und Gänſe und einer zahlloſen Menge von Vögeln aller Art hinbrachte. Unter ihren Vögeln waren es beſonders die Zeiſige, die bei ihr eine außerordentlich einſchlagende Wartung und zugleich eine Abrichtung gefunden hatten, die mannichfach bewundert wurde. Koſtbare Singvögel hingen in ſchön geſchmückten Käfigen an den Außenwänden des Hauſes umher, und ließen oft ihre ſchmetternden Weiſen rückſichtslos in die Unterhaltung der Freunde hineindringen. Auch an Katzen und Hunden war kein Mangel auf dieſem eigenthümlichen Landſitz, und neben ihren Vögeln gehörten namentlich die Katzen zu den eigentlichen Lieblingen der Madame Helvétius, welche ſich ſtets mit den außerordentlichſten Spielarten zu umgeben verſtand.

Die vollendete Harmonie und Eintracht, welche ungeachtet dieſer verſchiedenen Thierarten gleichwohl in dem Reich der Madame Helvétius herrſchte, war dann noch um ſo mehr zu bewundern, als ſie von

Digitized by Google

ihren Verehrern zugleich einem magiſchen Zauber zugeſchrieben wurde, mit dem die liebenswürdige Frau ihre Herrſchaft über Alles, was zu ihr gehörte, ausübte.

Madame Helvétius hatte ſich heut der Lieblingsbeſchäftigung mit ihren Thieren, denen ſie ſonſt einen Theil ihres Morgens widmete, raſcher als gewöhnlich entzogen. Denn es waren mancherlei Vorbereitungen zu dem Empfang von Gäſten zu treffen, die heut auf dem Landhauſe in Auteuil zum Diner erwartet wurden. Und es waren zwei beſonders feſtliche Veranlaſſungen, welche Madame Helvétius heut zu dieſer Einladung bewogen hatten.

Einmal war es der berühmte Doctor Benjamin Franklin, der heut bei ſeiner alten Freundin, mit der er ſeit langer Zeit in der innigſten Verbindung ſtand, das Diner einnehmen wollte, worauf der ganze Kreis ſich um ſo mehr gefreut hatte, da die geräuſchvollen Huldigungen und Aufmerkſamkeiten, mit denen Franklin ſeit ſeinem erneuerten Aufenthalt in Paris überhäuft wurde, es zu einer Seltenheit gemacht hatten, ſeiner auch einmal im vertrauten Freundeszirkel habhaft zu werden. Der große Freiheits- und Unabhängigkeits-Vertrag, welcher die Selbſtſtändigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika begründete, und zu

Digitized by Google

dem Franklin im vergangenen Jahre 1783 als bevollmächtigter Minister seines Vaterlandes mit den Vertretern Englands die Präliminarien in Paris unterzeichnet hatte, war wie ein zündender Funke in das Leben von Paris gefahren. Auf allen Seiten gaben sich die lebhaftesten und bedeutsamsten Wirkungen davon kund, und es war zu einer Mode des Tages geworden, den alten ehrwürdigen Franklin mit Auszeichnungen und Verehrungen zu überschütten.

Madame Helvétius hatte sich daher seiner mit vieler Mühe für den heutigen Tag zu versichern gestrebt, und daß gerade dieser Tag dazu ausersehen worden, hatte noch seinen besonderen Grund, der nicht sowohl aus der Politik, als vielmehr aus einer sehr gemüthlichen und liebenswürdigen Koketterie bei ihr hervorging.

Sie feierte heute ihren fünfundsechszigsten Namenstag, und wollte diese vorgerückte Zahl ihrer Jahre besonders gegen ihren Freund Franklin, der seine Freundschaft für sie bis zu Ansprüchen auf den Besitz ihrer Hand gesteigert hatte, zum Bewußtsein bringen, indem sie ihn listig veranlaßte, einen Tag mitzufeiern, der ihr Alter und ihren für eine neue Heirath schlecht

Digitized by Google

geeigneten Matronenstand unzweifelhaft und förmlich genug erklärte.

Doctor Franklin, der bereits selbst in sein acht- und siebenzigstes Jahr getreten war, hatte schon vor acht Jahren, als er sich zum ersten Mal in Paris befand, um als Unterhändler die Anerkennung Frankreichs für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu gewinnen, um die Hand der liebenswürdigen Wittwe des Helvétius geworben. Aber Elise hatte ihm schon damals mit ihrer natürlichen Treuherzigkeit versichert, daß sie selbst ihn nicht mehr heirathen würde, und sie hatte diese Erklärung, obwohl seitdem ihre gegenseitige Freundschaft und Zuneigung nur gewachsen war, auch jetzt bei seinen erneuerten Anträgen mit derselben Festigkeit wiederholt. Damals warb Franklin zugleich mit Turgot, dem ehemaligen Minister Ludwigs XVI., in edler Nebenbuhlerschaft um diesen kostbaren Besitz, und jetzt, wo der Tod seinen großen Mitbewerber vor einigen Jahren von der Bahn entfernt, war er, der lebensfrische, heitere Greis, in Paris von Neuem auf dem Kampfplatz seiner Liebe erschienen.

Madame Helvétius, obwohl sie es heut besonders darauf abgesehen hatte, mit ihrem fünfundsechszigsten

Digitized by Google

Jahre mächtig ins Gewicht zu fallen, hatte jedoch hinsichtlich ihrer Toilette, mit der sie sich jetzt ernstlich zu beschäftigen anfing, einer sehr interessanten Versuchung nicht widerstehen können. Sie war nämlich in demselben Augenblick, wo sie ihren alten Anbeter abschrecken zu müssen glaubte, auf den Einfall gerathen, sich durch Aneignung des neuen Kopfputzes, der durch die junge Königin Marie Antoinette seit Kurzem in Mode gekommen war, einen neuen Reiz beizulegen.

Madame Helvétius hatte bisher noch den Moden der Regentschaft treu gehuldigt, und da sie in denselben schön und liebreizend gewesen war, so hatte sie kein Bedenken getragen, dieselben auch in ihr späteres Alter mit hinüberzunehmen. Besonders hatte sie mit dem Goldpuder in ihren schönen blonden Haaren einen unwiderstehlichen Eindruck gemacht, und den Ausschweifungen des Reifrocks war von ihr selten eine mäßigere Gränze gesteckt worden, wie sie auch den mit kleinen Diamantenspitzen besetzten Schönpflästerchen keineswegs immer widerstanden hatte.

Heut legte sie aber, wie in einem Anflug von übermüthiger Laune, einen ganz veränderten Kopfputz an, nach welchem sie auch die übrigen Theile ihres

Digitized by Google

Anzuges wesentlich anders gestalten mußte. Es war dies die Coiffüre à la jardinière, welche Monsieur Léonard, der berühmte Coiffeur der Königin, in so wunderbarer und eigenthümlicher Art erfunden und aufgebaut hatte. Dies war ein sich hoch emporthürmender Aufsatz, der aus einer künstlich gefalteten und aufgewundenen Serviette bestand, die mit Gemüsen aller Art, mit einer kleinen Artischocke, mit einem Kopf Grünkohl, einer hübschen Moorrübe und andern kleinen Rübchen, äußerst malerisch umschlungen und ausgefüllt war.

Nachdem Madame Helvétius mit Hülfe ihrer Kammerfrau diese modische Neuerung ihrer Toilette vollzogen, stellte sie sich laut lachend vor den Spiegel, und prüfte die mit ihr vorgegangene Veränderung, über welche sie auch keineswegs Ursache fand, sich zu erzürnen. Die neue Mode schien ihr vielmehr so glücklich zu ihr zu passen, daß sie noch mit eigner erfinderischer Hand Verbesserungen daran vorzunehmen begann, als in diesem Augenblick der Diener eintrat und meldete, daß bereits einige der erwarteten Gäste im Vorzimmer eingetroffen seien.

Es waren Cabanis und Chamfort, welche sich beeifert hatten, die Ersten im Salon der Freundin zu

Digitized by Google

ſein, und die jetzt Beide mit beſonderer Angelegentlichkeit von ihr empfangen wurden.

Wir machen das Recht der guten Nachbarſchaft geltend, unverſchämt pünktlich zu ſein! begann Chamfort, indem er ſich ihr näherte, und auf ihre weiße kleine Hand, die ſie ihm entgegenreichte, einen ehrerbietigen Kuß drückte.

Ganz im Gegentheil, meine Herren, erwiderte Madame Helvétius mit ihrem bezaubernden Lächeln, ich finde gar nicht, daß Ihr wie gute Nachbarn und getreue Freunde hier in Auteuil bei mir lebt. Ich bildete mir immer ein, Ihr hättet Euch beide hier in unſerm Auteuil niedergelaſſen, damit man von Euerer liebenswürdigen Geſellſchaft etwas hätte, und um täglich und ſtündlich mit Euerer alten Freundin zuſammen zu ſein. Aber wenn ich Euch feierlich zum Diner einlade, wie heut, glaubt Ihr dafür zu unſerm freundſchaftlichen Dejeuner ausbleiben zu müſſen? Iſt das recht? Freilich, unſer guter Doctor Cabanis da iſt zu entſchuldigen, denn ſeitdem er hier in Auteuil praktizirt, kann er ſich kaum retten vor Kranken. Aber er ſollte doch bedenken, daß ich auch zu ſeinen Kranken gehöre, da ich ihn zu meinem Leibarzt angenommen habe. Und warum haben Sie mir heut Morgen

Digitized by Google

noch gar nicht Ihre Visite gemacht, Herr Doctor Cabanis?

Sie näherte sich dabei dem jungen Mann, der im Hintergrunde des Zimmers in einer träumerischen nachlässigen Haltung stehen geblieben war, und zog ihn an der Hand zu einem Lehnsessel fort, indem sie ihm gegenüber Platz nahm, und Chamfort auf einen Sessel zu ihrer Seite hinwinkte.

Cabanis war ein junger Mann von kaum siebenundzwanzig Jahren, der durch seinen feinen und schlanken Körperbau, wie durch den zarten, fast durchsichtigen Ausdruck seines Gesichts, ein noch jugendlicheres Aussehen zu haben schien. Doch hatte er zugleich in seinem ganzen Wesen den Ausdruck eines Leidens, das theils die übermäßig angestrengten Studien verrieth, denen er sich in der letzten Zeit hingegeben hatte, theils aber auch mit einem in Grübeleien sich verlierenden Naturell zusammenzuhängen schien.

Einen eigenthümlichen Gegensatz zu ihm bildete die Erscheinung seines Freundes Chamfort, eines Mannes, der das zweiundvierzigste Lebensjahr zurückgelegt hatte, und in einer ungleich derberen und kräftigeren Gestalt sich darstellte. Sein Gesicht war überraschend schön, in den regelmäßigen und feinen Zügen drückte sich

Digitized by Google

ebenso viel Geist als Liebenswürdigkeit und zugleich als Grundcharakter eine anziehende Milde und Sanftmuth aus. Doch spielten diese Züge ebenso leicht in eine beißende Schärfe des Ausdrucks hinüber, und zeigten die wetterleuchtende Laune und den witzigen Einfall heimisch auf diesem Antlitz.

In seinem Anzuge erschien Chamfort wie gewöhnlich etwas vernachlässigt, und selbst seine Wäsche ließ einigermaßen die Sauberkeit vermissen. Auch die Einladung zu dem heutigen, ausdrücklich als festlich angekündigten Diner hatte an dieser übeln Gewohnheit, die er selbst seinem Mangel an Gefallsucht und seiner eingetretenen Gleichgültigkeit gegen die Gesellschaft zuschreiben wollte, nichts geändert, wogegen Cabanis, der die sorgfältigste Toilette zu machen pflegte, sich heut besonders beeifert zu haben schien, die Einladung der Freundin durch ein elegantes Auftreten zu ehren.

In der That, entgegnete Doctor Cabanis mit seinem feinen, etwas schwermüthigen Lächeln, ich war heut den ganzen Morgen durch einen Kranken in Anspruch genommen. Ein Anfänger wie ich, der in dem kleinen Auteuil seine Praxis beginnt, schlägt es schon hoch an, wenn eine arme Frau eine Entzündung be-

Digitized by Google

kommt, und er ſich dann mit ihr abmühen und zugleich ihren hungernden Kindern, die nach Brot ſchreien, Etwas zu eſſen ſchaffen kann.

Ja, es iſt wahr, mit lauter entzündeten armen Leuten muß unſer Freund Cabanis hier ſeine Praxis beginnen, warf Chamfort in ſeiner ſarkaſtiſchen Weiſe dazwiſchen. Er iſt auch darin ein ächtes Kind ſeiner Zeit, denn die Praxis mit den entzündeten armen Leuten wird bald die Hauptbeſchäftigung in der ganzen Welt und namentlich in unſerm volkshungrigen Frankreich werden.

Sagt mir lieber, Chamfort, wo Ihr heut geblieben ſeid? verſetzte Madame Helvétius, indem ſie ihn mit freundlichem Wohlgefallen betrachtete. Denn wenn Ihr keine genügende Entſchuldigung vorbringen könnt, ſo muß angenommen werden, daß Ihr einen feierlich abgeſchloſſenen Vertrag mit mir brechen wollt. Denn Ihr ſeid nach Auteuil gekommen, um mein Gaſt zu ſein und Euch ganz und gar als meinen Penſionnair zu betrachten, was Ihr mir mit allen Eiden der Freundſchaft gelobtet. Nur Quartier konnte ich Euch hier in meiner engen Villa nicht geben, und das iſt gut für Euch, ſonſt würde ich Euch am Ende wie

Digitized by Google

meinen Gefangenen halten, denn ich bin neidisch auf jede Stunde, die Ihr anderswo zubringt als bei mir.

Aus Chamforts Augen blitzte ein Strahl tiefer Erkenntlichkeit zu ihr hinüber, und seine Züge nahmen einen Augenblick lang einen weichen und innigen Ausdruck an. Dann aber sagte er plötzlich mit leichtfertiger Stimme: Ich konnte ja heut nicht kommen, denn ich hatte mit Interessen des Hofes zu thun, nicht des Hofes, den ich Euch stets zu machen wünschte, meine theuerste Gebieterin, sondern des Hofes von Versailles, ja, ja, des glänzenden Hofes ihrer allerchristlichsten Majestäten, des Königs Louis XVI. und der Königin Marie Antoinette. Wie Freund Cabanis für die entzündeten armen Leute gearbeitet hat, so habe ich den ganzen Morgen für den Hof gearbeitet, denn Etienne Montgolfier war bei mir, und ich half ihm an den Vorbereitungen für seinen Luftballon, die neue Wunder-Erfindung, welche er heut auf besonderen Befehl der Majestäten hier in Auteuil emporsteigen lassen will. Der ganze Hof wird heut Nachmittag hierher kommen, um zum dritten Mal das glorreiche Schauspiel zu bewundern, denn er kann sich nicht satt daran sehen, daß es ein Ding geben kann, welches durch sich selbst emporzusteigen vermag. Bei Hofe kann

man nicht steigen, wenn man nicht mit Ahnen und mit Intriguen gefüllt ist, und Montgolfiers Luftmaschine beweist ihnen nun ganz einfach, daß man nur mit Luft gefüllt zu sein braucht, um noch viel höher zu steigen, nämlich bis in die Wolken. Dieser gute schauluſtige Hof von Versailles ahnt aber nicht, daß die Montgolfière nur der Vorläufer eines Dinges ist, welches einst ganz durch sich selbst und aus seiner eigenen Kraft himmelhoch steigen und seine Herrschaft über die unter ihm liegende Erde beanspruchen wird. Ich meine das Volk. Gleicht es nicht jetzt schon dem gefüllten Ballon, der in seiner eigenen Bewegungskraft zu erzittern anfängt, und der den Flug ausspannen wird, sobald ihm nur das Signal dazu ertönt? In diese Gedanken verlor ich mich, als ich heut Morgen meinem Freunde Montgolfier behülflich war, seine Maschine für die neue Luftreise in den Stand zu setzen. Man sagt, daß auch der Herzog von Chartres heut die Gnade haben wird, mit in die Luft emporzusteigen. Habe ich nun nicht Recht, geliebte Freundin, wenn ich mich damit entschuldige, daß ich heut für die Interessen des Hofes gearbeitet habe? Freund Montgolfier wird auch noch herkommen, um Euch seine Aufwartung zu machen, und Euch und

Digitized by Google

Eurer ganzen Gesellschaft Plätze für das Schauspiel anzubieten.

Ist es möglich? rief Madame Helvétius verwundert, indem sie mit naivem Erstaunen die Hände ineinander schlug. Was erfahre ich da Alles für unerhörte Neuigkeiten in einem Athem von Euch? Und das Alles kann in diesem kleinen, gleich einer Laterne durchsichtigen Auteuil vorgehn, ohne daß ich auch nur das Geringste davon weiß? Wahrhaftig, ich komme mir hier auf meiner Villa schon wie ein Einsiedler in einer Waldhütte vor, und ich fühle mich ganz schauerlich verlassen und abgeschnitten!

Eigentlich hatte ich beim Anblick dieser neuen modischen Coiffure das Gegentheil zu vermuthen gewagt, rief Chamfort, indem er mit einer galanten Handbewegung auf den Kopfputz der Madame Helvétius hindeutete, und sich dabei huldigend verneigte. Ich glaubte, unsere liebenswürdige Freundin habe auch bereits ihre Vorbereitungen getroffen, um unser Auteuil heut bei dem Besuche des Hofes festlich zu repräsentiren. Denn diese Toilette, welche heut die schöne Witwe unsres großen und freigeistigen Helvétius trägt, ist doch nichts mehr und nichts weniger als ein Zugeständniß an die Moden des Hofes. Aber ich

Digitized by Google

muß mein Compliment machen, Madame, denn dieser Aufsatz steht Ihnen vortrefflich, und hilft allen Zauber Ihrer Natürlichkeit und Ihrer ewig frischen Anmuth auf die graciöseste Weise an Ihnen symbolisiren. Madame Helvétius darf es wagen, Grünkohl und Moorrüben auf ihrem schönen Kopf zu tragen, denn Madame Helvétius ist die Repräsentantin der reinen und edeln Natur, und ihr Mann hat „über den Geist" geschrieben. Denn Geist muß es doch auch immer als Gegenhalt gegen die Natur geben. Am Hofe von Versailles giebt es aber jetzt weder Natur noch Geist, und die Gemüse, mit denen man dort jetzt auf stolzen Häuptern kokettirt, wirken blähend und fahren mit dieser Eigenschaft dem Volke bereits ganz tüchtig in den Magen!

Ihr seid ein gar zu bösartiger Spötter, Chamfort, entgegnete Madame Helvétius mit einigem Eifer. Wie kann man Alles gleich in die Politik hereinziehen wollen, selbst die unschuldige Toilette der Frauen? Da lobe ich mir meinen sanften Freund Cabanis. Der hat mich noch nie meines Kopfputzes wegen ausgezankt, und findet es gewiß auch ganz recht und angemessen, daß eine Landfrau, wie ich es geworden bin,

Digitized by Google

ſich lieber mit dem friſchen Gemüſe ihres Gartens als mit den gewaltigen Puderlocken ſchmückt?

Ich bin geneigt, den neuen Kopfputz unſerer Freundin in ſeiner höchſten Bedeutung anzuerkennen! rief Cabanis, deſſen blaſſe Wangen ſich auf einen Augenblick durch ein Lächeln belebten. Ich ſehe das Symbol einer neuen beſſeren Zeit, der Zeit der Freiheit und Gleichheit, darin, wenn die Moden in dem philoſophiſchen Landhauſe von Auteuil ſich mit den Moden von Verſailles auszugleichen anfangen. Denn ſchon, daß der Hof heut hierher nach Auteuil kommen will, beweiſt, daß ganz außerordentliche Zeichen der Zeit geſchehen. Wann wäre es wohl erhört, daß der König und die Königin in Auteuil erſchienen ſind, einem Orte, der die Weihe der Etiquette noch niemals empfangen hat, und der, ſeitdem wir Leute der Aufklärung hier hauſen, nur in dem allerübelſten Verruf bei unſern Beherrſchern da oben ſteht? Und wie zur Bekräftigung dieſes neuen Bündniſſes zwiſchen Auteuil und Verſailles hat nun auch noch die Präſidentin unſeres Zirkels die neue Coiffure der Königin Marie Antoinette angenommen. Dies deutet ganz gewiß auf ſehr geheimnißvolle Vorgänge hin, und wenn die ſchönen treuen Augen der Madame Helvétius nicht wä-

Digitized by Google

ren, so würde ich glauben, daß es auf eine Verrätherei abgesehen ist, und daß die „freie Gesellschaft der Egoisten", wie man unsern Freundeskreis hier in Auteuil benennt,*) in die Gewalt unserer Feinde gespielt werden soll!

Madame Helvétius, auf deren natürliche Heiterkeit leicht mit jedem Scherz zu wirken war, brach bei diesen Worten in ein herzliches Gelächter aus, in welches die beiden Freunde fröhlich einstimmten. Es war schwer, dem Lachen der Madame Helvétius zu widerstehen, in welchem sich dann die ganze jugendliche Munterkeit ihres Wesens ausschüttete, und das sie in allem Reiz eines ausgelassenen jungen Mädchens erscheinen ließ.

Das ist ja ein außerordentlich vergnüglicher Einfall! rief sie, immer noch lachend. Die entsetzliche Hypochondrie, mit der Herr Cabanis hier in Auteuil anlangte, scheint also bereits unserer gesunden Luft gewichen zu sein, und sich in einen so spaßhaften Charakter umgesetzt zu haben!

Aber ich muß in der That bekennen, fuhr sie mit wiedergewonnenem Ernst fort, daß ich von Tag zu

*) „la société libre des égoistes."

Tag mehr und aufrichtiger eine Freundin der Königin Marie Antoinette geworden bin. Mich zieht der große Liebreiz der Natürlichkeit an, der aus Allem ſpricht, was man von ihr vernimmt. Sie iſt gewiß eine edele ſchöne Seele, die überall das Beſte will, und wenn ihr Einfluß den König ganz und gar beherrſcht, ſo wird ihn dies nur auf die Bahn des Heils vorwärts treiben und ihn in die Arme ſeines Volkes führen. Und iſt Marie Antoinette nicht ſelbſt die Vorkämpferin einer neuen Zeit, wenn ſie den Kampf gegen den Drachen der alten Etiquette am Hofe unternommen hat? Mit ihrer friſchen Jugend und ihrer natürlichen Liebenswürdigkeit hat ſie die alte tyranniſche Hofetiquette durchbrochen. Und was will dies anders ſagen, als daß ſie damit den erſten Schlag gegen jenen Hofadel Frankreichs geführt hat, in dem das eigentliche Verderben der Geſellſchaft von jeher gewurzelt? Selbſt daß der Hof heut nach einem Ort wie Auteuil kommt, wird in der That als ein neuer Sieg zu betrachten ſein, welchen die Königin über die alte Hofpartei davongetragen. Die Königin will dem Hof eine freiere, zwangloſere Bewegung geben, ſie will ihn allmählig losketten von den Vorurtheilen, in denen er erſtarrt war, und die ihn von

Digitized by Google

jeder Berührung mit dem Volke und mit dem nationalen Leben ſtreng abſchieden. Auch iſt ſie wohlthätig, gut und hülfreich gegen Jedermann, allen neueren Beſtrebungen möchte ſie förderlich werden, und auch Herr Etienne Montgolfier hat die Penſion, die er vom Hofe für ſeine neue Erfindung empfangen, nur der Verwendung der Königin zu verdanken.

Und ein ganz friſches Beiſpiel von der Liebenswürdigkeit der Königin gegen die ſtrebenden Geiſter der Zeit bin ich! nahm Chamfort mit einem ſeltſamen Ausdruck das Wort. Meine Tragödie: Muſtapha und Zéangir, die vor einigen Wochen auf dem Theater des Hofes in Fontainebleau geſpielt worden, hat der Königin einen ſo großen Beifall abgewonnen, daß ſie dem Verfaſſer eine Penſion von zwölfhundert Francs jährlich dafür ausgeſetzt hat. Ich habe nicht darum nachgeſucht, aber ich glaubte dieſe Gnadenbezeugung der ſchönen Königin auch nicht ablehnen zu dürfen. Mir ſelbſt iſt die Anzeige von dieſem ganz unerwarteten Glück erſt heut früh gemacht worden, aber in Paris war es ſchon geſtern allgemein bekannt, und hat auf der andern Seite mein Unglück entſchieden. Ich habe es Euch verſchwiegen, daß mein Trauerſpiel geſtern auf dem Théâtre français zum

Digitized by Google

Erſtenmal für das größere Publikum in Scene gegangen iſt. Denn Ihr würdet mir ſonſt keine Ruhe gelaſſen haben, mit Euch nach Paris zu fahren. Und wie richtig mein Inſtinkt geweſen, wird Euch daraus hervorgehn, daß mein Stück im Théâtre français geſtern auf das Vollſtändigſte durchgefallen iſt. Am Schluß wurde getrommelt und gepfiffen, als wenn das jüngſte Gericht über den armen Autor hereinbrechen ſollte: welche Trauerkunde ich bereits heut früh durch einen Expreſſen empfing. Man meint, daß Muſtapha und Zéangir nicht durchgefallen ſein würde, wenn es nicht vorher am Hofe ein ſo ungewöhnliches Glück gemacht hätte. In Paris ſtrafte man den Autor und ſein Stück für die Gunſt ab, welche ihnen bei der Königin zu Theil geworden. Denn die oppoſitionelle Stimmung namentlich gegen die letztere wird immer ſtärker und allgemeiner in Paris, und was Marie Antoinette ausgezeichnet hat, glaubt das Publikum ſchon deshalb verdammen zu müſſen. Da ſitze ich nun mit meiner Penſion von zwölfhundert Francs auf den Trümmern meiner einzigen Tragödie, die meine erſte und meine letzte geweſen. Und doch taugte ſie mehr als meine Komödien, beſonders die junge Indianerin und der Kaufmann von Smyrna, die ſich

Digitized by Google

ihrer geringen Verdienste ungeachtet auf dem Theater erhalten zu wollen scheinen. Aber in meinem Mustapha und Zéangir wollte ich eine erhabene Prachtschöpfung im Stil Racine's geben, und das war eine heuchlerische Frivolität von mir, mit der ich ganz von Rechtswegen gescheitert bin. Denn man muß auch keine Maske tragen, die man innerlich nicht verantworten kann. Der Hof hat diese Maske belohnt, weil sie ihm die behagliche Täuschung gewährte, es sei die Zeit der pathetischen Hoftragödie noch nicht vorüber, und die Dichter der Nation könnten von Neuem wieder so künstlich gelehrt zu zwitschern anfangen, wie sie an der absoluten Hofhaltung Ludwigs XIV. gezwitschert haben. Aber das Volk, das jetzt klug wie der Teufel wird, riß mir die Maske ab, warf sie mir ins Gesicht, und ließ mir nur die einzige Genugthuung, mit meinen zwölfhundert Francs Pension in der Tasche zu klappern. Und ist mir da nicht Recht geschehen?

In diesem Augenblick wurde das Gespräch unterbrochen, indem draußen ein Wagen vorfuhr, und Madame Helvétius in lebhafter Erwartung an das Fenster eilte, um zu sehen, welche von ihren Gästen angekommen seien.

Digitized by Google

In der That, da ſitzt mein alter Franklin im Wagen! rief Madame Helvétius jubelnd. Und der neben ihm ſitzt, das iſt der Marquis von Condorcet, unſer ſchneebedeckter Vulkan, wie ihn unſer Freund d'Alembert immer nannte. Beiden gegenüber, das iſt Graf Mirabeau. Er ſpringt heraus, und hilft mit der zärtlichen Beſorglichkeit eines Sohnes dem Doctor Franklin beim Ausſteigen. Der Alte aber weiſt eigenſinnig jede Hülfe zurück, und trotzt wahrhaftig noch auf die Jugend ſeiner ſiebenundſiebzigjährigen Beine, mit denen er wie ein ausgelaſſener amerikaniſcher Büffel die Erde von Auteuil ſtampft. Seht nur, wie kerzengrade und feſt er einherſchreitet, mein alter Benjamin!

Sie eilte jetzt, ihre Ungeduld nicht länger zügelnd, auf den Hausflur, um die Angekommenen zu begrüßen, während Chamfort und Cabanis ihr beeifert folgten.

Mit einem muntern Jubelruf war Franklin ins Haus getreten, indem er zugleich ſeiner Freundin anſichtig wurde, die er zur Begrüßung auf das Herzlichſte in ſeine Arme ſchloß. Die Umarmung dauerte aber ſo lange, daß Madame Helvétius ſich mit ſcherzhaftem Unwillen von ihm losriß und ihn mit ihrer

Digitized by Google

Hand etwas gewaltſam von ſich zurückwies, um auch Condorcet und Mirabeau ihren verbindlichen und lieblichen Gruß zu ſpenden.

Es ſcheint, daß ich bei meiner alten Freundin Eliſe nicht mehr ſo willkommen bin, als ſonſt, ſagte Franklin lachend, indem die Geſellſchaft in den Salon eintrat. Ich darf nicht einmal zur Feier des Wiederſehens zwei Minuten lang an ihrem Herzen ruhn, ohne gewaltſam zurückgeſtoßen zu werden. Am Ende muß ich auch noch um Entſchuldigung bitten, daß ich in meinem amerikaniſchen Bauernkittel zum Diner gekommen bin, aber da der Hof von Verſailles mich in dieſer Tracht, die einmal zu mir gehört, empfangen hat, ſo hoffte ich auch bei Madame Helvétius in Auteuil darin willkommen zu ſein.

Franklin deutete dabei mit einiger Selbſtgefälligkeit auf das Koſtüm, in dem er erſchienen war, und in welchem er überall in Paris aufzutreten pflegte. Es beſtand aus dem einfachen braunen Tuchrock, der in der Pariſer Geſellſchaft bereits eine gewiſſe Berühmtheit erlangt hatte, und zu dem die glatt anliegenden ſilberweißen Haare, die keinen Puder in ſich aufgenommen hatten, nebſt dem runden, breitkrämpigen Filzhut, den eigenthümlichſten Ausdruck hinzufügten.

Digitized by Google

Es war dies die Tracht eines amerikaniſchen Pflanzers, die in den Salons von Paris plötzlich ein ganz neues und fremdartiges Bild hingezeichnet hatte und namentlich am Hofe einen wunderähnlichen Contraſt zu den geſtickten und goldſchimmernden Kleidern, wie zu den gepuderten und von Salben duftenden Coiffüren der Hofleute abgab. Es war dies aber eine Neuheit, die außerordentlich viel Glück machte und namentlich einen ſeltſamen Reiz den Pariſer Damen gewährte, die überhaupt bei den glänzenden Feſten, welche man dem amerikaniſchen Philoſophen und Freiheitsapoſtel gab, mit den auffallendſten und koketteſten Bemühungen um ihn hervortraten.

Madame Helvétius ſah ihn jedoch mit ihren ſchönen, ſeelenvollen Augen ſo lange an, bis ſich Franklin überzeugen mußte, daß er im Herzen ſeiner Freundin noch immer den alten feſten Platz einnahm. Sie hatte ſich beeifert, ihm ſelbſt den Hut abzunehmen, und ihm das lederne Käppchen, das er beſtändig zu tragen pflegte, unter ſchmeichleriſchen Liebkoſungen auf dem Kopf zurechtzurücken. Dann geleitete ſie ihn zu einem prächtigen Lehnſeſſel am Kamin, der vorzugsweiſe zu ſeinem feſtlichen Empfang beſtimmt zu ſein

Digitized by Google

ſchien, denn ſeine Lehne war mit friſchen Roſen und Lorbeerkränzen umhangen.

Franklin war ein ſchöner Greis, von einer Regelmäßigkeit und Reinheit der Phyſiognomie, wie man ſie ſelten erblickte, und die zugleich von der wunderbarſten natürlichen Friſche und Heiterkeit durchzogen war. Die Einfachheit, in der er ſich darſtellte, war von einer ſo rührenden Erhabenheit, daß ſie bei ſeinem Anblick Thränen in die Augen zu locken vermochte. Der anziehende plaſtiſche Ausdruck ſeines Kopfes wurde nur durch die großen Brillengläſer, die Franklin niemals ablegte, einigermaßen in ſeiner Harmonie geſtört, Doch vermehrte die Brille zugleich auf eine abſonderliche Weiſe den Ausdruck der ſinnigen Nachdenklichkeit, welche den edeln Greis charakteriſirte.

Kaum iſt mir irgendwo in der Welt ſo wohl, wie hier in Auteuil, bei Euch, meine theure Freundin Eliſe! nahm Franklin das Wort, indem er ſich mit Behagen umſchaute. Hier iſt Frieden, Heiterkeit und Freiheit, und fürwahr, wenn ich nicht wieder nach Philadelphia müßte, wo die Staatsgeſchäfte des wiedergeborenen Vaterlandes mich verlangen, ſo möchte ich gern hier in Auteuil bleiben, und in der Idylle der Madame Helvétius angeſtellt werden, wäre es auch nur als

Digitized by Google

Hühnerjunge oder als Zeiſig-Verwalter, um die berühmten Vögel der Madame Helvétius zu füttern. Was meinen Sie, liebenswürdige Freundin, würden Sie mich wohl wenigſtens mit einer ſolchen Anſtellung hier bei ſich behalten wollen?

Es entſtand ein allgemeines Gelächter über die Drolligkeit, mit welcher Franklin dieſe Frage an die würdige Herrin des Hauſes gerichtet, indem er dabei ihre Hand ergriff und dieſelbe mit einer zärtlichen Bewegung an ſeinen Buſen drückte.

Wie bald würdet Ihr Euch hier entſetzlich gelangweilt fühlen! entgegnete Madame Helvétius erröthend. Ihr ſeid noch bei weitem zu jung für dies zurückgezogene Leben, das ich hier mit meinen Hühnern und Zeiſigen führe, und es würde Euch binnen Kurzem wieder hinauslocken auf den Schauplatz, auf dem Ihr ſo Großes vollbracht habt und noch lange nicht fertig geworden ſeid. Und meine Geſellſchaft würde Euch auch bald keine Freude mehr gewähren, denn bin ich nicht eine alte Frau geworden, die gerade heut ihren fünfundſechzigjährigen Namenstag feiert?

Heut? heut? rief Franklin, indem er mit jugendlicher Beweglichkeit aufſprang, und Miene machte, ſeine Freundin von Neuem zu umarmen. Dieſe wurde aber

Digitized by Google

jetzt von allen Seiten mit Glückwünschen umdrängt, welche sie mit ihrer bezaubernden Freundlichkeit entgegennahm. Mit besonderer Gunst schien sie dabei auch die verbindlichen Aeußerungen des Grafen Mirabeau anzuhören, der erst seit Kurzem in diesem Kreise Aufnahme gefunden, und sich gleichwohl die feinberechnetsten Vorwürfe machte, diesen festlichen Tag nicht gekannt zu haben, indem er behauptete, daß man den Namenstag einer liebenswürdigen Frau ebenso genau inne haben müsse, wie die Kalendertage der Heiligen, bei denen auch die kurze Bekanntschaft, die man vielleicht erst mit ihnen habe, nicht entschuldigen dürfe.

Das ist ein Franzose, der hat die Zunge auf dem rechten Flecke! sagte Franklin, indem er zu Mirabeau herantrat und in der naiven Zutraulichkeit, die sich der Amerikaner einmal überall verstattete, demselben mit seiner Hand durch den dichten Wald von Locken fuhr, die sein Haupt in genialer Wildheit umschatteten.

Graf Mirabeau sah ihn erst mit einiger Betroffenheit an, faßte sich aber dann sogleich, und sein leicht zu einem scharfen und düstern Ausdruck geneigtes

Digitized by Google

Geſicht ging in die rückſichtsvollſte Freundlichkeit für den Greis über.

Eigentlich haftet auf mir die meiſte Schuld, daß ich den ſchönen Namenstag unſerer Freundin nicht ſogleich erkannte und begrüßte, ſagte der Marquis von Condorcet, ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, aus deſſen Augen der Ausdruck der entſchiedenſten Güte ſtrahlte, während ſeine hohe, gewölbte Stirn und ſeine ſcharf markirte Adlernaſe, wie auch der leiſe zuſammengekniffene Mund, den berühmten mathematiſchen Denker verriethen.

Ich meine, fuhr er in ſeiner gutmüthigen Selbſtanklage fort, da ich in dieſem Kreiſe der Rechenmeiſter und Mathematiker par excellence bin, und Tag und Nacht mit allen möglichen Calcüls mich beſchäftige, ſo hätte ich am allerwenigſten in dem Calcül des Herzens fehlen dürfen, und alle meine andern Berechnungen hätten an dieſem Tage, der die Formel alles Glückes für uns ausſpricht, wie von ſelbſt ſtill ſtehen müſſen. Nun, nehmt darum nicht minder freundlich die Wünſche Eures alten Freundes Condorcet auf!

Es war von Euch Allen galant, daß Ihr nicht mit mir rechnen wolltet! ſagte Madame Helvétius. Welch ein Glück iſt es überhaupt für mich, daß Ihr

Digitized by Google

es Alle ſo gut mit mir meint. Selbſt unſer Freund Condorcet, der in ſeiner hohen Ruhe ſonſt wie ein prachtvoller Eispalaſt mir gegenüberſteht, hat mir einen warmen Hauch aus ſeiner heimlich liebenden Seele heraufgeſchickt. Aber nun ſprechen wir von etwas Anderem. Doctor Franklin iſt mir noch einen Bericht über ſeine letzten Triumphe in Paris ſchuldig. Denn daß die Pariſer in dieſem Augenblick von der amerikaniſchen Freiheit wie berauſcht ſind, und ſich dabei ſelbſt wie neue Menſchen zu gebärden anfangen, das haben ſie nur der hinreißenden Perſönlichkeit Benjamin Franklins zu danken!

Es iſt mir allerdings wieder recht gut in dieſem wunderbaren Paris ergangen! entgegnete Franklin, indem er ſich behaglich und ſchmunzelnd in ſeinem Seſſel ausſtreckte. Die Damen von Paris gaben mir geſtern ein Feſt im Stadthauſe, welches das glänzendſte und rührendſte war, dem ich bisher beigewohnt habe. Nachdem ich mit ihnen gegeſſen, geſcherzt und geplaudert, und mich wie ein Seliger im Paradieſe Mahomets befunden hatte, wurde endlich aus dreihundert Damen die anerkannt ſchönſte auserwählt, welche den Antheil der franzöſiſchen Frauen an der errungenen Freiheit Amerika's zu erkennen geben ſollte. Es war die

Digitized by Google

Gräfin Diana von Polignac, eine der geistreichsten Damen des Hofes, die jetzt mit einem Lorbeerkranz auf mich zutrat, und sich nicht nur damit begnügte, mir denselben auf meine weißen Locken zu drücken, sondern auch noch zwei Küsse auf meine Wangen hinzufügte, hier auf die rechte einen und hier auf die linke einen, während die ganze Versammlung feierlich und athemlos auf den herrlichen Klang der Küsse lauschte. So hatte es das Festprogramm vorgeschrieben, und Ihr könnt Euch denken, mit welcher Andacht ich in meiner Eigenschaft als Abgesandter der unabhängig gewordenen Amerikaner unter diesen Küssen stillhielt, die mehr waren als eine bloße Depesche, die von Paris nach Amerika zu befördern gewesen wäre. *)

Und was macht der Hof für Gesichter dazu? fragte Chamfort mit dem beißenden Anflug, den alle seine Bemerkungen hatten. Man sagt, daß Gräfin Diana darüber eine starke Zurechtweisung von dem König empfing. Oder vielmehr soll er ihr ein gewisses, zum Nachtgebrauch bestimmtes Gefäß zum Geschenk übersandt haben, welches er für die schöne, enthusiastische Gräfin auf der Porzellan-Manufactur zu Sévres be-

*) Mémoires de Madame Campan I. 233.

Digitized by Google

sonders anfertigen ließ. Auf dem Boden dieses interessanten Gefäßes aber befand sich Euer Medaillon angebracht, und auch die berühmte lateinische Inschrift darunter, die einst unser d'Alembert auf Euch gedichtet, fehlte nicht:

„Er entriß dem Himmel den Blitz, den Tyrannen das Scepter."*)

Die Geschichte soll sich in der That so zugetragen haben! erwiderte Benjamin Franklin, aus vollem Halse lachend, indem er sich, wie dies in seiner beständigen Gewohnheit lag, vergnügt die Hände rieb. Dann pflegte er auch die Worte: ça ira! ça ira! hinzuzufügen, mit denen er gern seine Sätze schloß, auch wo es nicht gerade der Sinn seiner Aeußerungen zu erfordern schien.

Ça ira? wiederholte Chamfort. Wollt Ihr damit die Absicht seiner Majestät bekräftigen, die Euern Kopf in ein so zartes Verhältniß zur Gräfin Diana rückte und Euch, dem berühmten Physiker, der die Erfindung des Blitzableiters gemacht, die Kraft zutraute, auch einem solchen Blitzstrahl, bei dem jedem Andern Hö-

*) „Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis." Vgl. Condorcet Mémoires I. 166.

Digitized by Google

ren und Sehen vergehen würde, siegreich die Stirn bieten zu können?

Es ist wahrlich genug davon, lieber Chamfort! fiel Madame Helvétius jetzt heftig dazwischen, indem ihre liebliche, fast mädchenhafte Stimme einen ernstlich erzürnten Ausdruck annahm. Diese Richtung der Gespräche haben wir doch sonst immer den Hofkreisen und den Aristokraten, welche den Ton der Regentschaft nicht vergessen können, überlassen!

Ich wollte ja auch nur den Hof damit charakterisiren! versetzte Chamfort lebhaft, indem er mit seinen schönen, ausdrucksvollen Augen die Verzeihung der Freundin anflehte. Die Geschichte, die für unseren allverehrten Franklin ja blos schmeichelhaft sein kann, beweist am Ende doch nur, daß der König seine Opposition gegen den amerikanischen Enthusiasmus, in welchem die französische Nation selbst zum Erstenmal freie Luft holt, nicht offen hervortreten zu lassen wagt, sondern in geheime Symbole, von denen eigentlich nicht gesprochen werden darf, verkleidet. Die Königin ist auch darum weit offenherziger, und wie sie ihre Liebenswürdigkeit und muntere Laune selbst da walten läßt, wo sie damit gegen alle Etikette verstößt, so stellt

ſie auch den Sympathieen für die Freiheit Amerikas ihren Verdruß hinlänglich gegenüber.

Es wird einmal wohl nicht zu läugnen ſein, nahm Franklin jetzt mit einiger Feierlichkeit das Wort, daß wir Amerikaner Euch Franzoſen jetzt etwas auf die Beine zu bringen anfangen. Wir haben durch unſern ſiegreichen Freiheitskampf der Tyrannei aller Länder und Völker gegen den Kopf geſtoßen, und dieſer Kopf hat danach beträchtlich zu wackeln begonnen. Wir verdanken es Gott und unſerem hochherzigen Waſhington, daß wir aus der Sklaverei, in welche der egoiſtiſche Uebermuth der Britten ein freigebornes Volk geſchlagen, uns erheben konnten, um wieder Menſchen und Männer zu werden. Aber dann verdankten wir es auch Euch Franzoſen, daß wir vorwärts und an's Ziel kamen, denn bei unſerer Erhebung reichtet Ihr uns Euere wackere Freundeshand, und beweglich und elektriſch, wie Ihr ſeid, gabt Ihr der Volksmeinung in ganz Europa einen Schwung zu unſern Gunſten, ſo daß der Muth Englands gegen uns ſchon dadurch flügellahm wurde. Ja, Ihr waret die erſte Macht, die nach unſerer glorreichen Revolution ein Schutzbündniß und einen Handelsvertrag mit dem neuen Freiſtaat abſchloß. Und für die Fortſetzung unſeres Kampfes ſahen wir Euere

Digitized by Google

beſten und edelſten Söhne unter unſern Mitſtreitern. Rochambeau und der herrliche Heldenjüngling Lafayette, wurden ſie uns nicht durch Euch geſandt, um uns die Palme der Freiheit erobern zu helfen? Und nun iſt es an uns, dankbar gegen Euch zu ſein, ihr lieben Franzoſen. Und womit könnten wir Euch unſere Dankbarkeit beſſer beweiſen, als dadurch, daß wir Euch jetzt mit unſerer amerikaniſchen Freiheit in Leib und Seele hineinkriechen, und Euch mit der Luſt, frei zu werden und frei zu ſein, in allen Euern Gliedern prickeln? Ja, Franzmänner, es amerikanert ſchon in Euch, und bald wird es im Schooße der ganzen Menſchheit amerikanern. Gebt Acht, was Euch der alte Franklin geſagt hat, das iſt eine neue Zeit! Ça ira! ça ira!

Ja, ça ira! rief Graf Mirabeau, indem er ſich ſtürmiſch erhob und mit lebhafter Geberde vor Franklin hintrat. Es wird gehen, denn es wird kommen! Amerika hat zu uns geſagt: ça ira! und dieſes Euer Lieblingswort, edler Franklin, das wir als bedeutungsvollen Ruf von Euch aufnehmen, wird einſt auch in die franzöſiſche Freiheit hereintönen und die Maſſen unſeres Volkes durchrauſchen. Wir wiſſen genau, was wir Euch verdanken, aber wir wiſſen auch, was

Digitized by Google

Frankreich einſt ſich ſelbſt ſchuldig ſein wird. In Amerika haben die Glocken der Freiheit ſchon geläutet, aber Frankreich, dieſen Wunderton der Ferne vernehmend, braucht ſich nur auf ſich ſelbſt zu beſinnen, um aus dem Traum ſeiner Knechtſchaft emporzufahren. Ja, es war ein langer, ſchwerer Traum, dieſe Knechtſchaft Frankreichs unter ſeinen Königen, aber die Knechtſchaft iſt die eigentliche Schule der Freiheit, und Paris iſt ohne Zweifel der Hauptſitz dieſer Schule für die neue Welt geworden. In Amerika hat ein großes, zukunftvolles Volk ſich auf ſeine eigene bürgerliche Kraft geſtellt, und wir ſehen ihm einſtweilen noch mit Neid und Bewunderung nach. Aber in Frankreich, in Paris hat die Philoſophie ſich ſchon lange zur Lehrmeiſterin der Freiheit gemacht, und hat zuerſt die Geiſter bewaffnet, um die Feſſeln der Knechtſchaft an den Gelenken der Menſchheit durchfeilen zu laſſen. Oh, ich erinnere mich noch des ungeheuren Eindrucks, mit dem die Mähr von Euern Unabhängigkeitskämpfen, ihr glorreichen Amerikaner, zu mir in mein dunkles Gefängniß drang! Es war mir, als wenn der ganze Schloßthurm von Vincennes, in dem ich damals ſaß, ſich bei dieſen Nachrichten über meinem Haupt ſpaltete und in einem Strom von Licht und Feuer auseinan-

Digitized by Google

berging. Denkt Euch einen armen gefangenen Menſchen, wie ich es ſeit Jahren geweſen, im Kerker gehalten durch die Tyrannei eines Vaters, der alle ſeine Kinder und Angehörigen wie Sklaven behandelte. Und in dieſem unſäglichen Drangſal von einem ganzen Volk zu hören, das ſeine Ketten zerbrochen hat! Ihr könnt Euch denken, welches Glück und welche Qual mich damit zu gleicher Zeit beſtürmen mußten. Ich glaubte es nun hinter meinen feuchten Kerkerwänden nicht mehr aushalten zu können. Ich dachte es mir ſchön, Soldat zu ſein in dem Kampfe, in dem die neue Welt das Joch der alten abſchütteln wollte, und ich ſchrieb an den Grafen von Maurepas, daß man mir die Erlaubniß geben möchte, nach Amerika zu ziehen und Kriegsdienſte zu nehmen. Ich verſprach, dort am liebſten ſterben zu wollen, und bat zugleich im Namen der Geſellſchaft, zwiſchen einen unnatürlich erzürnten Vater und ſeinen Sohn die verſöhnende Weite des Meeres treten zu laſſen. Aber meine Klagen und Bitten verhallten unerhört, wie ſo viele andere, und ich blieb einſam in meinem Kerker zurück. Da faßte ich in bangen Nächten Entſchlüſſe, die über mein ganzes Leben reichen werden, und ich nahm mir vor, einſt für Frankreich zu kämpfen, wie ich es in Amerika

Digitized by Google

gewollt hatte. Ich dachte an Montesquieu, an Voltaire, an Mably, an Rousseau, die den Franzosen das Licht geschaffen haben, und ich gelobte mir, den Franzosen die Bewegung zu schaffen, und damit das Werk jener großen Geister zu seiner letzten Ausführung zu bringen.*) —

Franklin hatte sich bei diesen Worten von seinem Sitz erhoben, und stand, auf seinen Stock gestützt, den er niemals aus der Hand zu legen pflegte, in einer nachdenklich zuhörenden Stellung da. Nachdem Mirabeau geendet, betrachtete er ihn lange mit ernsten, durchdringenden Blicken und schien sein ganzes Aussehen in allen Einzelnheiten zu mustern. Die gewaltige Stirn Mirabeaus glühte noch von den Gedanken, denen er soeben in leidenschaftlicher Erregung Worte gegeben hatte, und in seinen Haaren, die sich flatternd wie eine Mähne über seinen Kopf legten, schien es wie knisternde Funken zu sprühen.

Franklin rückte wie zum Zeichen seiner Achtung, die er nicht vorenthalten zu dürfen glaubte, an seinem schwarzen Käppchen, und sagte dann mit einer herzlichen

*) Montigny Mémoires sur Mirabeau II. 267. Peuchet Mémoires sur Mirabeau II. 295. Cadet de Gassicourt Essai sur la Vie de Mirabeau. (Oeuvres de Mirabeau VI. XXII.)

Digitized by Google

Betonung: Junger Mann, Ihr gefallt mir ausnehmend, und ich möchte Euch gern ſo recht von Herzen meine Liebeserklärung machen. Trügt mich nicht Alles, ſo werdet Ihr einſt der Mann der That für die Ideen dieſes Jahrhunderts ſein, und die junge amerikaniſche Freiheit wird durch Euch in Frankreich ihre Blüthe erleben. Wir werfen uns darum nicht eitel in die Bruſt, wenn wir glauben, daß die junge amerikaniſche Freiheit der neue Moſt der Völker iſt, der jetzt in Euch Franzoſen treiben wird, um Euch den ächten Feuerwein der Zukunft gewinnen zu laſſen. Aber die Amerikaner haben ihr Blut vergoſſen für ihre Freiheit und Unabhängigkeit, und Blut iſt immer ein großes Beiſpiel und ein großer Segen, wodurch alle Herzen getränkt werden und alle Entſchlüſſe reifen. Was ich ſelbſt dabei gethan habe, iſt gering geweſen. Habe ich doch kaum andere Verdienſte, als daß ich mir in meiner ſchlichten Herzenseinfalt die Geſellſchaft am beſten aus Liebe, Brüderlichkeit und Arbeitſamkeit, und aus der darauf begründeten Harmonie des Einzelnen mit dem Ganzen, zuſammengeſetzt dachte. Wenn meine Landsleute dieſe Geſinnung in mir ſo reichlich anerkannt haben, daß ſie den armen Buchdrucker mit den wichtigſten Aufträgen und Stellen im Staat zu

Digitized by Google

bekleiden anfingen, ſo habe ich dies der Glorie zu danken, in der Jeder erſcheint, der ſeine Zeit ſo recht in ihrem innerſten Grunde verſteht. Aber wenn ich ſolche Gaben ſehe, wie ſie Euch, Graf Mirabeau, kleiden, und wie ſie an ſo vielen bedeutenden Männern in dieſem Kreiſe hervorſtrahlen, ſo meine ich, daß die Bewegung in Frankreich, ſobald einſt ihre Stunde geſchlagen hat, ein glänzendes Feſt der ganzen Menſchheit ſein wird!

Hört! hört! rief Chamfort mit dem hellen, trompetenartigen Klang ſeiner Stimme. Der große Amerikaner lockt uns, daß uns die Seele im Leibe lachen muß, und wahrhaftig, der Mann, der den Blitzableiter und den elektriſchen Drachen erfunden und das Nordlicht zu erklären geſucht hat, der iſt auch der Mann dazu, um die ungeheure elektriſche Materie Frankreichs ausſtrömen zu machen. Wir haben auch hier in der letzten Zeit Verſuche mancherlei Art in Phyſik und Chemie getrieben, denn wenn man daran denkt, den Geiſt einer ganzen Nation zu erneuern, und das Reich der Freiheit in ihr aufzubauen, ſo ſchlägt man zuerſt das Buch der Natur vor ſich auf, und ſucht aus den Geſetzen derſelben zu ergründen, wie jedes Ding um ſeiner ſelbſt willen vorhanden iſt, und wie es durch

Digitized by Google

ſich ſelbſt zu beſtehen, durch ſich ſelbſt zu leben, zu jubeln und zu genießen vermag. Aber als wir zuerſt von Euch hörten, Vater Franklin, daß Ihr den elektriſchen Drachen erfunden hättet, da geriethen wir hier außer uns vor Freude, und glaubten damit die wahre Maſchine der Zeit hergeſtellt zu ſehen. Wie Ihr Euern Drachen habt in die Höhe ſteigen laſſen, um die elektriſche Kraft aus den Wolken ſelbſt herabzuziehen, ſo entdeckten wir ſeitdem, daß auch die Franzoſen in ihrer eigenen Nationalkraft einen ſolchen elektriſchen Drachen beſitzen, den ſie bald werden ſteigen laſſen müſſen, um die Luft ihrer höheren Regionen zu unterſuchen, und ſich daraus vermittelſt dieſes Leiters herabzulangen, was der Nation gehört. Ihr ſeht, wir laſſen Euch gern als unſern Lehrmeiſter gelten, und mein Freund Mirabeau, wenn er auch den ſtolzen Franzoſen ſpielen zu müſſen glaubt, gehörte doch zu den Erſten, die ſolche elektriſche Drachen in Frankreich haben ſteigen laſſen, wie zum Beiſpiel ſeine göttliche Schrift über den Despotismus. Hat er mit dieſer nicht ſchon die ungeheure Elektricität des Gewitters bewieſen, das über Frankreich heraufzieht und ſich wohl bald, bald über ſeinem Haupte entladen wird? —

In dieſem Augenblick wurde durch den Diener Herr Etienne Montgolfier gemeldet. Die Nennung dieſes Namens brachte in der Geſellſchaft eine lebhafte Bewegung hervor, und man erinnerte ſich der Neuigkeit des Tages, welche durch die zuletzt aus Paris gekommenen Gäſte beſtätigt wurde.

Inzwiſchen trat Etienne Montgolfier ein, welcher dem größeren Theil der Anweſenden ſchon perſönlich bekannt war, und von Madame Helvétius mit zuvorkommender Freundlichkeit empfangen wurde. Er war ein noch ziemlich junger Mann von einigen dreißig Jahren, der auf ſeinem intereſſanten, bleichen Geſicht die Spuren der großen Anſtrengungen und Kämpfe verrieth, die er bisher an ſein mit ſo wunderbarem Erfolg gekröntes Streben geſetzt hatte. Zugleich machte er in ſeinem ganzen ungemein einfachen Auftreten den Eindruck der liebenswürdigſten Beſcheidenheit und Schüchternheit, die ſich auch in der Anſpruchsloſigkeit ausgedrückt hatte, mit der er die Erfindung des Luftballons größtentheils von ſich abzulehnen ſuchte, um ſie vorzugsweiſe ſeinem Bruder Joſeph, mit dem er alle Arbeiten gemeinſchaftlich gemacht, zuzuſprechen. Doch war es anerkannt, daß die Idee der neuen Erfindung zuerſt von Etienne

Digitized by Google

ausgegangen, dem auch die Aufgabe zugefallen war, die neue Maſchine zuerſt in Paris und Verſailles zu erläutern und ſie dort die entſcheidenden Proben ihrer Kraft beſtehen zu laſſen.

Montgolfier, den jetzt alle Anweſenden mit ſichtlichem Intereſſe umringten, beſtätigte auf ihr Befragen, daß er heut in Auteuil eine neue Aufſteigung ſeines Ballons vor dem geſammten Hofe zu zeigen haben werde. Er lud die ganze Geſellſchaft ein, dem Schauſpiel beizuwohnen und dazu eine Tribüne, die er für ſie vorbehalten hatte, zu benutzen, indem er hinzufügte, daß er einen um ſo größern Werth darauf lege, als er noch einige Verbeſſerungen mit dem Ballon vorgenommen, die er am liebſten von dem Urtheil ſo berühmter und ſachkundiger Männer geprüft zu ſehen wünſche.

Die Zeit unſeres Diners iſt freilich noch nicht herangerückt, ſagte Madame Helvétius ungewiß und zögernd, und ich kann nichts dagegen haben, wenn Sie mir meine Gäſte, mit Einwilligung derſelben, auf eine Stunde entführen. Vorausgeſetzt, daß Ihr Schauſpiel nicht länger dauert, denn ſonſt würde ich ernſtlich dagegen proteſtiren, weil dann mein ganzes Diner in Grund und Boden verderben müßte. Und ich

Digitized by Google

habe heut einige ungewöhnliche Novitäten aufzutiſchen, beſonders einen amerikaniſchen Schinken, den mir General von Lafayette zum Geſchenk übermacht hat, und welchen er in einer direkten Sendung des Generals Waſhington aus deſſen eigener landwirthſchaftlicher Fabrik empfing. Ihr könnt Euch denken, daß man einen ſolchen Schinken nun auch in ſeiner vollendetſten Zubereitung und in ſeinem zarteſten Gelingen erſcheinen zu laſſen wünſcht. Auch wird unſer liebenswürdiger Freund, der Marquis von Lafayette, noch ſelbſt zu unſerm Diner eintreffen. Nicht minder erwarte ich Diderot, der, obwohl er ſeit einigen Tagen recht betrübend kränkelt, mir doch verſprochen hat, zu kommen. Ich werde daher hier bleiben müſſen, bis auch dieſe eingetroffen ſind, damit ſie nicht mein ganzes Haus ausgeflogen finden. —

Montgolfier ſchien zwar von dieſer Auskunft befriedigt zu ſein, hatte aber ſichtlich noch einen Wunſch auf ſeinem Herzen, den er auszuſprechen zögerte. Endlich trat er damit hervor, daß es ihm darum zu thun ſei, einige Vögel und Hausthiere auf ſeiner diesmaligen Luftreiſe mitzunehmen, und er wandte ſich an Madame Helvétius mit der Bitte, ihm zu dieſem Zweck einige Bewohner ihres Hofes zu überlaſſen.

Digitized by Google

Er verſprach, daß den Thieren durchaus kein Leid geſchehen würde, denn der ſchon neulich angeſtellte Verſuch mit ihnen ſei vollſtändig glücklich ausgefallen und ſolle auf den Wunſch des Herzogs von Chartres, der heut mit aufſteigen werde, wiederholt werden. Der Herzog, welcher der Entdeckung der neuen Kraft ein beſonderes Intereſſe bewieſen, habe ſich auch die Begleitung der verſchiedenartigſten Thiere ausbedungen, um die Wirkungen der Atmoſphäre auf dieſelben zu beobachten. Montgolfier fügte hinzu, daß es ihm deshalb um einige ausgezeichnet ſchöne Exemplare zu thun ſei, wie er ſie nur bei Madame Helvétius finden könne.

Madame Helvétius ſchüttelte lächelnd mit dem Kopf und ſagte dann mit einigem Eifer: Nein, mein lieber Montgolfier, von meinen Thieren, die mir ſämmtlich ans Herz gewachſen ſind, kann ich kein einziges dazu verabfolgen laſſen. Denn ich würde es Euch und mir nie vergeben, wenn auch das ſchlechteſte meiner Geſchöpfe ſich bei dieſer Gelegenheit das Genick bräche. Und von meinen Vögeln könnte ich Euch auch nicht eine lahme Meiſe hergeben, denn um dieſe Zeit iſt Alles bei mir ausgeflogen. Ich halte mein Vogelhaus auf dem Hofe den Tag über nie ver-

Digitized by Google

ſchloſſen, was dann fliegen will, fliegt weit über die Felder und Gärten hinaus, und mit Einbruch der Nacht kommen ſie alle regelmäßig und treu wieder hereingeflattert. Es iſt meine Familie, die zu mir gehört, ich kenne und liebe jedes einzelne darunter, und keines möchte ich zum Experiment für den Herzog von Chartres hergeben. Ihr ſeht auch, die ganze Volière draußen iſt leer.

In dem faſt heftigen Eifer, der ſie ergriffen, ſtieß Madame Helvétius einen Fenſterflügel auf, der nach dem Hof hinausging, und man erblickte dort das große und prächtige Vogelhaus, welches in der Mitte des Hofes aufgebaut war, und deſſen Thurm und Drahtfenſter ſich ſämmtlich und nach allen Seiten hin geöffnet zeigten.

Montgolfier ſchwieg erröthend und gab durch eine Verbeugung zu erkennen, daß er alsdann auf dieſen Wunſch verzichten werde. Graf Mirabeau aber näherte ſich ihm, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte und mit der vornehmen Miene eines Beſchützers zu ihm ſagte: Vielleicht kann ich Ihnen einigermaßen aus der Verlegenheit helfen, Herr Montgolfier. Unſere Freundin, Madame Helvétius, hat ein zu empfindſames Herz für ihre Thiere, auch fürch-

Digitized by Google

tet ſie ohne Zweifel eine ſittliche und phyſiſche Anſteckung derſelben, wenn ſie in der Geſellſchaft des Herzogs von Chartres auch nur einige Minuten zubringen ſollen. Aber ich habe einen Hund, Miß Sarah genannt, an den mich zwar auch eine ſchon lange beſtehende Neigung feſſelt, der mich aber ſeit einiger Zeit durch tauſend Unarten ärgert, die ich ihm nicht wieder abgewöhnen kann. Ich habe ihm daher ſchon lange eine außerordentliche Strafe zugedacht, und Miß Sarah kann dieſelbe jetzt am beſten in Empfang nehmen, indem ich ſie zur Geſellſchaft eines Prinzen des königlichen Hauſes, wie der Herzog von Chartres iſt, verurtheile. Ich bin auch begierig zu ſehn, welchen Einfluß nicht die obere Luftatmoſphäre, ſondern die vertraute Nähe eines ſo hohen privilegirten Herrn auf die Hundenatur meines Lieblings äußern wird. Mein Hund iſt draußen auf dem Hofe, und iſt Euch mit ſeiner Perſon gedient, Herr Montgolfier, die, beiläufig geſagt, von ſehr ſeltener Schönheit iſt, ſo werde ich Euch Miß Sarah nachher zuführen, ſobald wir uns zu Euerem Schauſpiel begeben werden.

Dieſe Worte ſchienen bei der Geſellſchaft einen merkwürdigen Beifall zu finden, der in leiſem Gemurmel und dann in einem allgemeinen Gelächter

Digitized by Google

geäußert wurde. Montgolfier jedoch säumte nicht, das ihm gemachte Anerbieten dankbar anzunehmen.

Ich möchte aber noch eine Fürbitte bei Madame Helvétius wagen! rief Chamfort mit launigem Ausdruck. Sollte es nicht doch angemessen sein, auch aus dem philosophischen Landhause von Auteuil einen kleinen Beitrag zur Gesellschaft des Herzogs von Chartres zu liefern? Ich würde dazu die alte schwarze Katze vorschlagen, welche uns Alle durch ihr bösartig gravitätisches Wesen schon oft genug geärgert, und die erst neulich die schönen Hände unserer Freundin zerkratzte. Ich weiß zwar, diese Katze stammt noch von dem großen Helvétius, Eurem Gemahl, her, der sie liebte, und unter dessen Schreibtisch sie immer sitzen mußte, wenn er an seinen philosophischen Werken arbeitete. Der Heros des Materialismus setzte dann oft, indem er schrieb, seine Füße auf den elektrischen Rücken dieser Katze, und seine gewaltige Lehre, wonach er das ganze Wesen des Menschen nur für physische Sensibilität erklärte, wurde gewissermaßen auf diesem funkensprühenden Katzenfell ergründet. Die Katze Tamtam ist dadurch ohne Zweifel eine welthistorische Katze geworden, und wenn sie daraus ihr Recht herleitet, kratzig und bissig gegen ihre alten

Digitized by Google

Freunde zu ſein, ſo wollen wir ſie dafür jetzt etwas abſtrafen. Außerdem würde es doch die größte Genugthuung für uns ſein, dieſe vielbedeutſame Katze des Helvétius, in der gewiß einer der Urdämonen ſteckt, mit dem liebenswürdigen Herzog von Chartres zuſammen in die Luft zu ſchicken. Sie, die das neue Syſtem des Jahrhunderts hat entſtehen ſehn und vielleicht erſchaffen helfen, würde das intereſſanteſte Vis-à-vis für einen Prinzen ſein, der uns den Sündengipfel einer alten, von uns verworfenen Zeit in erſtaunlicher Größe darſtellt.

Sehr raffinirt und ſehr paradox, wie immer, aber auch nicht übel, wie immer! erwiderte Madame Helvétius. Nun, meinetwegen, Tamtam ſoll Euch mit Vergnügen zu Dienſten ſtehen, Herr Montgolfier. Ich werde Auftrag geben, Euch die ſchwarze Reiſegefährtin ſogleich herbeirufen zu laſſen.

In dieſem Augenblick hörte man ein leiſes Knarren an der einen nach Hof und Garten hinausgehen-Flügelthür des Salons. Dieſelbe war nicht eingeklinkt geweſen und öffnete ſich jetzt wie von ſelbſt zu einer Spalte, durch welche eine große ſchwarze Katze hereintrat. Ihr Erſcheinen in dieſem Moment brachte eine unwillkürliche Ueberraſchung bei den Anweſenden

Digitized by Google

hervor, von der auch Madame Helvétius ſich ſo betroffen fühlte, daß ſie die Katze ungehindert durch den Salon auf ſich zuſchreiten ließ.

Die Katze ſetzte ſich wie hülfeflehend zu den Füßen ihrer Herrin nieder und ſchmiegte ſich an den Kleidern derſelben feſt, indem ſie mit pathetiſchem Schnurren ihren langen Schweif emporringelte.

Fort mit Dir, alte Tamtam! rief Madame Helvétius zürnend. Du biſt wieder ſo zudringlich, weil Du auf Deine Vergangenheit trotzen zu können glaubſt.

Der Salon hatte ſich aber plötzlich noch mit einer Menge anderer Thiere gefüllt, welche durch die offen gebliebene Spalte der Thür eingedrungen waren. Darunter befanden ſich nicht nur mehrere der größeren Bewohner des Hauſes, ſelbſt eine Ziege, welche bartſchüttelnd und mit einer fragenden Bewegung ihres Kopfes am Eingange ſtehen blieb, ſondern es flatterte auch eine ganze Schaar Vögel herein, die von ihrem Ausfluge auf die benachbarten Felder früher als ſonſt zurückgekehrt zu ſein ſchienen und in auffallender, ängſtlicher Unruhe ihre Herrin ſuchten, welche ſie diesmal nicht, wie ſonſt, körnerſtreuend und mit

Digitized by Google

freundlichen Worten lockend, am Vogelhause empfangen hatte.

Madame Helvétius sah mit dem höchsten Ausdruck des Erstaunens diesem ihr unerklärlichen Treiben ihrer Lieblinge zu, die sich ihr auf Hals und Schultern setzten, und, mit den kleinen Flügeln unaufhörlich anschlagend, ihre Schnäbel öffneten, um die Küsse, welche sie sich gewöhnlich von den Lippen ihrer gütigen Gebieterin holen durften, zu erwarten. Zwei Zeisige hatten sich sogar auf den neuen Kopfputz der Madame Helvétius zu setzen gewagt und pickten lustig an den Kräutern und Blättern, welche den neumodischen Aufsatz zierten.

Es muß etwas zu bedeuten haben, daß ihr heut so früh zurückkehrt! sagte Madame Helvétius, die unverschämten Zeisige mit der Hand fortjagend. Ihr schwärmt sonst bis zur sinkenden Abendsonne umher, ihr Wildfänge, ehe es Euch einfällt, wieder zur Volière hinzufliegen und Eurer alten Freundin den Abendgruß zu bringen. Und jetzt stört ihr mich im Salon und unter meinen Gästen. Was in aller Welt wollt ihr denn? Hat euch etwas Ungewöhnliches draußen verscheucht und geängstigt?

Die Antwort auf diese Frage wurde in demselben

Digitized by Google

Augenblick durch ein donnerähnliches Getöse gegeben, welches sich aus der Ferne her vernehmen ließ und bald erkennbar näher kam.

Es sind die Equipagen des Hofes, welche soeben in Auteuil einfahren! sagte Chamfort, indem er lachend an's Fenster eilte. Das Thierparadies unserer Freundin, in dem sie selbst als Engel waltet, hat die Schlange des Hofes in seiner Nähe verspürt und ist darüber vor Entsetzen auseinandergestoben. In der That, das ist ein Höllenlärm, der ganze Hof mit seinem Gefolge, zehn, zwölf Wagen, und daneben und dahinter noch eine Reihe glänzender Reiter, Herren und Diener. In dem stillen Auteuil hat man nie den Hof gesehen und gehört, und was Wunder, daß die Thiere auf den Feldern und Wegen aufschrecken und ängstlich nach Hause eilen.

Herr Montgolfier empfahl sich jetzt, da die pünktliche Ankunft des Hofes ihn schleunigst abrief, um seine Vorbereitungen für die Aufsteigung seines Ballons zu vollenden. Er nahm noch die Versicherung mit, daß die Thiere zur rechten Zeit an Ort und Stelle sein würden.

Die Gesellschaft schickte sich jetzt ebenfalls an,

Digitized by Google

das Haus zu verlaſſen, um dem Schauſpiel beizuwohnen, nachdem die Verabredung erneuert worden, daß Madame Helvétius mit den ſpäter eintreffenden Freunden nachkommen werde.

Digitized by Google

II.

Der Hund des Mirabeau und die Katze des Helvétius.

Auf dem großen und geräumigen Platze, welcher in der Mitte von Auteuil lag, waren die Tribünen für Hof und Publikum, welche dem dritten Experiment Montgolfiers mit seinem Ballon beiwohnen wollten, aufgeschlagen worden.

Schon vor Ankunft des Hofes hatten sich die dem größeren Publikum bestimmten Tribünen mit Zuschauern aller Art, die aus Paris und der Umgegend herzugeströmt waren, überfüllt, und es drückte sich in der buntgemischten, dichtgedrängten Menge bereits die lebhafteste und ungeduldigste Erwartung aus, die sich auch mit mancherlei scharfen und rücksichtslosen Aeußerungen über den Herzog von Chartres färbte, dessen Absicht, heut mit

Digitized by Google

dem Ballon in die Luft zu ſteigen, bereits allgemein bekannt geworden war. *)

Die Geſellſchaft aus dem Landhauſe der Madame Helvétius langte auf den ihr vorbehaltenen Plätzen an, nachdem ſich der Hof bereits vollſtändig in den zu ſeiner Aufnahme eingerichteten, mit Sammet und Gold prächtig ausgeſchlagenen Logen verſammelt hatte.

In der gerade in der Mitte liegenden Loge erblickte man den König und die Königin und neben derſelben die Prinzeſſin von Lamballe, die ſeit Kurzem durch die ungewöhnliche und zärtliche Liebe, welche ihr Marie Antoinette widmete, auch zur Intendantin des Haushalts der Königin ernannt worden war.

In zwei andern Logen rechts und links hatten die Brüder des Königs, Monſieur, der Graf von Provence, und der Graf von Artois, mit ihren Gemahlinnen und ihrem Hofſtaat Platz genommen. In einer dritten Loge ſah man den Herzog Louis Philipp von Orléans, den Vater des Herzogs von Chartres, zu ſeiner Seite die ſchöne Frau von Monteſſon, mit der er ſeit Kurzem in heimlicher Ehe verbunden war.

Auch erblickte man unter den Würdenträgern des

*) Vgl. Soulavie Mémoires du regne de Louis XVI. T. II. 109.

Digitized by Google

Hofes den neuen Finanzminiſter Herrn von Calonne, der erſt im vorigen Jahre zu der von Tag zu Tag ſchwieriger werdenden Aufhülfe der zerrütteten Finanzen Frankreichs berufen worden.

Als der Hof eingetreten war, hatte ſich zuerſt auf allen Tribünen ein tiefes, lautloſes Stillſchweigen, das nicht ſowohl einen gleichgültigen als vielmehr einen peinlichen und unheimlichen Charakter zu haben ſchien, wahrnehmen laſſen.

Die Zeit ſchien vorüber, wo der junge König ſich von den jauchzenden Zurufungen der Nation, die ihn vor zehn Jahren bei ſeiner Thronbeſteigung empfangen hatten, bei ſeinem öffentlichen Erſcheinen umgeben ſah. Damals, wo Frankreich nach dem Tode des laſterhaften und verbrecheriſchen Ludwigs XV. einen Augenblick aufathmete, war ihm der jubelnde Beinamen des Erſehnten (le Desiré) entgegengeflogen, aber der damals neunzehnjährige König hatte an dieſem Namen ſelbſt keinen Geſchmack gefunden. Er wollte ſich durch ſeine Thaten den Namen eines Wohlthäters des Volks verdienen. Seitdem aber ſchien die Nation nur ſtumm, mürriſch und voll Mißtrauen gegen ihn zu ſein, wo und wie ſich auch Ludwig XVI. in der Oeffentlichkeit zeigen mochte.

Digitized by Google

Das Schweigen, welches man heut dem Hofe bei ſeinem Erſcheinen entgegenſtellte, charakteriſirte ſich jedoch auf eine bedenklichere Weiſe als je durch den Gegenſatz, in welchen das Publikum beim Anblick Franklins verfiel, der kaum an die Brüſtung der Tribüne vorgetreten war, um ſeinen Platz einzunehmen, als man ſich auch ſchon von allen Seiten ſtürmiſch erhob, und unzählige, nicht enden wollende Lebehochs für Franklin, die von den geſchwungenen Tüchern der Damen begleitet wurden, den Raum durchflogen.

Franklin begnügte ſich, mit ſeinem eigenthümlichen, herzgewinnenden Lächeln an ſeinem ſchwarzen Käppchen zu rücken, um ſeinen Dank zu erkennen zu geben. Dann ließ er ſich zwiſchen Mirabeau und Condorcet nieder, an deren Arm er eingetreten war, und kreuzte ſeine Arme über ſeinem Stock, auf welchen er ſich nachdenklich, und mit einem drollig beſorgten Blick auf die ihnen gegenüberliegenden Logen des Hofes, ſtützte. Hinter ihnen in der zweiten Reihe hatten Chamfort und Cabanis neben einander Platz genommen.

Das Publikum ſchien ein großes Intereſſe an der Beobachtung dieſer ganzen Geſellſchaft zu nehmen, welche ſich mit Franklin eingefunden hatte. Namentlich waren auch Mirabeau und Condorcet der Gegen-

Digitized by Google

ſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit. Man kannte den Antheil, welchen auch dieſe Männer mehr oder weniger an dem in Paris berathenen Verfaſſungswerk für die freigewordenen Amerikaner genommen haben ſollten, und die Ideen der Freiheit und Gleichheit und der Menſchenrechte hatten ſich zuerſt an den Namen Franklin, Condorcet und Mirabeau in Umlauf zu ſetzen begonnen. *)

Ueber das Geſicht des Königs hatte ſich bei dieſem Vorgang, durch welchen Franklin von neuem öffentliche Huldigungszeichen des franzöſiſchen Volkes empfing, eine ihn trübe beſchattende Wolke gebreitet. Die edeln, die innerſte Redlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit abſpiegelnden Züge ſeines Antlitzes hatten ohnehin leicht einen melancholiſchen Anſtrich, und es trat dann in Momenten, die ihn verſtimmt zeigten, leicht eine gewiſſe unglückliche Haltung ſeines Weſens hervor, welche durch mancherlei Nachläſſigkeiten, in denen ſich ſeine perſönliche Erſcheinung gefiel, beſonders aber durch die beſtändige Unordnung ſeiner Haare, noch auffallender hervorgehoben wurde.

Während der König Ludwig XVI. beim Anblick

*) Mémoires de Madame Campan. I. 236.

Digitized by Google

des Publikums in ein trübes Nachſinnen zu verfallen ſchien, hob die Königin Marie Antoinette in dieſem Augenblick nur um ſo ſtolzer und ſiegesgewiſſer ihr ſchönes Haupt empor. Sie ließ ſogar ihre Blicke mit einem entſchieden ſpöttiſchen Ausdruck im Publikum umherſchweifen und betrachtete daſſelbe, ſich übermüthig zurücklehnend, mit einer halb mitleidigen, halb geringſchätzigen Miene.

Der Enthuſiasmus der Franzoſen für Franklin war der Königin nicht nur perſönlich zuwider, ſondern ſie erkannte auch darin, mit weit ſchärferem Taktgefühl als Ludwig XVI. ſelbſt, die Neigung des Volkes, den Vertreter einer Republik in dem alten Amerikaner zu feiern, und damit der Monarchie und dem Königsthron eine beleidigende Grimaſſe zu ſchneiden. Marie Antoinette war zu ſtolz und zu ehrlich, um ihre eigene Herzensmeinung verbergen oder der Maſſe gegenüber auch nur einen Augenblick lang in einen duldſameren und verſöhnlicheren Schein zu verkleiden. Sie hatte dadurch die Zahl ihrer Feinde bereits auf allen Seiten gemehrt und eine Mißſtimmung gegen ſich hervorgerufen, die ſich täglich an ihrem Muthwillen, an ihrem Spott und an ihrem freimüthigen Widerſpruch

Digitized by Google

gegen Alles, was ihr nicht angenehm und entſprechend war, ſteigerte.

Man erkannte es aber auch jetzt an dem reinen, harmoniſchen Ausdruck ihrer Schönheit und an der glänzenden Heiterkeit und Sicherheit ihres Auftretens, daß Marie Antoinette ſich durchaus in keinem ernſten Mißverhältniß zum Publikum und zur Nation befangen fühlte. Auf ihren in wunderbarer Regelmäßigkeit geſtalteten Zügen lag zugleich eine anmuthig ſtrahlende Gewißheit ihrer ſelbſt, die ſich überall in friſcher, jugendkräftiger Bewegung gehen ließ, und, ſobald ſie wollte, auch der Andern gewiß ſein zu können glaubte.

Aber man ſah es gerade in dieſem Augenblick, wo das Publikum bei der harmloſeſten Veranlaſſung ihr gegenüber war, daß keine Neigung dafür herrſchte, die Königin zu bewundern und, wozu man ſo leicht und dringend aufgefordert ſein konnte, ihrer wahrhaft bezaubernden Erſcheinung Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Die Königin ſtand erſt in ihrem neunundzwanzigſten Jahre, und machte noch einen um Vieles jüngeren Eindruck, wozu beſonders die unendliche Weiße und Zartheit ihres Teints, die friſchen lebhaften Ge-

Digitized by Google

ſichtsfarben, und das wunderbar reine und ächte Blond ihrer Haare beitrugen.

Die Gegnerſchaft, welche ſich im Publikum ſchon früh gegen Marie Antoinette gebildet hatte, ſchien jedoch ebenſo blind für die Reize ihrer ſeltenen Schönheit, als unerkenntlich gegen ihre Bemühungen, die Leiden des Volkes durch Wohlthaten und Zuwendungen aller Art zu mildern. Man hatte ſich daran gewöhnt, in ihr die Gegnerin der Nation zu ſehen, was ſie auch immer thun oder beabſichtigen mochte, und jede ihre Handlungen zog einen Schweif von Verläumdungen und gehäſſigen Chanſons hinter ſich her, die jede andere Auffaſſung ihres Weſens verdunkelten.

Bald verbreitete ſich auch jetzt ein unangenehmes Geflüſter und Gemurmel auf mehreren Seiten des Zuſchauerraumes, als die Königin fortfuhr, das Publikum mit ſtechenden Blicken gewiſſermaßen herausfordernd zu muſtern. Marie Antoinette ſchien dieſe ihr entgegengekehrte Stimmung ſogleich herauszuempfinden, aber ſie ſcherzte und lachte nur darüber, indem ſie, ſogar etwas etiquettenwidrig ihre ſchlanke Geſtalt in die Höhe hebend, ſich zur Prinzeſſin von Lamballe hinüberbog und derſelben die anſcheinend muthwilligſten Dinge ins Ohr flüſterte.

Digitized by Google

Wir befinden uns ſchon wieder in einer charakteriſtiſchen Situation! ſagte Chamfort, der hinter Mirabeau ſaß und demſelben von hinten die Hand auf die Schulter legte, um ihn aufmerkſam zu machen. Die Königin vergnügt ſich auch hier auf ihre eigene Hand, worin ſie bekanntlich ſo ſtark iſt. Die nächtlichen Promenaden auf der Terraſſe fallen ſchon lange nicht mehr vor, eine ganze Sturmfluth von ſatiriſchen Couplets hat dies unſchuldige Vergnügen weggeſchwemmt, und nun ſchafft ſich der Muthwillen der geiſtreichen Königin aus dem Publikum ſelbſt ſeinen Zeitvertreib und macht ſich über die Geſichter des guten franzöſiſchen Volkes luſtig. Seht nur, wie die Adlernaſe der ſchönen Frau, die doch faſt eine zu ſcharf gebogene Spitze hat, in dieſem Augenblick den feinſten, durchdringendſten Spott ausdrückt, und die fette, öſterreichiſche Hängelippe macht ſoeben ein neues Bonmot, ich wette, ein ſehr luſtiges, aber auch ſehr ſchneidendes.

Gegen Alles mögt Ihr ſprechen, aber nur nicht gegen die Schönheit der Königin! entgegnete Mirabeau, indem er ſich mit ſeinen Augen und Gedanken ganz und gar in die Betrachtung der Königin zu verlieren ſchien. Ich glaube doch einigermaßen Kenner zu ſein,

Digitized by Google

aber etwas Vollendeteres und Schöneres, als dies wunderbare Oval ihres Gesichtes, habe ich nie gesehn. Fast wäre sie mir etwas zu mager, aber auch darüber liegt ein Reiz und eine unbeschreibliche Grazie ausgegossen. Der herrliche Bau der ganzen Gestalt ist ohne Tadel, wie kaum je ein Werk aus den Händen der Schöpfung hervorgegangen. In allen Bewegungen ihrer Glieder lacht und dehnt sich so unbefangen und üppig die ächte Jugend, die nichts von Königthum und Standesprivilegien weiß! Ich dächte, Chamfort, dies engelgleiche Gesicht müßte sich auch in unsere neue Zeit mit hinübernehmen lassen!

Um Gotteswillen, was soll man von Euern Grundsätzen denken, Graf Mirabeau? lachte Chamfort. Ihr seid auf dem Wege, Euch in die Königin zu verlieben, und dann ist es vorbei mit unserer neuen Zeit, die auf Euch als auf ihren Anführer wartet. Und wie, für die neben der Königin sitzende Prinzessin von Lamballe scheint Ihr gar kein Interesse mehr zu haben? Ist diese Prinzessin nicht auch blond und schön, und noch vor nicht langer Zeit waret Ihr stolz darauf, der heimlich begünstigte Freund zu sein, der sich der zärtlichsten Abenteuer mit einer Prinzessin von Geblüt rühmen durfte.

Digitized by Google

Ihr kennt meine Ansichten von den Frauen, Chamfort, entgegnete Mirabeau, indem er einen langen, glühenden Blick auf die Prinzessin von Lamballe hinüberwarf. Ich weiß, daß wir darüber uneinig bleiben werden, denn Ihr, obwohl der größte Satiriker, den diese Zeit hat hervorgehen lassen, seht doch in den Frauen eine höhere Offenbarung des Genius, und glaubt, daß man einen Bund auf Tod und Leben mit einem Unterrock schließen kann. Meine Ansicht von den Frauen ist bei weitem heiterer. Eine Frau ist ein warmer Blüthentag, den man heut genießen muß, weil man morgen seiner nicht mehr gewiß sein kann. Jede Blüthe ist immer eine Sache von Tag und Nacht, mein Freund, und sie ist heut nur so schön und vielgewährend für uns. Morgen können ihr schon Sonnenschein, Beleuchtung und Wetter nicht mehr günstig sein, und wenn sie nicht hingewelkt und zerflattert ist, sieht sie Euch doch bereits als eine ganz andere, fremdgewordene an. Da hast Du die Geschichte meines Verhältnisses mit der Prinzessin von Lamballe.

Etwas länger, als Tag und Nacht, muß es doch mit Euch gedauert haben, bemerkte Chamfort. Denn sie begünstigte Dich schon, als Du noch auf dem

Digitized by Google

Schloßthurm von Vincennes saßest, und Du verdanktest ihr manchen heimlichen Ausflug nach Paris, den Du zu einem Rendezvous mit der schönen Prinzessin benutzen konntest.*) In der That, sie ist schön, schön durch ihr wundervolles, mildstrahlendes Antlitz, und fast schöner noch durch ihr Unglück, das ihrer ganzen Gestalt diese innere Weichheit und Wehmuth gegeben zu haben scheint. Denn ich halte es für das größte Unglück, das einem edeln, reinen Geschöpf begegnen kann, mit einem Prinzen aus dem Hause Bourbon vermählt worden zu sein.

Sie war ja nur fünfzehn Monate an diesen Prinzen Lamballe gefesselt, bemerkte Mirabeau. Ihre einzige Empfindung in dieser abscheulichen Ehe war ein sehr gesunder Ekel, durch welchen sie sich ihr überaus köstliches Naturell bewahrte. Sie sah neben sich einen Prinzen, der, ungeachtet seiner zwanzig Jahre, schon von allen Lüsten und nichtswürdigen Krankheiten zerfressen und aufgelöst war. Sie gestand mir oft, daß sie am Sterbelager dieses erlauchten Elenden gewünscht habe, eine einfache Tochter aus dem Volke geboren

*) Cadet de Gassicourt Essai sur la vie de Mirabeau. (Oeuvres de Mirabeau. T. VI. p. XVIII.)

Digitized by Google

zu ſein, und niemals den Peſthauch des franzöſiſchen Hofes kennen gelernt zu haben.

Ah, erwiderte Chamfort lachend, Ihr wollt mir damit nur andeuten, wie meiſterlich Ihr Euch darauf verſteht, auch die Prinzeſſinnen von Geblüt demokratiſch zu machen, und wie wir Euch darum getroſt jedem anderen Verhältniß ſolcher Art überlaſſen könnten. Nun, Frankreich verläßt ſich gewiß in jedem Betracht auf Euere Talente, Graf Mirabeau! Aber gebt Acht, der edele Herzog von Chartres zeigt ſich da eben unten im Raum, und ſpricht mit Meiſter Montgolfier, wahrſcheinlich über die Sicherheit des Ballons, der doch nun hoffentlich bald ſeine Luftreiſe wird beginnen können. Ja, ja, es iſt nichts Geringes, einen Prinzen des Königlichen Hauſes in die Wolken zu befördern, und wenn er auch Muth hat, ſo muß doch mit aller und jeder Sicherheit für dies koſtbare Haupt vorgebeugt werden. Aber Montgolfier hat ſich offenbar verſpätet, die hellen Schweißtropfen perlen ihm von ſeiner klugen Stirn, und er arbeitet noch an der Füllung und Aufſtellung ſeiner Maſchine, die ihm im letzten Augenblick allerlei Bedenken einzuflößen ſcheint. Unſer Herzog von Chartres wird darüber ungeduldig und kehrt ihm den Rücken. Dann begiebt ſich ſeine

Digitized by Google

Königliche Hoheit tänzelnd und ſich ſpreizend wieder hinter den rothen Sammet-Vorhang zurück, der da unten die für ihn vorbehaltene Tribüne bedeckt.

Es iſt ein recht intereſſantes Ungeheuer, dieſer Herzog von Chartres! ſagte Mirabeau. Wenn er nicht gleichzeitig ſo ſehr Geck wäre, könnte er für einen ganz tüchtigen Verbrecher gelten, aber ſeine Schandthaten miſchen ſich noch immer zu ſehr mit ſeinen Narrheiten, und ich geſtehe, daß er es bei mir nicht viel weiter, als bis zum Eindruck einer komiſchen Figur gebracht hat.

Vielleicht wächſt er uns recht bald zur Figur einer Tragödie in die Hände, ſetzte Chamfort leiſer hinzu. Einige Anlagen hat er ſchon durch die verhängnißvolle Rolle bewieſen, welche er als Schwager des unglückſeligen Prinzen von Lamballe geſpielt. Er verführte denſelben nicht nur nach einem teufliſch angelegten Plan zu dem laſterhaften und ſchändlichen Leben, das ihn tödtete, ſondern er war auch ſein Giftmiſcher, der ihn mit toll machenden Getränken berauſchte und ihn dann durch gemiethete Creaturen mit jener fürchterlichen Anſteckung beglücken ließ. Wäre der Prinz von Lamballe nicht der einzige Sohn und Erbe des reichen Herzogs von Penthièvre geweſen, ſo

Digitized by Google

würde ihn der Herzog von Chartres vielleicht nicht zum Opfer ſeiner ſataniſchen Gaukeleien auserſehen haben. Denn er wollte von dem großen Vermögen, das dem Prinzen einſt zufallen mußte, einen Theil zu ſich hinüberlenken. War dies nun eine komiſche oder eine tragiſche Charakter-Rolle, Freund Mirabeau?

Ich muß dabei bleiben, verſetzte Mirabeau, daß der Eindruck davon für mich wieder ein komiſcher geweſen. Denn hätte der Orgien-Herzog, Herr von Chartres, den Prinzen von Lamballe nicht verführt und das ekelhafteſte Präparat unſerer Hofſittlichkeit aus ihm gemacht, ſo würde die Prinzeſſin vielleicht Geſchmack an ihrem jungen Gemahl gefunden haben, und ſie lebten noch heut in der idylliſchen Ehe zweier Turteltauben miteinander. Dann wäre ich der ſchönen blonden Prinzeſſin vielleicht nicht in Vincennes begegnet, wo ſie ſich zufällig befand, als ich dort in meinen Freiſtunden auf den Feſtungswällen ſpazieren ging. Ich wäre ihr nicht durch ihren Begleiter, den Grafen d'Entraigues, meinen alten Freund, vorgeſtellt worden, und ſie hätte ihr liebevolles Intereſſe an meinem Schickſal nicht auf meine Perſon übertragen. Dieſe Vielleichts, Chamfort, ſind die wahre Komödie des Lebens, und Ihr ſeht, Herr Philoſoph, ich verdanke

Digitized by Google

eine ganze Mannigfaltigkeit davon den ſchlechten Streichen des Herzogs von Chartres.

So ſeid Ihr ihm alſo obenein noch Dank dafür ſchuldig! verſetzte Chamfort mit einer ſpöttiſchen Heiterkeit. Aber ſeht, jetzt tritt er wieder da unten heraus und treibt den armen Montgolfier, doch endlich Alles zur Abfahrt fertig zu machen. Die Ungeduld, ſich bei dieſer Gelegenheit auszuzeichnen, kribbelt ihm in allen ſeinen erlauchten Gliedern. Er hat ſich heut zu dieſem Schauſpiel ganz und gar engliſch angezogen. Ja, er iſt jetzt der Anführer der Anglomanen in Paris geworden und bildet damit ein Stückchen Oppoſition gegen den übrigen Hof. Was meint Ihr zu dieſem engliſchen Frack des Herzogs von Chartres, Graf Mirabeau? Wie maleriſch nimmt ſich doch dies Individuum von Geblüt im Frack aus, mit einem ſolchen Schwalbenſchwanz von rothem Scharlachtuch, mit den großen vergoldeten Knöpfen, darunter die ſchöne Weſte von Mouſſeline, das Beinkleid von ſchwarzer Seide, und die blau und weiß geflammten Strümpfe! In der Hand hält er höchſt zierlich die Badine, das kleine Stöckchen, das er beſtändig auf und nieder ſchwingt, und das nicht viel anders ſich ausnimmt,

Digitized by Google

als der friedliche Stab, mit dem mein Stiefelputzer mir alle Morgen die Röcke ausklopft.

Ich bin ſchon froh, daß der Herzog von Chartres bei dieſer Gelegenheit überhaupt etwas auf dem Leibe hat, bemerkte Graf Mirabeau. Es iſt ja noch nicht lange her, daß er, um eine Wette zu gewinnen, ganz nackt, wie ihn Mutter Natur, oder vielmehr Mutter Sünde geſchaffen, von Verſailles nach ſeinem Palais Royal ritt. Ueber die Anglomanie ſcheint man aber bereits am Hofe von Verſailles hinlänglich getröſtet. Man weiß recht gut, daß er aus London nichts weiter als den Frack und ſeine Rennpferde herüberkommen laſſen wird. Denn daß er am engliſchen Parlamentsweſen keinen Geſchmack bekommen wird, hat er ſchon durch ſeinen kindiſchen Haß gegen unſere unſchuldigen franzöſiſchen Parlamente bewieſen. Wäre er nur erſt recht weit in die Luft hinaufbefördert, damit wir endlich zu unſerm Diner gelangen könnten. —

Jetzt wurde die Aufmerkſamkeit auf eine bisher leer gebliebene Loge hingelenkt, die ſich ihnen zur Seite und der Tribüne des Hofes ſchräg gegenüber befand. Die dort Eintretenden zogen plötzlich die Blicke der ganzen Verſammlung auf ſich, und ein ungeheurer Jubel, mit einem nicht enden wollenden

Digitized by Google

Beifallklatſchen, brach auf der Seite des Publikums los.

Es war der General von Lafayette, deſſen Erſcheinen in derſelben enthuſiaſtiſchen Weiſe ausgezeichnet wurde, als es vorher bei dem Eintreten Franklins der Fall geweſen war.

Der junge General, der ſeit ſeiner Rückkehr aus Amerika der erklärte Liebling des Tages geworden war, nahm dieſe ihm dargebrachte Huldigung mit einer leiſen, dieſelbe faſt von ſich ablehnenden Kopfneigung entgegen. Er führte an ſeinem Arm Madame Helvétius herein, die in ihrer heitern und anmuthvollen Haltung neben ihm Platz nahm. Auf der andern Seite Lafayette's war mit ihm der Graf d'Eſtaing erſchienen, der berühmte und tapfere Admiral Frankreichs, der in dem amerikaniſchen Freiheitskampfe die franzöſiſchen Hülfsgeſchwader befehligt hatte, und ſeit dem Abſchluß des Friedens ſich wieder in Paris befand. Er ſowohl, als ſein Freund Lafayette, trugen auf ihrer Bruſt den Adler des Cincinnatus-Ordens, jener neuen, zum Andenken an die glorreiche Revolution begründeten Decoration, welche in den Vereinigten Staaten von Amerika zugleich einen eigenthümlich geſchloſſenen Geſellſchaftsbund zu bezeichnen angefangen hatte.

Der Marquis von Lafayette, ein junger Mann von erſt ſiebenundzwanzig Jahren, machte mehr durch den romantiſchen und abenteuerlichen Kriegsruhm, der ſo glänzend an ſeiner Perſon haftete, als durch ſeine äußere Erſcheinung, der eine gewiſſe Freiheit und Sicherheit des Auftretens fehlte, einen hervorragenden Eindruck. Er hatte in allen ſeinen Bewegungen leicht etwas Linkiſches und Ungeſchicktes, und dieſer Mangel an äußerer Grazie wurde durch eine ungemein kurze Taille, die ſeiner Geſtalt einen ungünſtigen Ausdruck gab, noch mehr hervorgehoben. Dies erſetzte ſich jedoch bei ihm vollkommen durch den Ausdruck natürlicher Milde und Herzensgüte, der in den gewinnendſten und unwiderſtehlichſten Zügen über ſeinem ganzen Weſen lag, und ihm, in dieſer Miſchung kindlicher Sanftmuth und charaktervollſter Entſchiedenheit, zugleich jenen volksthümlichen Zauber lieh, welcher der Geſtalt Lafayettes ſtets eigen geblieben. Das ſtarke Roth ſeiner Haare ſtörte dieſe anziehende Freundlichkeit ſeiner Phyſiognomie nicht, ſondern färbte nur den Ausdruck derſelben etwas pikanter und ſchärfer.

Während Lafayette dem ihm entgegenjubelnden Publikum mit einiger Zurückhaltung gedankt hatte, wandte er ſich, Franklin gewahrend, jetzt mit großer

Digitized by Google

Angelegenheit der Begrüßung desselben zu, was von Franklin, der sich mit jugendlicher Lebhaftigkeit von seinem Sitz erhob, um ihm zu danken, mit nicht geringerer Beeiferung, und zugleich mit der ganzen Feierlichkeit, die er sich dabei als Repräsentant des amerikanischen Volkes geben zu müssen glaubte, erwidert wurde.

Als das Publikum sah, wie sich beide Männer mit einer solchen Innigkeit und mit nicht enden wollenden Küssen, welche sie sich durch die Luft zuwinkten, einander begrüßten, brach es in ein stürmisches Beifallsrufen und Händeklatschen darüber aus.

Lafayette, der mit seinem leicht hingerissenen Gefühl diesem Moment nicht widerstehen zu können schien, schlug, zum Zeichen, daß er die Absichten der Versammlung verstanden habe, an den kostbaren Degen, welcher seine Seite zierte. Dann zog er denselben rasch und mit einer bedeutsamen Handbewegung aus dem Gefäß und entblößte ihn vor dem Publikum, indem er, jetzt auf beiden Händen den Degen in die Höhe hebend, ihn nach allen Seiten hin dem Publikum entgegenstreckte.

Es war dies der goldene Degen, welchen der Congreß der Vereinigten Staaten dem General La-

Digitized by Google

fayette überſandt hatte, und der ihm durch Franklin im Namen der amerikaniſchen Unabhängigkeit und zugleich als Symbol des zwiſchen Frankreich und Amerika begründeten Freundſchaftsverhältniſſes überreicht worden war.*)

Bei dieſem Anblick erhob ſich ein donnernder Beifall, der von allen Seiten her die Luft erſchütterte.

Auf den Tribünen des Hofes herrſchte einen Augenblick lang ein bewegungsloſes Schweigen. Das Geſicht des Königs ſah mehr betroffen als erzürnt über dieſe ſo rückſichtslos in ſeiner Gegenwart dargebrachte Huldigung aus, aber die Königin, leidenſchaftlicher und offener in Allem, was in ihr vorging, ſchien kaum noch ihre ruhige Haltung bewahren zu können. Doch die Worte, welche ſie dem König jetzt haſtig zuflüſterte und die ohne Zweifel darauf gerichtet waren, den plötzlichen Aufbruch des Hofes zu veranlaſſen, wurden von dem Herrſcher Frankreichs mit ernſter Entſchiedenheit abgelehnt.

In der Loge dagegen, in welcher die Brüder des Königs mit ihren jungen Gemahlinnen ſaßen, wurde

*) Condorcet Mémoires II. 53.

Digitized by Google

eine luſtige und faſt geräuſchvolle Heiterkeit affectirt. Wenigſtens mußte das Publikum denken, daß dort über den Vorgang gelacht und geſcherzt wurde, da man ſich unmittelbar nach demſelben einer ſo auffallenden Lebhaftigkeit überließ. Das geiſtvolle Geſicht des Grafen von Provence, der ſich ſonſt ſelten öffentlich zeigte, blitzte in ſcharfen, ſatiriſchen Lichtern auf. Monſieur hatte ſich gerade in der letzten Zeit, wo ſein offener und geheimer Widerſtand gegen die Wiederherſtellung der alten Parlamente viel von ſeinen politiſchen Grundſätzen hatte reden machen, durchaus als ein Gegner des Volkes hingeſtellt, und dies Verhältniß war öffentlich anerkannt genug, um nicht ſein Benehmen in dieſem Augenblick ebenfalls auf das Ungünſtigſte zu deuten. Sein Bruder, der Graf von Artois, der neben ihm ſaß, ließ ſich in den Ausbrüchen ſeines leichtfertigen und muthwilligen Charakters noch lebhafter gehn, und machte dazu verächtliche Handbewegungen, die im Publikum ohne Zweifel verſtanden wurden.

Lafayette hat Recht mit ſeinem neulichen Ausſpruch; es iſt eine amerikaniſche Aera in Frankreich! bemerkte der Marquis von Condorcet, indem er ſich zu Franklin wandte, mit dem er ſich zuvor in einem anhaltenden

Digitized by Google

Gespräch über die Construction der neuen Luftmaschine und ihren möglichen Nutzen für die Zukunft unterhalten hatte.

Franklin zupfte sich lächelnd an seiner Halskrause, deren ausnehmende Weiße zu den wenigen Eitelkeiten gehörte, denen sich der berühmte Vertretor seines Vaterlandes in seinem Kostüm zu überlassen pflegte.

Die amerikanische Aera ist schön und verheißungsvoll für unsere Zukunft! bemerkte hinter ihnen Cabanis, der sich bisher, nach seiner Gewohnheit, einem sinnigen und der Gegenwart scheinbar abgewandten Schweigen hingegeben hatte.

Aber, fügte Cabanis schneidend hinzu, die amerikanische Aera sollte nicht mit den trügerisch funkelnden Ordenssternen der alten Welt ihre republikanische Brust schmücken wollen!

Ihr meint die Medaillen des Cincinnatus-Ordens dort? entgegnete Franklin, indem er seine großen Augengläser in die Höhe schob, und sich mit einem ernsten forschenden Blick zu Cabanis umwandte. Ei, ich dächte, dieser Orden nähme sich da ganz artig und sternenhell auf der Brust des jungen Generals Lafayette und des Grafen d'Estaing aus. Diese im Bilde eines Adlers gestaltete goldene Medaille, beweist sie nicht an der

Bruſt dieſer würdigen und tapfern Männer, daß ſich Franzoſen um die Sache der amerikaniſchen Freiheit wohl verdient gemacht haben, und auch noch ferner dieſer Sache ſich zu weihen gedenken? Und dies weiß geränderte blaue Band, an welchem der Adler des Cincinnatus getragen wird, iſt es nicht das Symbol des neuen Bundes zwiſchen Frankreich und Amerika?

Erlaubt mir, daß ich mich auch in dies Geſpräch miſche, aber mit meinem innigſten und bitterſten Haß gegen dieſen Euren amerikaniſchen Cincinnatus-Orden! nahm Graf Mirabeau das Wort. Die Lächerlichkeit, daß ein junger Staat der Freiheit ſogleich unter ſeinen erſten Lebenszeichen einen Orden ſtiftet, liegt auf der Hand, aber es drohen auch Gefahren darin, die von Euch, würdiger Franklin, gewiß am allerwenigſten verkannt und gering geachtet werden. Es iſt gewiß eine große Schwäche von Lafayette, daß er ſich zum Commiſſionair für Euere amerikaniſchen Adler hier in Frankreich gemacht hat, und dieſelben nicht nur nach Herzensluſt an jeden franzöſiſchen Offizier vertheilt, der nur irgend in einer Euerer Schlachten mitgefochten, ſondern auch ſelbſt uns alle Augenblicke mit dieſem neuen Orden vor der Naſe herumgaukelt. Aber ich habe es längſt geſagt, dieſer Lafayette iſt nichts

Digitized by Google

als ein liebenswürdiger Dilettant der Freiheit, und wird es auch nie zu etwas Weiterem bringen. Er wird ſtets ein Werkzeug in den Händen ſeiner eigenen Eitelkeit bleiben, und dieſe wird jede beliebige Geſtalt aus ihm ſchnitzen können.

Unſern Cincinnatus-Orden will ich Euch gern preisgeben, wenn Ihr wollt, entgegnete Franklin mit mildem Lächeln, aber Euern Lafayette nicht, den wir doch auch ein wenig den Unſern nennen können. Ihr möget Recht haben, daß ein ſolcher Orden leicht gefährliche Folgen für unſere junge Republik haben kann, und ich bin bereit, Euch darüber ein anderes Mal Rede zu ſtehn, aber ſagt mir nur, was Ihr an dem herrlichen Heldenjüngling Lafayette auszuſetzen habt?

Mirabeau warf einen düſter grollenden Blick zu der Loge hinüber, in welcher Lafayette ſaß, und nachdem er ihn eine Zeitlang forſchend betrachtet, ſagte er zu Franklin: Wenn ich in einer müßigen Nachmittagſtunde einen Roman geleſen hätte, deſſen Held Lafayette iſt, ſo würde ich mich vielleicht ganz gut mit demſelben unterhalten haben. Aber als einen Mann der politiſchen Geſinnung würde ich ihn nicht gerade mit meinem Vertrauen beehren. Ich werde nie vergeſſen, daß bei den Carnevalsſpäßen, welche ſich die Prinzen

Digitized by Google

am Hofe mit der Wiedereinsetzung der alten Parlamente erlaubten, Lafayette nicht ermangelt hat, in einer jener theatralischen Mummereien, womit man Parlamentssitzungen nachäffte, mitzuwirken. Er soll dabei ein besonderes Talent der Parodie entwickelt haben, und zwar mit dem Herzog von Chartres um die Wette, der den Parlamentspräsidenten machte, während Lafayette den General-Procurator als lustige Person vorstellte. Dem guten Willen des Königs gegenüber, welcher der Nation wohl gern entgegenkommen möchte, konnte ein Lafayette auf solche Späße der Reaction eingehn, was ihn in meinen Augen für jede künftige politische Bewegung unsicher gemacht hat.*)

Ihr vergeßt vielleicht seine große Jugend dabei in Anschlag zu bringen, Graf Mirabeau! nahm Cabanis das Wort. An seiner redlichen Gesinnung für die künftige Freiheit der Nation wird nicht zu zweifeln sein, wenn auch in seiner Natur, wie es scheint, Cato und Alcibiades sich mischen. Aber daß es bloß seine starke Begeisterung für die Freiheit gewesen, welche ihn auf die Schlachtfelder von Amerika getrieben, ist gewiß. Ließ nicht der König den jungen Helden bei

*) Ségur Mémoires I. 43.

Digitized by Google

ſeiner Rückkehr zuerſt, ſtatt jedes andern Empfanges, auf vierundzwanzig Stunden in Arreſt ſetzen, weil er damals ohne die königliche Erlaubniß in den Freiheitskampf nach Amerika abgegangen war? Ich habe mich ſchon früher bemüht, die Abneigung, welche zwiſchen Mirabeau und Lafayette herrſcht, zu beſiegen, und ich gebe es nicht auf, daß es mir doch noch endlich gelingen ſoll.

Die bleichen Wangen des jungen, ſchönen Mannes hatten ſich bei dieſen Worten mit einer tiefen Röthe bedeckt, und in ſeinen Augen blitzte ein edles ſchwärmeriſches Feuer.

Ihr ſeid, wie immer, liebenswürdig, Cabanis! verſetzte Mirabeau. Doch laſſen wir den Marquis von Lafayette im Genuß ſeiner Volksgunſt und im transatlantiſchen Glanz ſeines Cincinnatus-Ordens auf ſich beruhen. Aber ich habe in dieſem Augenblick einen Vorſchlag zu machen, dem ich beſonders die günſtige Aufnahme unſeres verehrten Doctors Franklin wünſche. Ich habe nämlich vor, eine Schrift gegen den Cincinnatus-Orden herauszugeben, und Ihr Alle ſollt mir darin mit Euren Gedanken und Einfällen beiſtehn. Ihr, Franklin, Condorcet, Chamfort, Cabanis, jeder von Euch liefert mir einen Beitrag dazu, und wir

Digitized by Google

laſſen es als ein Manifeſt in die Welt gehn, wie ſich die Freunde der ächten Freiheit darüber gekränkt, empört und beunruhigt zeigen, daß die kaum erſtandene Republik, die allen andern Völkern mit ihrem reinen Beiſpiel voranleuchten ſollte, ſtatt deſſen ihr erſtes Augenaufſchlagen mit einer neuen Marke der Ungleichheit, mit einem neuen Hebel der Tyrannei, mit einem Orden bezeichnet. Und welch ein Triumph für die gute Sache, von Franklin ſelbſt, dem großen Hort der amerikaniſchen und europäiſchen Freiheit, einen Beitrag für eine ſolche Schrift empfangen zu können. Bin ich zu kühn in meinen Vorausſetzungen, Vater Franklin, oder kenne ich Euer Herz, Euer großes, edles Herz, das nur für die Freiheit und nur für das Volk ſchlägt?

Ihr kennt wahrlich mein Herz, entgegnete Benjamin Franklin lächelnd. Und ich muß Euch immerhin geſtehen, es könnte nichts ſchaden, wenn in einer Schrift in guter Weiſe, und ohne die Achtung vor unſerm neuen Verfaſſungswerk außer Augen zu laſſen, auseinandergeſetzt würde, daß ein Orden für die Grundſätze der wahren Demokratie auch höchſt verderblich ausſchlagen könne. Denn wenn Ihr mir hinſichtlich meiner eigenen Meinung näher zu Leibe gehen wollt,

Digitized by Google

ſo muß ich allerdings bekennen, wie auch ich gegen dieſen Cincinnatus-Orden in manchem Betracht in Oppoſition geſtanden habe. Beſonders glaubte ich mich dagegen erklären zu müſſen, daß aus dieſem Ehrenzeichen eine erbliche Würde entſtehen ſollte, und auch mein edler und hochherziger Freund, der General Waſhington, hat meine Bedenken darin getheilt.*)

Nun wohlan, ſo gebt mir Euere Hand darauf, rief Mirabeau mit ſeinem leidenſchaftlichen Eifer, gebt mir Euere Hand, daß Ihr zu einer Schrift mitwirken wollt, die wir Alle gemeinſchaftlich abfaſſen werden, und in der wir einen Orden bekämpfen wollen, welcher ſchon ſo früh die neuen Freiheitserwartungen Europa's, die ſich an Amerika entzündet haben, zu verdunkeln beginnt! Dieſer Cincinnatus-Orden ſchafft Euch, ehe Ihr Euch deſſen verſehen werdet, ein Patriciat und einen Militairadel über den Hals, denn wie iſt der moderne Adel von Europa überhaupt entſtanden, dieſe ganze Schaar von Grafen, Herzögen und Marquis, die Europa überſchwemmt und verwüſtet haben, wie anders, als durch eine Anmaßung von Militairtiteln

*) Auf beſonderen Betrieb Waſhington's, verzichteten die Mitglieder des Cincinnatus-Ordens ſpäter auf die Erblichkeit deſſelben. Vgl. Mémoires du Général Lafayette II. 88.

Digitized by Google

und Würden, die, gerade wie es Euer Cincinnatus-Orden macht, in einer bestimmten Sippschaft für erblich erklärt wurden?*) Denn jener Orden soll bei Euch zugleich eine Association der Offiziere sein, die zwar für die amerikanische Freiheit gefochten, aber sich aus diesem Verdienst zugleich eigenthümliche Rechte ableiten wollen. Also schlagt ein, und gerade in diesem Augenblick, gerade hier, wo wir in einer merkwürdigen Situation dem versammelten Hofe Frankreichs gegenübersitzen, und wo Ihr zu Euerer Rechten und Linken von französischen Grafen und Marquis umgeben seid, welche jetzt die Opposition gegen die eingerostete Feudalwelt als einen höheren Vorzug sich ersehn, wie alle ihre alten Geburtstitel!

Ich schlage mit Euch ein, Graf Mirabeau! versetzte Franklin. Ich habe einmal gehört, daß Euere Familie zu den ältesten Adelsgeschlechtern der Provence gehört, und unter der Aegide eines solchen Mannes, der wissen muß, was der Adel ist, gegen den, freilich noch ungeborenen Adel unserer Republik zu kämpfen, muß mir eine besondere Ehre und eine vollständige Garantie sein. — Aber seht, jetzt ist Freund Montgolfier da

*) Aus Mirabeau's Schrift über den Cincinnatus-Orden.

Digitized by Google

unten endlich mit allen ſeinen Vorbereitungen fertig, der Prinz ſteht zum Einſteigen in die Gondel bereit, und auch der Hund des Mirabeau und die Katze des Helvétius werden ſoeben herbeigeſchafft, um mit eingeſchifft zu werden.

Das Publikum, welches längſt ungeduldig geworden war, begrüßte mit lebhaftem Händeklatſchen den nunmehr herbeigekommenen Moment, wo das Schauſpiel ſeinen eigentlichen Anfang nehmen ſollte. Die Spannung auf daſſelbe war um ſo mehr gereizt worden, da ſich in den Zuſchauer-Räumen überall das Gerücht verbreitet hatte, daß der Herzog von Chartres noch im letzten Augenblick Bedenken gegen die Fahrt geäußert und den Ballon ſeiner ganzen Einrichtung und Bauart nach nicht für hinlänglich ſicher erklärt habe. In der That war dadurch der bisher entſtandene Aufenthalt verurſacht worden, indem der Prinz, der beim nähern Anblick des gebrechlichen und noch ſo wenig erprobten Luftfahrzeuges irre geworden zu ſein ſchien, nicht aufgehört hatte, alle möglichen Wünſche für ſeine Sicherheit geltend zu machen.

Die aeroſtatiſche Maſchine, welche Etienne Montgolfier für die erſten, von ihm und ſeinem Bruder unternommenen Luftreiſen gebaut, war aus einer ſtarken,

Digitized by Google

mit Papier gefütterten Leinwand zuſammengeſetzt, und hatte hundertundzehn Fuß im Umfange, während das Gewicht derſelben auf fünfhundert Pfund beſtimmt war. Dieſen kugelförmig geſtalteten Ballon hatte er durch die Verdünnung der Luft in die Höhe zu heben gewußt, und die bisherigen Verſuche und Proben hatten ſowohl der Bauart der Maſchine als auch ihrer Leichtbeweglichkeit und Sicherheit das günſtigſte Zeugniß gewonnen. Um ſo mehr erſtaunte Montgolfier, als der Herzog von Chartres ihm plötzlich ſagte, daß er der Maſchine mißtraue, und daß er ſich einen eigenen Ballon, ungefähr von der Hälfte dieſes Umfanges, und in einer cylinderförmigen Geſtalt, was er für bei weitem zweckmäßiger und ſicherer halte, anfertigen laſſen werde.

Es war bekannt, daß der Herzog von Chartres ſich allerdings mit eigenen Verſuchen dieſer Art beſchäftigte, aber Montgolfier konnte nicht zugeben, daß gerade in dieſem Augenblick ſeine Erfindung und ihre bisherigen Formen in ein zweifelhaftes Licht geſtellt würden. Außerdem ſchien ihm unverkennbar, daß nicht etwa eine höhere Einſicht des Prinzen, ſondern vielmehr der im entſcheidenden Moment ihm mangelnde Muth dieſe Bedenken hervorgetrieben. Die ſeit einiger Zeit

Digitized by Google

erbleichten Wangen des Herzogs von Chartres, und seine unaufhörlich zitternden und schlotternden Glieder, sprachen nur allzu deutlich für diese Annahme.

Montgolfier beschwor ihn daher, doch nur Vertrauen zur Sache zu haben, und, nachdem er sich zuerst selbst zum Theilnehmer der Luftfahrt erboten, dieselbe jetzt vor dem ganzen versammelten Hofe und dem dichtgedrängten Publikum nicht lächerlich werden zu lassen.

Der Prinz zögerte indeß noch, die Gondel zu besteigen, obwohl sich ausreichende Gründe, das Steigen des Luftballons noch länger aufzuhalten, nicht mehr auffinden ließen.

Er hat Furcht! Er hat Furcht! begann es bereits auf den Zuschauer-Tribünen zu flüstern, und die satirische Laune der Pariser begann sich in Bewegung zu setzen. Alte und neue Bonmots gegen den Herzog von Chartres jagten sich auf den Lippen der Spottlustigen, und auch auf den Tribünen des Hofes zeigten sich bedenkliche Gesichter.

Endlich ertönte die Glocke, durch welche das Zeichen der Abfahrt gegeben wurde, und das unheimliche Flüstern und Murren des Publikums verwandelte sich bei diesem Signal plötzlich in ein lautes jubelndes Ah!

Digitized by Google

mit welchem das Einsteigen des Herzogs in die Gondel begrüßt wurde.

Jetzt geht es wahrhaftig los! rief der übermüthige Chamfort. Der Herzog von Chartres steigt nunmehr in all seiner Herrlichkeit in die Lüfte empor. Für eine Luftschlacht, scheint es, hat er immer noch mehr Muth in sich auftreiben können, als damals in der Seeschlacht von Ouessant glorreichen Angedenkens, wo er sich taubstumm und blind gegen alle ertheilten Signale anstellte, um das Schiff, welches er befehligte, nicht mitten in den Kampf führen zu müssen. Und die Weltgeschichte erzählt, daß ein Prinz vom königlichen Geblüt Frankreichs sich zuletzt in einer Bucht am Ufer des Meeres verkroch, als die Wirbel der Schlacht ihn dennoch in ihre Mitte ziehen wollten. Sein Portrait erschien damals im Kostüm eines Seemanns und mit der Unterschrift jenes herrlichen Verses aus den Psalmen: „Und er erblickte das Meer und floh von dannen!“ *) Und jetzt erblickt er die Luft und steigt wahrhaftig in ihre reinsten Regionen empor, und denkt nicht daran zu fliehen, obwohl die Luft doch auch ein Element ist, so gut wie das Wasser, und ein Herzog

*) Souvenirs de la Marquise de Créquy. T. V. pag. 123.

Digitized by Google

von Chartres mit allen Elementen der Natur auf gespanntem Fuße leben muß!

Vielleicht hat ihm die schwarze Katze des Helvétius durch ihren wahrhaft heroischen Anblick Muth eingeflößt! rief Mirabeau lachend. Aber seht nur, wie diese Katze, indem der Ballon sich in die Höhe zu heben beginnt, eine wunderbare Würde und Hoheit in ihrem ganzen Wesen entfaltet. Sie steht neben dem Herzog, als wenn sie die Hauptperson wäre, auf die eigentlich Alles ankommt, und schon sieht sie in meinen Augen größer und imposanter aus, als der ganze Herzog von Chartres. Oder ist es eine phantastische Einbildung von mir, daß sich die Katze eben auf ihren Hinterfüßen ganz gerade emporrichtet, und daß ihre Augen wie zwei große Feuerkugeln auf uns niederleuchten? Vielleicht wird sie uns noch, wenn sie über unsern Häuptern schwebt, einige Geheimnisse des Philosophen Helvétius enthüllen wollen. Sagte man nicht einst von dem großen Helvétius: er habe sich darum so viele Feinde gemacht, weil er das Geheimniß Aller enthüllt habe? Aber gewiß hat er auch noch manche Geheimnisse enthüllt, die wir nicht erfahren haben, und die er nur seiner vertrauten Katze, der beständigen Gefährtin seiner Gedanken, in die Ohren geflüstert

Digitized by Google

hat. Sprich es jetzt aus, das letzte Geheimniß des Helvétius, Du teufliſch ſchwarze Tamtam, ſprich es aus von den Lüften herunter, was Helvetius mit ſeiner Lehre gewollt hat, indem er den Organismus des Menſchen als ein großes, untheilbares und in ſich ſelbſt vollendetes Ganzes darſtellte, das aus der Selbſtempfindung ſeiner Sinne ſeinen Geiſt, ſeinen Genuß und ſeine Glückſeligkeit zu ſchöpfen hat! Sprich und ſpinne es da oben aus, daß dies das Geheimniß der Befreiung des Menſchengeſchlechts von allen ſeinen Sklavenketten iſt! Schnurre es Deinem Nachbar, dem bleichen Herzog von Chartres, ins Ohr, damit er es nachher beim Diner dem ganzen Hof wiedererzählt, daß es nur freie Völker geben kann und darf, weil der Menſch, wie Helvétius gelehrt hat, eine Natur iſt, die alle ihre Geſetze vollſtändig in ſich trägt, und die nur ihr Vergnügen zu fragen braucht, um ihre Rechte dadurch zu beſtimmen! —

Dieſe halb pathetiſche, halb drollige Anrede, in welche Mirabeau ſeinen ganzen deklamatoriſchen Feuereifer gelegt, machte in dieſem Augenblick einen ſo komiſchen Eindruck, das der ganze geſinnungsverwandte Freundeskreis darüber in ein fröhliches Gelächter ausbrach.

Vergeſſen wir aber auch neben der Katze des Helvétius den Hund des Mirabeau nicht! nahm Chamfort wieder das Wort. Seht doch nur auch Euern Hund an, die herrliche Miß Sarah, die in majeſtätiſcher Unerſchrockenheit in die Luft emporſteigt, und den Herzog von Chartres, bei dem mir auch die Luft-Courage noch immer zweifelhaft ſcheint, ganz verächtlich neben ſich ſtehen läßt. Der Hund des Mirabeau iſt mir noch bei weitem wichtiger in dieſem Enſemble, als die Katze des Helvétius. Tamtam ſoll das Symbol der neuen Erkenntniß ſein, die über unſern Häuptern aufgegangen. Aber der Hund des Mirabeau deutet auf die neue That des Jahrhunderts hin, die aus dieſer Erkenntniß gemacht werden ſoll. Mich dünkt, ich höre Euere herrliche Bulldogge ſchon über unſern Häuptern bellen, Graf Mirabeau. Sein Bellen verkündet uns das nahe Hereinbrechen einer thatkräftigen Zukunft, in der an der Freiheit und dem Wohl Frankreichs, und jedes Einzelnen in dieſem Lande, gearbeitet werden ſoll! O Wunder über dieſe neue Arche Noäh, welche da oben die Luft durchſchneidet, und in der Katze des Helvétius die Erkenntniß, und im Hund des Mirabeau die That an Bord genommen hat, und mit dieſen beiden Thieren der Apokalypſe einen Herzog

Digitized by Google

von Chartres, den beſten Repräſentanten der nichtswürdigen alten Zeit, umſtellt. Seht, das iſt die Arche der Zukunft! Seht, wie ſie noch ächzt und ſchwankt in ihrem Fluge, und wie es jetzt nur noch eines Moments bedürfen wird, dann faßt ſie ſich in ihrer ganzen neuen Bewegungskraft zuſammen, und ſteigt ſiegreich durch die Wolken bis in die ſchönen, ewigen, freien Himmelszelte empor! —

Während ſo die Geſellſchaft auf dieſer Tribüne ſich in ihrer lebhaften und zum Theil ausgelaſſenen Unterhaltung erging, ſchien ſich in dem emporſchwebenden Ballon ſelbſt, der ſoeben über die Häupter der Verſammlung dahinflog, ein Hinderniß eigenthümlicher Art geltend gemacht zu haben. Heftige Geſticulationen ſchienen eben zwiſchen dem Herzog von Chartres und Herrn Montgolfier ſtattzufinden. Das größere Publikum war bereits darauf aufmerkſam geworden, und zeigte unter lauten Ausrufungen auf den neuen Vorgang hin, der ſich in der Luft auf eine immer auffälliger werdende Weiſe entwickelte. Es verbreitete ſich das Gerücht, daß der Prinz abermals den Muth verloren, und, wie er nur mit dem größten Widerſtreben den Ballon beſtiegen, es ſchon jetzt nicht mehr

Digitized by Google

auszuhalten vermöge, ſondern darauf beſtehe, wieder auf den feſten Boden heruntergelaſſen zu werden.

Dies beſtätigte ſich in der That durch die fernere Beobachtung der Scene. Ein furchtbares, die Luft erſchütterndes Gelächter erſcholl auf allen Tribünen, man begann Spott-Chanſons anzuſtimmen, und Lieder und Witze zum Beſten zu geben, die ſchon einen volksthümlichen Klang in Frankreich hatten und mancherlei Begebenheiten aus dem Leben des Herzogs von Chartres betrafen.

Man ſah Montgolfier deutlich und mit der größten Anſtrengung beſchäftigt, den Ballon, der nur eben in die erſten Luftſchichten eingetreten war, wieder auf die Erde herabſteigen zu laſſen. Zu dieſer Umkehr hatte das beſtändige und zuletzt nicht mehr abzuweiſende Andringen des Prinzen um ſo mehr genöthigt, als derſelbe nicht nur die mangelhafte Sicherheit dieſer Maſchine für das Mitfahren von Perſonen vorſchützte, ſondern auch durch ſein eigenes klägliches Ausſehen bewies, daß ſchon der Beginn der Reiſe ihn ernſtlich krank gemacht hatte.*)

Wahrhaftig! rief Chamfort, als ſich der Ballon

*) Die unglückliche Luftfahrt des Herzogs von Chartres erzählt Laurentie, Histoire des Ducs d'Orléans IV. 20.

Digitized by Google

jetzt wieder dem Zuschauer-Raum näherte, aus dem er vor einigen Minuten emporgestiegen war. Der Mann sieht übel aus, und er scheint es in der Luft ebenso wenig als auf dem Salzwasser bei Ouessant aushalten zu können. Die Worte des Psalmisten heißen jetzt; „Und er erblickte die Luft, und floh von dannen!“ Es giebt also bereits zwei Elemente, wo man vor einem königlichen Prinzen von Frankreich sicher sein kann, nämlich Luft und Wasser. Bliebe darum nur noch Erde und Feuer für sie übrig, und da die Erde, nach Jean Jacques Rousseau, dem Volke gehört, so wäre es möglich, daß bald einmal der Tag käme, wo man für unsere dynastischen Herren nur noch ein Plätzchen im Feuer vorräthig hätte.

Still, Chamfort, still! sagte Mirabeau zu dem Freunde, den Finger auf den Mund legend. Eure witzige Zunge ist die Signalglocke der Zukunft, ich habe es Euch oft zugestanden, aber ist es denn schon Zeit, so hell zu läuten? Bewundern wir einstweilen noch den Heldenjüngling Chartres, der geruht hat, die Wolkenregion seiner nicht für würdig zu halten, und der auch durch seine ungenirte Umkehr aus den Lüften zeigt, wie wenig ihm an der öffentlichen Meinung gelegen. Jetzt stößt Montgolfier's Maschine auf

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

die Erde zurück und wird wieder an ihren Seilen befestigt. Miß Sarah, mein wackerer Hund, ſpringt zuerſt heraus, und giebt ſeinen Groll über die verfehlte Luftfahrt kund, indem er ſich hinſtellt, und nach allen Seiten hin aus Leibeskräften bellt. Die Katze des Helvétius ſchleicht langſam hinter ihm her, und ſcheint durch das dämoniſche Emporringeln ihres Schwanzes anzudeuten, daß ſie ihre Gedanken über dies Ereigniß ganz für ſich hat. Aber ſeht, jetzt ſteigt unſer Herzog von Chartres aus!

Der Prinz ſchien ſich in einem ſo leidenden Zuſtande zu befinden, daß Montgolfier ihn aus dem Ballon heben mußte, und ihn an ſeinem Arm langſam fortgeleitete. Die Verſammlung nahm aber die Rückkehr des Prinzen keineswegs mit der Nachſicht auf, die er durch ſein Befinden beanſpruchen zu können ſchien. Als das Publikum den Prinzen wieder in ſeiner Mitte erblickte, gab es ſein Mißfallen pfeifend und ziſchend, und durch eine Fluth von Ausrufungen und Verwünſchungen aller Art, mit denen man gegen ihn losbrach, zu erkennen.

Dieſem Sturm wurde aber der Herzog von Chartres ſogleich durch Montgolfier entzogen, der mit ihm hinter den Vorhang zurücktrat. —

Digitized by Google

Die Logen des Hofes hatten sich schon früher geleert, da der König und die Königin, sobald sie die unglückliche Wendung des Schauspiels und die gegen den Herzog von Chartres von Neuem losgebrochene Mißstimmung des Publikums wahrnahmen, sofort aufgebrochen, und, gefolgt von den übrigen Prinzen und dem ganzen Hofstaat, sich in der größten Eile zu ihren Wagen zurückbegeben hatten. Es war ihnen gelungen, dieselben zu erreichen, noch ehe die jetzt in einem allgemeinen Tumult sich auflösende Versammlung ihre Plätze verlassen hatte. —

Die Gesellschaft der Madame Helvétius fand sich beim Heraustreten aus den Tribünen in der heitersten Stimmung wieder zusammen. Der seltsame Vorfall hatte die gute Laune Aller erhöht, und selbst Graf Mirabeau und der Marquis von Lafayette, zwischen denen sonst ein ziemlich kühles Verhältniß zu bestehen schien, begrüßten sich in diesem Augenblick, einander zulächelnd, mit einer größeren Herzlichkeit.

Madame Helvétius hatte den Arm Benjamin Franklins angenommen, und beide schritten der übrigen Gesellschaft rüstig voran, um den Rückweg zu dem nur wenige Minuten entfernten Landhause anzutreten.

Es ist doch kein ganz gutes Zeichen, bemerkte

Digitized by Google

Franklin unterwegs, daß das Publikum ſich ſo rückſichtslos gegen einen Prinzen bewies, dem der Muth abhanden gekommen. Wäre ein Kunſtreiter plötzlich von einem Schwindel befallen worden, ſo würde das ganze Publikum ihn mit der größten Theilnahme von ſeinem Pferd haben herunterſteigen ſehen, und man hätte ihn durch tauſend mitleidige Bravo's für ſein Unglück entſchädigt. Aber das Publikum wurde heut ſo wüthend, weil es ein Prinz war, und weil man bei Euch Franzoſen noch immer vorherrſchend der Meinung iſt, daß ein Prinz ſich nicht anders als muthvoll und erhaben beweiſen dürfe. Ihr haltet alſo einen Prinzen an ſich ſchon für ein höheres Weſen, als jeden Kunſtreiter, und das zeigt mir, wie weit entfernt Ihr noch immer von unſerer amerikaniſchen Freiheit ſeid!

Der junge General Lafayette, der dieſe Worte gehört, begab ſich jetzt an die Seite Franklins hervor, und ſagte: Ihr hättet alſo gewünſcht, verehrter Freund und Landsmann, daß wir dem Herzog von Chartres ſeinen Mangel an Courage durch unſer Händeklatſchen verſüßt hätten. Nun gut, Ihr mögt in gewiſſem Sinne wohl Recht haben. Aber Frankreich wird in ſeinen Anſchauungen wie in ſeinen Handlungen nur

Digitized by Google

langsam dem großen Anstoß folgen können, den unser Amerika der ganzen Welt gegeben!

Es schmeichelt meinen Ohren wie Sirenengesang, erwiederte Franklin, daß der General Lafayette sich auch in Frankreich noch den Landsmann der Amerikaner nennt. Könnte ich mit demselben Recht unser Frankreich sagen, mit dem Ihr von Euerem Amerika sprecht! Ihr habt dies Recht für immer durch Euern tapfern Arm erworben, mit dem Ihr für die amerikanische Freiheit gekämpft.

Ich betrachte mich fortwährend nicht anders als im Dienst der Vereinigten Staaten, mein theuerer Landsmann! entgegnete Lafayette mit seiner herzlichen Heiterkeit. Indeß müssen alle guten Freundschaften und Huldigungen von Zeit zu Zeit immer wieder erneuert werden, und so seht Ihr mich im Begriff, schon wieder Vorbereitungen zu einer neuen Reise nach Amerika zu treffen. Es treibt mich dorthin und will mir keine Ruhe mehr auf dem Boden Frankreichs lassen. Ihr seht daraus, daß ich auch der Meinung bin, wie es noch immer Zeit mit Frankreich hat. Aber Euerem Senat wollte ich mich vorstellen als Einen, der wieder einmal die amerikanische Sache grüßt und derselben immer und immer Arm und Herz

Digitized by Google

zur Verfügung ſtellen möchte. Darum freute ich mich noch ganz beſonders darauf, Euch heut Mittag bei unſerer Freundin zu ſehn. Ihr habt mir gewiß recht Viel an Waſhington aufzutragen.*)

Ja, entgegnete Franklin lebhaft, ſagt ihm vor allen Dingen, daß wir ihn doch wieder aus dem Schatten ſeines Weinſtocks und ſeines Feigenbaumes heraus haben möchten in den Tumult des öffentlichen Lebens. Er iſt der edelſte, größte und vollkommenſte aller Menſchen in dieſer Zeit, und es war gewiß einer der erhabenſten Züge ſeines Charakters, daß er, gleich dem großen römiſchen Helden Cincinnatus, ſich in den Frieden des Landlebens zurückzog, nachdem er ſeine Aufgabe als Führer unſerer glorreichen Revolution vollendet. Ganz Europa hat es bewundert, daß Waſhington wieder der einfache Bürger an den Ufern des Potomac werden konnte. Aber die Welt braucht Waſhington noch, und das unſterbliche Haupt der modernen Revolution muß als ein leuchtendes Beiſpiel mitten im bewegten Leben ſtehen bleiben. Es darf ſeine alle Völker erweckende Glorie nicht an den Kohlbau und die Viehzucht abtreten.

*) Lafayette trat im Frühling des Jahres 1784 eine neue Reiſe nach Amerika an. Mémoires du Général Lafayette II. 81. 87.

Ich glaube, rief der hinter ihnen gehende Chamfort fröhlich dazwiſchen, Vater Franklin grollt über unſer verſpätetes Diner, und ſpricht darum wegwerfend von den Producten der Waſhington'ſchen Landwirthſchaft, obwohl uns ausdrücklich von unſerer liebenswürdigen Gönnerin angekündigt worden, daß wir heut Mittag unter anderen Herrlichkeiten auch einen Waſhington'ſchen Schinken zu erwarten haben. Verderben wir uns doch ja dieſe Quelle nicht, welche durch die mittheilſame Güte des Generals Lafayette offen gehalten wird. Denn wenn der große Waſhington erſt erfährt, daß wir ſeine geniale Landökonomie geringſchätzig anſehen, ſo darf Madame Waſhington keine Schinken mehr an Frau von Lafayette ſchicken, und wir Schmarotzer im Landhauſe der Madame Helvétius haben das Mund abwiſchen danach. Und ich habe gerade ungeheueren Appetit, nicht blos heut, wo wir auf unnatürliche Weiſe ausgehungert worden, ſondern immerdar, auf einen ſolchen Schinken, der uns aus Amerika kommt, und in dem wir den ächten Freiheitsſchinken der Zukunft anzubeten und zu verzehren haben. Dazu gehört dann auch noch ein Gläschen von jenem merkwürdigen Pfirſich-Liquör, der ebenfalls aus Waſhington's Fabrik durch unſern General Lafayette zu be-

Digitized by Google

ziehen iſt, und durch den ich auch heut hoffe, den amerikaniſchen Cultus bei uns vervollſtändigt zu ſehen. Sind das nicht Alles Gründe, welche für die fernere Zurückgezogenheit Waſhingtons von den Staatsgeſchäften ſprechen?

Man war in ein allgemeines Gelächter über dieſe Drolligkeit Chamfort's ausgebrochen.

In der That, bemerkte Madame Helvétius mit ihrem bezaubernden Lächeln, der amerikaniſche Cultus dürfte heut auf unſerm kleinen Diner ſchon deshalb vorherrſchen, weil er die Einfachheit für ſich hat, und am meiſten in den Geleiſen deſſen bleibt, was die Natur uns zuführt. Es verſteht ſich darum auch, daß ich nebenher auch das Lieblingsgericht unſeres Franklin, die Eier mit Senf, nicht vergeſſen habe, die zuerſt durch ihn in Paris eingeführt worden ſind, und längſt nicht mehr für eine Barbarei, ſondern für eine beliebte Mode gelten.

Benjamin Franklin ſtieß vor Vergnügen mit ſeinem Stock auf die Erde, und ſagte ſchmunzelnd: Ihr macht das Maaß Euerer Güte gegen mich voll und übervoll, obwohl dieſelbe mir auf der andern Seite auch wieder den Schmerz erneuert, nicht immer bei Euch ſein zu dürfen, und unter dem Se-

Digitized by Google

gen Eueres Genius nicht einſt mein Leben beſchließen zu können! —

Sie ſtanden jetzt vor dem freundlichen Landhauſe, deſſen Pforten von dem Diener geöffnet wurden, um die Gäſte wieder eintreten zu laſſen.

Franklin, den Madame Helvétius auf ſeine letzte Bemerkung ohne Antwort gelaſſen hatte, ſtellte ſich, ehe er eintrat, mit verſchränkten Armen vor das Haus hin, und betrachtete ſinnend eine Stelle über der Thür, auf der allem Anſchein nach ſich früher eine Marmorplatte befunden hatte.

Ich bemerke es jetzt erſt, liebe Freundin, ſagte er mit einem etwas zürnenden Ausdruck, daß Ihr die Tafel habt herunternehmen laſſen, welche ſonſt das Frontiſpice Eueres Hauſes zierte. Es befand ſich dort eine Inſchrift, die ich ſehr liebte, denn ſie feierte Boileau und Gendron, die vor Euch hier wohnten, und war von dem göttlichen Voltaire verfaßt. Ich muß Euch wirklich darum tadeln, denn von Voltaire darf kein Wort umkommen, auch das geringfügigſte nicht, das in der Blitze ſchmiedenden Werkſtatt ſeines Geiſtes jemals hervorgegangen war. Denn auf Voltaire's Geiſt wird doch Alles dankbar zurückzuführen ſein, was für die Freiheit und Gleichheit in dieſer

Digitized by Google

neuen Epoche gewirkt werden kann. Er iſt der Urgenius der neuen Zeit, und auch der Amerikaner Benjamin Franklin wird nie aufhören, ſich als ſein Schüler und Anbeter vor dem Andenken dieſes Unſterblichen in den Staub zu neigen!

Die Inſchrift war ſchadhaft geworden, entgegnete Madame Helvétius, und da mir die Platte über der Thür nicht recht feſt eingefügt zu ſein ſchien, ſo ließ ich ſie herunternehmen, und gab ihr im Bosquet meines Gartens eine recht paſſende Stelle der Erinnerung. Die Inſchrift lautete ja auch nur auf meine Vorgänger in dieſem kleinen Hausbeſitz, *) und wir müſſen doch heut unter unſerer eigenen Fahne fechten. Nicht wahr, Graf Mirabeau?

Ja, rief Mirabeau ſtürmiſch, und auf dieſe Fahne wird uns einſt die ſchöne Hand der Madame Helvétius den Namen der Freiheit ſticken! Der Name Voltaire's wird aber immer die mächtigſte Parole ſein, unter der die Geiſter Frankreichs ſich finden und vereinigen, und in ſeinem Cultus für Voltaire hat unſer großer Franklin gewiß den richtigen Blick in die heu-

*) „C'est ici le vrai Parnasse des vrais enfans d'Apollon. Sous le nom de Boileau ces lieux virent Horace: Esculape y parait sous celui de Gendron."

Digitized by Google

tige Lage der Menschheit gehabt. Darum die ewig rührende Geschichte, deren ich nie ohne Thränen gedenken konnte, daß Franklin einst seinen vierjährigen Enkel zu Voltaire brachte, und ihn bat, demselben seinen Segen zu ertheilen.

Und es war in der That ein Augenblick, der mir unvergeßlich bleiben wird! sagte Franklin, die Hände faltend. Mit einem wahrhaft heiligen Ausdruck seines Gesichts legte Voltaire seine beiden Hände auf den kleinen Kopf des Knaben, und sagte dann mit einer gewaltigen, donnernden Stimme, die mir durch Mark und Bein ging: Freiheit! Toleranz und Ehrlichkeit! *)

Aber gehen wir jetzt zuerst in den Garten, setzte Franklin mit einem Ausdruck leiser Wehmuth hinzu, ich möchte die Marmortafel wiedersehn, die mit den Worten Voltaire's mir immer einen so angenehmen und herzerweckenden Eindruck gemacht hat!

Und ich stelle unartiger Weise den Antrag, diese Ceremonie bis nach dem Schluß unseres Diners zu verschieben, sagte Chamfort mit komischer Dringlichkeit. Kann dieser Antrag nicht sofort einstimmig angenommen werden, so schlage ich vor, unsere hung-

*) Souvenirs de la Marquise de Créquy V. 13.

Digitized by Google

rigen Magen zu einer Volksverſammlung zu berufen, und unter freiem Himmel, wie einſt die alten roth-haarigen Germanen es machten, abſtimmen zu laſſen.

Wenn meine angelegentliche Bitte etwas helfen kann, entgegnete Madame Helvétius, ſo wird zuerſt die Volksverſammlung der hungrigen Magen abgehalten, aber nicht unter freiem Himmel, ſondern in meinem Eß-Salon, der ſonſt leicht nichts als verdorbene Speiſen darzubieten haben würde.

Dieſer Einladung war nicht zu widerſtehen, und die Geſellſchaft folgte ihrer liebenswürdigen Wirthin, die jetzt eilig voran in das Haus trat.

Im Salon wurde der Madame Helvétius durch den Diener ein Brief übergeben, den ſie raſch und begierig entfaltete und, nachdem ſie ihn geleſen, mit einem Zug der tiefſten Traurigkeit im Geſicht auf den Tiſch zurücklegte.

Diderot hat mir abgeſchrieben, ſagte ſie nach einer Pauſe, indem eine Thräne in ihren Augen glänzte. Er wird nicht kommen, und wer weiß, ob wir ihn jemals wiederſehen. Ich habe eine trübe Ahnung. Sein Befinden iſt abermals ſchlimm, und der Marquis von Holbach, ängſtlich beſorgt um ihn, hat die Fahrt nach Auteuil nicht zugeben wollen, ſondern den kranken

Digitized by Google

Freund unter ſeiner Obhut zurückbehalten. Wie traurig, daß ein Genius, wie Diderot, den Menſchen, die er beglückte, auch wieder genommen werden kann!

Ich habe Diderot geſtern in Paris geſehen, ſagte Lafayette, und rieth ihm, ſich mit ſeinen Leiden dem deutſchen Doctor Mesmer anzuvertrauen, deſſen neue magnetiſche Curen jetzt ganz Paris in Bewegung bringen. Aber er lachte mich aus, und ſagte: er könne ſich nicht mehr entſchließen, an die magnetiſche Kraft der Finger zu glauben, nachdem er geſehen, wie wenig die magnetiſche Kraft der Geiſter in der Welt vermöge.

Und dies war dem General Lafayette, der ſich zum Schüler Mesmer's gemacht hat, eine recht geſunde Lection! rief Mirabeau mit einem höhniſchen Ausdruck. Magnetiſche Kraft trägt jeder anſtändige Menſch in ſich, ſobald er will. Was bedarf es dazu erſt eines deutſchen Charlatans? Es kommt darauf an, wieviel Kraft des Willens Jeder bei ſich aufzutreiben vermag, und das iſt der ganze Magnetismus. Wenn ich Kraft des Willens genug beſitze, ſo kann ich morgen gegen das ſchönſte Mädchen der Welt die Hand aufheben und zu ihr ſagen: folge mir! Ich bin es! Und ſie wird der geheimnißvollen Kraft meines Willens Folge leiſten, ohne weder rechts noch links zu blicken,

Digitized by Google

noch an Vater und Mutter und sämmtliche Tanten zu denken!

Diese Erklärung ward mit einem allgemeinen Gelächter hingenommen.

Wenn das ist, so war Mirabeau allerdings von jeher der Meister aller magnetischen Curen! rief Chamfort.

Ich bitte, meine Herren, Ihre philosophischen Streitigkeiten jetzt beendigt sein zu lassen! rief Madame Helvétius mit sehr dringlicher Stimme dazwischen, indem sie einlud, sich nach Gefallen um den Tisch zu gruppiren.

Digitized by Google

III.

Henriette van Haren.

In einem Kloſter, welches in der Nähe der alten Kirche Saint-Germain des Prés in Paris gelegen war, lebte ſeit einigen Jahren ein junges Mädchen als Penſionnairin, die durch ihre ungewöhnliche Schönheit ebenſo ſehr wie durch ihre Liebenswürdigkeit und Grazie die Wenigen, welche ſie zu ſehen Gelegenheit hatten, für ſich einnahm.

Sie war eine Holländerin von Geburt und hieß Henriette Amélie van Haren, welchen Namen ſie als natürliche Tochter des berühmten holländiſchen Dichters Onno Zwier van Haren trug, der als niederländiſcher Freiheitsſänger beſonders durch ſein großes Gedicht „die Geuſen" geglänzt, aber auch als Staatsmann wie als thätiger Anhänger des Prinzen von Oranien eine bedeutende Wirkſamkeit entfaltet hatte.

Nach dem Tode des Dichters, der im Jahre 1779

Digitized by Google

erfolgte, war Henriette, die damals erſt vierzehn Jahre zählte, dem Kloſter in Paris übergeben worden, um dort ihre Erziehung zu vollenden, und zugleich, bis ſich weitere Lebensbeſtimmungen für das reizende Kind gefunden hätten, ihren Aufenthalt zu nehmen.

So war Henriette, welche für ihren Lebensunterhalt nur auf eine kleine Rente angewieſen war, die von ihrem Vater für ſie ausgeſetzt worden, in dieſer klöſterlichen Verborgenheit aufgewachſen, in der ſie bisher faſt von Niemanden gekannt war. Sie hatte jetzt — im Frühling des Jahres 1784 — ihr neunzehntes Jahr erreicht, und an Körper und Geiſt eine ſo blühende Entwickelung genommen, daß zu dieſen außerordentlichen und reichen Vorzügen die Vereinſamung und Abgeſchnittenheit ihres bisherigen Lebens nur einen wehmüthigen Contraſt hervorrufen konnte.

Henriette hatte weder Freunde noch Angehörige in Paris, Niemand bekümmerte ſich um ſie, die eigenthümlichen Fortſchritte ihres Geiſtes, und alle ihre Schönheit und Anmuth, ſchienen von Niemanden bemerkt und beachtet zu werden. Die Kloſterfrauen und übrigen Penſionnairinnen, auf deren Umgang ſie angewieſen war, behandelten ſie ohne jede Bevorzugung wie Ihresgleichen, und Henriette hatte ſich daran gewöhnt, in ihrem

Digitized by Google

düsteru und einförmigen Leben einen Tag wie den andern hinzubringen, ohne daß die frische Schwungkraft ihres Geistes und die Fröhlichkeit ihres Wesens dabei gelitten hätten.

Ihre einzige Zerstreuung bestand in dem Besuch des beim Kloster gelegenen Gartens und in den kleinen Landpartieen, welche im Sommer von Zeit zu Zeit nach Auteuil und andern Nachbarorten von Paris in Gemeinschaft aller Bewohnerinnen des Klosters und unter dem Schutz der würdigen Priorin desselben, einer Gräfin von Montessuy, veranstaltet wurden.

Der letzte Ausflug dieser Art schien in Henrietten einen besonderen Stachel der Erinnerungen zurückgelassen zu haben. Sie war in Auteuil, während sie mit einigen ihrer Gefährtinnen einen Spaziergang in das Feld unternommen, auf eine sehr auffällige Art durch die Aufmerksamkeit eines Herrn belästigt worden, der nach der ersten Begegnung, bei der er sie erblickt, umgekehrt und ihren Schritten unabläßig gefolgt war. Er war in ihrer Nähe geblieben, bis sie den Wagen zur Rückfahrt bestiegen, und in diesem Moment hatten sich seine großen mächtigen Augen, mit denen er sie bis dahin verfolgt und gewissermaßen unter seinem Bann gehalten hatte, flammend und mit

Digitized by Google

einem wunderbaren, nie empfundenen Ausdruck in ihre Seele gebohrt.

Henriette war zu absichtlich zum Gegenstand dieser zudringlichen Aufmerksamkeit gemacht worden, als daß sie nicht dieses ganzen Vorganges wegen den beißenden Spott ihrer zum Theil eifersüchtigen Genossinnen und eine ernste Vermahnung der Priorin zu hören bekommen hätte.

Am andern Tage war der Fremde plötzlich an der Hinterpforte des Klosters erschienen, und der merkwürdigste Zufall hatte sie gerade an dieser Stelle vorübergeführt, wo er spähend und lauschend zu verweilen schien. Dann hatte sein Gruß sie aufs Tiefste erschreckt und Henriette war, an allen Gliedern zitternd, in die dunklen Gänge des Gartens hinein entflohen. Aber sie hatte sich die ganze Nacht hindurch in ihrer einsamen Zelle mit dieser Erscheinung beschäftigt, die sie nicht wieder aus ihren Gedanken verlieren konnte, obwohl der Eindruck, den die hohe, fast heroische Gestalt des fremden Mannes auf sie gemacht, mehr ein widerstrebender und erschreckender war, und ihr Herz mit einer gränzenlosen Bangigkeit erfüllte.

Dieser Zustand einer unendlichen Beängstigung und Unruhe hatte sich in ihr gesteigert, seitdem sie gestern

Digitized by Google

Abend, als sie sich noch in einer späteren Stunde im Garten befand, den Fremden plötzlich hinter den Linden an ihrem Lieblingssitze hervortreten gesehn. Mit einer unwiderstehlichen Bewegung, der sie sich gar nicht zu entziehen gewußt, hatte er sie anzureden gewagt, und sie hatte nicht umhin gekonnt, ihm zuzuhören. Sie glaubte noch nie einen Menschen so reden gehört zu haben. Indem er sprach, schien ihr eine Flamme über seinem Haupte aufzugehen, welche den vor ihr liegenden abenddunklen Garten weithin mit Licht überflog. Zugleich aber fiel es ihr wie eine schreckliche Gefahr auf's Herz, daß sie sich allein mit ihm befand, denn ihre Gefährtinnen hatten bereits sämmtlich den Garten verlassen. Henriette fand so viel Kraft, ihre Hand aus der seinigen loszureißen, und sich mit einigen abgebrochenen, kaum verständlichen Sylben von ihm beurlaubend, hatte sie den Rückweg zum Klostergebäude gewonnen, noch ehe der Fremde, obwohl er ihr kühn und rücksichtslos auf dem Fuße gefolgt war, sie wieder zu erreichen vermochte.

Heut saß Henriette um dieselbe Stunde, theils träumerischen Gedanken hingegeben, theils sich ängstigend, in ihrem kleinen Gemach. Den schönen blondgelockten Kopf in die Hand gestützt, dachte sie ernstlich und

Digitized by Google

eifrig Allem nach, was ihr in der letzten Zeit begegnet war, und ſie fand mit der ihr eigenen Ehrlichkeit, daß ſie ſich doch wohl Einiges vorzuwerfen haben möchte. Das Bild des räthſelhaften Fremden drängte ſich wieder ihren Vorſtellungen auf, und ſie begann zugleich alle widrigen Empfindungen, von denen ſie ſich zuerſt bei ſeinem Anblick erregt gefühlt, in ſich aufzurufen und wie zur Hülfe gegen ihn zu entbieten. Sie geſtand ſich, daß ſein Eindruck eigentlich ein fürchterlicher geweſen, und wenn ſie ſich jetzt die gewaltige muskelkräftige Geſtalt, die ihr ſo wunderbar begegnet war, wieder vergegenwärtigte, wollte ihr ſcheinen, als habe ſie es eher mit einem böſen Dämon zu thun gehabt, der mit düſtern und verderblichen Lockungen an ſie herangetreten. Sein Geſicht, wie es ihr zuletzt vor Augen geſtanden, war ihr mit zurückſchreckenden, harten und wilden Zügen in der Erinnerung geblieben. Doch mußte ſie ſich geſtehen, daß im Feuer ſeiner Rede, als er ihr geſtern die Beweggründe ſeines Erſcheinens ſo hinreißend geſchildert, ſein Antlitz ganz und gar wie von einer ſtrahlenden Schönheit übergoſſen geweſen, und daß ſie ihn in dieſem Augenblick lieber mit einem Gott als mit einem Dämon verglichen hätte.

Digitized by Google

Aber Henriette beſchloß, fortan die Erinnerung an ihn zu haſſen und jede Beſchäftigung ihrer Gedanken mit ihm weit von ſich zurückzuweiſen. Zu dieſem Zweck nahm ſie ſich vor, in der nächſten Zeit gar nicht mehr in den Garten hinunterzugehen, und im Hauſe eine Unpäßlichkeit vorzuſchützen, durch welche ſie ſich auf mehrere Wochen an ihr Zimmer gefeſſelt ſehen wollte. Das gute Kind war ſo aufrichtig und nachdrücklich bei dieſen Entſchlüſſen, daß ſie zur Bekräftigung derſelben vor dem über ihrem Bett aufgehangenen Bilde der Madonna niederſank und mit frommen Lippen ein inbrünſtiges Gebet dazu flüſterte.

In dieſem Augenblick klopfte es leiſe an ihre Zelle, und Henriette ſprang mit einem lauten Ausruf des Erſchreckens von ihren Knieen empor. Sie athmete erſt wieder beruhigt auf, als die Thür ſich öffnete und, ſtatt des Unbekannten, den die erregte Phantaſie der jungen Penſionnairin erwarten zu müſſen geglaubt, eine der Kloſterfrauen des Hauſes in Henriettens Zimmer trat. Es war die fromme Schweſter Angelique, die Henrietten ſeit einiger Zeit eine beſondere Aufmerkſamkeit bewieſen, obwohl dabei zugleich ſo viel Schneidendes und Lauerndes in dem Weſen der alten Nonne ſich ausdrückte, daß Henriette nur mit einer

Digitized by Google

gewiſſen Bangigkeit dieſe Bemühungen ihrer Freundin um ſie aufnehmen konnte.

Schweſter Angelique näherte ſich jetzt mit einer trippelnden Freundlichkeit, indem ſie Henriettens Stirn küßte, und ihr dabei mit einem ſo durchbohrenden Seitenblick forſchend in die Augen ſah, daß Henriette unwillkürlich erbebte, und wie in ängſtlicher Erwartung irgend einer ſchlimmen Nachricht einen Schritt von ihr zurücktrat.

Ich ſuchte Dich unten im Garten, Schweſter Henriette, begann die Nonne, und glaubte Dich dort um ſo eher wieder anzutreffen, da Du geſtern um dieſelbe Stunde bei dem Lindenplatz verweilteſt und Dich ſehr gut zu unterhalten ſchienſt. Was hat es zu bedeuten, mein unſchuldiges Kind, daß Du heute nicht wieder dort erſchienen biſt?

Was es zu bedeuten hat? fragte Henriette mit zitternder Haſt, indem ihre ausbrechende Verwirrung und Verlegenheit die ſprechendſten Bekenntniſſe ablegte.

Nun, ich will Dich nicht martern, Du biſt ein gutes, liebes Mädchen, aber Du befindeſt Dich in einer ſchrecklichen Gefahr! ſagte die Schweſter mit einem tiefen feierlichen Ernſt.

Digitized by Google

Sie ergriff darauf Henriettens Arm, und zog dieſelbe neben ſich auf das Kanapee, was das erſchreckte Mädchen willenlos, und kaum noch athmend vor Angſt und Erregung, geſchehen ließ.

Der Lindenplatz im Garten iſt heut Abend wieder wunderſchön, die Linden ſtrömen ſo herrliche Düfte aus, und Feinsliebchen hat ihren Ritter vergeblich da unten harren und harren laſſen, ſagte Angelique mit einer geheimnißvoll flüſternden Stimme.

Du weißt Alles, erwiederte Henriette mit hervorſtürzenden Thränen, und ſo wirſt Du auch wiſſen, wie unſchuldig ich bei dieſer Begegnung mit einem Unbekannten bin, deſſen Verfolgungen ich verabſcheue, und den ich niemals wiederſehen werde. Denn ich habe mir gelobt, dies Zimmer nicht wieder zu verlaſſen, bis ſich jede Spur von dieſem widerwärtigen Menſchen für mich verloren hat!

Die heilige Jungfrau ſegne Deine Gelübde, meine Tochter! verſetzte die Kloſterfrau, indem ſie ihre Hände faltete und, gegen das Bild der Madonna ſich verneigend, ein leiſes Gebet flüſterte. Dann fuhr ſie mit ihrem Lächeln, das ſo viel Argliſtiges hatte, fort: Und ich habe mir gelobt, Dir in Deinen Anfechtungen chriſtlich und getreulich beizuſtehen. Darum war ich

Digitized by Google

geſtern in Deiner Nähe, als der Verſucher Dich antrat, und nachdem ich die ganze Nacht hindurch in meiner Zelle für Dich gebetet, ſtellte ich mich heut wieder pünktlich auf demſelben Platze ein, um die ferneren Werke des Satans gegen Dich zu beobachten. Aber der weltberühmte Verführer fand heut ſein Opfer nicht auf der Stelle, und ich weidete mich daran, ihn aus meinem Verſteck zu betrachten, ihn, vor dem alle Frauen in ganz Frankreich zittern, und dem keine Familie, kein Haus, kein Kloſter und kein Tempel heilig iſt!

Von wem ſprichſt Du, Schweſter Angelique, um Gotteswillen? fragte Henriette, die Hände der Nonne ergreifend und ſich ängſtlich an ſie ſchmiegend.

Und Du ſollteſt wirklich ſeinen Namen nicht gewußt haben? fragte die Nonne mit einem bedeutſamen Lächeln. Du ſollteſt nicht gewußt haben, daß der Mann, welcher Dir nachſtellt und der ſchon ſeine verderblichen Hände nach Dir ausgeſtreckt hat, daß der Allberücker, der auch in Deine Nähe gedrungen, Niemand anders als der Graf Mirabeau iſt?

Nein, bei Gott, das wußte ich nicht, das ahnte ich nicht! rief Henriette an allen Gliedern zuſammenſchreckend. Ein tiefes Purpurroth flammte auf ihren Wangen auf.

Digitized by Google

Dann verſank ſie, den Kopf vornüber auf die Bruſt gebeugt, in ein träumeriſches Nachſinnen, in dem ſie ganz die Anweſenheit der frommen Schweſter Angelique zu vergeſſen ſchien.

Ja, Graf Mirabeau, wiederholte die Schweſter, ein Kreuz ſchlagend, mit einem halb feierlichen halb beſorgnißvollen Ausdruck. Ich habe ihn deutlich erkannt, als er uns zuerſt in Auteuil begegnete, und geſtern Abend, wo der Strahl des Mondes gerade in ſein Geſicht fiel, beſtätigte ſich mir meine Entdeckung über allen Zweifel. Armes Kind, es iſt der Graf Gabriel Riquetti von Mirabeau, deſſen Blicke durch den Satan ſelbſt auf Dich gelenkt worden, und der Dich mit ſeinen hölliſchen Liſten zu umgarnen gedenkt. Seine Macht iſt groß, und ich fürchte, Du wirſt ihr mit Deinen ſchwachen Kräften keinen Widerſtand leiſten können!

Seid meinetwegen nicht beſorgt, Schweſter Angelique! erwiederte Henriette, aus ihrem träumeriſchen Hinſtarren emporfahrend. Der Ausdruck ihres Geſichts hatte ſich plötzlich verändert, ein ſinniges ſtrahlendes Lächeln hatte auf demſelben Platz genommen.

Und woher wußteſt Du, daß es Graf Mirabeau iſt? ſetzte ſie mit einer leiſen Frage hinzu.

Digitized by Google

Oh, erwiederte die alte Nonne, habe ich ihn denn nicht im Kloſter der heiligen Clariſſinerinnen zu Gien geſehen, wo er zweimal den Verſuch machte, die edle ſchöne Sophie von Monnier aus unſerem Kloſter zu entführen! Du weißt, daß ich in Gien war, ehe ich hierher zu Euch gekommen, von wo ein unſeliger Zwiſt mit der Aebtiſſin, der mir einen Austritt aus dieſem Kloſter wünſchenswerth machte, mich vertrieb. Und ich wohnte damals mit dieſer Sophie Zelle an Zelle, und durfte mich rühmen, die Vertraute ihrer Schmerzen und ihrer Geheimniſſe zu ſein. Ach, ſie ließ mich Tag und Nacht in ihrer zermarterten Seele leſen, was es heißt, von Mirabeau verführt und berückt zu werden!

Die Aufmerkſamkeit Henriettens wurde durch dieſe Mittheilung auf das Aeußerſte erregt. Wie, rief ſie mit einem aufflammenden Blick, Du biſt eine Gefährtin jener unglücklichen Sophie geweſen, deren Leiden und Abenteuer ganz Frankreich kennt? In welchem gefühlvollen Herzen haben ſich nicht die Namen Sophie und Mirabeau zu einem wunderſamen Gedicht der Zärtlichkeit und der Liebesſchmerzen ineinander geſchlungen! O, erzähle mir Alles von ihr und von ihm, was Du weißt, denn meine ganze Seele dürſtet

Digitized by Google

nach dieſen Geſchichten, und nichts hat mich je ſo intereſſirt, wie die Schickſale von Sophie und Mirabeau!

Es iſt das eine ſehr gefährliche Neugierde, mein Kind, bemerkte Angelique mit einer ſtrengen Gebärde. Die ächten Werke des Teufels erkennt man daran, daß ſie ſich zunächſt ſo ausnehmend reizend darſtellen. Wir Kloſterfrauen bei den heiligen Clariſſinerinnen in Gien waren jeden Tag in Schrecken, daß Graf Mirabeau kommen und uns überfallen möchte! Wir fürchteten Alle nichts Geringeres, als von ihm entführt und weggeſchleppt, und in das Schickſal unſerer ſo bitter heimgeſuchten Sophie hineingezogen zu werden.

Henriette, die oft in den ernſteſten Momenten den Ausbrüchen ihrer natürlichen Heiterkeit nicht widerſtehen konnte, ließ plötzlich ein lautes herzliches Gelächter erſchallen. Aber er kam niemals, um Euch würdige Häupter zu entführen und wegzuſchleppen? fragte ſie mit einem neckenden Ton.

Er kam, er kam! antwortete Angelique haſtig und bedeutungsvoll. Graf Mirabeau kam zwei Mal, um den Frieden bei den heiligen Clariſſinerinnen auf das Frevelhafteſte zu ſtören, und unſere heiligen Regeln und Ordnungen mit räuberiſcher Hand umzuſtoßen.

Digitized by Google

Denn er kam, um Sophiens ſchwer errungene Ruhe wieder zu trüben, ſie mit ihrem Herzen von neuem zu überwerfen, und das arme, ſeinem Zauber noch immer unterliegende Geſchöpf zur Flucht mit ihm zu drängen. Dieſe Heimſuchungen des Böſen mußten namentlich mich, der ich Sophien ſo nahe ſtand, auf das Tiefſte erſchüttern, und meine Bruſtleiden, die wohl bald einmal meinen Tod herbeiführen werden, ſtammen aus dieſer Zeit!

Und wie benahm ſich Sophie bei dieſen Bemühungen ihres Geliebten, ſie, deren Schönheit, Heldenmuth und Märtyrerſinn in den Erzählungen gleich ſehr gerühmt werden? fragte Henriette, mit einem ſchwärmeriſchen Blitzen ihrer ſchönen Augen.

Ich will Dir Alles erzählen, wie es ſich zugetragen, mein Kind! erwiederte die Nonne. Du weißt, daß Sophie von Monnier die große Sünde auf ihr Haupt geladen hatte, ſich von dem Grafen Mirabeau ihrem Gatten entführen zu laſſen. Bei meinem Schutzpatron, eine große Sünde war es immer, aber, ach, Sophie zählte ja damals erſt neunzehn Jahre, und der alte Marquis von Monnier, mit welchem der Zwang ihrer Mutter ſie verheirathet, hatte ſchon faſt achtzig Jahre. Das heißt, mit aller

Gewalt die Anfechtungen des Fleiſches hervorrufen, und der Teufel ſandte einen ſeiner glänzendſten Lieblinge dazu aus in der Geſtalt des Grafen Mirabeau, der auf das Schloß Joux bei Pontarlier als Gefangener gebracht worden.

Das weiß jedes Kind in Frankreich, gute Schweſter Angelique, rief Henriette, ſie ungeduldig unterbrechend. Wer hat ſich nicht von dieſer wunderbaren Mähr erzählt, wie Sophie und Mirabeau ſich fanden und liebten, und wie Graf Mirabeau, der einem despotiſchen Vater durch das Geſetz in die Gewalt geliefert worden, an ihr den Engel ſich gewann, der für lange und grauſame Kerkerleiden ihm lohnen ſollte? Er entführte ſie, ſie und ſich ſelbſt von unwürdigen Feſſeln befreiend, und lebte mit ſeiner Freundin ein idylliſches Liebeleben in Amſterdam, bis die ihnen nachgeſandten Häſcher ſie dort ereilten, und Mirabeau in den Donjon von Vincennes geſchleppt wurde und die unglückliche Sophie, auf Betrieb des rachedürſtenden Marquis von Monnier, ihre Einſchließung in dem Kloſter zu Gien erhält!

Wie gut Du Dir das Alles gemerkt haſt, meine arme Tochter! ſeufzte Angelique. Und es iſt gefährlich, ſehr gefährlich, ſich das zu merken, glaube mir!

Digitized by Google

Aber Graf Mirabeau hat freilich genug dazu gethan, alle dieſe Dinge öffentlich zu machen, und in Mémoires und Druckſchriften aller Art, die er über ſeine Händel herausgegeben, ſeine Verführungskünſte und Schliche noch vor aller Welt auszuposaunen.

Verzeih', ich glaube, daß Du ihm darin Unrecht thuſt! verſetzte Henriette raſch und eifrig. Er gab dieſe Mémoires ja nur heraus, nachdem er, durch den endlich nachlaſſenden Zorn ſeines Vaters aus Vincennes befreit, ſich in Pontarlier von Neuem als Gefangener geſtellt hatte, um ſeinen Proceß und das wider ihn ergangene Urtheil nochmals von den Richtern gerecht prüfen zu laſſen. Da ſandte er jene ſeine Vertheidigungen in die Welt, die mir erſt neulich unſer Arzt zum Leſen gegeben, und die ſo ſchön geſchrieben ſind, als wenn es lauter Melodieen wären, die der Hand eines großen Muſikers entfloſſen. Und haben nicht die Richter, die ihn erſt verdammt, zuletzt ſelbſt daraus einſehen müſſen, daß das Todesurtheil, welches man wegen der Entführung Sophiens gegen ihn gefällt, ein durchaus nicht berechtigtes und ganz und gar zu widerrufendes war? Und war nicht der Hauptzweck Mirabeau's dabei eigentlich der geweſen, durch ſeine eigenen Rechtfertigungsſchriften auf die Befreiung

Digitized by Google

Sophiens hinzuwirken und von ihrer Schuldlosigkeit alle Ankläger zu überzeugen?

Nein, entgegnete Schwester Angelique mit hitziger Betonung, nein, das war nur scheinbar sein Zweck gewesen, denn wenn er sein Verhältniß zur Sophie als ein schuldloses darzustellen suchte, so kam es ihm dabei lediglich auf die Freisprechung seiner eigenen Person an. Diese wollte er erlangen, weil er dann hoffte, seine Frau, Emilie von Marignane, die sich wegen seiner abscheulichen Streiche von ihm zurückgezogen, und ihn nicht wieder aufnehmen wollte, zur Wiedervereinigung mit ihm bewegen zu können. Er wollte diese Frau oder vielmehr ihr Vermögen wieder haben, um mit den bedeutenden Hülfsmitteln desselben sich jetzt eine neue Laufbahn in der Welt zu eröffnen. Aber diese Berechnungen schlugen fehl, und obwohl sein Proceß in Pontarlier niedergeschlagen wurde, so kam doch nichts Vortheilhaftes für den Grafen Mirabeau dabei heraus. Ja, im vorigen Jahre gewann auch seine Frau die Scheidung, die rechtskräftig und richterlich zwischen ihnen ausgesprochen wurde.

Es ist wahr, versetzte Henriette kleinlaut und erröthend, ich hatte es vergessen, daß Graf Mirabeau

Digitized by Google

ſchon vermählt geweſen, und daß er mit ſeiner Frau um ihren Beſitz geſtritten.

Es iſt dies zugleich ein Beweis, ſetzte ſie nach einer Pauſe hinzu, daß er ſich von ſeiner Sophie wieder abgewandt, und daß das, wie es ſchien, für die Ewigkeit angelegte Verhältniß doch wieder zwiſchen ihnen gebrochen wurde. Aber Du wollteſt mir von Sophien erzählen, und von den Beſuchen, die Euch Graf Mirabeau in Eurem Kloſter zu Gien abgeſtattet?

Ja, dieſe ſchreckensvollen Beſuche werden mir nie wieder aus dem Gedächtniß entſchwinden! ſeufzte die Kloſterfrau, indem ſie ſich noch durch einen frommen Hinblick zum Bilde der Madonna Muth und Troſt gewinnen zu wollen ſchien. Mirabeau und Sophie hatten ſich während ihrer beiderſeitigen Gefangenſchaft ſtets die herrlichſten Briefe geſchrieben, und Sophie, die mir ihr unbedingtes Vertrauen zugewandt, ließ mich Manches davon leſen. Auch war es meine Hand, durch welche ihre Briefe an den Gefangenen von Vincennes befördert wurden. Da wurde Graf Mirabeau plötzlich in Freiheit geſetzt, und der Briefwechſel zwiſchen Beiden, der einſt ſo herzinnig und leidenſchaftlich geweſen, in der letzten Zeit aber ſchon öfter verſtimmt zu werden ſchien, nahm nun auf Einmal einen ganz

Digitized by Google

anderen Charakter an. Graf Mirabeau ſchrieb ihr die heftigſten Briefe, die voll Gereiztheit und Eiferſucht gegen ſie waren, und Frau von Mallerohe — denn dieſen Namen hatte Sophie aus Haß gegen den ihres Gatten im Kloſter angenommen — antwortete ihm darauf mit nicht minder bittern Erwiederungen. Mirabeau machte ihr Vorwürfe, daß ſie ihm untreu geworden. Bald ſollte ſie mit ihrem Beichtvater Le Tellier, bald mit andern Perſonen, deren Beſuche ſie in ihrer Zelle empfing, in eine unerlaubte Verbindung getreten ſein. Es iſt wahr, die bedeutendſten Perſonen der Stadt Gien, welche ſich von ihrer Liebenswürdigkeit und Sanftmuth angezogen fühlten, beeiferten ſich täglich, ſie zu beſuchen und ihr Aufmerkſamkeiten und Huldigungen aller Art darzubringen, aber Niemand war darunter, ich kann es verſichern, der Mirabeau's Anklagen gegen Sophie begründet erſcheinen laſſen konnte. Sophie erklärte, daß Mirabeau nur die Rolle des Eiferſüchtigen ſpiele, um dadurch den Vorwand zu einem Bruch mit ihr zu gewinnen. Ein gemeinſchaftlicher Freund Beider war der Arzt unſeres Kloſters, der Doctor Yſabeau, der es ſich angelegen ſein laſſen wollte, eine Ausſöhnung zwiſchen Sophie und Mirabeau zu Stande zu bringen. Er ſuchte eine Zu-

Digitized by Google

ſammenkunft zwiſchen Beiden zu vermitteln, und Sophie entſchloß ſich dazu, obwohl ich ihr die nachdrücklichſten Gegenvorſtellungen zu machen wagte. Aber der Doctor Yſabeau ſetzte Alles durch, er reiſte ſelbſt dem Grafen Mirabeau bis Nogent-ſür-Verniſſon entgegen, beſorgte ihm dort die Verkleidung und den Kramkaſten eines Hauſirers, und führte ihn unter dieſer Maske in die Zelle Sophiens ein. Sophie hatte mich als ihre einzige Vertraute zur Zeugin dieſer Unterredung beſtimmt, damit ſie ſpäter nicht beſchuldigt werden könnte, zu einer Unſchicklichkeit im Kloſter Veranlaſſung gegeben zu haben. Die beiden Liebenden gingen nach einer kurzen einſylbigen Begrüßung ſofort zu den ſtürmiſchſten Erörterungen über. Mirabeau behauptete mit ungeheurem Gewicht eine Anklage, für die er durchaus keine Beweiſe aufbringen konnte. Sophie vertheidigte ſich erſt mit ihrer himmliſchen Sanftmuth, dann ging ſie ſelbſt zu einer immer größeren Energie über, und gab ihm endlich ſeine Beſchuldigungen mit einer gleichen Anklage zurück, für die es aber nicht an unwiderleglichen Beweiſen mangelte. Selbſt in der Zeit, wo Mirabeau aus dem Schloßthurm von Vincennes die glühendſten Briefe an ſeine Sophie ſchrieb, hatte er mit zwei andern Frauen, denen er den Kopf zu ver-

Digitized by Google

rücken gewußt, Einverständnisse unterhalten. Die eine war die Frau des Gouverneurs von Vincennes gewesen, die andere aber eine Prinzessin von Frankreich, deren Namen ich hier nicht auszusprechen wage. Die Prinzessin, die sich so leidenschaftlich für ihn interessirte, wußte ihm bald die größten Erleichterungen zu verschaffen. Sie bewirkte durch ihren Einfluß, daß er sogar zuweilen ausgehen und sich nach Paris begeben durfte, und es wurde vornehmlich ihrer Verwendung zugeschrieben, daß Graf Mirabeau bald darauf auch wieder völlig in Freiheit gesetzt ward. Diese Thatsachen, von denen Jedermann sprach, hielt ihm Sophie in jener Unterredung mit rücksichtsloser Offenheit vor. Mirabeau schäumte vor Wuth, seine Stimme wurde die eines donnernden Löwen, und das ganze Kloster wurde aufgeschreckt durch seine entsetzlichen Töne! Die Klosterfrauen lagen in ihren Zellen auf den Knieen und beteten, weil sie wähnten, der Versucher selbst sei in den Schaafstall eingebrochen. Niemand wagte es, ihm entgegenzutreten. So trennten sich endlich Beide in gegenseitiger Erbitterung, und schieden von einander, ohne das Verständniß ihrer Herzen wiedergefunden zu haben!*)

*) Montigny Mémoires de Mirabeau III. 288.

Digitized by Google

O wie traurig iſt das! rief Henriette, indem ihr Buſen in einem empfindungsſchweren Seufzer ſich hob. Und haben ſich Mirabeau und Sophie ſeitdem niemals in Liebe wiedergeſehen? ſetzte ſie leiſe hinzu, indem ihre Stimme vor Erwartung bebte.

Im Kloſter zu Gien zitterten wir damals alle Tage, daß er wiederkommen möchte! verſetzte Schweſter Angelique. Aber es verging einige Zeit, ehe die gute Marquiſe wieder etwas von Mirabeau erfuhr. Doch plötzlich ſchien derſelbe eine Anwandlung von Reue empfunden zu haben. Er ſchlug Sophien in einem Briefe eine Ausſöhnung und Entführung vor, und Sophie war ſchwach und liebeerfüllt genug, um ihre Zuſtimmung zu dem von ihm entworfenen Plan zu geben. Als ſie ſah, daß ich, um ihres ewigen Heiles willen, gegen dieſen Entſchluß bei ihr ankämpfte, zog ſie ſich in ein hartnäckiges Schweigen gegen mich zurück. Aber ich verdoppelte nur meine Wachſamkeit, um Sophie zu retten. Bald hatte ich Alles ausgeſpäht, wie es zwiſchen ihnen verabredet worden. Mirabeau hatte ſich einen Abdruck unſerer Kloſterſchlüſſel zu verſchaffen gewußt, und Sophie empfing von ihm die Schlüſſel, mit denen ſie ſich zur Nachtzeit die Pforte öffnen ſollte. Tag und Stunde

Digitized by Google

ihrer Flucht waren beſtimmt. Mirabeau ſtand unter den Mauern des Kloſters, um ſeinen ſchönen Flüchtling zu empfangen. Aber ich hatte, nachdem ich mich im Gebet dazu gekräftigt, unſerer Aebtiſſin Alles verrathen. In demſelben Augenblick, wo Sophie ſich die Kloſterpforten erſchließen wollte, ward ſie durch den Arm der Aebtiſſin ſelbſt an ihrer Flucht gehindert. Graf Mirabeau fand nur eben noch Zeit, ſich vor den gegen ihn aufgebotenen Kloſterknechten zurückzuziehen. Ich genoß in der Stille den Triumph der Gerechten, daß ich Sophie vor der verderblichen Wiedervereinigung mit Mirabeau gerettet hatte!*)

Und Graf Mirabeau hat ſeitdem alle Verſuche aufgegeben, ſich ſeiner Sophie wieder zu bemächtigen? fragte Henriette, in ein träumeriſches Nachſinnen ſich verlierend.

Mirabeau und Sophie ſind getrennt für immer, erwiederte die Nonne mit einem pathetiſchen Ernſt. Auch nachdem Sophie vor einigen Monaten ihre vollſtändige Freiheit wieder erlangt, ſoll ſich Graf Mirabeau ihr nicht wieder angenähert, noch ſich im Geringſten um ſie bekümmert haben.

---

*) Cadet de Gassicourt. Essai sur la vie de Mirabeau.

Digitized by Google

Wie, die Marquiſe von Monnier iſt jetzt aus dem Kloſter von Gien entlaſſen? fragte Henriette mit einem Ausdruck von Unruhe und Traurigkeit.

Der Tod ihres Gatten, des Marquis von Monnier, befreite ſie endlich aus dem Kloſter, ſagte Schweſter Angelique. Sie hatte bei dem Abkommen, durch welches Mirabeau ſeinen Proceß in Pontarlier geſchlichtet, die Erklärung unterzeichnen müſſen, daß ſie das Kloſter, in dem ſie eingeſchloſſen worden, nicht eher wieder verlaſſen wolle, als nach dem Tode ihres Gatten. Nachdem dies Ereigniß vor Kurzem eingetreten, miethete Sophie ein kleines Haus in Gien, welches unmittelbar an das Kloſter ſtieß, in dem ſie ſo lange Troſt und Zuflucht gefunden, und das ſogar durch einen Gang mit dem Kloſter zuſammenhing. Sie gab ſich bei den frommen Clariſſinerinnen in Koſt, deren Nähe und Umgang ſie nicht mehr entbehren wollte. Denn mit ihrer Familie ſich wieder zu vereinigen, widerſtrebte ihr, nachdem ſie ſo viel von den Vorwürfen und dem Unwillen derſelben gelitten. So hat ſie jetzt, die liebliche Dulderin, dort an den freundlichen Ufern der Loire ihre Heimath und ihren Frieden gefunden, und Gott ſegne ſie immerdar, wenn ſie auch ſeit jenem Vorgang meine Feindin geworden war.

Digitized by Google

Die Schweſter Angelique verrichtete jetzt ein ſtilles Gebet, und auch Henriette ſah ſich durch ihre ſtrengen Blicke aufgefordert, daſſelbe andächtig zu theilen.

Jetzt habe ich auch für Dich gebetet, daß der Himmel Dich vor dem Grafen Mirabeau ſchützen und behüten möge! ſagte Angelique, indem ſie ſich erhob. Du biſt von dem gefährlichſten und ruchloſeſten aller Männer umſchlichen und ich habe es darum für meine Pflicht gehalten, Dich zu warnen und Dir zur Seite zu ſtehen.

Ich danke Dir, erwiederte Henriette, indem ſich ihre Wangen von Neuem mit einem flammenden Purpur überzogen. Deine Abſicht iſt ſchön, und ich werde ihr zu entſprechen wiſſen, wenn auch die Gefahr nicht ſo groß für mich iſt, als Du wohl meinſt!

Du glaubſt, weil Graf Mirabeau ein häßlicher Mann iſt? verſetzte die alte Nonne eifrig. Das iſt ſchon der Anfang der Sünde mit ihm, wenn man ſich ſicher glaubt. Es iſt wahr, wenn man zuerſt ſeiner anſichtig wird, macht ſein pockennarbig zerfetztes und wildes Geſicht faſt einen fürchterlichen Eindruck, und vor der breitſchulterigen gewaltigen Figur meint man zuſammenſinken zu müſſen. Aber dieſer Schau-

Digitized by Google

der, welchen er einflößt, iſt das eigentliche Zaubermittel des Satanas, welches ihm derſelbe auf die Welt mitgegeben, um Alle, die er will, ſicher verderben zu können. Denn nachdem ich ihn einige Male angeſehen, begann ich es ſchon ſelbſt zu empfinden, wie ſich Einem dieſer Schauder im Herzen gerade in ſein helles Gegentheil zu verkehren anfängt. Und nun gute Nacht, Schweſter Henriette! Es iſt ſchon ſpät geworden.

Damit entfernte ſie ſich jetzt eilig, und ließ Henriette in den aufgeregteſten Empfindungen in ihrer Zelle zurück. —

Digitized by Google

IV.

Mirabeau und Henriette.

Henriette ſaß noch immer auf demſelben Platze in ihrem Zimmer, und ließ die Bilder, welche die Erzählungen der Schweſter Angelique in ihr erweckt, nochmals an ihrer Phantaſie vorüberziehen. Die Nacht war hereingebrochen, und eine tiefe Stille umgab das in ihre Gedanken verlorene Kind. Von dem Kloſtergarten, in den ihr Fenſter hinausging, wehten die Bäume ſchauerliche Melodieen zu ihr herauf. Henriette ſchreckte plötzlich aus ihrem träumeriſchen Nachſinnen empor, und begann aufmerkſam und ängſtlich zu werden, ohne daß ſie ſich den Grund dazu erklären konnte. Ein unheimliches Flüſtern und Bewegen ſchien ihr durch die geſchnittenen Heckenwände des Gartens ſich hinzuziehn.

Henriette ſprang von ihrem Sitz empor und eilte

Digitized by Google

zuerſt an das offenſtehende Fenſter, um daſſelbe ſorgfältig zu ſchließen. Dann zündete ſie mit einer Haſt, als wenn Etwas dabei auf dem Spiele ſtände, ihr Licht an, und leuchtete damit ängſtlich in allen Ecken des Zimmers umher. Sie mußte ſich aber überzeugen, daß alles Geräuſch, welches ſie plötzlich beargwöhnt und gefürchtet, nur eine Täuſchung ihrer Einbildungskraft geweſen, wie ſie auch, nachdem ſie lange am Fenſter geſtanden und gehorcht hatte, erkennen mußte, daß unten im Garten nur der ſtärker gewordene Nachtwind in den Gängen deſſelben geflüſtert habe.

Lächelnd über ihre eigene Thorheit, ſetzte ſich Henriette jetzt nieder, und nahm ein Buch, deſſen Lectüre ſie vor einiger Zeit begonnen. Aber es wollte ihr nicht gelingen, ihre Aufmerkſamkeit an dieſe Blätter zu feſſeln. Sie warf das Buch wieder von ſich, und trat von Neuem lauſchend an das Fenſter. Mit dem ſcharfen Gehör, das ihr eigenthümlich war, glaubte ſie ganz deutlich flüſternde Stimmen aus dem Garten herauf zu vernehmen.

In dieſem Augenblick hörte ſie auch ein leiſes Geräuſch an ihrer Thür, ſie erbebte und ein Angſtſchrei entfuhr ihren Lippen. Sie wollte raſch die Thür von innen verſchließen, und doch hielt ſie wie-

Digitized by Google

der ein Gefühl, das dunkel in ihrer Seele blitzte, davon zurück.

Die Thür öffnete sich, und in den dunkeln Hintergrund des Zimmers trat die Gestalt eines Mannes, den Henriette, ihrer Sinne kaum noch mächtig und fast zusammensinkend vor dieser Erscheinung, sogleich erkannte.

Er ist es! Graf Mirabeau! flüsterte sie leise, ihm die Hand wie zur Abwehr entgegen-streckend.

Sie wissen meinen Namen, Henriette! rief er mit triumphirender Stimme, indem er sich ihr jetzt mit einer raschen stürmischen Bewegung näherte und ihre Hände ergriff.

Henriette stand wie vernichtet da, und überließ ihm willenlos ihre Hände, die er an seine Lippen und seine Brust gezogen. Das Bewußtsein, sich durch den ihr in der Ueberraschung entfahrenen Ausruf seines Namens verrathen zu haben, hatte ihre Verwirrung zu einer grenzenlosen gesteigert. Es war ihr, als hätte sie damit jede Kraft des Widerstandes in ihrem Herzen gegen ihn verloren.

Henriette, begann Graf Mirabeau wieder, sie leidenschaftlich anblickend, ich bin der Glücklichste aller Menschen, denn Sie haben sich in der Zwischenzeit

Digitized by Google

mit mir beſchäftigt, und ich will nicht nachforſchen, wer Ihnen hier den Namen Mirabeau's verrathen konnte. Was liegt auch an einem Namen, der bisher nur den Ruhm der Verfolgungen und der Schmerzen aufzuweiſen gehabt, und der zu ſeinem Glanz und zu ſeiner Bedeutung nur auferſtehen kann in einem neuen Leben, deſſen Beginn ſich für Mirabeau nur durch Deine Gunſt, Henriette, entſcheiden wird! Man wird Dir geſagt haben, was ganz Frankreich weiß, nämlich wie gequält, gefoltert und umhergehetzt bisher Graf Mirabeau war, und nun iſt plötzlich mein Schickſal in Deine Hand gelegt worden, Henriette, damit Du die Stürme, die bisher mein Leben durchwühlt, ſänftigen und mit Deinem Gnadenmunde den ewigen Frieden der Liebe darüber ſprechen ſollſt!

Henriette antwortete nicht, ſondern ſtand, den Kopf (vornüber) auf die Bruſt geſenkt, und ihm zuhörend, mit der Unbeweglichkeit einer Statue da. Es ſchien, als fürchtete ſie, ſich zu bewegen, um die Gewalt, der ſie ſich unterthan fühlte, nicht zu einer raſcheren Entſcheidung über ſich zu rufen. Aber wenn ſie jede Bewegung ängſtlich vermied, ſo konnte ſie doch das ungeſtüme und laute Treiben ihrer Pulſe nicht zurückhalten, die in ihren von ihm feſtgehaltenen Händen

Digitized by Google

zitterten, und beredter als jedes Wort ihm den Zuſtand ihrer Seele verriethen und preisgaben.

Wiederhole mir noch einmal das Wort, womit Du mich bei meinem Eintritt begrüßteſt, Henriette! rief Mirabeau, ſie näher in ſeine Arme ziehend. Sprich noch einmal: Er iſt es! und ich will darin das beſeligende Geſtändniß leſen, daß Du Dich mit Deinem ganzen Herzen meiner annehmen und mir folgen willſt, um mich nie wieder zu verlaſſen, um bei mir zu bleiben in Liebeseinigkeit und Treue, noch heut, noch in dieſer Stunde!

Henriette ſchüttelte langſam mit dem Kopf, ohne ſich ihm zu entziehen, und ohne ein Wort von ihren Lippen zu bringen. Nur ein irres, ahnungsvolles Lächeln flog über ihr Geſicht, das mehr ein beginnendes Glück als einen heftigen Kampf ausdrückte.

Du willſt mir nicht Rede ſtehen, begann Mirabeau wieder mit dem ſchmeichelndſten Laut ſeiner tiefen volltönenden Stimme. Und doch liegt Dein Herz offen vor mir da, und wenn Dein Mund ſich weigert, mir das: Er iſt es! noch einmal zuzurufen, ſo wird es Dein Herz, wenn ich es frage, mir ſtillſchweigend bekräftigen. Ja, Er iſt es, der, nachdem er Dich einmal geſehen, Dich nicht wieder aus dem Sinn zu

Digitized by Google

verlieren vermochte, und bis in dieſe Kloſtermauern zu Dir hereinzudringen wagte, um Dich zu rufen und Dich zu fordern! Er iſt es, der, von Deiner Schönheit und Deiner Jugend begeiſtert, bei Dir angeklopft hat, um Dich dem blühenden ſonnigen Leben wiederzugewinnen, dem Du angehörſt mit allen Deinen Sinnen, Deinen Reizen und Deinen Vorzügen. Er iſt es, der Dich auf ſeinen ſtarken und ſichern Armen aus dem Kerker dieſes Kloſters hinaustragen will, um Dir die Pforten des Lebens zu eröffnen! So komm, und folge ihm, Deinem Freunde, der Dich liebt, denn Alles iſt vorbereitet, und Deine Kerkermeiſter, die ich gewonnen, werden uns ziehen laſſen, als gewahrten ſie uns nicht!

Henriette ſah ihm ſtill und forſchend ins Geſicht, um den Ernſt und die Treue ſeiner Abſichten in demſelben zu erkennen. Und ſie glaubte darin einem leuchtenden Zug von Wahrheit und Liebe zu begegnen, der ihr Alles beſtätigte, was ſie heimlich wünſchte, und dem ſie felſenfeſt vertrauen zu können meinte. Die Wildheit ſeines Ausdrucks, vor dem ſie ſonſt zurückgebebt, hatte ſich in die innigſte Milde und Zartheit verwandelt, und wenn er noch das Anſehn eines Löwen für ſie hatte, der ihr in ſeiner

Digitized by Google

unberechenbaren Gewalt gegenüberstand, ſo ſah ſie doch zugleich mit einer ihr ganzes Weſen hinreißenden Gewißheit, daß der Löwe ſich ihren Blicken und Winken gebeugt und von ihrer Hand geleitet ſein wolle.

Mirabeau blickte ihr noch einmal feſt und lange in die Augen und ſagte dann: So komm, Henriette, denn es iſt Zeit, dieſen Ort zu verlaſſen. Komm, draußen iſt Freiheit, Luft, Zukunft und Glück für Dich! Du ſollſt mich nur wie Deinen Diener betrachten, der Dich treu geleiten wird, um Dir Dein junges Lebensglück wieder einzuholen, das man Dir bisher widerrechtlich vorenthalten und verſchloſſen hatte. Noch einige Stunden wird es dauern, und die Nacht, die uns umgiebt, ſteigt von ihren ſchwarzen Roſſen herunter, um der neu aufgehenden Morgenröthe zu huldigen. Dann wirſt Du beim erſten Strahl der Sonne, der Dich morgen beleuchtet, Dich in einem roſigen Schimmer der Freiheit erkennen, wie Du ihn nie an Dir wahrgenommen haſt, Du wirſt anders athmen, denken und fühlen wie ſonſt, und Du wirſt Mirabeau zugeſtehen müſſen, daß er Dir, dem übervortheilten und vereinſamten Mädchen, das Recht Deiner Exiſtenz wiedererobert und Dir das koſtbare Kleinod Deiner Jugend gerettet hat! —

Digitized by Google

Henriette zögerte aber noch immer, ſich zu entſchließen, oder vielmehr, ſie wagte es nicht, ihrem Entſchluß, über den ſie kaum noch ſelbſtſtändig gebieten zu können ſchien, irgend einen Ausdruck zu geben.

Und zuerſt nimm Shawl und Mantel, und hülle Dich recht feſt und ſorgfältig ein, denn die Nacht draußen geht kühl! ſagte Mirabeau dann, indem er ihr mit ſeinen Blicken, gegen welche ſie keinen Widerſtand zu leiſten wußte, faſt gebietend anzudeuten ſchien, was ſie thun ſolle.

Henriette folgte dieſen Blicken, welche nach einem Wandſchrank hindeuteten, in dem Shawl und Mantel für ſie lagen, wie in einer mechaniſchen Bewegung. Gerade aufrecht, die zierlichen ſchlanken Glieder kaum bewegend, wie eine Nachtwandlerin, die einen geheimnißvoll in ihr wirkenden Willen gehorſam vollführt, ſchritt ſie nach der Wand hin.

Sie nahm Shawl und Mantel aus dem Schrank, und hielt dieſelben noch eine Secunde lang mit zögernden Händen, als wolle ſie ſich erſt auf Etwas beſinnen, hoch empor. Mirabeau aber trat raſch zu ihr heran, und warf ihr, die liebliche Geſtalt dabei in ſeinen Armen zuſammenfaſſend, die verhüllende Bekleidung über ihre Schultern.

Digitized by Google

Henriette blieb bewegungslos ſtehen. Ihre Augen ſchienen ſich tief in ſich geſchloſſen zu haben. Die langen Augenwimpern hatten ſich ganz darüber hinabgeſenkt, und verſchleierten ihre Blicke.

Und nun nimm Hut und Schleier, mein einziges liebes Kind, und bedecke Dir damit Deine ſchönen blonden Locken, denn die Nachtlüfte wehen draußen unſanft! fuhr Mirabeau mit dem wunderbar mächtigen Klang ſeiner Stimme fort.

Henriette leiſtete auch dieſem Befehl Mirabeau's auf der Stelle Gehorſam. Dann zog ſie mit einer raſchen fliegenden Handbewegung den Schleier über ihr Geſicht herab. So ſtand ſie, tief verhüllt, und ſchien nur einer weiteren gebietenden Aeußerung aus ſeinem Munde entgegenzuharren.

Mirabeau betrachtete ſie mit leidenſchaftlichem Entzücken, und ſie fühlte es durch den Schleier hindurch, wie ſeine Flammenblicke ſie mit einem verzehrenden Feuer durchbohrten. Ihre ganze Geſtalt begann plötzlich, wie von einem elektriſchen Strahl getrieben, in ſich zu erſchauern.

Aber vergiß auch nicht, Henriette, begann Mirabeau wieder, Alles mit Dir fortzunehmen, was Dir hier von Deinem kleinen Beſitz noch irgend am Herzen liegen mag.

Digitized by Google

Henriette ſeufzte bei dieſen Worten laut auf, und eine haſtige Beweglichkeit theilte ſich plötzlich ihren bis dahin wie erſtarrt geſchienenen Gliedern mit. Sie begab ſich nun raſch zu einem mit alterthümlichem Schnitzwerk verſehenen Schrank, und zog aus demſelben in geſchäftiger Eile mehrere Schubfächer hervor, welche ſie eifrig durchſuchte. Zuerſt nahm ſie daraus ein goldenes, mit Perlen beſetztes Medaillon, welches das Bildniß ihres berühmten Vaters enthielt. Sie drückte einen feierlichen Kuß auf das Bild und verbarg es dann mit einem freudeſtrahlenden Ausdruck in ihrem Buſen. Sie erſchien ſeit dieſem Moment ſicherer und zuverſichtlicher geworden, die tief erblaßten Wangen hatten ſich wieder mit der friſchen lebendigen Röthe bedeckt, und ſie ſchlug jetzt zum Erſtenmal ihre Augen mit einem vollen Strahl Mirabeau entgegen. Sie betrachtete ihn wie verwundert, ſie ſchien wie aus einem Traum emporzufliegen, und leiſe nickend, ſchien ſie ihr Glück und ihre Beſeeligung darüber auszudrücken, daß das Erwachen den Traum nicht zerſtört, ſondern als eine Wahrheit vor ihre Blicke hingezaubert hatte.

Sie eilte aber jetzt noch einmal mit flüchtigem Gazellenſchritt zu dem Schnitzſchrank hin, und zog

Digitized by Google

einen Kaſten aus demſelben hervor, den ſie öffnete und dann einen Augenblick lang lächelnd betrachtete. Nachdem ſie ihn wieder verſchloſſen, begab ſie ſich mit einer raſchen, faſt munteren Bewegung, in welche ihre frühere Starrheit übergegangen, zu Mirabeau hin, der ihr mit erſtauntem Lächeln entgegenblickte. Sie legte das Käſtchen, das ſie trug, in ſeine Hände und gab ihm dabei mit einem bedeutſamen Ausdruck zu verſtehen, daß ſie den Inhalt deſſelben von ihm aufbewahrt zu ſehen wünſchte. Ihre Gebärde hatte dabei etwas ſo Rührendes und Demüthiges, daß Graf Mirabeau zu ihren Füßen niederſank und dann mit ſtürmiſchen Liebkoſungen ihre Hände und Kleider küßte.

Aber Henriette hatte, ſeit den erſten Worten, welche ihr bei ſeinem Eintritt in ihr Zimmer entfahren, noch nicht wieder zu ihm geſprochen. Und doch ſchien es Henrietten, als hätte eine lange Verhandlung über ihr ganzes Leben ſtattgefunden, und als ſei dabei Alles, was in ihr lebte und drängte, ſo ſehr von ihr ausgeſprochen worden, daß ſie nichts weiter mehr hinzufügen dürfe, ſondern ihm gegenüber nur noch dem Glück des Schweigens ſich hingeben könne.

Mirabeau wünſchte aber noch das Wort aus ihrem Munde zu hören, um das er ſie zuvor vergeblich

Digitized by Google

gebeten und beſtürmt hatte. Er nahm ſie in ſeine Arme, und ſich an ihre Wangen lehnend, fragte er ſie ſanft: Und biſt Du nun bereit, mir zu folgen, und Dich mir zu vertrauen, ſo daß der Eine von uns im Andern lebt und wir, von einem und demſelben Lebensathem exiſtirend, uns nicht mehr trennen, ſondern uns ewig gehören werden?

Henriette ſchwieg, aber in ihren Augen begannen Thränen zu ſchimmern, die immer voller ſich hervordrängten.

Und bin ich es, der den Schatz Deines Herzens zuerſt zu heben kommt? fragte Mirabeau weiter mit empfindſamer Dringlichkeit. Iſt es Mirabeau, dem Du Dich in Deinem Herzen verlobt und gebunden haſt? Iſt Er es, mit dem Du gern ziehen willſt durch die ganze Welt, iſt Er es, der Deiner Verzeihung, Deiner Liebe und Güte gewiß ſein kann?

Er iſt es! flüſterte Henriette leiſe und kaum hörbar vor ſich nieder, und wandte ſich dann, von Neuem zuſammenſchreckend, von ihm ab.

Du haſt das Wort geſprochen! jubelte Mirabeau in ſeiner ſtürmiſchen Weiſe. Du haſt es geſagt, Henriette, und damit haben wir unſern ſüßen Bund feſt geſchloſſen. Und jetzt laß uns aufbrechen!

Digitized by Google

Möchten alle Kerkerthürme in Frankreich ſo der Liebe und der Freiheit weichen, wie ich jetzt Dir die Deinige eröffne, durch welche Du nie wieder zurückkehren wirſt in dieſe Gefangenſchaft des Leibes und der Seele!

Er ſtieß bei dieſen Worten die Thür weit vor ihr auf, und ließ ſie vor ſich her ſchreiten, indem er, wie zum Zeichen ſeiner ſichern Geleitſchaft, ſeine Hand hoch über ihrem Haupte emporhielt und die Spitze ſeiner Finger auf ihren Scheitel hinabſenkte.

Henriette, die ſich ermuthigt zu fühlen ſchien durch den über ihr ruhenden Schutz ſeiner Hand, ſchritt jetzt ohne Zögern und Zagen durch den langen Corridor des Kloſters hin, der zur großen Haupttreppe führte. Obwohl die Tritte der Fliehenden einen leiſen Wiederhall in dem Gemäuer fanden, ſo wurden doch die Schläferinnen in den ringsumher liegenden Zellen dadurch nicht geweckt. Alles blieb ruhig und Mirabeau und Henriette langten ohne Aufenthalt unten an der Kloſterpforte an. Dieſelbe ſtand offen und die alte Pförtnerin war nicht zu ſehn.

Beide traten eilig auf die Straße hinaus. In einer kleinen Nebengaſſe, die in einigen Secunden erreicht wurde, ſtand ein Wagen zu ihrer Aufnahme

Digitized by Google

bereit. Der Diener des Grafen Mirabeau hielt den Schlag geöffnet. Mirabeau hob Henriette in den Wagen, der jetzt eilends durch die Nacht davonflog. —

Digitized by Google

V.

Das geheimnißvolle Kind.

Der Wagen hielt in der Rue de la Roquette, in der Nähe des Baſtille-Platzes, ſtill, wo Graf Mirabeau ſeit einiger Zeit ſeine Wohnung genommen hatte. Die erſten Strahlen der Frühſonne hatten eben den dämmernden Horizont durchbrochen und beleuchteten ein kleines ſchmales Haus, in welches Henriette jetzt, am Arme Mirabeau's, mit einigem Zögern eintrat. Die Erwartungen ihrer aufgeregten Phantaſie, die ſich unwillkürlich ein glänzendes Grafenſchloß verſprochen hatten, ſchienen einen Augenblick durch den düſtern und dürftigen Charakter des Hauſes, welches ſie betraten, ſich verletzt zu fühlen. Aber ein Blick auf Mirabeau, der ſie mit Sorgfalt die ausgeglätteten ſteinernen Stufen einer engen Treppe hinaufgeleitete, ließ ihr wieder Alles ringsumher in einem leuchtenden und feſtlichen Schim-

Digitized by Google

mer erſcheinen, und mit klopfendem Herzen beſchritt ſie die Gemächer im erſten Stockwerk des Hauſes, welche der Diener Mirabeau's ihnen eröffnete.

Obwohl zwei nebeneinander ſtoßende Zimmer, die ſich zuerſt darboten, ziemlich geräumig waren, ſo machten ſie doch durch ihre auffallende Leere, welche ſelbſt die nothwendigſten Möbel und Gegenſtände eines Wohngemachs vermiſſen ließ oder nur auf die ſpärlichſte Weiſe vertreten zeigte, einen faſt unheimlichen Eindruck. Bei dem Mangel an Sachen, der in dieſen Räumen des Grafen Mirabeau auf die ſonderbarſte Weiſe ſich geltend machte, konnte daher von einer Unordnung in denſelben eigentlich nicht die Rede ſein, und doch war auch dieſer Charakter ein hervorſtechender, wenn man ſah, wie die wenigen Tiſche und Stühle mit Büchern, Papieren und Gegenſtänden aller Art überladen waren, und ſelbſt der Fußboden, über den Schriften und ſogar Kleidungsſtücke zerſtreut lagen, die wenig regelrechten Manieren des Bewohners verrieth.

Graf Mirabeau war, ſeitdem er die unglücklichen Irrfahrten ſeines vergangenen Lebens wieder mit dem Aufenthalt in Paris vertauſcht hatte, noch nicht wieder zu einer regelmäßigen und ſeinem Stande angemeſſe-

Digitized by Google

nen Einrichtung gelangt. Die gänzliche Ungewißheit seiner Zukunft, die er sich jetzt von Neuem begründen wollte, noch mehr aber die tiefe Zerrüttung seiner Finanzverhältnisse, hatten ihn zu einem Bivouac der Existenz genöthigt, welche den Sprößling eines der ältesten und berühmtesten Adelsgeschlechter der Provence in keineswegs würdigen Zuständen erscheinen ließ.

Doch hatte Mirabeau auch mitten in seinen ungemein beschränkten häuslichen Einrichtungen, die der Anblick seiner Wohnung sofort erkennen ließ, den Glanz der aristokratischen Formen noch in einiger Hinsicht aufrecht zu erhalten verstanden. Er hielt sich nicht nur einen Bedienten, sondern er hatte denselben auch mit einer so stattlichen und reichen Livrée versehen, daß die Dürftigkeit des Herrn wenigstens nicht in der Erscheinung des Dieners ersichtlich sein konnte. Auch hatte Mirabeau einen Secretair in seine Dienste genommen, den er bei seinen literarischen Arbeiten, welche er seit Kurzem in einem weitaussehenden Maaßstabe unternommen, zu verwenden gedachte, und der ein Hinterstübchen, das unmittelbar an die Wohnung Mirabeau's anstieß, bewohnte. In diesem Augenblick öffnete sich auch die Thür des Nebengemachs, und der

Digitized by Google

mit einem rothen turbanartigen Tuch umwundene Kopf eines jungen Mannes ſah neugierig und lächelnd zu der geöffneten Spalte herein.

Sie ſind nicht erforderlich, Monſieur Hardy, rief ihm Mirabeau zu, indem er mit einer zurückweiſenden Handbewegung ſeinen Secretair wieder verabſchiedete.

Henriette ſah blaß und angegriffen aus, und Mirabeau bat ſie, in ein anſtoßendes Cabinet einzutreten, in dem ſie Alles, was zur Erholung für ſie dienen könne, bereit finden werde. Aber Henriette bat, ihn jetzt nicht verlaſſen zu dürfen. Sie ließ ſich dann mit allen Zeichen der Erſchöpfung auf einem Divan nieder, der zu den wenigen Bequemlichkeiten gehörte, welche das Zimmer darbot. Dann ſah ſie ihn mit ihren ſanften, leuchtenden Augen unverwandt an, und ein Ausdruck ſchwärmeriſcher Verklärung ergoß ſich über das feine anmuthige Geſicht, das aus der tiefſten Bläſſe plötzlich wieder in eine roſige Gluth überging.

In der Mitte des Zimmers ſaß Mirabeau vor dem Frühſtückstiſch, welchen der Diener inzwiſchen hergerichtet hatte. Henriette hatte die mehrmals erneuerte Aufforderung, an ſeinem Frühmahl Theil zu nehmen, abgelehnt, und blieb in der Entfernung ihm

Digitized by Google

gegenüber ſitzen. Aber mit ihren Augen, die ſchwärmeriſch ihm folgten, hatte ſie ſich unverwandt an ihn feſtgehangen, indem ſie jeder ſeiner Bewegungen wie mit frohem Erſtaunen über ihn zublickte.

Nachdem Mirabeau mit dem ſorgloſen Sichgehenlaſſen, das ihm eigen war, ſein Frühſtück beendet, ſetzte er ſich wieder zu ihr nieder, indem er ihre Hand zärtlich ergriff und ihr forſchend in die Augen ſah.

Ich bin Ihnen hierher gefolgt, begann ſie mit kaum hörbarer Stimme zu ihm zu reden. Und ich frage nicht, was aus mir werden ſoll, denn es iſt meine freie Wahl, welche mein Schickſal in Ihre Hand gegeben. Aber ich fühle es, daß Alles, was ich bin, jetzt in Ihrer Hand ſteht. Ich wollte es nicht anders, denn ich fand mich dazu durch eine unüberwindliche Nothwendigkeit getrieben. Werden Sie mir aber auch niemals Ihre Achtung deshalb entziehen, Graf Mirabeau? Werden Sie mich nicht heimlich geringer achten, weil ich, alle meine Pflichten und Gebote vergeſſend, nur Ihren Worten nachdenkend, die mich mit Ihnen gehen hießen, unweigerlich gefeſſelt an Ihrer Seite blieb?

Es war das erſte Mal, daß ſie in zuſammen-

Digitized by Google

hängenden Worten zu ihm ſprach. Bis dahin hatte ſie nur in abgebrochenen Lauten anzudeuten gewagt, was in ihrem Innern vorging, und was, ihm gegenüber, in ihr mächtiger geworden war, als alle Regungen ihrer ſonſt unwandelbar ſtrengen Gewiſſenhaftigkeit.

Ach, rief Mirabeau leidenſchaftlich, Henriette, Du beglückſt mich auch durch dieſen Zweifel, der nur ein anderer Ausdruck Deines Liebesgeſtändniſſes iſt. Dadurch, daß Du mir vertrauensvoll gefolgt biſt, haſt Du mich auf ewig zu Deinem Schuldner und Sklaven gemacht, und mein Dank wird nie aufhören, ſich Dir entgegenzudrängen und Dir zu Füßen zu liegen, in welche Lagen uns auch jemals das wankelmüthige Leben zu einander bringen mag. Was iſt Achtung, Henriette? Ein vergiftetes Inſtrument des geſellſchaftlichen Aberglaubens. Die Despoten und die Privilegirten verlangen Achtung für ihre Ausnahmeſtellungen, weil ſie in ihrer Gottverlaſſenheit nicht im Stande ſind, dieſe Ausnahmeſtellungen auf die Liebe und auf die Freiheit zu begründen. Was ich aber gezwungen werde zu achten, kann ich auch verachten. Wir, meine theuerſte Freundin, ſind neue Menſchen der Liebe und der Freiheit, und wenn wir uns in Freiheit lieben,

Digitized by Google

nach Gottes und der Natur Gebot, ſind wir ehrwürdig Einer dem Andern, und tief unter unſerm Himmelsthron zappelt ſich die Achtung und Verachtung der Menge im Sande ab.

Henriette hatte ihm beglückt und träumeriſch zugehört, und ſie wollte eben etwas erwiedern, als ſich in dieſem Augenblick das Schreien eines Kindes in deutlichen hellen Lauten aus nächſter Nähe vernehmen ließ. Mit einem wahren Schrecken fuhr Henriette empor, und ſah den Grafen Mirabeau mit einem ſo eigenthümlichen Ausdruck von Betroffenheit an, daß dieſer laut zu lachen begann.

Es iſt mein kleiner Lucas, der drüben ſchreit, ſagte Mirabeau. Wenn es Dir gefällig iſt, Henriette, wollen wir ihm einen Beſuch abſtatten, denn ich wünſche ſehr, Dir auch dieſen kleinen Hausgenoſſen vorſtellen zu dürfen. Der Junge entwickelt ſchon einen gewaltigen Bruſtton, daß man ihn bis hierher vernehmen kann.

Er erhob ſich bei dieſen Worten, und führte Henriette raſch zur Thür, indem er ſie durch einen kleinen Corridor in ein hinteres Gemach der Wohnung geleitete.

Dort ſtand eine Wiege, in der ein ungefähr zweijähriger, blühender Knabe lag, der, obwohl er in dieſem Augenblick gerade mit ſeiner Wärterin in einem

Digitized by Google

unangenehmen Zwieſpalt ſich zu befinden ſchien, doch ſonſt alle Veranlaſſung darbot, ihn wegen ſeiner außerordentlichen Schönheit und Liebenswürdigkeit zu bewundern.

Henriette war zögernden Fußes eingetreten, und näherte ſich dann mit lächelndem Erſtaunen, aber indem zugleich ein tiefes Erröthen auf ihrer Wange hervortrat, der Wiege des Kleinen. Dann blickte ſie ſich nach Mirabeau um, der ihr auf dem Fuße folgte, und auf deſſen Geſicht plötzlich eine wunderbare Rührung und Zärtlichkeit ſich zeigte, deren man die leidenſchaftlichen Züge ſonſt kaum für fähig zu halten geneigt war.

Die Wärterin, ein junges, in der provençaliſchen Tracht gekleidetes Landmädchen, hob das Kind auf den Wink Mirabeau's empor und hielt es ihm zur Begrüßung entgegen, die mit ſo lebhaften und neckiſchen Liebkoſungen begleitet wurde, daß der Knabe ſich nicht nur ſogleich beruhigte, ſondern auch bald in ein fröhliches und ausgelaſſenes Jauchzen überging.

Es iſt mein kleiner allerliebſter Coco, den ich Dir hiermit vorzuſtellen die Ehre habe, ſagte Mirabeau zu Henriette, indem er mit Mühe die kleinen, ſein Haar zerzauſenden Hände des Knaben von ſich losmachte.

Digitized by Google

Ich habe ihn adoptirt, obwohl ich ihm nicht meinen Namen gegeben habe, fuhr Mirabeau fort, den Knaben unaufhörlich ſtreichelnd und küſſend. Er heißt Lucas Montigny, und iſt ein überaus luſtiger Vogel, aber zugleich ſchon ein höchſt ehrlicher Kerl. Er kann ebenſo ergötzlich zappeln, als er mit dem ernſthafteſten Geſicht von der Welt zuhört, wenn man ihm auseinanderſetzt, wie er nun bald vernünftig werden muß, und wie das von ſeinen Tyrannen mißhandelte Frankreich hofft, dereinſt an ihm ſeinen Retter und Rächer zu finden.

Der Scherz Mirabeau's goß einen ſo eigenthümlichen Zauber über ſein ganzes Weſen aus, daß Henriette, die das Kind mit einer lebhaft aufwallenden Empfindung an ſich zog, ſich nicht enthalten konnte, dabei zugleich die von ihr geſtreifte Hand Mirabeau's mit zärtlicher Innigkeit zu drücken.

Dann hob ſie den muthwilligen Knaben, der ſich ſogleich mit ihr zu ſchaffen machte, auf ihren Arm, und begann ihn mit einer Theilnahme, die ſich bis zum Entzücken zu ſteigern ſchien, nach ſeinem ganzen Ausſehen zu betrachten und, wie es ſchien, heimlich mit Mirabeau ſelbſt zu vergleichen. Ihre Augen glänzten vor Freude über die Schönheit dieſes Kindes,

Digitized by Google

und ſie drückte es zu wiederholten Malen mit einer wahren Inbrunſt an ihren Buſen. Darauf legte ſie den Knaben plötzlich in ſeine Wiege zurück und eine tiefe Traurigkeit ſchien ſie zu befallen. Sie ließ den Kopf auf die Bruſt herabſinken, und verharrte ſo einige Minuten lang in ſchweigendem Nachſinnen. Mirabeau weckte ſie lächelnd aus dieſem Traum, indem er drohend den Zeigefinger aufhob und ſie damit ermahnte, von den abſchweifenden Gedanken, denen ſie ſich überlaſſen zu wollen ſchien, wieder zu ihm ſelbſt und zur Gegenwart zurückzukehren.

Henriette ſeufzte erſchrocken auf, und ergriff ſeinen Arm, den er ihr darbot, um ſie wieder zurückzuführen.

Lucas Montigny wird nun wieder ruhig einſchlafen, ſagte er mit dem gemüthlichen Accent, der ſeiner ſonſt ſo ſtürmiſchen Sprache ſeit Kurzem einen neuen Reiz für Henriettens Ohr gegeben hatte. Wir wollen ihn dabei ſich ſelbſt überlaſſen, und wieder zu uns zurückkehren. Doch habe ich den Troſt gewonnen, daß wir Drei, Mirabeau, Henriette und Coco, fortan einen ſeligen und beglückenden Haushalt zuſammen führen werden. Nicht wahr, Henriette, Du wirſt dem kleinen Schelm, den ich nun einmal ſo über

Digitized by Google

die Maaßen liebe, eine himmliſche Vorſehung ſein, unter deren Flügeln er gedeihen wird, um ein ächter und wahrer Menſch zu werden? Denn Du und ich, werden wir nicht fortan unauflöslich aneinander gebunden ſein? Und den kleinen ſchönen Knaben, über deſſen Geburt ein Geheimniß ruht, nimmſt Du zu den übrigen Liebesgöttern unſres Bundes mit in den Kauf. Soll es ſo ſein, Henriette?

Sie nickte ihm bedeutſam zu. Dann, als ſie wieder in dem Wohnzimmer angelangt waren, ſtürzte ſie ihm mit einem überſchwänglichen Ausdruck ihres Gemüths in die Arme, und hielt ihn lange umfaßt.

Und es iſt Dein Sohn, Mirabeau? fragte ſie leiſe, indem ſie ſchüchtern und verſchämt an ihm hinaufſah.

Der ganze kleine Menſch iſt ein Geheimniß, wie ich Dir geſagt habe, Henriette! entgegnete Mirabeau ausweichend.

Er iſt der Sohn Sophiens von Monnier, oder der Frau Gräfin von Mirabeau? fragte Henriette weiter, faſt bittend, denn ihr Herz ſchien plötzlich die Qual der peinigendſten Ungewißheit zu empfinden, und ſie glaubte um ihrer eigenen Ruhe willen die räthſelhafte Erſcheinung dieſes Kindes erforſchen zu müſſen.

Digitized by Google

Ach, mein unſchuldiges Kind, erwiederte Mirabeau lächelnd, ich ſehe, die wunderſamen Paſſionsgeſchichten Mirabeau's waren auch ſchon in Dein Kloſter gedrungen? Und wo wären ſie nicht hingedrungen? Du weißt alſo, wie ſehr Sophie und Mirabeau ſich einſt geliebt. Es war die Liebe zweier Märtyrer der Geſellſchaft, die ſich in der Angſt des Lebens ſchmerzhaft zu einander gefunden und, den ſtürmiſchen Wogen zum Untergang preisgegeben, Einer das Herz des Andern als Rettungsanker ergriffen. Sie war durch die Tyrannei ihrer Familie an einen hinfälligen und widerwärtigen Greis gefeſſelt, der ihr zum Gemahl aufgedrungen worden, und ich, den ein unnatürliches und fluchwürdiges Geſetz der Gewalt ſeines Vaters preisgegeben hatte, war ſeit Jahren von Kerker zu Kerker geſchleppt worden, und in Pontarlier, wo ich zuletzt gefangen ſaß, ſah ich Sophie, und wir liebten uns. Wir liebten Jeder an dem Andern die Freiheit, das Glück, die verlorene Jugend, und in dieſem drangvollen Moment floſſen unſere Schickſale ineinander über, wie hätte es anders ſein können? Wir flohen erſt Jeder vereinzelt, und trafen uns dann an der Schweizer Gränze als glücklich Vereinte wieder zuſammen. Aber unſer Bund wurde für uns Beide die

Digitized by Google

Quelle der bitterſten Leiden und Verfolgungen, glaube es mir! Wir lebten dann wohl in Holland ein unvergleichliches Liebeleben miteinander, aber es lag doch manche künſtliche Fiction in dieſem Verhältniß, und wir wurden den heimlichen Stachel nie aus unſerer Seele los, daß unſere Liebe nur ein neuer Schlag des Schickſals für uns Beide ſei. Mitten in dieſem Glück und Leid ereilte uns der Arm der Polizeigewalt, die man ihr und mir nachgeſandt hatte, und wie ich nach Vincennes, ſo ward Sophie nach dem Kloſter von Gien geſchleppt, wo ſie bald nach ihrer Ankunft eine kleine Tochter, den einzigen Sprößling unſerer Liebe, gebar. Aber das Kind blieb nicht am Leben, ſchon nach einigen Monaten ſtarb es wieder, und von unſerer ſchmerzenreichen Liebe, die jetzt mehr und mehr in Traum und Idee zerflatterte, blieb nichts übrig, als ein Gewebe poetiſcher Gedanken, das wir in unſern Briefen von Kloſter zu Gefängniß miteinander ausſpannen, und das vielleicht einſt unter den Dichtungen zärtlicher Herzen eine klaſſiſche Stelle einnehmen wird! Aber mein innerſtes Herz, Henriette, iſt jungfräulich geblieben für eine neue, ächte Liebe, für die Liebe zu Dir, in welcher mein ganzes Daſein ſich verjüngen und erneuern wird! Der kleine

Digitized by Google

Schreier Lucas Montigny ſoll uns darin nicht ſtören. —

Henriette hing bei dieſer Erzählung mit der leidenſchaftlichſten Hingebung an ſeinem Munde. Jedes ſeiner Worte war ihr ſo wichtig und inhaltsvoll, daß ſie es ſeinen Lippen gewiſſermaßen mit ihren Augen abnahm, und dann in ihr innerſtes Herz verſchloß. Ueber ihr Geſicht hatte ſich, indem ſie ihm zuhörte und ihn betrachtete, ein Glanz inbrünſtiger Andacht und Verehrung ausgegoſſen. Sie faltete die Hände über der Bruſt zuſammen und ſtand lächelnd und erwartungsvoll da, um ſeinen Ausſprüchen zu folgen und die höchſten Entſcheidungen über ſich ſelbſt daraus zu entnehmen.

Mirabeau ſtand zwar an der Gränze ſeiner Jugend, denn er hatte vor Kurzem bereits ſein fünfunddreißigſtes Jahr zurückgelegt, aber es lag noch immer eine gewiſſe jugendliche Ueberſchwänglichkeit in ſeinem ganzen Weſen ausgedrückt, die mit einer majeſtätiſchen Kraft und zugleich mit einer flatternden Grazie ſich verband, wodurch jeder Eindruck ſeiner berühmten Häßlichkeit weit zurückgeworfen wurde. Henriette unterlag in dieſem Augenblick mehr als je dieſer Magie ſeiner Perſönlichkeit und ſchmiegte ſich

Digitized by Google

derſelben zitternd und wie ein widerſtandsloſes Kind entgegen.

Aber die Zweifel, von denen ſie bewegt wurde, ſchienen noch nicht vollſtändig gelöſt. Nach einer Pauſe, in der ſie von Neuem nachzugrübeln ſchien, ſah ſie ihn wieder mit ihren bittenden und fragenden Blicken an, und ſagte endlich ganz leiſe: Und die Gräfin von Mirabeau?

Die Gräfin von Mirabeau, wiederholte er mit einer zuckenden Gebärde, dieſe ſchöne Gräfin ſteht durchaus in keinem Verhältniß mehr zu mir, ebenſo wenig als ſie die geringſte Beziehung zu unſerem Hausgenoſſen, dem kleinen Lucas, hat. Emilie von Marignane hat mich nie geliebt, und in den Zeiten, wo ich ihrer bedurfte und wo ihre milde und tröſtende Frauenhand in mein ganz umnachtetes Schickſal hätte eingreifen können, hat ſie mir nur die ſtählerne Härte ihres Charakters gezeigt. Meine Heirath mit ihr war eine meiner Jugendthorheiten geweſen. Aber ich war erſt zweiundzwanzig Jahre alt, als ich dieſe Thorheit beging, und kam von einem umherſchweifenden und abenteuerlichen Leben her, um den drängenden Wünſchen meines Vaters nachzugeben und mich zum Landmann in der Provence, zu einem frommen Be-

Digitized by Google

bauer der Mutter Erde auf unſern Familiengütern, zu machen. Vielleicht wäre ich ein guter Soldat geweſen, denn in meinem ſiebzehnten Jahre war ich ſchon Offizier geworden und hatte den Feldzug auf Corſica mitgemacht, aber von dem Geiz und der Mißgunſt meines Vaters konnte ich es nicht erlangen, daß er mir ein Regiment kaufte. So wollte ich es mit dem Landleben und an der Seite einer reichen und ſchönen Frau verſuchen, und Emilie von Marignane wurde meine Gattin. Aber der Frieden dieſes neuen Lebens erwies ſich als eine ebenſo trügeriſche Illuſion, wie die Vermögensſchätze meiner Frau, die der Zukunft angehörten und vor der Hand nur aus einer Rente von jährlichen ſechstauſend Francs beſtanden. Aber dies traurige Liebeleben mit ihr dauerte nur zwei Jahre, während deren ich, bei meinem unglücklichen Talent, Schulden zu machen, mir eine Schaar von Gläubigern, die mehr als hunderttauſend Francs von mir zurückhaben wollten, auf meine Ferſen hetzte. Dies wurde für meinen grauſamen Vater eine neue Veranlaſſung, die furchtbare Geißel der lettres de cachet, durch welche die perſönliche Freiheit in Frankreich auch im Schooße der Familie getödtet wird, von Neuem über mich zu ſchwingen. Er erwirkte einen neuen

Digitized by Google

Verhaftsbefehl gegen mich, und ließ mich nun wieder in Kerkern und Feſtungen aller Art einſperren, je nachdem ihm dieſelben quäleriſch und ſicher genug für mich erſchienen. Von dieſem Augenblick an zog ſich auch Emilie von mir zurück, und verweigerte in jeder Art, ſich wieder an mein Schickſal zu feſſeln. Ich habe ſie ſeitdem nicht wiedergeſehen. Der Knabe, welchen ſie mir nach dem erſten Jahre unſerer Verbindung geboren, ſtarb auch dahin, und mit ihm ein Unterpfand der Verſöhnung mit meiner Gattin und meiner Familie, worauf ich lange gehofft hatte. Emilie und ich blieben unwiederbringlich getrennt, und wenn Du ſeitdem ohne Zweifel durch das Gerücht vernommen, daß ich nach meiner Befreiung aus Vincennes um die Wiedervereinigung mit ihr mich beworben, ſo war dies nur geſchehn, weil ich in dieſem Augenblick ernſtlich an eine regelmäßige Wiederherſtellung aller meiner perſönlichen Verhältniſſe dachte. Ich wollte aus allen Ausnahmeſtellungen meiner Jugend endlich heraustreten, ich wollte in einem ganz geordneten ſocialen Zuſtande wieder vor der Welt daſtehn, um nun mit meiner ganzen Kraft arbeiten und ein höheres würdigeres Ziel meines Lebens erreichen zu können. Zugleich geſtehe ich offen, daß die großen Mittel ihres Vermö-

Digitized by Google

gens, in deſſen Beſitz Emilie ſeitdem gekommen war, mir geeignet ſchienen, unſerer entarteten Geſellſchaft die Vortheile abzugewinnen, die man ihr, wenn man mit leeren Händen und Taſchen in ſie eintritt, ſo ſchwer entreißt. Ich würde dann zu den Höhen und Gipfeln der Stellung, die mir Frankreich einſt wird einräumen müſſen, um ſo leichter emporgeſtiegen ſein und ſie dazu mit mir hinaufgetragen haben. Aber Emilie, verblendet und von ihrem Vater ſchlecht berathen, willigte nicht ein, zu mir zurückzukehren, und wir kämpften nicht bloß vor den Gerichten, ſondern vor ganz Frankreich, einen heftigen und leidenſchaftlichen Kampf miteinander. Sie ſelbſt ließ ein Mémoire gegen mich im Druck erſcheinen, das die letzten Gelenkbänder unſeres Verhältniſſes zerriß. Und als endlich die Scheidung zwiſchen uns ausgeſprochen wurde, jauchzte mein Herz in ſeinem Innerſten doch nur über dieſen neuen Act ſeiner Befreiung! Aber der ſüßeſte Lohn für alle meine Leiden iſt gekommen, ich ſah Dich, Henriette, und dieſe himmliſche Milde, Sanftmuth, Güte und Schönheit Deines Weſens, die mich zuerſt zu Deinem Gefangenen gemacht, will ſich zu einem dauernden Bunde zu mir geneigen, der neues Glück, neues Leben, eine neue mit dem heutigen

Digitized by Google

Tag beginnende große Epoche meines Daſeins, mir verbürgt!

Henriette ſah ihn mit glänzenden, dankerfüllten Blicken an, und ſchmiegte ſich zärtlich an ſeine Seite. Auf ihrem lieblichen, von Unſchuld und Verſchämtheit ſtrahlenden Geſicht trat jetzt zugleich ein Ausdruck frohen Muthes hervor, der die Entſchlüſſe, welche ſie für Mirabeau gefaßt hatte, von Neuem zu bekräftigen und an den Tag zu legen ſchien.

Mirabeau nahm ſie bei der Hand, und führte ſie zu dem Divan hin, auf dem ſie wieder neben ihm Platz nahm. Und nicht wahr, wir haben einen ewigen Bund miteinander geſchloſſen, Henriette? fragte er ſie, ſeine Hand auf ihre Schulter legend. Wir werden uns treue Lebensgefährten ſein, und Du wirſt mich nicht wieder verlaſſen, ſondern Du wirſt mein Schickſal unter dem Schutz Deiner ſchönen Augen behalten, die das göttliche Wahrzeichen meiner neuen Exiſtenz geworden ſind? Und dann wirſt Du alle die Ecken und Härten, welche das Verhältniß zu einem unnatürlichen Vater an mir geriſſen hat, mit Deiner heilkräftigen milden Hand berühren, und zu ebenſo viel Vollkommenheiten und Tugenden werden laſſen? Ja, was ein beiſpielloſer Despotismus der väterlichen

Digitized by Google

Gewalt an mir verbrochen, ich fühle es, das wird erſt durch Deinen köſtlichen Beſitz mir ausgeglichen und vergolten werden!

Und wie konnteſt Du, ſo wie ich Dich hier ſehe, einen Vater haben, der Dich haßte und Dich verfolgte? fragte Henriette, mit naiver Innigkeit.

Oh, entgegnete Mirabeau mit einer bitteren Rückerinnerung, dieſer Haß war unſerem Verhältniß eingeboren, er verdunkelte ſchon die erſten ſonnigen Pfade meiner Kindheit! Mein Vater, der Marquis von Mirabeau, haßte mich zuerſt, weil ich häßlicher war als meine übrigen Geſchwiſter, dann haßte er mich und wurde von meiner Kindheit bis zu meinem jetzigen Mannesalter mir der ingrimmigſte Todfeind, weil ich einſt im ſtolzen Selbſtbewußtſein der Jugend ausgerufen: daß mein Vater, wenn er nur einige Eigenliebe hätte, mich doch frei gewähren laſſen möchte, weil mein Ruhm und meine Erfolge ſtets auch die des Vaters ſein würden!*) Dies hatte mein ſtolzer hartſinniger Vater mir nie vergeben können, und er faßte den Entſchluß mich lieber zu verderben. Er, der Ami des hommes,

*) Montigny, Mémoires sur Mirabeau I. 234, 241.

Digitized by Google

wie er eines ſeiner berühmteſten Werke betitelte, mit dem er den Intereſſen der Menſchheit und des Volkes dienen wollte, wurde der Wolf in ſeiner eigenen Familie, die er anfiel, zerriß, verjagte, wo er ihr nur irgend beikommen konnte. Durch ſeine hofmänniſchen Freundſchaften, die er mit den Miniſtern des Königs zu unterhalten wußte, gelang es ihm, nacheinander vierundfünfzig Verhaftsbefehle gegen ſeine Familie zu erwirken, von denen nicht nur ich und meine Geſchwiſter, ſondern auch ſeine eigene Gattin, meine theure Mutter, ſo ſchwer betroffen worden. Aber nicht nur in Gefängniſſe aller Art ließ uns der väterliche Menſchenfreund einſperren, ſondern er ermüdete auch die Tribunale Frankreichs durch die ſcandalöſen Prozeſſe, die er alle Augenblicke gegen uns anſtellte. Und dies that ein Mann, der in ſeinem Innerſten gewiß von guten und trefflichen Gedanken und von einem überlegenen Geiſt geleitet worden, und der unter die Führer einer neuen Schule ſich geſtellt hatte, welche den Menſchen und die Geſellſchaft patriarchaliſch auf den Landbau zurückführen und mit idylliſcher Politik die Verwerthung der Erde und des Bodens zum Maaßſtab aller Rechte und Pflichten im Staat machen wollte. Daß dieſe Idylle der Phyſiokraten

Digitized by Google

und Oekonomiſten in Frankreich nur eine philanthropiſche Charlatanerie war, hat der Marquis von Mirabeau bewieſen, denn wenn dieſe Anſichten auf einer ächten Idee und einer wahren menſchlichen Grundlage auferbaut geweſen wären, hätte einer ihrer Hauptbekenner, wie mein Vater, nicht zugleich ein Herz in ſeinem Buſen tragen können, das ſo viel Haß und Wuth gegen die Seinen zu kehren fähig war. Aber ich lernte durch ihn in allen meinen Gliedern kennen, was ein Despot iſt, und dieſe bittere Erkenntniß, wenn ich ſie auch mit dem beſten Theil meiner Jugend bezahlen mußte, wird doch einſt nicht nur mir, ſondern Frankreich zugutkommen! Ja, der Marquis von Mirabeau hat es mir in alle meine Adern eingeätzt, daß der Kampf gegen die Tyrannei der Autoritäten der eigentliche Lebenskampf der Zeit iſt, zu dem bald Alle ſich werden erheben müſſen, denen Individuum und Geſellſchaft, denen Ehre, Freiheit und Glück nicht blos für eine Chimäre gelten! Und durch meine verhängnißvollen Händel mit dem väterlichen Despoten that ich zugleich einen Blick in alle inneren Schäden dieſer franzöſiſchen Monarchie, in die gänzlich verrotteten und entarteten Verhältniſſe der Gerichte, und in alle die käuflichen, Recht und Gerechtigkeit beugenden

Digitized by Google

Obrigkeiten und Gewalten, denen ich preisgegeben worden! Ich habe meine Jugend in Kerkern und Festungen vertrauern und verderben müssen, aber in dieser langen Gefangenschaft habe ich den Cultus der Freiheit gelernt, und habe, meine eigene Jugend verlierend, zur ewigen Jugend der Nation und des Volkes zu beten angefangen!

Mirabeau sprang bei diesen Worten empor und stand einen Augenblick, wie hingerissen von den Gedanken der Zukunft, nachsinnend und hinstarrend in der Mitte des Zimmers da. Die Morgensonne, die jetzt mit ihren vollen Strahlen am Horizont stand, warf in diesem Augenblick einen blitzenden Schein durch die Fenster. Eine flammende Glorie bedeckte den Scheitel Mirabeau's. Henriette, die ihn lange aus der Ferne bewundernd betrachtet, war ihm dann leise und wie auf den Fußspitzen nachgeschlichen, und schien ihn aus seinem träumerischen Verstummen wieder zur Gegenwart zurückrufen zu wollen. Aber indem sie jetzt dicht zu ihm hintrat und sich der ganzen überwältigenden Macht seiner Erscheinung wieder nahe gegenübersah, schien ihr aller Muth zu entsinken.

Er war in einem leisen Selbstgespräch mit sich begriffen, seine Arme durchkreuzten in heftigen Bewe-

Digitized by Google

gungen die Luft, und Henriette ließ zitternd die Hand wieder sinken, mit der sie ihn eben leise zu berühren gedachte.

Endlich bemerkte Mirabeau sie wieder, wie sie, mit andächtig gefalteten Händen ihm zuschauend, dicht neben ihm stand, und in banger Erwartung ihm zulächelte.

Du bist es, mein holdes, gutes Kind! sagte er, ihre Hand streichelnd und liebkosend. Verzeih, daß meine Gedanken sich einen Augenblick von Dir entfernen konnten. Aber ich dachte nach, was der Despotismus denn eigentlich sei, und wie dies, alles Leben aussaugende Gespenst sich in die freigeborenen Seelen der Menschheit einzuschleichen vermocht hat. Was in aller Welt ist der Despotismus? Er entsteht, wenn der Eine den Andern in die Fesseln seines Egoismus schlägt, wenn der Eine den Andern nur als Stoff betrachtet, in dem er seine eigenen Absichten und Bedürfnisse kneten und zu jeder ihm beliebigen Gestalt zurechtformen könne. Aber der Despotismus ist nicht der schaffende Künstler, der seinen Stoff liebt, indem er seine Gedanken mit ihm vermählt, und der aus seinem Willen in harmonisch schöner Vollbringung die Statue seiner Idee macht. Der Despotismus ist der zerstörende Haß, der überall Ursache findet, sich geltend zu machen, und der seinen Gegenstand zu sich

Digitized by Google

heranzieht, wie die Schlange den unſchuldigen Vogel, der ſo lange geängſtigt in ihrem Dunſtkreiſe flattert, bis er ſich endlich von ſelbſt zu ihr niederlaſſen und widerſtandlos in ihren Giftrachen hineinkriechen muß. So wollte mich mein Vater verderben, um auf dieſe Weiſe ſeinen Eigenwillen und ſeine Ueberlegenheit an mir zu beweiſen, und vergaß darüber, daß ich mein eigener Stoff und mein eigener Geiſt bin, der aus ſich ſelbſt ſich geſtalten ſoll, um eines eigenen Daſeins fähig und würdig zu ſein! Das iſt der Herrſcher, deſſen Thron auf Sclavenköpfen balancirt, weil es ihm gefährlich dünkt, ein freies Volk anzuerkennen, mit dem er in ein Verhältniß der Liebe und des Rechts treten müßte! Und da fällt mir eine Kindergeſchichte ein, welche einſt die Kluft zwiſchen mir und meinem Vater noch tiefer geriſſen. Mein Vater überraſchte mich einmal, als ich in meinem Zimmer mit der heftigſten Leidenſchaftlichkeit deklamirte. In ſeiner mich ſtets verhöhnenden Weiſe ſagte er zu mir: Ah, Du übſt Dich wohl ſchon, um künftig einmal den Demoſthenes von Frankreich ſpielen zu können? — Und warum nicht, mein Vater? antwortete ich ihm mit dem frohen Muth des Knaben. Vielleicht werden eines Tages die Reichsſtände in Frankreich zuſammenberufen wer-

Digitized by Google

den, und dann will ich ſprechen! Mein Vater erbleichte und kehrte mir den Rücken. Mehrere Tage lang vermied er es, irgend ein Wort an mich zu richten. Nicht lange darauf aber erwirkte er ſich den erſten Verhaftsbrief gegen mich, indem er wegen einer Liebesintrigue, die damals viel Aufſehen machte und in der ich allerdings mit dem Leichtſinn eines ſiebzehnjährigen Lieutenants gehandelt, mich auf dem Fort der Inſel Rhé einſperren ließ. Ja, er ging ſogar damit um, mich auf die holländiſchen Colonien in Indien zu entſenden, wo ein mörderiſches Klima faſt alle Europäer erlegt, welche dort den Kampf mit demſelben wagen. Nur die dringendſten Vorſtellungen ſeiner Freunde konnten den Marquis von Mirabeau von der Ausführung dieſes Mordanſchlages gegen ſeinen Sohn abhalten. Aber er glaubte mich dafür auf die langſamer tödtende Folter zu ſpannen, indem er jeden neuen, wenn auch nur ſcheinbaren Anlaß ergriff, den kaum aus einem Kerker Erlöſten von Neuem der Freiheit zu berauben. Ja ſelbſt jetzt, wo ich am Ende dieſer Leiden zu ſtehen glaubte, iſt ſeine Verſöhnung mit mir nur eine trügeriſche, und ſchließt den bitterſten Stachel in ſich. Denn nicht nur, daß er mir die Summe vorenthält, die er mir zu meiner Wiedereinrichtung in der Welt nach unſerm

Digitized by Google

Uebereinkommen jährlich zu zahlen versprochen, und durch deren Entziehung er mich den widerwärtigsten Verlegenheiten preisgegeben hat. Er hat mich zugleich mit einem gerichtlichen Interdict belegen lassen, indem er bekannt machen ließ, daß er und das Vermögen meiner Familie nicht für meine Schulden aufkommen würden. So rächt er sich noch in diesem Augenblick an dem Knaben, der von der Freiheit Frankreichs und von einer künftigen Zusammenberufung der Reichsstände zu schwärmen wagte. —

In diesem Augenblick vernahm man von draußen ein ziemlich starkes Pochen an der Thür, das einen erschreckenden Eindruck auf Mirabeau zu machen schien. Er hatte mit plötzlicher Bestürzung in seiner Rede innegehalten und starrte betroffen vor sich hin. Das Klopfen erneuerte sich abermals, und begleitete sich mit der Ungeduld einer Männerstimme, die das Begehr um Einlaß nachdrücklich und rücksichtslos unterstützte.

Henriette, welche diese Unterbrechung erst ganz arglos betrachtete und schon im Begriff stand, sich zur Thür zu begeben und dieselbe zu öffnen, sah sich jetzt durch die dringlichen Zeichen, welche ihr Mirabeau machte, davon zurückgehalten. Mit einer ängstlichen, fast zagenden Gebärde, die ungemein auffallend gegen

Digitized by Google

den noch eben herausgetretenen heroiſchen Charakter an ihm abſtach, legte er den Finger auf den Mund, und bedeutete ihr damit die Nothwendigkeit, zu ſchweigen und ſich ſtill zu verhalten.

Henriette fühlte ſich jetzt auf's Aeußerſte beunruhigt. Es fiel ihr plötzlich ein, daß es ſich um eine Nachforſchung hinſichtlich ihrer eigenen Perſon handeln könne, und Schrecken und Angſt, von denen ſie bisher in ihrer wunderbar vertrauensvollen Hingebung an Mirabeau keine Anwandlung geſpürt, traten auf ihrem erbleichenden Geſicht hervor.

Jetzt öffnete ſich auf der andern Seite der Wohnung eine Thür, und der Bediente ſtürzte haſtig herein, dem bald darauf auch Hardy, der Secretair Mirabeau's, folgte. Sie näherten ſich dem Grafen, dem ſie leiſe flüſternd eine Mittheilung machten, welche dieſer mit bedenklichem Kopfſchütteln anzuhören ſchien.

Ich meinte, es wären einige meiner ungeſtümen Gläubiger, die in der letzten Zeit ſchon öfter in meinen Morgenſchlummer hereingeplatzt ſind! ſagte Mirabeau nach einigem Beſinnen. Aber Ihr habt erlauſcht, daß zwei Polizeibeamte draußen ſtehn, und dies macht mich ſtutzig. Schleiche ſich Einer von Euch über die Hoftreppe hinunter, und begebe ſich dann nach vorn,

Digitized by Google

um ſich mit den verehrenswerthen Herrn Sergents in eine zufällige Unterredung einzulaſſen, und darin ungefähr ihr Begehren an mich auszukundſchaften. Es iſt auch möglich, daß mein Herr Vater wieder nach mir ſchickt, denn die lettres de cachet fallen in Frankreich jeden Augenblick aus den Wolken herab.

Der Secretair übernahm dieſen Auftrag und entfernte ſich. Als Mirabeau ſah, wie Henriette zagend und zitternd auf dem Divan in ſich zuſammengeſunken war, ſchien ihn noch ein anderer Gedanke zu durchfliegen.

Auch für Dich ſoll geſorgt werden, meine holde Henriette! ſagte er, indem er ſich ihr eilig näherte und ſie bei der Hand mit ſich fortzog.

Er führte ſie an einen Wandſchrank, der raſch geöffnet wurde, und in ſeinem Innern noch eine verborgene Thür hatte, welche Mirabeau durch den Druck einer Feder aufſpringen ließ.

Hier iſt der Eingang in ein kleines Cabinet, das für Jedermann unauffindbar iſt! flüſterte Mirabeau. Und Du wirſt Dich auf einige Minuten verbergen, mein Schatz, bis wir ſicher geworden ſind, was dieſe Nachforſchung der Polizei zu bedeuten hat. Tritt muthig und getroſt ein, Henriette, denn ſeitdem Du

Digitized by Google

Dich dem Grafen Mirabeau gesellt, hat sich auch für Dich das Reich der Aventüre aufgethan! Aber alle Deine guten Engel werden Dir Leib und Seele behüten. —

Hardy kehrte mit der Nachricht zurück, daß die Polizeibeamten draußen erschienen seien, um nach einer jungen Dame zu forschen, die in der vergangenen Nacht aus einem Kloster von Paris entführt worden sei und die man Ursache habe, in der Wohnung des Grafen Mirabeau verborgen zu glauben.

Mirabeau befahl, ihnen sofort die Thür zu öffnen. Nachdem die Sergents der Polizei alle Räume genau durchsucht und sich von der Vergeblichkeit ihrer Nachforschungen überzeugt hatten, entfernten sie sich wieder mit einem höflichen Gruß. —

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die Hochzeit des Figaro.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Frau von Uehra.

Die Nachforschungen der Polizei nach Henriette van Haren hatten sich in den nächsten Tagen auf eine ungestümere Weise wiederholt, und Mirabeau bemerkte zugleich, daß seine Wohnung der Gegenstand einer unausgesetzten polizeilichen Beobachtung geworden sei.

Die Priorin des Klosters, die Gräfin von Monteffuy, die ihren bestimmten Verdacht gegen den Grafen Mirabeau überall laut äußerte, schien alle ihre einflußreichen Verbindungen in Paris aufzubieten, um sich wieder in den Besitz ihres entflohenen Schützlings zu bringen, den sie, nach den ihr von Schwester Angelique gemachten Mittheilungen, einem so verderblichen und ihr ganzes Seelenheil zerstörenden Verhältniß ausgesetzt wußte.

Digitized by Google

Sie begann einen ſo heftigen Lärm mit dieſer Angelegenheit zu erregen, daß die öffentliche Aufmerkſamkeit darauf gerichtet wurde, und Mirabeau kaum noch längere Sicherheit für ſich ſelbſt wie für die Perſon ſeiner neuen Freundin erſah. Es ſchien ihm um ſo dringender nöthig, einen Entſchluß zu faſſen, als die arme Henriette nun ſchon ſeit mehreren Tagen wie eine Gefangene bei ihm lebte, und in dem verborgenen Cabinet, deſſen Unzugänglichkeit ſich bewährt hatte, verſteckt bleiben mußte.

Wir müſſen dieſer peinigenden Situation entfliehen! ſagte Mirabeau eines Morgens zu ihr, indem ihn Henriette verwundert und mit einem glücklichen Lächeln anſah.

Ich weiß, fuhr Mirabeau fort, Du haſt in unſerem bisherigen Leben von Deiner Freiheit nichts vermißt, Du gutes, liebliches Kind! Deine Augen ſind nur noch friſcher und glänzender geworden, obwohl Du Dich bis jetzt wie hinter Kerkermauern bei mir verkriechen mußteſt. Aber warte nur, kleiner gefangener Vogel, die Stunde der Freiheit ſoll für Dich ſchlagen, und ich werde Dich noch weiter entführen, um Dich ganz glücklich zu ſehen!

Bin ich es nicht ſchon? fragte ihn Henriette, in-

Digitized by Google

dem ſie mit ſchelmiſchen Bewegungen um ihn herumtänzelte, und ihn durch ihre Drolligkeiten zum Lachen zu bewegen ſuchte. Und iſt denn das ein Gefängniß hier bei Mirabeau? In meiner Kloſterzelle, dünkt mich, war es viel enger, und ich finde hier ſo viel Raum, daß ich mich vor Luſt zu Tode ſpringen könnte. Und im Kloſtergarten war nicht ſo ſchöne und freie Luft wie hier, wo ich von Deinem Athem lebe, mein Freund; und die Vögel in den ernſten ſchauerlichen Bäumen vor meinem Fenſter zwitſcherten dort lange nicht ſo ergötzlich, als Dein kleiner Nicolas, wenn er über uns Alle in's Lachen geräth.

Dein liebenswürdiger Sinn iſt zufrieden, erwiederte Mirabeau, aber ich bin es nicht für Dich! Ich bin es müde, hier der Kerkermeiſter eines Schmetterlings zu ſein, der, wie Du, den Frühlingslüften verwandt iſt und mit dieſen gaukeln und ſchwelgen könnte. Ich werde mit Dir auf einige Zeit nach London gehn. Inzwiſchen wird ſich hier Alles verblutet haben, und Du kehrſt als eine andere Perſon mit fremdem Namen wieder hierher mit mir zurück. Wir geben Dich für eine Engländerin aus, blond und weiß und roſig biſt Du genug dazu, mein Schatz, und wenn wir Dir einen auf dieſe Nationalität lautenden Paß verſchaffen

Digitized by Google

können, ſo werden wir dann vor jeder weiteren Behelligung hier ſicher ſein. Warten wir hier noch länger, unter der Belagerung der Polizei, dieſe unerträgliche und unwürdige Situation ab, ſo wirft uns Deine erhabene Priorin, noch ehe wir uns Deſſen verſehn, eine lettre de cachet über den Hals und wir können das Vergnügen haben, in irgend ein Gefängniß zu ſpazieren, wo es noch ſchlimmer iſt, als hinter Deinen friedſamen Kloſtermauern.

Und man würde uns dann trennen? fragte Henriette angſtvoll, indem ſie ſich an ſeine Schulter klammerte. Ja, Mirabeau, dann laß uns nach London reiſen, heut, ſogleich, noch in dieſer Stunde. Den kleinen Nicolas nehmen wir aber doch mit?

Sicherlich, verſetzte Mirabeau lächelnd, ohne ihn reiſen wir nicht. Denn ich habe es einſt mit einem feierlichen Eide gelobt, mich niemals von dem kleinen luſtigen Mann zu trennen. Aber leider ſind wir noch nicht ſo weit, um an unſere ſofortige Abreiſe zu denken, und das iſt es, was mich heut ſchon auf's Aeußerſte verſtimmt hat. Ich habe nämlich, um offen mit Dir zu reden, wie es zwiſchen Freund und Freundin ſich geziemt, ich habe kein Geld. Und auch ſonſt bin ich noch nicht recht klar darüber, wie ich Dich auf

Digitized by Google

eine sichere Weise von hier aus dem Hause wegbringen soll. Ich erwarte heut Morgen noch meinen Freund Chamfort bei mir, der mir plötzlich angekündigt hat, daß er wieder in Paris sei, und mir seinen Besuch machen werde. Mit ihm, der alle meine Verhältnisse genau kennt, will ich mich berathen, über den einen wie über den andern Punct, und ich hoffe, mein kluger listiger Auvergnat wird mir wieder die besten Mittel und Wege anzugeben wissen.

Berathe Dich doch lieber gleich mit mir, mein Freund! rief Henriette, indem sie sich schmeichlerisch an ihn drängte. Bin ich denn nicht auch Dein Freund? Vielleicht fällt mir etwas ungeheuer Kluges ein, wenn ich auch nicht in der Auvergne geboren bin, wie Dein Freund Chamfort. Und nun laß mich zuerst von dem Geldpunct anfangen. Ist es denn möglich, daß wir schon wieder kein Geld haben, da — da —

Da, fiel Mirabeau mit einem lauten Gelächter ein, da wir erst vor einigen Tagen eine ganze Menge Geld hatten, und da Du nicht blos die Schwalbe gewesen, die den Frühling hierher in die Wohnung Mirabeau's getragen, sondern auch die Schwalbe aus dem Märchen, die goldene Eier bei mir hingeworfen hat. Ja, mein Kind, Deine mitgebrachten Schätze,

Digitized by Google

die Du uns großmüthig zur Verfügung gestellt, sind bereits alle geschwunden. Der ganze Inhalt des Kästchens, welches Du mir zur Aufbewahrung gegeben, ist verflogen. Ich legte auf Dein Geheiß, und weil Du es nicht anders wolltest, meine tempelräuberische Hand an die in dem Kästchen enthaltenen Ringe, Armbänder und Juwelen, und veräußerte Alles. Es sind dies gewiß theure Wahrzeichen einer Dir freundlich gesinnten Hand gewesen. Auch eine nicht unbeträchtliche Baarschaft, die Du mir nachher einhändigtest, gewiß die Ersparnisse Deines Taschengeldes, mein armes Kind, habe ich auf dieselbe Straße des Verderbens, die alle Gelder Mirabeau's wandeln müssen, hinausgestoßen. Ist das nicht fürchterlich?

Henriette seufzte einen Augenblick laut auf, und sah ihm mit ernsthafter Verwunderung in die Augen. Dann aber brach sie plötzlich in ein herzliches Gelächter aus.

Es ist wahr, fuhr Mirabeau mit einer tragikomischen Gebärde fort, das Geld kann sich bei mir durchaus nicht halten, und es ist dies eine Krankheit, an der ich Zeit meines Lebens gelitten habe. Das Geld nimmt bei mir die Eigenschaft an, sofort in alle Winde zu zerfahren, sobald ich es nur berühre. Ich

Digitized by Google

habe ſchlechterdings nie und niemals Geld, und werde auch nie und niemals Geld haben, und wenn Du mir goldene Berge unter meine Füße zauberteſt. Ich bin in dieſem Betracht ein wahrhaft unglücklicher Menſch. Ein Geſellſchaftszuſtand taugt entſchieden nichts, in dem noch eine gewiſſe Klaſſe von Menſchen exiſtirt, die man mit jenem fatalen Kunſtausdruck Gläubiger nennt. Durch das Treiben dieſer Gläubiger verflüchtigen ſich alle Werthe in der Geſellſchaft, und die Börſe des Cavaliers erſcheint beſtändig als ein leerer Wahn. Die dreitauſend Francs, welche mir meine Familie nach unſerem letzten Uebereinkommen jährlich zu zahlen verſprochen, werden mir von meinem Vater auch aus dieſem Grunde vorenthalten. Denn mein Vater, der Marquis von Mirabeau, behauptet, auf dieſe Penſion abrechnen zu müſſen, was er früher an meine heißhungrigen Gläubiger für mich bezahlt hat. So befinde ich mich mit meinen Ausgaben völlig wie der Froſch unter der Luftpumpe, und werde bald nicht mehr wiſſen, wo ich den Stoff zum Athmen hernehmen ſoll. —

Es lag in der Gewohnheit des Grafen Mirabeau, beſtändig über ſeine Geldverhältniſſe zu klagen, womit kein einziger ſeiner Freunde verſchont zu werden pflegte. Aber der tiefe und wahrhaft melancholiſche Unmuth,

Digitized by Google

der ſich dann in ſeinem ganzen Weſen ausprägte, trug zugleich ſo viel komiſche Färbung an ſich, daß man dadurch ſehr leicht über die Peinlichkeit des Gegenſtandes mit ihm hinauskam und ſeine Freunde gewöhnlich den heitern Uebergang zu einer kleinen Anleihe ſehr gern ſich gefallen ließen.

Auch Henriette hatte in dieſem Augenblick das Gefühl, daß von ihrer Seite noch etwas geſchehen müſſe, um die unangenehme Verlegenheit, über welche ihr Freund ganz ſeiner ſonſtigen Würde und Größe entgegen ſich zu beklagen hatte, zu mindern. Das arme Kind hatte freilich in die Untiefen dieſes wunderlichen Haushaltes, dem ſie ſeit Kurzem angehörte, ſchon Alles, was ſie irgend an geldwerthen Dingen beſeſſen, hinabgeworfen. Aber ihre Luſt, etwas beizuſteuern, ſchien ſo groß, daß ſie in dieſem Augenblick ſogar auf eine Aushülfe verfiel, die ihr bis dahin als unmöglich vorgekommen ſein würde.

Henriette zog nämlich jetzt das goldene, mit Perlen beſetzte Medaillon hervor, welches ſie ſtets in ihrem Buſen verwahrte, und in dem das Bildniß ihres Vaters enthalten war. Sie gab das Medaillon, ohne noch einen Blick darauf zu richten, an Mirabeau hin, und nickte ihm dabei mit bedeutſamen Blicken zu.

Digitized by Google

Aber ſo ſehr Mirabeau auch ſonſt bereit war, jedes ihm dargebrachte Opfer ſeiner Freunde ohne Weiteres hinzunehmen, und kaum einen ſichtlichen Werth darauf zu legen, ſo nahm er doch das Medaillon nur, um es ihr unter lebhaften Vorwürfen über ihren unbedachten Sinn wieder um den Hals zu hängen und in ihren Buſen zurückzuſchieben. Darauf ſagte er, ſie küſſend: Wohl Dem, der das Andenken ſeines Vaters an ſeinem Herzen bewahren kann. Um keinen Preis möchte ich Dich darum bringen. Der berühmte van Haren war ein hoher Ehrenmann, und ſein Gedächtniß wollen wir auch in unſerm Bunde würdig feiern!

So fällt mir zu guter Zeit etwas Anderes ein! rief Henriette, freudig aufathmend und in ihre Hände klatſchend. Ich habe ja noch eine Erbſchaft in Brüſſel zu erheben, und was bin ich für eine Närrin, daß ich erſt jetzt daran denke. Ein Verwandter meines Vaters, der dort lebte, hat mir in ſeinem Teſtament ein Legat ausgeſetzt. Es ſind aber nur viertauſend Francs, Mirabeau, und wir müſſen damit zufrieden ſein. Die gerichtliche Aufforderung, das Geld zu erheben, empfing ich erſt vor einigen Tagen, und Du wirſt begreifen, daß ich es vergeſſen habe, da ſeitdem ſo Wunderbares mit mir vorging. Aber das Papier darüber muß in

Digitized by Google

dem Käſtchen geſteckt haben, in dem ich Dir meine andern kleinen Habſeligkeiten übergab.

Dann iſt es möglich, daß ich es in meiner Nachläſſigkeit weggeworfen habe, ſagte Mirabeau, begab ſich aber ſchnell an ſeinen Schreibtiſch, um das darin aufbewahrte Käſtchen von neuem zu durchſuchen. Das Papier fand ſich darin noch vor, und Mirabeau entfaltete es begierig, während Henriette, ſich über ſeine Schulter lehnend und ihn unverwandt betrachtend, den Ausdruck ſeiner Zufriedenheit auf ſeinem Geſicht zu erwarten ſchien.

Es iſt gut, ſagte Mirabeau kühl, das Geld iſt Dir gewiß, und kann augenblicklich erhoben werden. Wir werden es Dir beſorgen, ſobald wir jetzt nach Brüſſel kommen. Denn wir werden ohnehin unſere Reiſe nach London über Brüſſel machen. Zwar wird uns dies hindern, die Reiſe ſo raſch zurückzulegen, als wir es Deinetwegen, mein holder Flüchtling, eigentlich genöthigt wären zu thun. Aber ich werde Dir Deine Geſchäfte nichtsdeſtoweniger pünktlich beſorgen, verlaß Dich nur auf mich. Wir werden daher einſtweilen nur nöthig haben, auf unſere nothwendigſten Reiſemittel von Paris nach Brüſſel Bedacht zu nehmen, und das iſt eine Kleinigkeit. Sobald Chamfort

Digitized by Google

kommt, wird es ſich zeigen, wie. Ich ſpeculire durch ihn auf den Geldbeutel der Madame Helvétius, die ihre ſtets gefüllte Kaſſe gern und überreichlich zum Beſten ihrer Freunde verwendet.

Henriette ſchien mit der Art und Weiſe, wie Mirabeau die Nachricht von ihrem kleinen Glücksfall aufgenommen, nicht ganz zufrieden zu ſein, und um ihren lieblichen Mund trat ein leichtes ſchmerzliches Zucken. Eine Minute darauf war ſie aber ſchon wieder das fröhliche, ſorgloſe Kind, das keinen andern Willen und keine andere Empfindung mehr kannte, als die, ihm unterthan zu ſein, und jede Beſtimmung über ſich von ihm anzunehmen. —

Es klopfte zweimal hintereinander mit einem flüchtigen Schlag an die Thür, und Mirabeau, die Manier ſeines Freundes erkennend, rief ſtürmiſch: Herein, Chamfort! Willkommen, Chamfort!

Chamfort trat jetzt raſch herein, und beide Freunde begrüßten ſich mit der aufrichtigen Herzlichkeit, die zwiſchen ihnen waltete.

Und wir werden jetzt wieder in Paris miteinander ſein, mein Freund und Meiſter? fragte Mirabeau, ihn mit einer Zärtlichkeit umarmend, die er ſonſt kaum irgend einem andern ſeiner Freunde bewies. Ich dachte

Digitized by Google

es mir, mit Deiner göttlichen Unruhe und Beweglichkeit würdeſt Du nicht lange in der philoſophiſchen Idylle von Auteuil ſitzen bleiben.

Chamfort wurde jetzt die Anweſenheit Henriettens gewahr, die erröthend ausweichen wollte, als Mirabeau ſie ſeinem Freunde vorſtellte.

Das iſt Henriette, ſagte Mirabeau feierlich, die den himmliſchen Muth hat, ſich zur Gefährtin meines Lebens und meiner Schickſale machen zu wollen! Du ſiehſt, wie ſchön ſie iſt, und Du wirſt finden, daß die Schilderungen, die ich Dir in meinen Briefen von ihr gegeben, weit hinter der holden Wahrheit zurückgeblieben ſind. Durch ihre Schönheit allein müßte ſie ſich einen Platz auf einem Königsthron haben gewinnen können, wenn ſie es nicht vorziehen wollte, das unberechnenbare Loos des unſtäten Mirabeau zu theilen. Henriette iſt aber auch die Güte, die Milde, die Sanftmuth ſelbſt, ſie iſt eine jener hohen, rechtſchaffenen Seelen, bei denen man ſich wohlbehütet und wie in ſeiner Heimath fühlt, und ich ſchwöre es Dir, daß ich ſie nicht verdiene, aber mich ihres Beſitzes werth zu machen gedenke.*)

*) Die eigenen Worte Mirabeau's über Henriette. Lettres de Mirabeau à Chamfort p. 76, 87, 92.

Digitized by Google

Henriette war auf ihn zugeeilt, und hielt ihm ihre Hand vor den Mund, indem sie ihn ängstlich bat, mit seinen Lobsprüchen über sie innezuhalten. Dann entfernte sie sich eilig in das Nebenzimmer, nachdem sie sich mit Chamfort, der ihr die verbindlichsten Dinge sagte, herzlich begrüßt hatte.

Du bist zu beneiden um Dein Talent, Dir Glück zu schaffen, und Dir Alles so einzurichten, wie es gerade für Dich paßt! sagte Chamfort, indem er der in der Thür verschwindenden Gestalt Henriettens lange nachblickte.

Mein Leben dagegen ist aus lauter Contrasten und Widersprüchen zusammengesetzt, fuhr Chamfort fort, indem ein wehmüthiger, fast bitterer Zug auf seinem sonst so heitern, männlich schönen Gesicht aufblitzte. Und ein solcher Widerspruch hat mich jetzt auch wieder nach Paris getrieben, und in neue Verhältnisse, für die ich eigentlich nicht tauge, und wie sie mir immer wieder durch die seltsame Ironie meines Schicksals um den Hals gebunden werden. Du siehst mich wieder hier in Paris, weil der Marquis von Vaudreuil mich eingeladen hat, in seinem Hause zu leben, wo er mir, bloß aus seiner bekannten großmüthigen Laune für Kunst und Literatur, eine glänzende Zufluchtsstätte,

Digitized by Google

die durchaus frei von jeder Bedingung iſt, angeboten hat.

Alſo in der Rue de Bourbon, in dem prächtigen Hôtel Vaudreuil, iſt mein Meiſter Chamfort von jetzt an zu finden? ſagte Mirabeau lächelnd. Nun, da biſt Du allerdings wieder in die vornehmſte und ſtrahlendſte Welt eingetreten, und wirſt es auch kaum vermeiden können, mit dem Hofe und ſeinen Leuten von neuem in Berührung zu kommen. Denn der gute Marquis von Vaudreuil iſt nicht nur Beſchützer der ſchönen Künſte, ſondern er gehört auch zu dem vertrauten Hofcirkel der Königin. Er iſt ja der genaueſte Freund der Gräfinnen Diane und Julie von Polignac, und durch dieſe in den allerintimſten Kreis eingetreten, der ſich um die Königin Marie Antoinette zu bilden angefangen. Chamfort wird alſo neue Hofſtudien machen, und die Ergebniſſe werden der ganzen Epoche zugutkommen. Ich freue mich darauf, denn Du weißt, daß ich mich recht eigentlich für Deinen Schüler anſehe, Chamfort, und von Deiner lachenden Weisheit und Deinem unbeſtechlichen Witz ſtets zu lernen denke.

Es empört mich doch aber nachgerade, daß mein Lebensfaden beſtändig aus ſolchen offenbaren Wider-

Digitized by Google

ſprüchen mit meinen Principien ſich weiter weben ſoll! entgegnete Chamfort mit einem in der That mißmuthigen Ausdruck. Ich liebe durchaus die hohen und vornehmen Leute nicht, und werde unaufhörlich in Beziehungen zu ihnen gebracht. Die einzige Religion, die ich in meiner Bruſt aufzutreiben vermocht, war von jeher der Glauben an die Freiheit, und doch bringt mich mein Schickſal immer wieder mit Prinzen, Prinzeſſinnen und eingefleiſchten Ariſtokraten in Verbindung, in deren parfümirtem Dunſtkreis ich meine republikaniſche Seele verſchmachten laſſen ſoll. So liebe ich auch von Herzen die freierwählte Armuth, und muß doch immer von den reichen Leuten auf mich Jagd machen laſſen, die mich in ihre Mitte ziehen, und meine Perſon benutzen wollen, um auch mit dem Geiſt eine Art von Luxus zu treiben. Und ich war ſchwach genug, dem Andringen des Marquis von Vaudreuil nicht widerſtehen zu können. Jedenfalls werde ich mich aber in ſeinem Hôtel, wo er mir eine ſehr behagliche Wohnung aufgedrungen hat, beſſer befinden, als damals bei dem Prinzen von Condé, der mir ſogar die glorreiche Stelle eines Secretairs bei ſich übertragen hatte. Dieſe Sklavenkette riß ich aber entzwei, ſobald

Digitized by Google

ich nur ihr erſtes Scheuern an meinen Gelenken ſpürte.

Es war noch ein anderes Motiv, das Dich dabei beſtimmte, mein edler Freund, ſagte Mirabeau, indem er ihm innig die Hand darreichte. Es jammerte Dich, daß ein junger Mann, der eine arme Mutter zu ernähren hatte, die eigentlichen Geſchäfte Deiner Stelle für ein geringes Geld verſehen mußte, und Du beſchworeſt den Prinzen, Deine Entlaſſung anzunehmen, und die Stelle nebſt ihrem Titel und ihren vollen Einkünften Demjenigen zu übertragen, der dafür arbeiten und darben mußte. Solche Züge muß man in Erz und Marmor feſthalten, um den Leuten, die uns Atheiſten nennen, und unſer Streben nach der Freiheit moraliſch verdächtigen möchten, zu beweiſen, daß wir die wahren Menſchen und die ächten Herzen in dieſer Epoche ſind!

Achten wir uns nicht zu hoch, Mirabeau! entgegnete Chamfort, indem wieder alle Streiflichter ſeines ſatiriſchen Geiſtes auf ſeinem Geſicht hervortraten. Meiſtentheils iſt es gerade unſer ſtärkſter Egoismus, der ſich hinter unſere ſogenannten edlen Motive ſteckt, und ſich daraus ein herrliches, ſtolzes Feſttags-Koſtüm macht. Wer weiß denn, ob ich ſo

Digitized by Google

edel geweſen wäre, meiner Stelle zu Gunſten eines armen Menſchen zu entſagen, wenn mir das ſonſt ſo vortheilhafte Verhältniß zum Prinzen Condé nicht in der That unerträglich geworden. Es trieb mich wieder fort von ihm, denn mich überkam wieder einmal die Luſt, arm und beſchränkt in der Einſamkeit zu leben. Und ſo wurde ich der Wohlthäter jenes jungen Mannes, weil ich mein eigener werden wollte. Ein hohes, unendliches Glück ſchien ſich mir damals eröffnen zu wollen. Meine Freundin Lydie war durch den plötzlichen Tod ihres Gatten frei geworden, und ſie hatte eingewilligt, mit mir in der tiefſten Zurückgezogenheit von der Welt ein neues Leben zu beginnen. Lydie war nicht mehr jung, und von ihrer einſt ſo wunderbaren Schönheit war nur noch der himmliſche Seelenausdruck der Züge und der unverlöſchliche Glanz ihrer Augen übrig geblieben. Aber ihr Herz und ihr Geiſt waren anbetungswürdig jung, und die beredten Worte ihres Mundes feſſelten mich an ihrer Seite, ohne daß ich noch nach irgend etwas Anderem Verlangen in mir gehabt hätte. Wie viel Frauen hatte ich nicht in meinem Leben ſchon geliebt, aber noch keine einzige hatte ich bis dahin beſeſſen. Und nun beſaß ich Lydie, und liebte ſie glühend wie eine Geliebte, innig und zart

Digitized by Google

wie eine Mutter, feſt und vertrauensvoll wie einen Freund. Hätte ich es jemals geglaubt, daß man ſchon drei Meilen von Paris, auf einem ſtillen verſteckten Dorfe, ſo glücklich wie im Paradieſe leben kann. Aber die Ironie des Schickſals traf mich mitten in meinem Paradieſe, in dem ich nicht auf den Tod gerechnet hatte. Lydie ſtarb in meinen Armen, und das Paradies war plötzlich in eine Wildniß verwandelt. Nun konnte ich es wieder in der Oede dieſer Einſamkeit nicht länger aushalten. Selbſt die Stille in Auteuil bei unſerer alten Freundin Helvétius, die mich dann ſo gaſtlich und tröſtlich bei ſich aufnahm, begann mich in der Seele zu ſchmerzen. Und während ich die Stelle beim Prinzen Condé verlaſſen, um mich in eine mir viel ſtrahlender winkende Einſiedelei der Liebe zu vergraben, ziehe ich jetzt wieder in die phantaſtiſchen Wirbel von Paris ein, und nehme eine Zufluchtsſtätte in dem glänzenden Hauſe Vaudreuil's an, bloß weil ich die Wunden, welche mir die Einſamkeit geſchlagen, nicht anders heilen zu können glaube, als an dem Getümmel der Welt. Und nun ſage mir, Freund Mirabeau, ob in dieſer elenden Geſellſchaft, der wir angehören, nicht Alles nur Maskenſpiel unſeres Egoismus iſt?

Digitized by Google

Chamfort brach bei dieſen Worten in ein lautes Lachen aus, das er, mit heftigen Schritten im Zimmer auf- und abgehend, in den mannigfachſten Abſtufungen wiederholte. Mirabeau aber drückte ihm mit den beredten, feurigen Worten, die ihm niemals fehlten, ſeine Theilnahme an dem Geſchick des Freundes aus.

Aber faſt hätte ich vergeſſen, mich eines Auftrags zu entledigen, den mir der Marquis von Vaudreuil für Dich gegeben, begann Chamfort wieder. Der Marquis ſendet Dir durch mich dieſe Einladungskarte. Es wird morgen Abend in ſeinem Hôtel die Hochzeit des Figaro von Beaumarchais aufgeführt, und er legt einen großen Werth darauf, daß Du unter der dazu eingeladenen Geſellſchaft nicht fehlen möchteſt. Es werden ſehr viele Perſonen aus der Hofgeſellſchaft zugegen ſein, denn es iſt darauf abgeſehen, der neuen wunderbaren Comödie, die ſchon im Manuſcript ſo eigenthümliche Schickſale erlebt hat, doch noch die Gunſt des Königs und der Königin zu gewinnen. Die Freunde des Autors, und dazu gehört bekanntlich der Marquis von Vaudreuil, hoffen durch eine Art von Handſtreich, der morgen beabſichtigt wird, dann auch noch immer die öffentliche Aufführung des Stücks durchzuſetzen.

Digitized by Google

Mirabeau nahm die Einladungskarte, betrachtete sie lange stillschweigend und nachdenklich, und schien noch über Etwas zu sinnen. Dann sagte er: Ich nehme die Einladung bei Herrn von Vaudreuil an, obwohl ich für die Komödie des Speculanten Beaumarchais, wie Du weißt, nicht das geringste Interesse habe. Auch bin ich nach Allem, was ich davon vernommen, nicht einmal neugierig auf den Inhalt. Dieser Beaumarchais mag ein geriebener Kopf sein, und er mag auch das Talent besitzen, die Leichenvögel der heutigen Zeit schon aus der Ferne schreien zu hören, und aus diesem guten Gehör eine prophetisch-satirische Komödie zu machen, was diese Hochzeit des Figaro in der That sein soll. Aber Beaumarchais thut Alles nur für's Geld, was er thut, und ich kann keine Sympathie für einen Menschen haben, noch ihn zu den Unsrigen zählen, der nur mit der Freiheit und mit der Bewegung Geschäfte machen will. So ließ er sich Beaumarchais den Amerikaner nennen, und was hat er zum Besten der amerikanischen Freiheit gethan und gewirkt? Nichts, als daß er in seiner commerziellen Betriebsamkeit, die sich auf Alles wirft, den neuen Republikanern Waffenlieferungen für ihre ersten Feldzüge machte. Er gewann ungeheuere Summen dabei,

Digitized by Google

indem er ſich ſeinen Eifer und ſeine Dienſte nicht nur zu den allerhöchſten Preiſen bezahlen ließ, ſondern für dieſelben nichts als alte unbrauchbare Flinten, ſchlechte Schuhe und ſchlechte Hüte lieferte. Außer dem Vortheil, für dieſen Ausſchuß und Trödel ſeine Taſchen gefüllt zu haben, hatte er dann noch das beſondere Vergnügen, ſich wegen heimlicher Waffenlieferungen in Anklageſtand geſetzt zu ſehn, und dadurch in der öffentlichen Meinung als Märtyrer der Freiheit zu triumphiren. Oh, ich kenne dieſen Patron, und ein ſolcher Schacher mit der öffentlichen Meinung iſt auch nun dieſe Komödie. Wie kommt ein Beaumarchais dazu, die innere Verlorenheit des Zeitalters, die ganze Lüge der heutigen Geſellſchaft, zum Gegenſtand einer beluſtigenden Komödie zu machen? Wenn wir einſt, wie die Amerikaner, unſere Freiheitsſchlachten ſchlagen werden, dann wird dieſer Beaumarchais doch immer nur der Figaro unſerer Revolution, der über Alles ſich beluſtigende und Alles zu ſeinem Vortheil ausbeutende Schelm ſein!

Ich weiß, daß Dich ein Haß gegen Beaumarchais bewegt, entgegnete Chamfort, aber wenn Du auch nicht um der Komödie willen kommſt, ſo wirſt Du doch, ich verſichere Dich, diesmal viel Unterhaltung

Digitized by Google

im Hôtel Vaudreuil finden. Es hat ſich ein Art von äſthetiſcher Verſchwörung gegen den Hof gebildet, bei der die einflußreichſten Hofleute ſelbſt mitſpielen, denn es ſoll dem König nach dieſer Aufführung vorgeſpiegelt werden, Beaumarchais habe ſeine Komödie ganz und gar abgeändert, und es ſei nichts mehr von den Dingen darin geblieben, welche bei der Vorleſung, die ſich der König von dem Stück machen ließ, ſeinen Zorn in ſo hohem Grade erregt hatten. Der gute Marquis von Vaudreuil, der ſich einmal für die ſchönen Künſte in jedem Betracht opfern möchte, hat die Hände zu dieſer gefährlichen Intrigue geboten, und dieſelbe zum Theil erſonnen. Welcher Teufel dieſe Leute eigentlich beim Ohrzipfel hält, weiß ich nicht, aber daß er ſie treibt und prickelt, geht ſicherlich bei dieſer Gelegenheit hervor. Dies Treiben wird Dich erheitern und beluſtigen, Mirabeau. Der König ſoll bei dem Monolog des Figaro, der gegen die franzöſiſche Staatsverwaltung gerichtet iſt, und beſonders bei der Tirade über die Staatsgefängniſſe, entſetzt ausgerufen haben: „Dieſer Menſch verſpottet und erſchüttert Alles, was man an einem Gouvernement ehren muß, und ich werde nie zugeben, daß ſein Stück in Frankreich irgendwo geſpielt werde!“ Die angeſetzte

Digitized by Google

Theater-Aufführung im Hôtel des Menus-Plaiſirs war daher durch eine ausdrückliche Ordre des Königs verboten worden, und die Zuſchauer, die ſich ſchon im Saal verſammelt hatten, gingen mit Ausbrüchen des heftigſten Mißvergnügens wieder nach Hauſe. Es ſcheint, daß ein Theil der Hofgeſellſchaft und an ihrer Spitze Monſieur, der eigentliche Gönner des Beaumarchais, Beſorgniſſe aus dieſem Vorgang geſchöpft, der, man mag ſagen was man will, ernſte Seiten genug darbot. Wurden nicht ſchon ſo ſchmeichelhafte Ausdrücke, wie „Tyrannei“ und „Gewaltthätigkeit“ ſelbſt auf der Straße gehört? *) Die Hofleute hielten es ſchon bei weitem nicht ſo gefährlich, das Stück aufzuführen, als wenn es dem Publikum vorenthalten bliebe. Da aber Beaumarchais, ſtarrſinnig und pfiffig, wie er zugleich war, durchaus an dem Stück nichts abändern wollte, ſo kam man auf dieſe Intrigue, die morgen Abend bei Vaudreuil ſpielen wird. Ich freue mich darauf, denn ich wittere ſchönes Unheil in der Luft. Was meinſt Du dazu, Mirabeau?

Die Naſe iſt das weſentlichſte Inſtrument eines guten Politikers, entgegnete Mirabeau, und Du weißt,

*) Mémoires de Madame Campan I. 279.

Digitized by Google

ich habe der Deinigen immer Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Aber wenn ich morgen ins Hôtel Vaudreuil komme, ſo iſt es, weil ich meinerſeits dort eine Intrigue ausführen will, und ich möchte bei derſelben Deine Hülfe in Anſpruch nehmen, Chamfort. Du haſt ſoeben meine liebliche Gazelle geſehn, die ſich nicht blos vor Deinen ſchönheitsläſternen Blicken, die ſie auf ſich brennen fühlte, ſondern auch vor der Polizei, die jeden Augenblick hier auf ſie fahnden kann, dort in jenes verborgene Cabinet geflüchtet hat. In meinem letzten Brief ſchrieb ich Dir ausführlich über Henriettens Schickſal. Aber ich habe ſeitdem eingeſehen, daß ich ſie auf einige Zeit von Paris fortſchaffen muß, um nachher in Sicherheit und Behagen hier mit ihr leben zu können. Ich will nach London mit ihr gehen, und ſie von dort als naturaliſirte Engländerin wieder hierher zurückbringen. Aber ich ſehe nicht einmal die Möglichkeit, ſie hier aus dieſem Hauſe heraus zu führen. Denn unten auf der Straße gehen den ganzen Tag geheime Polizei-Agenten ſpazieren, welche das Haus beobachten, und mir mein liebes Kind ſogleich entreißen würden. Ich habe einen Plan gemacht, der mir in dem Augenblick klar wurde, wo ich Deine Einladung zu Vaudreuil empfing. Gewiß

hat Dir der Marquis auch eine ſeiner Equipagen zur Verfügung geſtellt, wie es der Protektor aller Muſen gern den ſchönen Geiſtern gewährt, aus deren Beherbergung er ſich eine Ehre macht.

Allerdings, erwiederte Chamfort, er läßt den Dichter in der ſtolzen Caroſſe des Marquis fahren, und glaubt dann, daß auch der Marquis ein wenig Dichter geworden ſei.

Nun gut, ſagte Mirabeau, ſo ſoll die Caroſſe des Marquis auch meiner jungen Liebe gute Dienſte leiſten. Höre meinen Plan. Ich begebe mich morgen Abend bei Zeiten in das Hôtel des Marquis von Vaudreuil, nachdem ich hier alle Vorbereitungen zur Abreiſe getroffen. Dann mußt Du mir das Opfer bringen, vielleicht einen Act von der Vorſtellung der Komödie zu verſäumen, indem Du Dich in einer ſpätern Stunde im Wagen des Marquis hierher nach meiner Wohnung begiebſt. Henriette wird Dich in einer Verkleidung erwarten, durch welche ſie den Augen der Polizei-Spione unkenntlich gemacht werden ſoll. Sie wird die Kleider des Landmädchens anlegen, das ich bei meinem kleinen Coco als Wärterin habe. Henriette nimmt dann das Kind auf den Arm, das ich ohnehin mit nach London führen werde, und

Digitized by Google

ſteigt mit Dir raſch in Deinen Wagen. Die Polizei wird das Alles beobachten, aber ſie wird entweder keinen Verdacht ſchöpfen, oder eine Equipage, welche das Wappen und die Livrée des Marquis von Vaudreuil trägt, nicht weiter zu unterſuchen wagen. Du langſt dann mit meiner Freundin und dem Kinde im Hôtel Vaudreuil an, und ſie bleiben im Wagen ſitzen, den Du einſtweilen ſicher in der Remiſe unterbringen läßt. Sobald ich die Gelegenheit wahrnehmen kann, entferne ich mich aus der Geſellſchaft, und Du mußt ſchon durch Deinen Einfluß im Hôtel durchſetzen, daß ich dieſelbe Equipage zu unſerer Weiterbeförderung bis an den Fuß des Montmartre benutzen kann. Dort werden meine Leute mit dem Reiſewagen mich erwarten, und die Straße nach Brüſſel, wohin ich mich zunächſt begeben werde, wird dann hoffentlich ohne weitere Fährlichkeit gewonnen ſein.

Chamfort dachte einen Augenblick nach, und ſagte dann, ſeinem Freunde zunickend: Du kannſt Dich, wie immer, auf mich verlaſſen, Mirabeau! Richte Alles ein, und ich werde auf das Genaueſte jeder Deiner Beſtimmungen nachkommen. Oh, ich freue mich wahrhaft darauf, wieder einmal bei einer Intrigue mit-

Digitized by Google

wirken zu können, und noch dazu bei einer, welche dieſer volksfeindlichen und unverſchämten Polizei von Paris geſpielt wird. Aber um größerer Sicherheit willen wollte ich Dir noch empfehlen, einen Paß auf fremden Namen für Henriette zu nehmen, und gebiete über mich, wenn ich Dir dabei behülflich ſein kann.

Auch dieſen Wunſch wollte ich in Deine getreuen Hände legen, entgegnete Mirabeau. Es wäre uns ſehr nützlich, wenn ich vielleicht ſchon hier in Paris einen engliſchen Paß für Henriette erlangen könnte, durch den ſie als geborne Engländerin beglaubigt wird. Bei Deinen vielen Verbindungen in Paris und Deinem Verkehr mit vornehmen und mächtigen Perſonen würde es Dir ein Leichtes ſein, meiner Freundin einen ſolchen Paß zu beſorgen. Mich dünkt, Du gehſt auch im Hôtel des engliſchen Geſandten, des Herzogs von Dorſet, aus und ein. Du biſt ein Mann von gewaltigem Einfluß, mein Chamfort, und wir ſind glücklich, daß wir einen ſolchen Beſchützer unſerer Liebe an Dir gefunden haben.

Chamfort iſt Protektor der Liebenden geworden! rief Chamfort mit wehmüthig lachendem Munde. Aber für die Erlangung eines ſolchen Paſſes glaube ich mich allerdings verbürgen zu können. Im Hauſe

Digitized by Google

des Marquis Vaudreuil befinden ſich mehrere engliſche Bonnen, und es wird nicht auffallen, wenn ich für eine derſelben zur Rückkehr nach London durch den Haushofmeiſter des Marquis einen Paß fordern laſſe. Ich werde ſchon in der engliſchen Kanzlei bewirken, daß der Paß ohne weitere Schwierigkeit auf irgend einen beliebigen Namen ausgeſtellt werden ſoll. Du brauchſt bloß zu beſtimmen, wie Deine ſchöne Henriette von jetzt an heißen wird.

Wir werden ſie darüber ſelbſt befragen müſſen, erwiederte Mirabeau, indem er zu dem Kabinet hineilte, in welchem ſich Henriette bis jetzt verborgen gehalten.

Auf ſein ungeſtümes Pochen und Rufen an der Thür trat Henriette ſogleich mit einem Ausdruck des Schreckens auf ihrem lieblichen Geſicht heraus. Aber Mirabeau beruhigte ſie durch die Verſicherung, daß ſich durchaus nichts Schlimmes zugetragen habe. Es komme nur darauf an, ihr, an der ſonſt Alles ächt und wahr ſei, einen falſchen Namen zu geben, um unter demſelben künftig vor allen Verfolgungen geſchützt zu ſein.

Henriette ſah ihn mit bangem und zweifelhaftem Lächeln an. Dann bedeckte ſich ihr heiteres Antlitz

Digitized by Google

einen Augenblick lang mit einem trüben Ernst, und sie schüttelte langsam den Kopf.

Ich verstehe Dich, rief Mirabeau, Du willst und kannst nicht lügen, denn Du bist eine große, ehrliche Seele! Aber Du mußt es nicht zu ernsthaft nehmen, denn was ist der Name eines Menschen Anderes, als ein Domino, in welchem er in den Redouten-Saal zugelassen worden ist. Zuweilen trifft es sich, daß man, um sich Spaß zu machen, auch einmal den Domino umkehrt, und ihn auf der unrechten Seite trägt. Den alten Freunden, die uns immer und ewig erkennen, gereicht das neue Geheimniß nur zu einer größeren Lust an uns.

Nun, wenn Du meinen Namen umkehren willst, so lautet er Nehra! rief Henriette, deren heiteres Naturell sich sofort wieder geltend machte, indem ihre Augen ihm von Neuem freundlich und glücklich zuwinkten. Wenn wir als Kinder unsere Namen verstellten und umdrehten, nannte ich mich häufig schon Henriette von Nehra.

Bravo! rief Mirabeau, ihre Hände küssend. Du sollst von jetzt an Frau von Nehra heißen,*) Henriette

*) Montigny, Memoires de Mirabeau IV. 145.

Digitized by Google

van Haren iſt verſchwunden, und dies Anagramm Euerer Kinderneckereien ſoll das glückliche Wahrzeichen unſeres Bundes und unſerer Zukunft bleiben! Freund Chamfort wird einen engliſchen Paß auf dieſen Namen beſorgen.

Ich bitte Frau von Nehra, meine beſten Glückwünſche zu dieſer Namenstaufe genehmigen zu wollen, ſagte Chamfort, indem er ſich mit angelegentlicher Beeiferung ihr näherte und ihr die Hand reichte, die ſie in ihrer freundlichen Weiſe annahm.

In der That, fügte Chamfort in ſeinem lächelnden Sinnen hinzu, es erweckt mir die freudigſten Vorgefühle für Ihren Bund mit Mirabeau, daß Sie Ihren neuen Namen aus der Umkehrung des alten gewonnen haben. Denn Sie gehorchen dadurch dem wahren Naturgeſetz der Zeit. Nur wenn man Alles auf den Kopf ſtellt, kann heut noch ein neues und ſchöneres Leben hervorgehen. Setzt aus den alten Buchſtaben neue zuſammen, aber ja in der entgegengeſetzten Richtung, in der ſie bisher gegolten haben, das alte Wort in dem neuen auflöſend, und Ihr werdet den richtigen Namen bekommen, der glückbedeutend die Zukunft umfaßt. Aus der verfolgten Henriette van Haren wird die freie und ſiegesgewiſſe Henriette von Nehra erſtanden ſein!

Digitized by Google

Henriette mußte über die drollige Manier Chamfort's jetzt in ein lautes Lachen ausbrechen. Dann ſchüttelte ſie ihm treuherzig die Hand und ſagte: Henriette von Nehra kann nichts Anderes ſein, als was Henriette van Haren geweſen: ein einfach einfältig Ding, das nur ihrem Herzen unterthan iſt und ewig bleiben wird!

So weit hätten wir uns nun ſchon mit unſerm Freunde Chamfort trefflichſt berathen, begann Mirabeau wieder. Jetzt aber haben wir ſeine Hülfe noch auf einem andern höchſt kitzlichen Punct in Anſpruch zu nehmen. Chamfort weiß ſchon, was ich will, denn er betrachtet mich mit jenem ſchadenfrohen, ſataniſchen Lächeln, das immer um ſeine Lippen ſchwebt, wenn er ein armes Menſchenherz in ſeiner Schwäche belauſcht hat.

Ja, ich weiß was Du willſt, oder vielmehr, was Du nicht haſt, entgegnete Chamfort lachend. Der Beichtiger Deines Herzens bin ich wohl ſchon manchmal geweſen, und war ſtets glücklicher damit, als mit der Berathung Deines Geldbeutels, auf deſſen herzliche Schwäche Du ohne Zweifel in dieſem Augenblick anſpielſt.

Richtig, ſagte Mirabeau, Du haſt den Vogel ge-

Digitized by Google

rade vorn in der Bruſt getroffen. Ich ſtehe ſchon wieder einmal auf dem Punct, wo der Menſch ſeine ganze Exiſtenz in dem Geſtändniß zuſammenpreßt: ich habe kein Geld!

Henriette begann bei dieſen Aeußerungen in eine ſichtliche Unruhe zu gerathen. Ihre Wangen erglühten wie in der tiefſten Beſchämung, und ſie ſah mit niedergeſchlagenen Augen auf den Boden nieder.

Sie kann es nicht aushalten, von Geldverlegenheiten zu hören, das liebe Kind, ſagte Mirabeau, indem er ſich an ihrem Anblick ergötzte. Sie erröthet, als wenn es eine Schande für uns Alle und für die ganze Welt wäre, daß ich kein Geld habe.

Im Gegentheil, es iſt eine große Ehre für ihn, daß er kein Geld hat, Frau von Nehra! ſagte Chamfort, ihr nahe tretend. Graf Mirabeau iſt auch darin der Normalmenſch ſeines Zeitalters, daß ſich ſeine Finanzen in einer beſtändigen Unordnung befinden. Er macht die Finanzkriſen ebenſo in ſeiner Perſon durch, wie ſie Frankreich jetzt in allen ſeinen Gliedern durchmacht. Wenn man kein Geld hat, kommt man auf die ächten Gedanken des Heils, denn man lernt die Gebrechlichkeit ſeiner ganzen Lage, die Krankheit ſeines ganzen Organismus, einſehn, und man faßt

Digitized by Google

leichter Entſchlüſſe, die zum Guten führen. Schon darum hoffen wir, daß Mirabeau einſt als der Retter Frankreichs erſcheinen wird, weil Mirabeau, wie Frankreich, kein Geld hat, und er bei beſtändig leeren Taſchen am beſten auf die ſchönere Zukunft ſtudiren konnte.

Es ſcheint mir bedenklich, Chamfort, daß Du Dich heut ſo lange mit der Philoſophie meines leeren Geldbeutels beſchäftigſt, ſagte Mirabeau, mit einer ſchattenden Wolke auf ſeiner hohen Stirn. Kannſt Du mir heut nicht rathen oder helfen, ſo ſage es ohne weitere Umſchweife. Wir brauchen übrigens nur bis Brüſſel Reiſegeld. Denn dort haben wir ſogar eine Erbſchaft zu erheben, durch die wir weiter kommen werden. Was ſagſt Du nun, Chamfort? Mit Wenigem kann ich aber auch freilich bis Brüſſel nicht ausreichen. Denn Du weißt, ich kann ohne Bedienten und Secretair nicht fertig werden, und ich muß mir daher auch dieſe Leute ſogleich nachkommen laſſen. Biſt Du bei Kaſſe, Chamfort?

Unſere gute Mutter Helvétius hatte mich beim Abſchiede von ihr wieder recht reichlich mit Geld ausgeſtattet, erwiederte Chamfort. Denn ſie meinte, da ich nun wieder in die vornehme Welt ginge und neue Bedürfniſſe haben würde, müßte ich doch auch ein anſtän-

Digitized by Google

diges Taſchengeld bei mir führen. In meinem Pult werden noch ungefähr achthundert Francs liegen, und es wird gut ſein, daß Du ſie nimmſt, Mirabeau, denn mich ſtört das Geld in meinem träumeriſchen Behagen, und ich denke nur an allerhand Trödel, den ich mir dafür kaufen könnte. Ich brauche in dem Hôtel Vaudreuil kein Geld, lebe ganz auf Rechnung des Marquis, und zu manchen Kleinigkeiten, die ich nebenher nöthig habe, reicht die Penſion aus, die ich der ſchönen Königin Marie Antoinette verdanke. Auch werde ich nächſtens eine Sammlung meiner Theaterſtücke veranſtalten, und denke mir damit einen erklecklichen Ehrenſold zu erzielen. Und nun Adieu für heut, Kinder. Ich bringe Euch morgen früh den engliſchen Paß und das Geld. Und auch die übrige Verabredung gilt auf das Unverbrüchlichſte.

Mirabeau umarmte ſeinen Freund mit dem Ausdruck der lebhafteſten Dankbarkeit. Chamfort wollte ſich entfernen, kehrte aber in der Thür noch einmal um, und ſagte, einige zuſammengefaltete Blätter aus der Taſche ziehend, zu Mirabeau: Faſt hätte ich vergeſſen, Dir dieſe Papiere zu übergeben. Es ſind die verſprochenen Beiträge zu Deiner Schrift gegen den Cincinnatus-Orden, theils von mir, theils vom Doctor

Digitized by Google

Benjamin Franklin, der Dir damit zugleich seine Grüße durch mich sendet. Du mögest Alles benutzen oder nicht benutzen, gerade wie es Dir paßt. Condorcet und Cabanis lassen sich noch entschuldigen. Sie arbeiten beide Mathematik und Physik, weil sie noch nicht Politik machen können, und Cabanis schwitzt Blut, um den Zusammenhang der physischen und moralischen Gesetze in der Welt zu entdecken. —

Nachdem sich Chamfort entfernt hatte, sagte Mirabeau zu seiner Freundin, die mit freudigem Lächeln an seiner Seite stand: Nun, Henriette, wir werden heut noch viel mit unsern Reisevorbereitungen zu thun haben. So tummle Dich denn auch, mein Kind, denn wir werden Alles nach London mitnehmen, was nur irgend zu unserer beweglichen Habe gehört. Vor allen Dingen müssen wir auch darauf bedacht sein, unsern kleinen Coco, von dem wir uns nun einmal nicht trennen können, gehörig einzupacken. Der kleine Mann macht seine erste Seereise, und es fragt sich, ob er zu derselben auch gehörig ausgerüstet sein wird. Da Du einmal die Rolle der liebenswürdigen Vorsehung für ihn übernommen, so laß doch auch Alles genau nachsehn, was dem Coco an Kopf und Kragen geht.

Henriette nickte ihm beeifert zu, und wollte sich

Digitized by Google

eben entfernen, um ſeinen Aufträgen ſofort nachzukommen, als ihr unterwegs noch etwas einzufallen ſchien. Sie ſtand einen Augenblick in der Mitte des Zimmers ſinnend ſtill und kehrte dann mit einer haſtigen Bewegung wieder zu Mirabeau zurück.

Darauf, ſich ſchmeichleriſch an ſeine Seite drängend, ſagte ſie ganz leiſe: Du könnteſt gewiß eher ohne mich, als ohne den kleinen Nicolas leben. Nicht wahr, der iſt Dir mehr als alles Andere ans Herz gewachſen? Darum werde ich ihn aber auch ſtets wie meinen Augapfel hüten. Und doch quält mich noch oft in meinen Gedanken das Geheimniß ſeiner Geburt. Du verſprachſt, mir dies Räthſel zu löſen, aber Du haſt nicht Wort gehalten, Mirabeau.

So will ich es Dir jetzt ſagen, erwiederte Mirabeau mit einem Anflug von feierlichem Ernſt. Die Prinzeſſin von Lamballe iſt die Mutter des kleinen Coco. Sie ſtellte das Kind, das ſie heimlich geboren, unter meinen Schutz und meine Pflege, und ich gelobte ihr mit heiligen Eiden, es niemals und nirgends von mir zu laſſen. Dieſen Schwur, den ich ſtets getreulich erfüllen will, leiſtete ich, weil ich der Prinzeſſin ſo großen Dank ſchuldig geworden, und ihr, die

Digitized by Google

mir in den traurigſten Lagen meines Lebens beigeſtanden, gern meinen Dienſt weihen wollte.

Und bloß darum hätteſt Du Dich des Coco angenommen? fragte Henriette langſam, indem ſie ihn zweifelhaft anblickte. Dich ſelbſt ginge das Kind weiter gar nichts an?

Still! ſtill! rief Mirabeau, indem er ihr die Hand auf den Mund legte. Den Vater des Kindes werde ich Dir niemals nennen, aber ſpäter erzähle ich Dir einmal eine ganze Geſchichte davon.

Henriette ſchien von dieſer Auskunft nicht ganz befriedigt, aber ſie wagte nicht, die Frage, die ihr eigentlich auf dem Herzen lag, beſtimmter zu erneuern. Nachdenklich und mit zögerndem Schritt begab ſie ſich jetzt zur Thür hinaus.

Mirabeau blickte ihr lächelnd nach und betrachtete mit ſtummem Entzücken die zarte jugendliche Geſtalt, die vor ihm dahinſchwebte und von Vorſtellungen beunruhigt ſchien, die ihm gerade bewieſen, wie ſehr ihr daran gelegen war, ſich im Beſitz eines ausſchließlichen Anrechts auf ſein Herz zu wiſſen. —

Digitized by Google

II.

Die Hochzeit des Figaro.

Zu der Aufführung der Hochzeit des Figaro von Beaumarchais, die heut in dem Theatersaal des Hôtels Vaudreuil stattfinden sollte, fuhren um die achte Abendstunde aus allen Stadttheilen von Paris die glänzendsten Equipagen herbei. Die stille, vornehme Rue de Bourbon erbebte von dem Geraſſel der zahlreichen Wagen, die im stürmiſchen Fluge angerollt kamen, und die auf das Schauſpiel begierige Geſellſchaft des Marquis von Vaudreuil zu ſeinem prächtigen Hôtel heranführten.

Die Geſellſchaft hatte ſich zuerſt in den kleinen Salons verſammelt, die in dem Hôtel des Marquis von Vaudreuil eine eigenthümliche Einrichtung erhalten hatten. Das eine war vorzugsweiſe als Muſikzimmer ausgeſtattet, und vereinigte verſchiedenartige Inſtru-

Digitized by Google

mente in ſich. In dem andern war Alles auf die Ausübung der Malerei berechnet, und wer ſein Talent dafür auch in der Geſellſchaft ſpielen laſſen wollte, fand Farben, Stifte und Pinſel bereit, um ſich nach Gefallen irgend einer Improviſation überlaſſen zu können. In einem dritten Salon waren die Tiſche mit koſtbaren Kupferſtichen und Bildwerken aller Art bedeckt, oder man trat in einen Raum, in dem auf die ergiebigſte und behaglichſte Weiſe für die Lectüre geſorgt war. Der kunſtfreundliche Marquis, der auf den Namen eines Beſchützers aller Muſen ſtolz war, hatte Geſellſchafts-Abende, an denen in allen dieſen Salons neben der bewegteſten Unterhaltung fleißig gearbeitet ward, und manches bedeutende Werk wurde hier angeregt und entworfen, das ſpäter den Preis des Tages davontrug.

Der Marquis ſelbſt, eine der glänzendſten Perſönlichkeiten der damaligen Geſellſchaft, hatte ſein Talent für die ſchönen Künſte auf die Ausbildung einer vortrefflichen Geſangſtimme beſchränken müſſen, in der er aber Ausgezeichnetes und überall Bewundertes leiſtete. Seine ſchöne Stimme hatte ihm zuerſt den Weg in die höchſten Hofkreiſe gebahnt, und er wußte zu dieſer angenehmen Eigenſchaft ſo viel

Digitized by Google

vollendete Grazie ſeiner Formen hinzuzufügen, daß er, ohne gerade zu den bedeutenderen Geiſtern der Epoche zu zählen, doch bloß durch ſeine äußern geſellſchaftlichen Vorzüge eine einflußreiche und überall geltende Stellung erlangt hatte. Sein Anſehn war bei den Litteratoren und Künſtlern von Paris ebenſo groß geworden, als er am Hofe von Verſailles eine perſönliche Beliebtheit erlangt hatte, die ihn in einem gewiſſen bevorzugten Kreiſe, der ſich in der letzten Zeit namentlich um die Perſon der Königin gruppirt, zum Mittelpunkt und eigentlichen Beherrſcher deſſelben machte.

Die Mitglieder dieſes vertrauten Kreiſes der Königin Marie Antoinette befanden ſich heut ſämmtlich in der Geſellſchaft, welche im Hôtel Vaudreuil der Darſtellung der vielbeſprochenen Komödie beiwohnen wollte. Die ſchöne und liebenswürdige Gräfin Jules von Polignac, und ihre Schwägerin, die übermüthige und mit ihrer Genialität etwas kokettirende Gräfin Diane von Polignac, ſtanden an der Spitze dieſes Hofcirkels, und dem Einfluß beider Damen, die ein eigenthümliches Intereſſe für jene Komödie des Herrn von Beaumarchais gefaßt, war es vornehmlich zuzuſchreiben, daß die Königin, und durch ſie auch der König, ſich einverſtanden erklärt, verſuchsweiſe eine

Digitized by Google

Darstellung des Stückes, nach einer angeblich von dem Dichter getroffenen Umarbeitung, vor einem eingeladenen Publikum im Hôtel Vaudreuil geschehen zu lassen.

Die Gräfin Diane, die vor Kurzem auch Ehrendame der Gräfin von Artois geworden war, hatte auch aus diesem Kreise her für die Hochzeit des Figaro zu wirken gewußt, um die tiefe Abneigung, welche der König gegen diese von ihm als regierungsfeindlich betrachtete Komödie gefaßt, allmählich ableiten und überwinden zu helfen. Es war plötzlich Parteisache dieses Theils der Hofgesellschaft geworden, in einer Angelegenheit, in welcher der König sich offenbar zu engherzig und schwarzsehend bewiesen, sich aus Opposition gegen ihn freisinnig zu zeigen und der öffentlichen Meinung eine Art von Zugeständniß zu machen. Die kecke und muthwillige Gräfin Diane, dieselbe, welche ihre Sympathieen für Benjamin Franklin und die amerikanische Freiheit in so auffallender Weise hatte spielen lassen, war nun auch für die Freiheitskomödie des Beaumarchais in die Schranken getreten, und ihren liebenswürdigen Umtrieben war auf keiner Seite leicht zu widerstehn.

Vor Beginn der Aufführung standen die beiden

Digitized by Google

Gräfinnen von Polignac, umgeben von einem auserlesenen Kreiſe ihrer Freunde und Bewunderer, in dem Muſikſaal, wo ſich eine eifrige Unterhaltung entſponnen hatte. Das vertrauliche Geſpräch wurde zum Theil leiſe geführt, denn es betraf die Angelegenheit des Tages, nämlich die öffentliche Darſtellbarkeit der Hochzeit des Figaro, in ihren geheimſten und gefährlichſten Beziehungen.

Ich ſtehe für alle übeln Folgen ein, die ſich aus der heutigen Aufführung für Sie ergeben könnten, lieber Marquis, ſagte die ſchöne Gräfin Jules von Polignac, im ſtolzen Gefühl ihrer neuen bedeutſamen Stellung, welche ſie ſeit dem vergangenen Winter bei der Königin Marie Antoinette erlangt hatte.

Ich bin nicht unruhig über die Folgen, ſagte der Marquis von Vaudreuil mit einer ſeiner zierlichſten und reſpectvollſten Verneigungen gegen die Gräfin. Aber mir fängt doch bereits mein Gewiſſen etwas zu ſchlagen an, und ich meine, Herr von Beaumarchais hätte wenigſtens einige der Anſtößigkeiten entfernen ſollen, welche der König an ſeiner Komödie mit ſo entſchiedenem Unwillen bemerkt hat.

Herr von Beaumarchais iſt eigenſinnig, er wollte nun einmal nicht, erwiederte die Gräfin Polignac, in-

Digitized by Google

dem ihr bezauberndes Lächeln die ganze Reihe ihrer blendend schönen Zähne sehen ließ. Wenn das Stück aber hier einmal gespielt worden, und so gewiegte und angesehene Hofleute, wie Ihr, Herr von Baudreuil, oder dort unser liebenswürdiger Schweizer-Oberst, Herr von Besenval, die jetzige Unverfänglichkeit desselben bezeugen, so wird es dem König angenehm sein, von seinem früheren strengen Urtheil zurückkommen zu können. Er wird dann gewiß die Theater-Aufführung gestatten, und die Mißstimmung des größeren Publikums ist überwunden. Wir Alle haben ein gutes Werk gethan, und Ihr, Herr Marquis, erlebt von Neuem den Triumph, daß aus dem Hôtel Baudreuil eines der ersten Meisterwerke der Nation ins Leben übergegangen.

Herr von Baudreuil küßte ihr mit der ganzen ausgesuchten Feinheit der französischen Hofmanier dankbar die Hand.

Unter der Führung der Gräfin Jules können wir getrost in diesen Kampf ziehen, nahm der Baron von Besenval mit einer feierlichen Galanterie das Wort.

Der Oberst der Schweizer Garden war ein Mann mit schneeweißen Haaren, der sowohl durch dieses ehrwürdige Zeichen seines Alters, wie durch die eigen-

Digitized by Google

thümliche Treuherzigkeit und Einfachheit, die ſich in ſeinem ganzen Weſen ausdrückte, den Vorzug genoß, namentlich von den Damen zum Vertrauten erwählt zu werden. Dieſe Vertrauten-Rolle hinderte ihn jedoch nicht, auch in das Gebiet der galanten Abenteuer hinüberzuſchweifen, denen er ungeachtet ſeiner weißen Haare ſehr leidenſchaftlich ergeben war, und ſeine eifrigen Bemühungen bei der Gräfin Jules von Polignac ſchienen nicht minder dieſen äußerſt entzündlichen Charakter an ſich zu tragen.

Es iſt wahr, wir ſind hier als Verſchworene verſammelt, begann die Gräfin Polignac wieder mit jener reizenden natürlichen Heiterkeit, die ihrem Weſen ſo viel Unwiderſtehliches verlieh. Aber daß wir dabei den braven, guten Oberſt der Schweizer Garden unter unſern Fahnen haben, kann uns, dünkt mich, am meiſten mit der Moralität unſeres Unternehmens ausſöhnen. Der liebe Herr von Beſenval, hat er uns nicht neulich erſt den Kuhreigen ſeiner Heimath mit hellen Thränen in den Augen vorgeſungen? Und wenn er uns mit ſeinem großen Erzähler-Talent von den Bergen ſeines Geburtslandes vorplaudert, bricht nicht dann ſeine reine edle Seele ganz aus ihm hervor, und ſein Herz ſelbſt erſcheint uns wie eine idyl-

Digitized by Google

liſche Alpenwirthſchaft, in der Butter und Käſe und Gefühle auf die wunderbarſte Art ineinanderſchwimmen. Wenn ein ſolcher Biedermann mit uns für die Hochzeit des Figaro conſpirirt, ſo können wir uns wohl ſelbſt für geborgen halten.

Ein lautes Gelächter der Umſtehenden folgte dieſen drollig vorgebrachten Aeußerungen, in denen der Baron von Beſenval, wie immer, ohne den Spott zu ahnen, vielmehr einen ächten Ausdruck ihrer ſeinen Huldigungen günſtigen Geſinnung zu erkennen ſchien. Er ſtellte ſich ihr deshalb mit einem entzückten Geſicht gegenüber, und betrachtete ſie lange mit ſtummen Seufzern, was die Heiterkeit, die in dieſer Gruppe der Geſellſchaft zu herrſchen anfing, immer lauter ſteigerte.

Die Gräfin Jules von Polignac war keine Schönheit erſten Ranges, aber ſie übte die große Wirkung, welche ſie durch ihre Perſon machte, durch den Zauber ihrer natürlichen Anmuth und einer durch die wunderbarſte Einfachheit glänzenden Erſcheinung aus. Durch dieſe eigenthümliche Anziehungskraft hatte ſie auch das ganze Herz der Königin für ſich gewonnen, als ſie im letzten Winter, angezogen durch die glänzenden Ballfeſte des Hofes, zuerſt am Hofe von Ver-

ſailles erſchienen war, und ſie auf die verwunderte Frage der Königin, warum ſie nicht ſchon früher am Hofe geſehen worden, ganz unbefangen und froh geantwortet hatte, ſie ſei arm, und habe ſich immer vor dem Aufwand dieſer Feſte gefürchtet. Aber als ſie darauf der Königin, die einen wahren Freundſchafts- und Seelenbund mit ihr zu ſchließen anfing, unentbehrlich geworden, und zu ihrer täglichen Geſellſchaft ſich auserkoren geſehn, war ſie noch immer dieſelbe einfache und natürliche Erſcheinung geblieben, die nur ſchmucklos ſich darzuſtellen liebte, und nur durch die Grazie ihres friſchen und heiteren Weſens wirkte.

In dieſem Augenblick waren auch Mirabeau und Chamfort in den Saal getreten, und ſtanden am Eingang deſſelben ſtill, um die Geſellſchaft, die ſich heut für das bevorſtehende Schauſpiel verſammelt hatte, erſt ihren allgemeinen Umriſſen nach zu prüfen.

Wir ſind ſehr früh gekommen, bemerkte Mirabeau, nachdem er ſeine unruhigen Blicke überall hatte umherfliegen laſſen. Erſt das geputzte Hofgeſinde, das heut etwas Abſonderliches im Schilde führt, befindet ſich auf dem Platze. Und mich beherrſcht eine fürchterliche Ungeduld, die alle meine Glieder krampfhaft anſpannt. Ich wollte, dieſe verwünſchte

Digitized by Google

Komödie nähme erſt ihren Anfang, damit auch wir unſere Intrigue ſchürzen und ich Gewißheit über das glückliche Entkommen Henriettens habe.

Dazu werden wir erſt einige Acte des Figaro von Beaumarchais mitanſehn müſſen, erwiederte Chamfort mit ſeiner ſpöttiſchen Ruhe. Aber ich bitte Dich, blicke doch noch ein wenig umher, und blättere mit Deinen ſcharfen Augen in dem Buch dieſer Geſichter, das hier vor uns aufgeſchlagen liegt. Sieh, die Leutchen dort ſind über die Maaßen luſtig, und lachen, als wenn ihnen die ganze Welt noch lange gehören würde. Huh, das iſt ein flatternder Bienenſchwarm von Höflingen, alle ſummen nur ſüßen Honig, und es iſt ordentlich eine Freude zu ſehn, wie ſie mit ihrem eigenen Verderben ſpielen und gaukeln. Denn dieſe Komödie des Beaumarchais, von der ich ſie eben ſprechen höre, mag nun viel oder wenig taugen, ſo drückt ſie doch die ganze Verderbniß dieſes Völkchens wie in einem ſcharfen Spiegelbilde aus. Und nun betrachte Dir die Gräfin Jules von Polignac, und bewundere dieſen faſt täuſchenden Anſtrich von Unſchuld und Naivetät, den ſie ſich in ihrer ganz neuen Art von Koketterie zu geben weiß!

Dieſe Frau iſt nicht ſo übel, entgegnete Mirabeau,

Digitized by Google

flüchtig hinüberblickend. Aus ihren ſchönen braunen Augen ſpricht ein empfänglicheres Herz, als der erſte Stallmeiſter Seiner Majeſtät, Herr von Polignac, zu befriedigen im Stande ſein wird. Aber freilich liegt auch in ihrem ganzen Weſen die große Seichtigkeit ausgedrückt, welche in dieſem vertrauten Hofcirkel der Königin jetzt heimiſch geworden, und zu der die gute Gräfin Jules den Ton angegeben hat. Der Geiſt iſt gänzlich verbannt aus dieſem Kreiſe, und man jagt ſich mit dem Bonmot des Tages, mit den kleinen, ſcandalöſen Anecdoten vom Hofe und aus der Stadt, oder mit der neueſten Chanſon, deren Refrains man auf das Muthwilligſte und Zweideutigſte anwendet, Tag für Tag herum. Das iſt jetzt der vertraute Zirkel Marie Antoinette's, von dem ſich, wie ich höre, die geiſtreiche Prinzeſſin von Lamballe fern zu halten ſucht, zur großen Betrübniß der Königin, die gern eine Freundſchaft zwiſchen der Lamballe und der Polignac hätte entſtehen ſehn.

Was geht denn Dich, den Grafen Mirabeau, der Geiſt bei Frauen an? erwiederte Chamfort, ihn neckend. Wie oft haben wir uns über dies Capitel geſtritten, und Du haſt mir nie zugeben wollen, daß auch der Geiſt einen eigenthümlichen Reiz an den Frauen bil-

Digitized by Google

den könne. Und nun genügen Dir plötzlich alle die ſchönen Körper in der Geſellſchaft der Königin nicht, und Du verlangſt Geiſt in der Umgebung der naiven Oeſterreicherin, die auf dem Throne Frankreichs ſitzt. Und nun ſieh' nur noch einmal hin, kann es etwas Ueppigeres geben, als dieſe Gräfin Jules von Polignac gerade in ihrer raffinirten Einfachheit, die bei ihr als der eigentliche Teufel der Koketterie wirkt.

Du berührſt da eben den Grund, weshalb ich auf Geiſt bei ihr dringe, ſagte Mirabeau lachend. Denn kann es ein Mann mit einigermaßen lebhaften Sinnen aushalten, eine Frau vor ſich zu ſehen, die ſtets im Negligé einhergeht, wie es dieſe Frau von Polignac grundſätzlich thut? Betrachte ſie nur auch heut, wo alle andern Damen um ſie herum in dem prachtvollſten und künſtlichſten Putz daſtehen. Ihr Anzug iſt heut wieder nichts als ein Negligé, geſchmackvoll, friſch, duftig, aber wie zufällig und abſichtslos um die reizenden Glieder geworfen, ja ohne jede Sorgfalt an ihr befeſtigt. Kannſt Du Dir denken, Freund, daß mich das wunderbar nachläſſige Gehänge einer ſolchen Toilette zur völligen Verzweiflung bringen kann? Eine Frau, welche die Courage hat, immer in einer Art von Negligé zu erſcheinen, fordert jeden Augenblick zu

Digitized by Google

einem verliebten Angriff gegen ſich heraus. Nicht einmal Diamanten trägt ſie, welche die Aufmerkſamkeit von dem ſchönen Körper ablenken könnten. Wäre ſie daher wenigſtens ſo geiſtreich und gelehrt, wie die franzöſiſche Akademie, deren Mitglied Du zu ſein die Ehre haſt, mein guter Chamfort, ſo würde man in der Unterhaltung mit ihr doch auf andere Gedanken kommen können, als dies Negligé, das der Mutter Natur ſo nahe ſteht, wenigſtens bei mir zuläßt.

Chamfort brach in ein lautes Gelächter aus, in welches auch Mirabeau fröhlich einſtimmte, ſo daß Beide jetzt mit beſſerer Laune als zuvor weiterſchritten, um die in den anderen Salons verſammelte Geſellſchaft zu betrachten.

Wahrhaftig, da iſt auch Diderot! rief Chamfort plötzlich, indem er auf eine Gruppe hindeutete, in deren Mitte eine hohe impoſante Mannesgeſtalt mit ſchönen anziehenden Geſichtszügen erblickt wurde. Ich wollte es dem Marquis nicht glauben, daß Diderot heut Abend bei ihm ſein würde, denn wir wiſſen, wie leidend er iſt, aber er hat den theuern Encyclopädiſten wirklich auf die Beine zu bringen gewußt. Es iſt doch zugleich ein Talent, das ein ſolcher Marquis beſitzt, die Leute in ſeinen Salons zuſammenzubringen.

Digitized by Google

Und ſieh, da iſt auch der alte liebenswürdige Baron von Holbach, auf deſſen treuen Freundesarm Diderot ſich in dieſem Augenblick ſo herzlich lehnt.

Sie ſchritten näher, und Diderot war kaum der beiden Freunde anſichtig geworden, als er ſich mit großer Beeiferung ihnen entgegenwandte, und den ihn umringenden Kreis durchbrach, um ſie begrüßen zu können. Beſonders war es Chamfort, dem er mit ſichtlicher Vorneigung die Hand ſchüttelte.

Ihr ſeht mich bloß darum noch einmal vom Tode auferſtanden, um die Hochzeit des Figaro von Beaumarchais kennen zu lernen, ſagte Diderot mit ſeinem wohlklingenden Organ, das durch Alter und Krankheit kaum etwas von ſeinem vollen mächtigen Orgelton eingebüßt hatte.

Diderot ſtand in ſeinem einundſiebzigſten Jahre, und wäre noch vollendet ſchön zu nennen geweſen, wenn nicht die vielfachen körperlichen Leiden, denen er in der letzten Zeit ausgeſetzt war, und die kaum noch Hoffnung zu ſeiner längeren Erhaltung übrig gelaſſen, die mächtige Geſtalt ſeit Kurzem bedeutend gebeugt und mit allen Zeichen der Hinfälligkeit bedeckt hätten. Doch brannte in den ſelten ſchönen großen Augen noch immer das ungeſchwächte Feuer ſeines Geiſtes,

Digitized by Google

ſowie um ſeine anmuthigen feinen Lippen der Reiz der Beredſamkeit ſpielte, die bei Diderot auch im gewöhnlichen Geſpräch mit einer beiſpielloſen und unaufhaltſamen Fülle ſich zu ergießen pflegte.

Ich ſehe dort einen einſamen Winkel, wo wir uns ein wenig zuſammen niederlaſſen könnten, ſagte Diderot, indem er am Arme Holbachs zu einem in der Ecke des Salons befindlichen Divan hinſchritt. Mirabeau und Chamfort folgten ihm, von einem freundlichen Wink ſeiner milden, herzensguten Augen dazu eingeladen.

Es iſt traurig und kränkend, ſagte Mirabeau leiſe zu Chamfort, den in ſich zuſammenfallenden Heros zu ſehn, den alle Stärke ſeines Geiſtes doch nicht vor dieſem Tribut an die Nichtigkeit ſchützt! Sieh, wie er wanken und ſchleichen muß, und das iſt Diderot, der große Kopf, der die Franzoſen gelehrt hat, daß Alles nur Materie in der Welt iſt, daß man ſich nur an die Natur halten kann, und daß Gott eine zähnefletſchende Erfindung der Pfaffen ſei. Und neben ihm der nicht minder berühmte Baron Holbach, der ſich zwar noch einigermaßen aufrecht hält, denn er iſt ſein Lebtage zugleich ein guter Gourmand geweſen, und man hat ihn ſehr bezeichnend den maître d'hôtel unſerer philoſophiſchen Gottesläugner genannt.

Digitized by Google

Und dieſe beiden Alten, die das Système de la Nature zuſammen geſchrieben haben, zwei Rieſen des Geiſtes, wie ſchwanken ſie jetzt hinfällig und greiſenhaft vor uns her, und was haben wir Jüngeren wohl ſchon aufzuweiſen, Chamfort, um uns ihrer Nachfolge würdig zu machen?

Dieſen beiden Titanen werden wir ſchon allmählig und mit aller Grazie nachſchlittern, ſagte Chamfort luſtig. Der gute liebenswürdige Diderot, ſeine Zeit iſt dahin, aber er hat doch Einiges von ſeinem Leben gehabt. Hätte er nicht den tollen Streich gemacht, die Kaiſerin Katharina von Rußland wie eine Griſette zu behandeln, die man in der vertraulichen Unterhaltung auch einmal in die Lenden kneifen darf, und der man ein zweideutiges Quatrain in die Ohren flüſtert,*) ſo würde er ſich die glänzendſte Stellung in Petersburg geſchaffen haben. Mir hat dies immer ausnehmend von ihm gefallen, denn wenn er auch mit der Ungnade der Czarina wieder abziehen mußte, ſo war es doch immer eine höchſt tendenziöſe Schäkerei, die der Philoſoph mit der Kaiſerin ſich erlaubte, und die ein vortreffliches Titelblatt

*) Mémoires de l'Abbé Georgel II. 240.

Digitized by Google

abgiebt zu dem Zeitalter der Freiheit und Gleichheit, das hoffentlich bald erſcheint. —

Diderot und Holbach hatten jetzt auf dem Divan Platz genommen, und Mirabeau und Chamfort ſetzten ſich auf den beiden zur Seite ſtehenden Lehnſtühlen neben ihnen nieder.

O Du, den ich hier erblicke, und erſt jetzt recht erkenne, Du biſt ja Graf Mirabeau, der, wie ich einſt, auf dem Schloßthurm in Vincennes geſeſſen und dort über die Zukunft Frankreichs nachgedacht hat! nahm Diderot in ſeiner pathetiſchen und leicht zu Apoſtrophen geneigten Redeweiſe das Wort.

Mirabeau verneigte ſich, und drückte die Hand, welche ihm Diderot dargereicht hatte, mit einer ehrfurchtsvollen Innigkeit.

Es war für mich ein verhängnißvoller Augenblick, fuhr Diderot redſelig fort, als man mich damals plötzlich nach Vincennes ſchleppte, wobei die Nachforſchung nach meinen neueſten Schriften, die ich theils eben vollendet, theils unter der Feder hatte, den Hauptgrund abgab. Ich wurde zugleich mit einigen Correcturbogen unſerer Encyclopädie verhaftet, die eben friſch auf meinem Tiſche lagen. Beſonders aber wollte man eine kleine Erzählung von mir heraus

Digitized by Google

haben, welche ich damals unter dem Titel die weiße Taube geſchrieben und im Kreiſe meiner Freunde öfter vorgeleſen hatte. Es iſt wahr, in dieſer poetiſchen Kleinigkeit fehlte der Stachel nicht, und es konnte darin Manches auf den König Ludwig XV., auf Frau von Pompadour und die Miniſter gedeutet werden. Aber das Manuſcript war bei mir nicht mehr zu finden, und ich erklärte dem Polizeiminiſter, daß ich mich dieſer Improviſation nicht mehr zu entſinnen wüßte. Dennoch brachte ich gegen vier Monate in Vincennes zu, und ſchrieb dort mit einer Feder, die ich mir aus einem alten Zahnſtocher geſchnitzt, und mit einer Tinte, die ich mir aus einem in Wein aufgelöſten Schieferſtein gefertigt, Betrachtungen über meine Situation nieder. Ein Exemplar von Milton's Verlorenem Paradies, das ich zufällig in meiner Taſche getragen, mußte mir den Rand ſeiner weißen Blätter dazu hergeben, und mit meinen Reflexionen über meine Perſon, über Freiheit und Vaterland, verknüpfte ich zugleich meine kritiſchen Gloſſen über das Verlorene Paradies. Aber was ſind dieſe bunten Arabesken meiner Gefangenſchaft gegen die großartigen Werke, die mein geiſtesverwandter Nachfolger in dieſem Kerker niedergeſchrieben hat. Euere dort entſtandene Schrift,

Digitized by Google

Graf Mirabeau, über die Verhaftsbriefe und die Staatsgefängniſſe, iſt ein Meiſterwerk ihrer Art, dem ich das eifrigſte Studium gewidmet habe. Beſonders hat es mich gefreut, daß Ihr dieſe ganze Angelegenheit nicht bloß politiſch, ſondern auch im Intereſſe der Geſellſchaft aufgefaßt habt. Glaubt mir, einem alten Wahrſager, der bald ſein letztes Wort ausgeſpielt haben wird, die Politik wird bald nur eine gleichgültige Nebenſache bei den neuen Ideen ſein, welche ſich jetzt durch die Welt hervordrängen. Es kommt bei Allem einzig und allein auf das ſociale Weſen der Menſchheit an, und das höchſte Gut, wonach die Völker ſtreben, wird in ſeiner blos politiſchen Verwirklichung immer nur zweifelhaft und trügeriſch erſcheinen. Die Frage der Könige wird an die Reihe kommen, aber ſie wird vielleicht nicht eher vollſtändig entſchieden werden, als bis die Frage über die Gemeinſchaft der Güter, die viel wichtiger iſt, gelöſt ſein wird.*) Denkt an mich, denkt an Diderot, der im letzten Abendſonnenſchein ſeines Lebens klarer und weiter in die Zukunft ausſchaut. Das Wort unſeres großen Jean Jacques Rouſſeau: daß die Früchte der Erde Allen gehören, die Erde

*) Mémoires de Condorcet. II. 12.

Digitized by Google

aber Niemanden, wird doch einſt den ganzen Völkerkampf der Zeiten entſcheiden. Darum intereſſirt mich Alles, was ich von dem neuen Stück des Herrn von Beaumarchais höre. Denn um zu zeigen, wie faul der Staat iſt, fängt er damit an, daß er in ſeiner Komödie der Geſellſchaft zu Leibe geht, und die allgemeine Lüge und Verderbtheit aufzeigt, in der ſich die Menſchen auf dem ſocialen Boden gegenüberſtehen. Ich bin darum in That neugierig, wie der ehemalige Harfen- und Guitarrenlehrer, der die Prinzeſſinnen-Töchter Seiner Majeſtät Louis XV. unterrichtete, dieſe erhabene und durchaus ſittliche Aufgabe zu löſen vermocht hat. Ich werde mit den Ohren der Vergangenheit und der Zukunft zugleich zuhören, denn ſolche Leute, wie Beaumarchais, ſind der prophetiſche Zehen der kranken Zeit, in dem es zuerſt juckt, wenn das Wetter ſich zu verändern beginnt oder wenn Regen und Stürme ſich in der Luft erheben wollen. Oh, es iſt ſtets eine Eigenheit meiner Natur geweſen, daß ich mich dann immer am wohlſten befunden, wenn draußen in der Nacht heftige Winde und Regengüſſe tobten, wenn der Sturm an die Fenſter ſchlug und die Bäume in meinem Garten krachend umdrehte. Dann vergrub ich mich mit ſüßer Zufriedenheit in

Digitized by Google

den Kiſſen meines Bettes, und dachte oft bei mir: wartet nur, die ächten Stürme werden einſt noch kommen, Stürme, wie ſie noch kein Geſchlecht erlebt hat, aber Diderot wird ſich dann ihrer nicht mehr freuen können, ſondern er wird dann in ſeinem Todesſchlaf liegen, der ewiger iſt als das Firmament, und tiefer und feſter als Himmel und Erde!

In dieſem Augenblick näherte ſich ein Mann von mittlerer Größe, der etwas auffallend Unruhiges und Bewegliches in ſeinem ganzen Ausſehen hatte, mit haſtigen Schritten der Gruppe, und unterbrach, indem er ſich vorſtellte und mit einigen verbindlichen Worten die Anweſenden begrüßte, den berühmten Redefluß Diderot's.

Es war der Verfaſſer der Komödie, Caron de Beaumarchais, ein Mann von einigen fünfzig Jahren, in deſſen hellen blitzenden Augen der Ausdruck einer überlegenen Klugheit und eines durchdringenden Verſtandes lag, während ſeine Phyſiognomie zugleich durch eine ſchelmiſche Verſchlagenheit charakteriſirt war, die beim erſten Anblick nicht gerade ein beſonderes Vertrauen erwecken konnte. Er war eben erſt in den Saal eingetreten, nachdem er ſich bisher hinter der Bühne befunden zu haben ſchien, um die noch nöthig gewe-

nen Vorbereitungen der Aufführung zu leiten, deren Beginn er jetzt anzukündigen kam.

Es ist ein wahres Glück, sagte Chamfort zu Mirabeau, daß Beaumarchais gekommen ist, denn ohne seine Dazwischenkunft würde Diderot nicht aufgehört haben zu sprechen. Mir selbst ist es noch nie gelungen, die „goldene Zunge Diderot's" wie man sie so schön genannt hat, durch eine geschickt dazwischen geworfene Bemerkung zu unterbrechen. Ich erinnere mich noch, wie dies einst den Abbé Raynal in einer Gesellschaft bei Madame Geoffrin in Verzweiflung brachte. Der Abbé hatte auch den Kitzel, fortwährend zu sprechen, und als er den unaufhörlich wogenden Redestrom Diderot's nicht mehr aushalten konnte, sagte er, mich bei Seite ziehend, mit pfiffiger Wehmuth: Wenn er nur ein einziges Mal speien, husten oder schnauben muß, dann ist er verloren, denn dann ergreife ich das Wort.

Beaumarchais übernimmt also diesmal die Rolle des Speichels, durch den Diderot das Wort verloren hat, bemerkte Mirabeau, indem er mit sichtlichem Unmuth auf den Verfasser der Hochzeit des Figaro hinüberblickte. Auf mich hat er beständig in dieser Eigenschaft gewirkt. —

Man brach indeß jetzt von allen Seiten auf, um in den prachtvollen und geräumigen Theatersaal des Herrn von Vaudreuil sich zu begeben. Die zahlreiche Gesellschaft hatte bald ihre Plätze eingenommen, und sah mit sichtlicher Spannung dem Emporrollen des Vorhangs entgegen.

Das Stück wurde von den Schauspielern des Théâtre français gespielt, an welche die Rollen schon bei der zuerst beabsichtigten, aber durch das Verbot des Königs getroffenen Vorstellung vertheilt gewesen waren.

Die Komödie begann rasch mit dem halb drolligen, halb unheimlichen Gespräch zwischen Susanne und Figaro, die sich im Hinblick auf ihre bevorstehende Hochzeit mit dem Gedanken beunruhigen, daß von dem alten feudalen Recht des Grundherrn bei Hochzeiten seiner eingesessenen Gutsleute auch jetzt noch die Rede sein könne, und daß Graf Almaviva das Herren-Recht einer gewissen vorgängigen Nutznießung bei der Hochzeit Susannens auszuüben beabsichtige. Kaum hat man geahnt, auf welchem unterhöhlten und schlüpfrigen Boden hier alle Verhältnisse stehen, und daß das Schloß des Grafen Almaviva nur ein prismatisch zusammengedrängtes Rundbild aller faulen Schäden

der Gesellschaft ist, so erscheint der Page Chérubin, um Susannen sein Leid zu klagen, daß ihn der Graf aus dem Schlosse zu jagen beabsichtige, theils aus Eifersucht, weil der verliebte Knabe sich in die Gunst der Gräfin selbst einzudrängen gewußt, theils auch gewissermaßen im Interesse der Schloßordnung, denn Monsieur Chérubin umschwirrt wie ein muthwilliger Käfer alle Frauenzimmer des Schlosses, und der Graf hat ihn erst gestern Abend bei der Gärtnerstochter gefunden. Jetzt eben ist er in Begriff, mit seinen schelmischen Artigkeiten gegen Susanne handgreiflich zu werden, als Graf Almaviva sich an der Thür hören läßt. Der Page wird schleunigst hinter den Lehnsessel versteckt und der Graf tritt bei Susannen ein, mit der er sich kaum in eine zärtliche und jenes alte feudale Recht berührende Unterhaltung eingelassen, als man Bazile's Stimme draußen vernimmt. Der Graf sucht den Versteck, welchen sein Page schon inne hat, und Chérubin kriecht, ohne gesehen zu werden, in den Lehnsessel selbst hinein, worin er sich zusammenkauert, während ihn Susanne mit einem ihrer Kleidungsstücke zudeckt.

Die jetzt folgende Scene, wo der Graf in seinem Versteck von den Liebesfrechheiten Chérubins bei seiner Gemahlin erzählen hört, und vor Zorn und Ungeduld

Digitized by Google

hervorſpringt, worauf er bald auch den Pagen im Lehnſtuhl entdeckt und ihn ziemlich unſanft auf ſeine Beine ſtellt, lockte der Verſammlung zuerſt durch die überraſchende Eigenthümlichkeit der Situation und den vieldeutigen beziehungsreichen Hintergrund derſelben rauſchende Beifallszeichen ab. Viel Heiterkeit verbreitete dann der Zug der feierlich gekleideten Bauern, Bäuerinnen und Dienſtleute, an deren Spitze der um ſeine Hochzeitsnacht beſorgte Figaro erſcheint, um den Grafen in einer maſſenhaften Petition zur großmüthigen Verzichtleiſtung auch jenes gutsherrliche Recht zu beſtimmen. Dadurch, daß auch die Gräfin ſelbſt erſcheint und ſich dieſen Bitten anſchließt, ſpitzt ſich die ganze Scene in der wunderlichſten Pointe zu, und mit einer halb erſtaunten, halb aufgeregten Stimmung, wie man ſie kaum noch vor einer Komödie empfunden zu haben ſich erinnerte, ſah man den Vorhang am Actſchluß fallen. —

Iſt das nicht eine ganz vermaledeite Sippſchaft, mit der uns der Dichter da bekannt macht? ſagte Chamfort während des Zwiſchenacts leiſe zu Mirabeau. Sie hängen in ihren Sünden und Fehlern alle wie die Kletten zuſammen, Jeder will den Andern ausbeuten und mißbrauchen, und es wird am Ende nur

Digitized by Google

auf die Entscheidung hinauskommen, wer von Allen der am meisten Schuldige ist, und somit der eigentlich Strafe verdienende Theil sein wird? Danach wird sich überhaupt die Moral in dem heutigen Gesellschaftszustande abmessen. Im Grunde sind Alle Schuld daran, daß es so weit gekommen ist. Ja, Mirabeau, diese Komödie regt in der That bereits die Frage an: wen wird man einst verurtheilen? wen wird man freisprechen? wen wird man laufen lassen?

Nun, mich dünkt, Figaro, dieser Bursche aus dem Volke, ist nicht nur der Klügste, sondern auch der Reinste von Allen! erwiederte Mirabeau nachsinnend. Es ist Tausend gegen Eins zu wetten, daß dieser frische Bursch, wenn er nur so muthig und unternehmend bleibt, doch zuguterletzt die Braut heimführen wird, und zwar als sein wohlverdientes und unbeschädigtes Gut, dem man mit dem alten verrotteten Herrenrecht nicht mehr beizukommen vermocht hat. Figaro ist jedenfalls der ehrlichste Schelm, und dies ist überhaupt die Situation des Volkes den Mächtigen und Gewalthabern gegenüber, die, was ihnen durch kein Gesetz der Natur zugesprochen ist, als ihr Eigenthum verwirthschaften und dem rechtmäßigen Besitzer vor der Nase hinweggenießen wollen.

Digitized by Google

Auf anderen Plätzen des Saals wurden verſchiedenartige Bemerkungen gewechſelt. Sehr ſinnig hat der Dichter die Gräfin anzulegen verſtanden, äußerte die Gräfin Diane von Polignac, die am meiſten auf ein äſthetiſches Urtheil Anſpruch zu machen pflegte, zu ihrem Nachbar, dem Schweizer-Obriſten Herrn von Beſenval. Die Gräfin iſt ein ächt ariſtokratiſches Lichtbild auf dieſem dunkeln ſchlammigen Lebensgrunde. Sie iſt ganz offenbar die eigentlich Reine und Unſchuldige in der Geſellſchaft, und obwohl ſie ſich von ihrem treuloſen, nach Cavalier-Manier ausſchweifenden Gatten verletzt und hintergangen ſieht, ſo bleibt ſie doch edel, gehalten, und nur nach Erneuerung ihres Liebesbundes mit ihm ſtrebend. Man wird ihr doch die unſchuldige Spielerei mit dem Knaben Chérubin nicht als etwas Arges auslegen wollen? Oh, wenn das Herz ſchwer und betrübt iſt, erfreut man ſich wohl plötzlich einmal eines gaukelnden Schmetterlings, der uns an der Schulter vorbeiflattert, und haſcht auflächelnd nach. Aber wahrlich, nichts iſt reiner, als dieſe graciöſe Spielerei eines unglücklichen Frauenherzens!

Ich begreife nicht, wie man ſich für dieſe Gräfin nur irgend intereſſiren kann, nahm die Gräfin Jules

Digitized by Google

von Polignac das Wort. Sie iſt zwar von nobler Abſtammung, aber man merkt ihr doch noch immer an, daß ſie die Mündel des Doctor Bartholo in Sevilla geweſen und im Hauſe eines ſolchen Menſchen ihre Erziehung erhalten hat. Es war eine große Ehre für ſie, daß Graf Almaviva ſie aus dieſen plebejen Verhältniſſen entführte, und ich habe deshalb den Barbier von Sevilla des Herrn von Beaumarchais ſtets mit der größten Genugthuung auf dem Théâtre français ſpielen ſehen. Aber dieſe gute Gräfin ſollte ſich doch nun auch dankbarer beweiſen, und wenn ein ächter Edelmann, wie Graf Almaviva, einige Schwachheiten und noble Paſſionen hat, ſollte ſie nicht wieder die dumme Gans aus dem Bürgerhauſe ſpielen und ſich mit gemeinen Leuten gegen ihren Gemahl verbinden.

Der Marquis von Vaudreuil, an welchen dieſe naiven Bemerkungen der Gräfin Jules gerichtet waren, küßte ihr vor Entzücken darüber die Hand, und zeigte dann mit wichtiger Gebärde auf den neu emporrollenden Vorhang hin, der den zweiten Akt des Dichters ankündigte.

Dieſer Act beginnt mit dem vertrauten Geſpräch zwiſchen der Gräfin und ihrer erſten Kammerzofe Suſanne, aus dem die Freunde der Gräfin im Par-

Digitized by Google

terre allerdings mit einiger Betroffenheit entnehmen konnten, daß die Spielerei mit dem ſchönen Pagen Chérubin ſich ihr bereits recht tief ins Herz gefreſſen hat, wobei ſie die Treuloſigkeiten, welche ihr eigener Gemahl gegen ſie begeht, gewiſſermaßen zu ihrer Entſchuldigung nur um ſo härter auffaßt. Figaro und Suſanne unterſtützen aus Intrigue gegen den Grafen dieſe ſchon mächtig emporwachſende Leidenſchaft ihrer Herrin, und man ſchafft ihr den noch auf dem Schloſſe verſteckt gebliebenen Pagen zu ihrer Unterhaltung während der Abweſenheit des Grafen herbei. Die junge hübſche Schauſpielerin, welche den Pagen darſtellte, ſang die Couplets der Romanze, die Chérubin zur Guitarre vortragen muß, mit aller verführeriſchen Koketterie, die dem Herzen der Gräfin den letzten Stoß geben muß. Dann beginnt die für die gute Gräfin ſchon ſehr auf der Spitze ſtehende Auskleidungsſcene, indem ſie mit Hülfe ihrer Kammerzofe dem ſchönen Pagen Frauenkleider anlegt, bei welchem ſchäkerhaften Zeitvertreib es nicht ausbleiben kann, daß der junge Menſch theilweiſe nackt geſetzt wird. Suſanne vergleicht ſeine ſchönen weißen Arme mit ihren eigenen, was die Gräfin, ſchon in einem Anfluge von Eiferſucht, ihr verweiſt. Dieſe bedenkliche Scene wird

Digitized by Google

durch die unvermuthete Rückkehr des Grafen gestört. Man versteckt den Pagen über Hals und Kopf im Cabinet der Gräfin, und der die Situation schon beargwöhnende Graf wird nun nach langem Pochen rasch hereingelassen. Die eigenthümliche Wendung, welche nun die Scene nimmt, macht den unheimlichsten und seltsamsten Effect. Die Gräfin beginnt in ihrer Angst schon Geständnisse zu machen, und obwohl sie erst vorgegeben, daß Susanne im Cabinet stecke, geht sie jedoch vor der Drohung des Grafen, die Thür des Cabinets aufzusprengen, zu Angaben der Wahrheit über, und versucht die Anwesenheit des Pagen auf das Unschuldigste zu erklären. Als aber der Graf jetzt die Thür des Kabinets öffnet, ist es Susanne, die ihm daraus entgegentritt. Die Gräfin ahnt das Kunststück, welches Susanne ausgeführt, indem sie einen freien Moment benutzt hat, um sich in das Gemach einzuschleichen, während Chérubin zum Fenster hinausgeklettert ist. Der Graf glaubt sich verhöhnt von der Gräfin, indem er ihre vorangegangene Erzählung von dem Pagen für eine Komödie hält, die sie ihm gespielt habe, um sich an seiner Eifersucht zu belustigen. Die Gräfin findet sich jetzt schnell in diese ihr dargebotene Rolle hinein. Die Flügel der In-

Digitized by Google

trigue beginnen nun auch ihr plötzlich zu wachſen, und beim Aktſchluß ſieht man ſie mit Vorbereitungen beſchäftigt, um bei dem Rendezvous, welches der Graf von Suſannen im Garten begehrt hat, eine gefährliche Rolle zu übernehmen, indem ſie dort in den Kleidern Suſannens ihrem Gemahl erſcheinen will.

Mich dünkt, Euere ſchöne Gräfin Roſine ſchlägt bereits gewaltig um, nahm Baron von Beſenval bei dieſem Aktſchluß das Wort, indem er ſich zu ſeiner Nachbarin, der Gräfin Diane von Polignac, wandte. Sie legt doch nun auch ihre reinen weißen Hände mitten in dieſe ſchlammige Intrigue hinein, und wird bald die Aergſte von Allen werden. Wenn es noch lange ſo fortgeht, wird ſie es ſein, gegen die ich den erſten Stein aufhebe. Ich kann mir wahrlich nicht helfen.

Da würdet Ihr ſehr Unrecht thun, und Euch ſowohl als ehrlicher Schweizer wie als anſtändiger franzöſiſcher Cavalier an ihr verſündigen, entgegnete die Gräfin Diane von Polignac mit liebenswürdigem Eifer. Ihr werdet doch zugeben müſſen, daß Gräfin Roſine bloß in dieſe Intrigue eingeht, um ihren geliebten Gemahl dadurch zu ſich zurückzuführen. Es ſind allerdings ſchlechte Mittel, aber ſie wählt ſie zu einem

Digitized by Google

guten Zweck, und ich glaube, eine Frau darf und muß in dieſem Betracht Jeſuitin ſein, wenn es ſich um ihr Höchſtes, um den Beſitzſtand ihres Herzens, handelt.

Ich muß Ihrem göttlichen Scharfſinn wieder mein unterthänigſtes Compliment machen, bemerkte Marquis von Vaudreuil zu ſeiner Nachbarin, der Gräfin Jules. Sie haben richtig vorausgeſehn, daß die ſchlechte Erziehung ſich rächen wird, welche die gute Gräfin Roſine im Hauſe eines Doctors in Sevilla genoſſen.

Sehen Sie wohl, erwiederte die Gräfin mit flatterhafter Koketterie, indem ſie mit ihrem Fächer ſeine Hand berührte, dieſe Perſon ſchaudert nicht davor zurück, ſich in die Kleider ihrer Kammerzofe zu ſtecken, um in dieſer gemeinen Verkleidung ihren Gemahl, einen ſpaniſchen Grand, einen Mann, der ſoeben zum Geſandten in London ernannt worden, zu beſchämen. Wie kann es ein Menſch, der die Ehre hat geboren zu ſein, auch nur einen Augenblick in den Kleidern eines Domeſtiken aushalten wollen. Ich habe jetzt wohl gegründete Urſache anzunehmen, daß dieſe Roſine keineswegs von Hauſe aus von nobler Abſtammung iſt, obwohl uns der Herr Verfaſſer dies im Barbier von Sevilla hat glauben machen wollen. —

Nun, wie geht es Dir, Freund Mirabeau? ſagte

Chamfort zu ſeinem träumeriſch hinſtarrenden Nachbar. Hat dieſe Komödie nicht etwas höchſt Seltſames, das wunderbar und ängſtlich anzieht und zum Nachdenken herausfordert? Ich werde nun auch bald mit mir einig ſein, wem ich die Schuld an dem ganzen Verderben gebe. Meines Erachtens, concentriren ſich die Sünden Aller doch nur in der Sünde ihres Herrn. Wenn Graf Almaviva mehr taugte, und nicht ein ſo nichtsnutziger, in der Willkür ſeiner Leidenſchaften ganz zerlaſſener, vom Kopf bis zur Zehe egoiſtiſcher, herz- und ehrloſer, erbärmlicher Schuft wäre, ſo würden auch die Seinigen um ihn herum nur anſtändige, wohldenkende, von Sünde und Intrigue freie Menſchen ſein. Ich glaube, Mirabeau, wir werden den Herrn für die Sünden und das Unglück ſeiner Diener verantwortlich machen müſſen, und iſt das nicht ſchon eine ungemein praktiſche Lehre, welche dieſe Komödie für uns in ſich ſchließt?

Du biſt ein Dichter, erwiederte Mirabeau, und natürlich mehr aufgelegt als ich, aus dieſer ſchalen Komödie ſymboliſche Bedeutungen herauszuklauben. Ich denke aber in dieſem Augenblick in der That nur an Henriette, an das liebe Mädchen, das ſich zu Hauſe ängſtigen wird, und mein Herz klopft gewaltig

Digitized by Google

der Löſung dieſes Knotens entgegen. Vergiß nur nicht, bei Zeiten aufzubrechen. Unſere Abrede iſt alſo, daß Du Dich unmittelbar nach dem Schluß des dritten Actes während der längern Pauſe entfernen willſt. Sobald Du wieder im Saal erſcheinſt, nehme ich an, daß Du glücklich zurückgekehrt biſt und der Wagen mit Henrietten und dem Kinde im Hofe des Hôtels ſicher geborgen wurde. Dann entferne ich mich reiſefertig, und nehme auf einige Zeit von Dir Abſchied, mein Chamfort!

Chamfort nickte ihm zu, ihm mit ſeinen treuen ſchönen Augen ein Zeichen des ſichern Einverſtändniſſes gebend, als der Vorhang wieder emporrollte, um den dritten Act beginnen zu laſſen.

Die witzigen Pointen dieſes Actes riefen oft einen enthuſiaſtiſchen Beifall der Verſammlung hervor. Beſonders wurden die Stellen, welche gegen die Ariſtokratie gerichtet waren, gerade von den vornehmſten Perſonen der Geſellſchaft mit einem wahrhaft ſtürmiſchen Händeklatſchen ausgezeichnet. Entweder ſtimmte man damit dem Dichter bei, was auf eine Stimmung hindeutete, die in den Kreiſen der franzöſiſchen Hofgeſellſchaft ſeit einiger Zeit ſich zu verbreiten angefangen, oder man glaubte ſich gegen die ſchwere

Digitized by Google

Wahrheit dieſer Anſpielungen im Vortheil zu befinden, wenn man an ihnen nur die glänzende Seite des Witzes auffaßte und ſich davon beluſtigt zeigte. So beklatſchten auch die anweſenden Staatsmänner und Diplomaten vorzugsweiſe die Stelle, an welcher Figaro mit ſeinem geſunden Mutterwitz erklärt, was eigentlich Politik ſei, und unter welchem Begriff er, im Hinblick auf die Zeit, die Ausübung der größten Nichtswürdigkeiten zeichnet. Graf Almaviva ſelbſt ſchiebt die matte Bemerkung dazwiſchen: „das iſt nicht Politik! das iſt Intrigue!“ aber dieſe naive Aeußerung eines Parteigängers des Verderbens rief im Auditorium einen neuen Ausbruch des Gelächters und eines nicht enden wollenden Beifalls hervor. Die Geſellſchaft wurde dadurch in eine Stimmung hineingeriſſen, deren ſie ſich vielleicht ſelbſt kaum für fähig gehalten haben mochte, und in der ſie, von dem raſchen, pikanten, nicht zu Athem kommen laſſenden Gang der Dichtung mehr und mehr beherrſcht, faſt wider ihren eigenen Willen ſich verleitet ſah, Politik zu machen. In dieſem Sinne wurde dann vornehmlich die Scene aufgenommen, in welcher Graf Almaviva als Gerichtsherr in der Mitte ſeiner Vaſallen ſeinen Gerichtstag abhält, um den Prozeß, den Marcelline gegen Figaro

Digitized by Google

wegen ihrer Ansprüche auf seine Hand angestrengt hat, zu entscheiden. Die bodenlosen Schwächen und Nichtsnutzigkeiten des alten Gerichtswesens werden in dieser Verhandlung auf die schneidendste Weise verspottet und auf den Kopf gestellt. Dann nimmt die ganze Situation die über die Maßen leichtsinnige Wendung, daß Figaro an einem Maal seines Armes plötzlich als natürlicher Sohn derselben Marcelline, die ihn zu einer Heirath mit ihr zwingen wollte, erkannt wird. Marcelline macht sich darauf noch in aller Geschwindigkeit zum Anwalt der gesellschaftlichen Unterdrückung der Frauen, und übernimmt die Rolle eines Chors in der Komödie. Auf den Flügeln des frivolsten Leichtsinns ist die Situation zur Höhe einer Philosophie emporgegipfelt worden.

In dem Augenblick, wo der Vorhang fiel, hatte sich Chamfort schon unvermerkt aus dem Saal zu entfernen gewußt. Mirabeau begann jetzt unruhig zu werden, denn seine Ungeduld, mit welcher er der Rückkehr seines Freundes entgegensah, steigerte sich nun von Minute zu Minute, und die peinlichsten Gedanken beschlichen ihn. Die Unterhaltung, in welche ihn jetzt der Marquis von Vaudreuil mit den Gräfinnen Polignac hereinzuziehen bemüht war, scheiterte voll-

Digitized by Google

kommen an der unergiebigen Einſylbigkeit Mirabeau's, und der Ruf, welcher ſich von ſeinem Talent und ſeiner bedeutenden Perſönlichkeit ſchon in der Hofgeſellſchaft zu verbreiten begonnen, ſchien faſt auf dem Spiele zu ſtehn.

So hatte der vierte Akt der Komödie begonnen, und Mirabeau befand ſich kaum noch in der Lage, dem Gang der Scenen aufmerkſam zu folgen. Sein Kopf kehrte ſich unwillkürlich immer wieder nach der Thür zurück, in welcher er Chamfort jeden Augenblick wieder erſcheinen zu ſehen hoffte. Aber dieſe Rückkehr verzögerte ſich, und Mirabeau gab ſich den quälendſten Vorſtellungen hin, indem er ſich mit der Möglichkeit beunruhigte, daß Henriette ungeachtet der getroffenen Veranſtaltungen von der Polizei entdeckt und angehalten worden ſei. Während Zorn und Schmerz ſich bei dieſem Gedanken auf eine unerträgliche Weiſe in ihm miſchten, fühlte er, wie ſehr ihm ſeine neue Freundin bereits ans Herz gewachſen ſei, und die Sehnſucht nach ihr ergriff ihn mit einer unwiderſtehlichen Gewalt.

Der vierte Akt der Hochzeit des Figaro konnte ihn unter dieſen Umſtänden gar nicht intereſſiren. Die Hochzeitsfeier für Figaro und Suſanne wird began-

Digitized by Google

gen. Die Gräfin wird durch die Verwickelungen, mit denen Zufall, Leidenſchaft und Schuld der Andern ſie umſtellen, ſchon einen Schritt weiter fortgezogen, und iſt auf dem beſten Wege, ſelbſt zu einer Schuldigen zu werden. In dem Feſtzug der jungen Mädchen der Burg entdeckt ſie eine artige Schäferin, die ihr ganz beſonders gefällt, und ſie kann ſich nicht enthalten, dieſelbe zu küſſen. Man kommt dabei ſchon unwillkürlich auf den Gedanken, daß es ihr bewußt geweſen, wer in dieſer Verkleidung des Mädchens ſtecke, als Chérubin bereits entdeckt und durch den Grafen ſehr unſanft aus dieſer Maske herausgeholt wird. Mitten in den Hochzeitsfeſtlichkeiten aber wird das verhängnißvolle Rendezvous zwiſchen dem Grafen Almaviva und Suſanne, der ſich die Gräfin unterſchieben will, auf die durchtriebenſte und intriguenhafteſte Weiſe feſtgeſtellt. Gegen den Grafen tritt die Conſpiration immer mächtiger in die Schranken. Der tyranniſche Herr Aller fängt an, der Hintergangene von Allen zu werden. —

Chamfort wollte noch immer nicht erſcheinen, und die ängſtliche Beſorgniß Mirabeau's begann beim Schluß des vierten Akts den äußerſten Grad zu erreichen. Die Ungeduld ließ ihn nicht mehr an ſeinem

Digitized by Google

Platze, er ſtand auf und begab ſich in das Vorzimmer, durch welches Chamfort zurückkehren mußte. Schon nahm der fünfte Akt ſeinen Anfang, und Mirabeau blieb in der Thür des Saals ſtehn, unſchlüſſig, ob er noch bleiben oder zur Erkundigung über das Vorgefallene nach ſeiner Wohnung eilen ſolle. Die Komödie hatte eben die nächtliche Rendezvous-Scene enthüllt, in welcher das ganze aufgehäufte Unheil drollig und ſchneidend genug zuſammenbricht, und die allgemeine Fopperei losgeht, die den Schuldigen durch den Schuldigen ſtraft, und Jeden am Ende nur das erobern läßt, was ihm wirklich zu eigen gehört und ihm nach Recht und Ordnung zukommt.

Eben hatte Figaro, im Dunkel der Nachtſcene umherſchleichend und ſich wie in philoſophiſcher Schwermuth in ſeinen Mantel einhüllend, jenen merkwürdigen Monolog begonnen, in dem er ſeine Betrachtungen über Schickſal, Leben und Geſellſchaft anſtellt, welche er mit düſterer Stimme, aber ſehr lichtvollem Raiſonnement an den Geburtsrang und die excluſive Stellung des Grafen knüpft. Mit diaboliſcher Pfiffigkeit ſprach er die Stelle: „Adel, Vermögen, Rang, Ehrenſtellen, Alles das macht ſo ſtolz. Und was habt Ihr gethan für ſo viel Glücksgüter? Ihr habt Euch nur

Digitized by Google

die Mühe genommen, geboren zu werden, und weiter nichts; außerdem seid Ihr ein ganz gewöhnlicher Mensch.“ *)

In diesem Augenblick fühlte sich Mirabeau von hinten leise an der Schulter berührt, und sich umkehrend, gewahrte er Chamfort, der ihm bestätigend zuwinkte und ihm zu erkennen gab, daß Alles nach Wunsch ausgeführt worden sei.

Der anhaltende Jubel, in welchen die Gesellschaft durch den Monolog Figaro's versetzt wurde, bot eine günstige Gelegenheit dar, sich unbemerkt zu entfernen. Mirabeau folgte eilig seinem Freunde durch den Vorsaal, und erst als sie auf der Treppe angelangt waren, wechselten sie einige leise flüsternde Worte miteinander.

Fast wäre die Sache verunglückt, sagte Chamfort. Die Polizei, die Dein Haus mit der Wachsamkeit eines Cerberus umstellt hält, schöpfte Verdacht gegen das allerliebste provençalische Landmädchen, mit dem ich eben in den Wagen schlüpfen wollte. Man verlangte Auskunft über die Person, und wohin unsere Reise

*) Le Mariage de Figaro Acte V. Sc. III. „Vous vous êtes donné la peine de naître, et rien de plus: du reste homme assez ordinaire.“

Digitized by Google

ginge. Ich zeigte, wie Du mich gelehrt haſt, auf die Equipage mit dem Namen und Wappenszug des Marquis von Vaudreuil, erzählte eine lange und umſtändliche Geſchichte, warum Dein Kind mit ſeiner Wärterin zu der Marquiſe gebracht werden ſolle, und ſchob dann Deine Henriette raſch in den Wagen hinein, indem ich bat, im Hôtel Vaudreuil ſelbſt weitere Nachfrage zu halten. Die abſcheulichen Polizeinaſen hätten mich doch beinahe geängſtigt, denn Du weißt, mir vergeht die Luft, wenn ich mit der Polizei nur in die geringſte Berührung gerathe. Nun aber ſind wir wohlbehalten hier, und Henriette bangt Dir mit Sehnſucht entgegen. —

Chamfort führte ſeinen Freund an den in der Remiſe verborgen gehaltenen Wagen, und Mirabeau ſchwang ſich raſch hinein, indem er Henriettens Lippen, die ſich eben zu einem Aufſchrei der Freude öffnen wollten, mit ſeiner Hand verſchloß. Der kleine Coco lag auf ihrem Schooß, und ſchlummerte feſt.

Chamfort ſtand noch einen Augenblick an dem Wagenſchlag, und ſprach ſeine herzlichen Wünſche für die Reiſe aus. Dann machte er ſorgſam auf den engliſchen Paß aufmerkſam, den er in einem Portefeuille in die Hände Mirabeau's gegeben, und empfahl

Digitized by Google

Henrietten, ihre Umkleidung, zu der ſich Alles im Wagen niedergelegt finde, ſobald als möglich vorzunehmen, weil ſie nun ihrem Paß gemäß für die engliſche Bonne zu gelten habe. Henriette drückte ihm dankend die Hand, und ſchüttelte dieſelbe in ihrer innigen und freimüthigen Weiſe recht lange und angelegentlich.

Und nun Adieu, mein Freund Chamfort! ſagte Mirabeau, ihn umarmend. Grüße mir dort oben alle die Almaviva's im Saal, die ich nun auf eine Zeitlang verlaſſen muß. Ich fürchte, durch eine leichtſinnige Komödie beſſern ſich die Almaviva's nicht, und wir werden bald in Frankreich ein viel ernſteres Spiel darauf ſetzen müſſen. Ich werde Dir ſchreiben, Freund, wie es damit in England ſteht. Denn wenn ich dort bin, werde ich natürlich auch etwas die engliſche Freiheit ſtudiren. Adieu, ich liebe und verehre Dich, Chamfort. Liebe mich auch ein wenig. —

Der Wagen rollte fort. Binnen Kurzem hatte er ſein Ziel erreicht. Am Fuß des Montmartre hielt an der verabredeten Stelle der Reiſewagen, der jetzt mit der Equipage des Marquis von Vaudreuil vertauſcht werden ſollte, und an deſſen Schlag ſchon der Secretair Hardy und der Kammerdiener zum Empfange Mirabeau's bereit ſtanden. Auch Miß

Digitized by Google

Sarah, die einen untrennbaren Beſtandtheil der Familie Mirabeau's ausmachte, befand ſich unter den ſeiner harrenden Reiſegefährten, und gab dies Glück jetzt durch ein fröhliches Bellen und Winſeln, mit dem ſie die Ankunft ihres Herrn verkündigte, zu erkennen.

Die Karawane ordnete ſich jetzt, um ſich dann ungeſäumt in Bewegung zu ſetzen. Mirabeau hob Henrietten in den Wagen, die alle Mühe hatte, den kleinen Coco, der durch das Bellen des Hundes erweckt worden, zu beruhigen. Neben dem Kutſcher hatte der Secretair ſeinen Platz eingenommen, und der Kammerdiener war hinten auf den Wagen geſtiegen. So ſchlug der wohlbeſetzte Reiſewagen nun die vom Mondſchein luſtig erhellte Landſtraße nach Brüſſel ein. —

Digitized by Google

III.

Ein Spaziergang durch London.

Mirabeau befand sich mit seiner Freundin Henriette seit mehreren Tagen in London, und hatte seiner Gewohnheit gemäß eine sehr geräumige und theure Wohnung bezogen, die in einer der vornehmsten Straßen des Westend lag, und die Geldmittel, welche Mirabeau aus der in Brüssel erhobenen Erbschaft Henriettens besaß, sehr bedeutend in Anspruch nahm.

Es war ein schöner Sommertag, und Mirabeau, der einige Geschäftsgänge durch die Stadt zurückgelegt hatte, war früh zurückgekehrt, um seine liebenswürdige Freundin, die seit ihrer Ankunft in London das Zimmer noch nicht verlassen, zu einem Spaziergang mit ihm zu bestimmen. Er hoffte, daß das herrliche Wetter, welches draußen eine balsamische Luft über die Straßen und Plätze Londons

Digitized by Google

verbreitete, der durch die Reiſe angegriffenen und ſehr leidenden Geſundheit Henriettens die förderlichſte Arznei bieten werde.

Henriette nickte ihm freudig zu, indem auf ihre blaſſen Wangen, die den Ausdruck eines ernſten Unwohlſeins trugen, einen Augenblick ihre liebliche friſche Röthe zurückkehrte. Sie erhob ſich raſch von ihrem Sitz, auf dem ſie mit einer Handarbeit beſchäftigt geweſen, und wollte ſich beeilen, ihre Toilette für die Straße zu machen, aber wehmüthig lächelnd erkannte ſie, daß ſie in den Anſtrengungen, die ſie machen wollte, behutſamer mit ſich zu Werke gehen müſſe.

Ihr angegriffener Zuſtand rührte noch von den Mühſeligkeiten und Gefahren her, mit welchen die Seereiſe verbunden geweſen. Zweimal waren ſie auf der Ueberfahrt von Frankreich nach England im Begriff geweſen, ihren Untergang auf dem Meere zu finden. Zuerſt war auf offener See ein ſo heftiger Sturm ausgebrochen, daß das gebrechliche Packetboot, auf welchem ſie ſich befanden, faſt eine Beute der Winde und Wellen geworden wäre. Das zweite Mal wäre es faſt ein Schiffbruch im Hafen geworden, denn als ſie beinahe ſchon im Angeſicht von London ſtanden, war durch einen falſchen Stoß, den das

Digitized by Google

Steuerruder aus Verſehn erhalten, und durch einen unter dem Waſſer verborgen geweſenen Ankertau, das Fahrzeug in eine ſo gefährliche Schwankung gerathen, daß es ſich ſchon mit Waſſer zu füllen begonnen. Zu dieſen erſchütternden Fährlichkeiten hatte ſich noch das unausgeſetzte Leiden der Seekrankheit geſellt, wodurch Henriette ſich ſo angegriffen gefühlt, daß Mirabeau bei ihrer Ankunft in London ſogleich zu einem Arzt zu ſchicken genöthigt war.

Armes Kind, ſagte Mirabeau, ihre Hinfälligkeit betrachtend, man ſieht, daß Du mit Mirabeau gereiſt biſt, denn wann hätte ich mich wohl jemals unterwegs befunden, ohne von irgend einem Unglück oder einer Gefahr heimgeſucht zu werden. Wenn ich auf der Landſtraße fahre, brechen mir die Räder entzwei, auf der See genügt meine Anweſenheit, um alle Orkane des Himmels gegen mein Fahrzeug herbeizurufen. Bei jeder Kleinigkeit geht es gleich auf Leben und Tod mit mir, und in das Schickſal eines ſolchen Menſchen biſt nun auch Du mit hineingezogen, meine holde unſchuldige Henriette. Ich fürchte, die Schrecken dieſer Reiſe haben Deinem ſüßen, zarten Körper ernſtlich etwas angethan.

Ich habe aber jetzt den Entſchluß gefaßt, wieder

Digitized by Google

ganz gesund zu sein, sagte Henriette, denn mein bisheriger Zustand, der mich wahrhaft verdrießt, ist für uns Alle gar nicht mehr auszuhalten. Auch sind die Aerzte hier in London zu theuer, um krank sein zu dürfen. Für jeden Besuch eine Guinee, das ist unausstehlich, und droht unserer Kasse den baldigen Untergang.

Ah, daran erkenne ich meinen liebenswürdigen Geizhals, rief Mirabeau lachend.

Mir liegt ja gar nichts an dem widerwärtigen Gelde, entgegnete Henriette, indem sie ihn mit ihren offenen zutraulichen Augen ernsthaft anblickte. Aber es kränkt mich, wenn Du Dich beunruhigen mußt, und darum wünschte ich, unsere Geldvorräthe könnten ewig reichen. Doch es sieht nicht danach aus, Mirabeau, wir brauchen zu viel Geld, und ich habe entsetzliche Angst, daß Du plötzlich einmal wieder ganz traurig sagen wirst: Henriette, wo ist das Geld geblieben?

Du kannst diesmal vollkommen ruhig sein, denn ich werde nächstens viel Geld einnehmen, meine gute Gräfin Yet-Lie! sagte Mirabeau zu ihr, indem er sie, wie er gern that, mit den Endsylben ihrer beiden Vornamen Henriette Amélie anredete, und ihr zugleich

Digitized by Google

den Titel der Gräfin hinzufügte, mit welchem Titel sie auch von ihrer Bedienung genannt werden mußte.

Man kann doch nicht anders wie anständig leben, fügte Mirabeau nach einer Pause hinzu, während Frau von Nehra jetzt rasch ihre Toilette zu beendigen suchte. Es ist wahr, unser Geld beginnt schon wieder dahinzuschwinden, und das große Geheimniß der Ebbe, das man bei den Meeren noch immer unerklärlich gefunden hat, beherrscht auf eine noch viel unerklärlichere Weise unsere Kasse. Aber gieb nur Acht, Yet-Lie, ich habe diesmal auch für die Fluth gesorgt, denn ich habe große literarische Unternehmungen im Sinne, die mir durchaus einschlagen müssen. Ich bin heut den ganzen Vormittag in London umhergelaufen, und habe das Heer der Buchhändler unter die Fahne meines Genius gerufen. Und es wird wirken, Gräfin Yet-Lie, Du kannst Dich vollkommen darauf verlassen. Meine Schrift gegen den Cincinnatus-Orden habe ich schon untergebracht, und sie wird in einigen Monaten hier in London im Druck erscheinen. Es wird zugleich meine erste Schrift sein, bei der ich mit offenem Visir, unter Nennung meines vollständigen Namens, vor das Publikum hintreten werde. Denn es wird nun bald der Moment herangerückt sein, wo es gilt, Mann gegen

Digitized by Google

Mann, Zahn gegen Zahn in dieſer Zeit dazuſtehen. Der Verleger will mir zwar nur einſtweilen ein Honorar von zehn Guineen dafür erlegen, aber bei jeden hundert Exemplaren, die verkauft ſind, erhalte ich eine bedeutende Nachzahlung, und das kann nicht fehlen, daß das Buch im Publikum einen reißenden Abſatz findet. Dann habe ich einem anderen Buchhändler verſprochen, Etwas über die Freiheit der Schelde-Schifffahrt zu ſchreiben, worüber die Holländer mit dem öſterreichiſchen Kaiſer Joſeph in einen Streit gerathen ſind, der leicht einen europäiſchen Krieg zur Folge haben könnte. Ich werde freilich zu Gunſten der Holländer ſchreiben müſſen, welche den Zoll an der Mündung der Schelde nach ihrem alten hundertjährigen Vertragsrecht erheben, und dadurch die Beſitzungen Oeſterreichs von dem freien Verkehr mit dem Meere abſchneiden. Aber was geht mich Oeſterreich an, das Oeſterreich der Königin Marie Antoinette, dem wir Patrioten und Bewegungsmänner in Frankreich auch nicht das geringſte Zugeſtändniß zu ſeinem Gefallen machen dürfen. An Honorar wird es freilich auch nur einige Louisd'or dafür geben, aber ich werde mir dafür ſehr viele Freunde in London und Paris durch meine Auseinanderſetzung erwerben. Und auch ſonſt,

Digitized by Google

Yet-Lie, blüht es in meinem Kopf auf von literariſchen Projecten, die ihre goldenen Früchte tragen werden und müſſen. Es wird mir ziemlich gleich ſein, was ich arbeite, aber arbeiten will ich, und ſollte es eine Geographie oder chineſiſche Grammatik ſein, das wäre mir ganz gleichgültig. Mein Secretair Hardy ſitzt dort in ſeinem Cabinet, und muß mir den ganzen Tag Auszüge aus Büchern und Journalen machen, die ich zu einem beſondern Zweck zu verwenden gedenke. Du ſiehſt, es kann uns nicht fehlen, und die Buchhändler werden ſich bald mit den glänzendſten Anerbietungen um mich drängen. —

Henriette hatte inzwiſchen ihre Toilette vollendet, und ſtellte ſich nun, ſeinen letzten Worten durch ihr freudiges Zunicken beiſtimmend, nahe vor ihn hin, um ſich von ihm betrachten zu laſſen und ſich ſeiner Befehle gewärtig zu zeigen.

Nun komm, ſagte er, ihr die Hände küſſend und ſie lange anblickend. Unter ſeinen Blicken ſchien ihre Schönheit und Anmuth von Neuem friſcher zu erblühn, und ihre Wangen bedeckten ſich mit einer lieblichen Röthe. Sie hing ſich an ſeinen Arm, und ſchien bald ihrer Kräfte von Neuem gewiß geworden zu ſein.

Der Spaziergang erſtreckte ſich zuerſt durch einige

Digitized by Google

Hauptſtraßen Londons, über deren Treiben und Charakter Mirabeau ſeine Bewunderung in lebhafteſter Weiſe ausdrückte, während Henriette eine Vergleichung mit Paris und Amſterdam verſuchte.

Mir wird hier außerordentlich wohl zu Muthe, ſagte Mirabeau, denn überall, wo mein Auge hinblickt, treffen ſie auf wohlbehäbige, reinliche und menſchenwürdige Zuſtände. Man hat hier ſogleich auf der Straße die erhebende Empfindung, daß man ſich in einem Lande befindet, in welchem das Volk Etwas bedeutet, und daß hier jeder Menſch die freie Entwickelung und Ausübung ſeiner Fähigkeiten genießt. Sieh nur allein die herrlichen Trottoirs an, auf denen wir hier ſo gemächlich und unbehindert einher ſpazieren, und die uns beweiſen, daß man ſich in dieſem Lande auch mit den Leuten beſchäftigt, die zu Fuße gehen. Dann durchfliege mit Deinen Blicken ſtaunend dieſe ungeheuren Räume, die größer ſind, als irgend eine Stadt der alten Welt ſie aufzuweiſen hatte. Es iſt wahr, auch London beſteht, wie jede andere große Stadt, aus dieſem rechts und links ſich hinbreitenden Gewinde von engen und breiten Straßen, und iſt nicht mehr und nicht weniger, wie Paris oder Babylon, dieſe infame Kloake der menſchlichen Zu-

Digitized by Google

ſtände, in welcher die Menſchen maſſenweiſe zuſammengepfercht und durch ihren eigenen Athem ſich verpeſtend daſitzen, und in welcher der ewige Kampf der Armen und Reichen, der privilegirten Canaille und der Volks-Canaille, der Verwahrloſten und Geſchändeten mit Denen, durch welche ſie verwahrloſt und geſchändet worden ſind, gekämpft wird. Aber es iſt denn doch auch wieder der einzige Zauber dieſer bewundernswürdigen Reinlichkeit, die über London ausgegoſſen liegt, und faſt gleiche Anziehungskraft für das Auge wie für den Geiſt hat. Dies iſt das ächte Zeichen, daß ſich das Volk wohl befindet, und daß es frei iſt, denn ſeine Verhältniſſe gönnen ihm Zeit und Raum, für ſich zu ſorgen und ſeine Exiſtenz mit Genauigkeit wahrzunehmen. Ja, dies London iſt eine ſouveraine Stadt, in der jeder Dachziegel uns davon zu erzählen ſcheint, daß hier eine Menſchenmenge lebt, die ſich durch ihre eigene Willenskraft regiert. Zwar ſieht man in der aus Backſteinen aufgerichteten Stadt wenig glänzende und in einem vornehmen Stil erbaute Häuſer, aber die Herrlichkeit der Stadt liegt zugleich in der Idee der Nationalität, die ihren Glorienſchein darüber ausgegoſſen hat und Alles ſo wohnlich und heimlich, ſo ſicher und ſelbſtändig erſcheinen läßt. Und als das

Digitized by Google

Symbol dieſer Herrlichkeit wallt die ſtolze prächtige Themſe dahin, die Huldigung von Jedem anzunehmen ſcheint, der ſie betrachtet, und die zu fragen ſcheint: womit könnt Ihr es wohl wagen, mich zu vergleichen, mich, dem der Ocean und alle Welten täglich ihren Tribut darbringen?*)

Ich werde nun bald anfangen müſſen, eiferſüchtig auf dies London zu werden, ſagte Henriette, ſeinen Arm drückend. Ich mag es durchaus nicht leiden, wenn Du irgend ein Ding in der Welt ſo ungeheuer herausſtreichſt, und wäre es auch nur eine Stadt von Stein und Mauern.

Man hat Dich ja ſelbſt in Paris für eine Engländerin gehalten, entgegnete Mirabeau lachend, und als wir zuſammen über die Boulevards gingen, hörte ich oft hinter uns her: „ah, ſeht die ſchöne blonde Engländerin!“ Und auch an mir wirſt Du bald Deine Freude erleben, denn wenn ich fortfahre, mich hier ſo wohl zu befinden, wird bald aus mir ſtatt des Honoré-Gabriel Riquetti Graf von Mirabeau ein höchſt ſtattlicher Jacques Rosbeef geworden ſein!

---

*) Nach einem Brief Mirabeau's in den Lettres à Chamfort p. 52.

Digitized by Google

Dann bin ich freilich für Frankreich verloren, und es fragt ſich ohnehin, ob ich dieſem an ſeinen Hof verkauften Lande jemals werde nützen können?

Etwas ſo Schönes wie die Boulevards in Paris wirſt Du mir doch in ganz London nicht zeigen können, ſagte Henriette, indem ſie in die Colonnaden der Regent-Street einbogen, und in das großartige, einem Feſtzuge gleichende Leben dieſer Straße ſich verſetzt ſahen, die von Schaaren wallender Fußgänger und vielfachen neben einander her ſich bewegenden Wagenreihen überfüllt ſchien und doch keinen Augenblick eine wunderbare Ordnung und Ruhe verlor.

Hier iſt mehr wie Pariſer Boulevards, erwiederte Mirabeau, indem er mit einem ſo heitern und befriedigten Lächeln, wie es ſeine Gefährtin lange nicht an ihm wahrgenommen, auf dies Treiben hinzeigte. Hier ſieht man Volk, hier ſieht man eine Nation, die in friſchen, ſichern Zügen einen gewaltigen Lebensaufwand beſtreitet und ſich in ihrer Maſſe dahin wälzt, wie ein Strom, der nur ſeinen eigenen Geſetzen der Bewegung gehorcht. In Paris, gute Gräfin Yet-Lie, giebt es noch kein Volk, und es wird erſt darauf ankommen, daß wir aus der trüben phyſiognomieloſen Maſſe, die ſich dort tief unten an den Stufen des

Digitized by Google

abſoluten Thrones zuſammengeklumpt hat, erſt ein Volk machen, ein Volk, das ſeine Rechte kennt und durch dieſe Erkenntniß erſt ein lebendiges und lebensfähiges Weſen geworden iſt. Was Du auf den Boulevards ſiehſt, iſt kein Volk, ſondern nur die bunte blitzende Haut der Schlange, die auf der Lauer liegt, um Paris einſt mit einer einzigen Bewegung ſeines Schweifes umzuwerfen. Was treibt ſich freilich nicht Alles auf den Pariſer Boulevards umher, aber ſtatt der Nation ſiehſt Du Intriguants und Proſtituirte, und uns mißvergnügte vornehme Herumtreiber, die wir in unſern Gedanken ſchon darauf ſpekuliren, daß Frankreich einmal ein Volk haben wird, und die mein Freund Chamfort die philoſophiſchen Marquis der Epoche genannt hat. —

Das Volk ſieht mich aber hier oft ſo höhniſch und wild an, bemerkte Frau von Nehra nach einer Pauſe, indem ſie ſich mit einiger Aengſtlichkeit an den Arm Mirabeau's anklammerte.

Es war eben ein Haufen gemeiner Leute, unter denen ſich einige betrunkene Matroſen befanden, an ihnen vorübergezogen, und Henriette wollte an ihren Mienen und Gebärden wahrgenommen haben, daß man gerade auf ſie ein Augenmerk richtete und in irgend einer Weiſe Anſtoß an ihrer Erſcheinung zu nehmen ſchien.

Digitized by Google

Es ſcheint, daß man mich in London nicht für eine ſo gute Engländerin halten will, als man dies noch vor Kurzem auf den Pariſer Boulevards gethan, ſagte Henriette, indem ſie ihren Freund auf dieſen Vorgang aufmerkſam machte. Ich vermuthe, daß es meine fremdartige Toilette iſt, an welcher die Leute hier ihren Anſtoß nehmen, denn ich bin allerdings noch ganz als Pariſerin gekleidet, und ſcheine namentlich durch meinen ungeheuer großen Federhut aufzufallen, den ich noch aus Paris mitgebracht habe.

Laß uns unbekümmert weitergehen, ſagte Mirabeau. Deine Toilette werden wir noch heut auf das Beſte und Schönſte ändern. Darin iſt das Volk hier freilich dumm. Ueber alles Fremdartige lacht es einfältig heraus, und glaubt darüber ſpotten zu können, weil es ſich in ſeiner eigenen Haut ſo ſicher und abgeſchloſſen fühlt. Der Pariſer zeigt aber bloß darin etwas mehr Bildung, daß er ſich ſeine Albernheit nicht ſo leicht merken läßt.

Sie ſchritten weiter und Mirabeau bemerkte nicht, daß ſich aus jener etwas tumultuariſchen Volksgruppe, die ſich über den Anblick Henriettens beluſtigen zu müſſen geglaubt, einzelne drollige Subjecte abgeſondert hatten, welche umgekehrt waren und unter allerhand

Digitized by Google

poſſirlichen Gebärden und Ausrufungen, die das laute Gelächter der Uebrigen erregten, hinter ihnen hergeſchlichen kamen.

Henriette, die immer ängſtlicher zu werden anfing, bat inſtändigſt einen Fiaker zu beſteigen. Mirabeau, der jetzt auch den ſich mehrenden Trupp der Leute dicht hinter ihnen gewahrte, glaubte aber, daß es Feigheit beweiſen würde, wenn man durch eine plötzliche Flucht auszuweichen ſuchte.

In dieſem Augenblick begegnete ihnen ein Herr mit einer Dame, in welchen Mirabeau die Reiſegefährten erkannte, mit denen ſie auf demſelben Schiffe den Uebergang von Frankreich nach England gemacht hatten. Es war ein Irländer mit einer Pariſerin, welche letztere von ihrem Begleiter allem Anſchein nach entführt worden zu ſein ſchien, jedoch auf der Reiſe ſo viel Anmuth und Geiſt in ihrem Weſen gezeigt hatte, daß Mirabeau einiges Gefallen an ihrer Unterhaltung gefunden, und unterwegs ein ſehr lebhafter Verkehr zwiſchen ihnen entſtanden war.

Indem man ſich ſehr angelegentlich begrüßte und zu gegenſeitigen Erkundigungen auf der Straße ſtillſtand, ſchienen die wunderlichen Straßenfiguren, von denen ſich Mirabeau und Henriette begleitet geſehen,

Digitized by Google

einen neuen und vergrößerten Anhalt für ihre Spottſucht gefunden zu haben. Die Pariſer Dame trug denſelben gewaltigen Federbuſch auf ihrem Kopf, welcher der herrſchenden Mode der franzöſiſchen Hauptſtadt entſprach, und war noch weit mehr, als Henriette, in einer dem engliſchen Straßenpublikum auffälligen Toilette gekleidet.

Der Haufen, der ſich angeſammelt und einen Kreis um die von ihm erſehenen Opfer gebildet hatte, begann ſeine gefährliche Laune zuerſt durch ein anhaltendes Murmeln und Flüſtern, das abwechſelnd in ein ſchreiendes Lachen ausartete, kundzugeben. Dann trat ein Menſch von tollem und verwildertem Ausſehen, der eine große Trompete bei ſich hatte, aus dem Haufen hervor und ſtellte ſich mit einer taumelnden Gebärde dicht vor die beiden Damen hin, die ihn mit wahrem Entſetzen an ſich herankommen ſahen. Er machte aber dann ein ſehr drolliges Compliment vor ihnen, wodurch er ſich bereits den aufjauchzenden Beifall ſeiner Genoſſen erwarb.

Er ſchien ein bekannter Luſtigmacher aus einer der Volksſchenken zu ſein, die in den kleinen Nebengaſſen umherlagen, und man bezeichnete ihn von mehreren Seiten mit dem Namen des ehrenwerthen Lord

Digitized by Google

Trumpeter, welches ſein Spitznamen unter dem ihn umjubelnden Volke zu ſein ſchien. Sein Ruf als Komiker war auch ſichtlich ein ſo bedeutender, daß jetzt eine große Stille und Aufmerkſamkeit eintrat, um zu ſehen, was er beginnen würde.

Lord Trumpeter aber leitete die Rolle, die er ſich ausgedacht, zuerſt durch ein wahrhaft furchtbares Geſichterſchneiden ein, wobei er allerdings ſchon eine ſehr charakteriſtiſche Geſchicklichkeit zu entfalten ſuchte. Er beabſichtigte nämlich durch ſeine Grimaſſen und Gebärden, die er den beiden Damen faſt ins Geſicht hinein machte, den grotesken Eindruck wiederzugeben, den ihre Toilette und namentlich ihr Kopfputz hervorbrachte. Die Virtuoſität ſeines Mienenſpiels leiſtete darin das Bewunderungswürdigſte und Lächerlichſte, denn ſeine Geſichtsmuskeln malten durch ihre bald luſtige bald widerwärtige Verzerrung ſo genau und charakteriſtiſch die auffallenden Koſtüme der Damen, daß denſelben durch dieſe Carikatur zugleich ihr Urtheil geſprochen wurde.

Nachdem Lord Trumpeter zur allgemeinen Beluſtigung ein ſo ſatiriſches Mienenſpiel zum Beſten gegeben hatte, ſtieß er dann plötzlich in ſeine Trompete und ſchien in einem ſchmetternden Fanfare die

Digitized by Google

gemachten Wahrnehmungen laut und fröhlich in die Straße hinausblaſen zu wollen. Indem er ſich dies mehrmals zu wiederholen erlaubte, ſteigerte er den Beifall der Menge faſt zu einer tobenden Luſt, die ſich immer zügelloſer zu erkennen gab.

Henriette hatte die klügſte Partie in dieſer Scene ergriffen, ſie begann nämlich von Herzen über die unverſchämten Tollheiten des Lord Trumpeter zu lachen, wobei ihr ihre eigene natürliche Heiterkeit und die unwillkürliche Erinnerung an ihre Kinderzeit in Amſterdam, wo Straßenſcenen dieſer Art an der Tagesordnung zu ſein pflegen, zu Hülfe kam.

Die Pariſerin dagegen konnte ihren Zorn, den ſie ſchon beim Beginn der Scene nur mit Mühe unterdrückte, nicht länger zurückhalten. Sie begann demſelben vielmehr als ächte Pariſerin mit der größten Entſchiedenheit und ohne alle Rückſicht auf die Gefahr, die ſie lief, Luft zu machen, und ſchimpfte erſt, freilich in einem ſehr unvollkommenen Engliſch, das ſchwerlich allgemein verſtanden wurde, den Lord Trumpeter aus, wie ſie auch keinen Anſtand nahm, unter dem zornſprühenden Feuer ihrer großen ſchwarzen Augen der umſtehenden Menge die beleidigendſten, für das engliſche Nationalgefühl ſehr verletzenden Aeußerungen ins

Digitized by Google

Geſicht zu ſchleudern. Faſt ſchien es ihr auch gelungen, ihren irländiſchen Freund in dieſelbe ausbrechende Wuth zu verſetzen, denn auf ihre unwiderſtehlichen Winke hatte derſelbe bereits eine herausfordernde Boxer-Stellung eingenommen, während Graf Mirabeau, mit übereinandergeſchlagenen Armen ruhig und kaltblütig um ſich her ſchauend, einen unerſchütterlichen Gleichmuth behauptete, und nur mit einer gewiſſen Beſorgniß zu überlegen ſchien, wie der Ausweg aus dieſer unangenehmen Verwickelung zu finden ſein werde.

Der nationale Humor des ehrenwerthen Lord Trumpeter hatte aber noch keineswegs ſein Ende erreicht, denn nachdem er auf ſeiner Trompete ein vollſtändig ſatiriſches Stückchen abgeblaſen, hielt er mit dieſer Kunſtfertigkeit inne, und begann nun ein engliſches Volkslied zu ſingen, mit dem er ſich wieder vorzugsweiſe an die beiden Damen wandte. Die ſehr wenig geiſtreichen Strophen enthielten aber zugleich die ſchmutzigſten und zudringlichſten Anſpielungen, und riefen um ſo mehr den brüllenden Beifall der Menge hervor, als ſie nicht nur mit einer ungemein drolligen und faſt treuherzigen Komik vorgetragen, ſondern auch mit den ſeltſamſten Geſticulationen, die den Damen

Digitized by Google

freilich auf die unverſchämteſte Weiſe nahe rückten, begleitet wurden.*)

Die ganze Scene begann aber bereits ein ſo großes Aufſehen zu erregen, daß Equipagen und Reiter auf der Mitte der Straße ſtillhielten, um den Vorgang zu beobachten. Einige, dem Anſchein nach vornehme Engländer ſtiegen von ihren Pferden ab, und miſchten ſich unter den Volkshaufen, indem ſie mit der Reitpeitſche hier und da einige Hiebe auf die Rücken der vorlauteſten Schreier, die ſich offenbar in einem trunkenen Zuſtande befanden, austheilten, und ſich dann beſonders an Mirabeau wandten, um ihren Rath, wie man ſich am beſten der Leute entledigen könne, zu ertheilen. Mirabeau aber verſtand unglücklicher Weiſe dieſe Rathſchläge nicht, und war bereits im Begriff, ſeine bisher behauptete Ruhe zu verlieren, indem er die Unverſchämtheiten des Lord Trumpeter, der ſich beſonders jetzt mit Frau von Nehra zu ſchaffen machte, nicht mehr anzuſehen vermochte. Er packte denſelben an der Bruſt, und ſchüttelte ihn mit einer einzigen Bewegung ſeiner ſtarken Hand ſo gewaltig,

*) Mirabeau ſchildert dieſen Vorgang ſelbſt in den lettres à Chamfort p. 54.

Digitized by Google

daß der Menſch entſetzt und mit einem lauten Schrei in ſeine Kniee ſank und die Beſinnung zu verlieren ſchien.

Dies wäre ohne Zweifel das Signal zu einer gefährlichen Verwickelung der Scene geworden, wenn nicht in dieſem Augenblick eine hohe ſchlanke Männergeſtalt, welche ſich durch die jetzt in einem heftigen Tumult losbrechende Menge Bahn zu gewinnen verſtand, die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hätte. Der Fremde trug eine ſchwarze bürgerliche Kleidung, und Mirabeau, der einen großen Scharfblick für Perſönlichkeiten beſaß, hielt ihn beim erſten Anblick für einen der reformirten Geiſtlichen aus Genf, die ſich, nebſt andern politiſchen Flüchtlingen dieſer Republik, ſeit einiger Zeit in großer Anzahl in London befanden.

Es war dem neu Angekommenen, einem noch ziemlich jungen Manne, der ſogleich ein ſehr kräftiges und entſchiedenes Auftreten zeigte, gelungen, durch eine gewandte Anrede an den wüthend gewordenen Haufen denſelben ſofort zu beſchäftigen und für ſich einzunehmen. Es war ein ſehr geläufiges und ſogar gewiſſer Volksausdrücke mächtiges Engliſch, worin er, unter den ſchmeichelhafteſten Anſpielungen auf ein edles und hochherziges Brittenthum, ſeine Aufforderung ausſprach,

Digitized by Google

auseinander zu gehen und ehrenwerthe Fremde, die ſich auf der ſchönen gaſtlichen Inſel Albions zum Beſuch befänden, unbehelligt ihrer Wege ziehen zu laſſen.

Sein Engliſch hatte zwar den fremdartigen Accent, der den Schweizer verrieth, aber er wußte ſich darin vollkommen verſtändlich und eindringlich zu machen, wozu ein gewaltiges, an den Prediger-Ton erinnerndes Organ und die impoſante Haltung ſeines ganzen Weſens nicht wenig beitrugen.

Als er ſah, daß er mit ſeiner ſchwungvollen, zugleich einen religiöſen Anſtrich nehmenden Rede ſchon einige Wirkung zu machen begann, vervollſtändigte er dieſelbe jetzt dadurch, daß er Geld auszutheilen begann und damit die ſchlimmſten unter den Rädelsführern auf andere Gedanken brachte. Lord Trumpeter ſelbſt, der ſich aus der löwenhaften Fauſt Mirabeau's wieder aufgerichtet hatte, fühlte zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen mehrere Sixpence-Stücke in ſeiner Hand, wie er ſie in derſelben ſeit längerer Zeit nicht auf einer Stelle gehalten hatte. Sodann ſah er ſich von dem Fremden mit einem tüchtigen Puff in den Rücken begnadigt, indem derſelbe ihn mit gebieteriſcher Stimme aufforderte, unverzüglich nach dem nächſten Halteplatz der öffentlichen

Digitized by Google

Fuhrwerke ſich zu begeben und für die fremden Herrſchaften, an denen er ſich ſo ſtark verſündigt habe, wenigſtens jetzt zwei Wagen herbeizuholen.

Nachdem Lord Trumpeter, ohne etwas zu erwiedern, ſich ſpornſtreichs auf den Weg gemacht hatte, glückte es, die übrigen Hauptperſonen des Tumults ebenfalls mit Hülfe einiger Geldſtücke von dem Platze fortzuſchicken. Darauf wandte ſich der Fremde mit der verbindlichſten Anrede an den Grafen Mirabeau, und erſuchte ihn, mit ſeiner Geſellſchaft einſtweilen in ein nahegelegenes Caféhaus einzutreten und dort die Ankunft der Wagen zu erwarten. Er bot ſich dorthin als Führer an, und Mirabeau nahm dies unter den lebhafteſten Bezeugungen ſeines Dankes an.

In dem Café mußte eine nicht unbeträchtliche Zeit gewartet werden, während welcher der Fremde, der es ſich nicht nehmen laſſen zu wollen ſchien, ſeine Schützlinge noch bis in den ſichern Wagen zu geleiten, ſeinen Eifer auch durch ſeine angelegentliche Unterhaltungskunſt bewies. Er erklärte ſich auch mit großer Offenheit über ſeine eigenen perſönlichen Verhältniſſe, und erzählte, daß er Duval heiße, in Genf bis vor anderthalb Jahren die Stelle eines Predigers bekleidet habe, und durch die Genfer Revolution des Jahres

Digitized by Google

1782, in welcher er auf Seiten der unterliegenden Volkspartei geſtanden, aus Heimath und Amt vertrieben worden ſei.

Mirabeau ſchien für die Perſon des Fremden ein Intereſſe zu faſſen, zögerte aber noch, ſich ſelbſt zu erkennen zu geben, wozu ihm Zeit und Ort nicht angemeſſen dünkten. Der ſcharfſichtige Fremde errieth dieſe Erwägung, und ſagte, derſelben zuvorkommend: Ich weiß, daß es Graf Mirabeau iſt, dem ich die Ehre habe, bei dieſer Gelegenheit bekannt zu werden. Ich habe ſo Vieles von Ihnen gehört, und im Kreiſe meiner politiſchen Freunde und Geſinnungsgenoſſen, die wir hier das bittere Brot der Verbannung eſſen, hat man ſich ſchon der Anweſenheit Mirabeau's in London herzlich gefreut. Wir Männer der Genfer Demokratie hegen den innigſten Wunſch, uns die Freundſchaft und Theilnahme des Grafen Mirabeau zu gewinnen. Vor einigen Tagen ſaßen wir in dem Café de Paris auf dem Haymarket, als Sie eintraten, Herr Graf, und uns von einem der Anweſenden genannt wurden. Man ſprach viel von Ihrer herrlichen Schrift über den Despotismus, die auch in allen Thälern unſerer Schweiz verbreitet iſt, und wir geſtanden uns, daß es von großem Nutzen für uns und unſere Sache ſein könnte,

Digitized by Google

wenn wir eines Tages mit Ihnen in eine geheime Berathung eintreten könnten. Die Lage unſeres Vaterlandes und die Hoffnungen der Demokratie in Europa möchten wir gerade mit Mirabeau gern einmal überlegen. Und heut darf ich vielleicht dieſen Wunſch für begünſtigt anſehn, da der Zufall dieſe Begegnung herbeigeführt, und der humoriſtiſche Blödſinn dieſes engliſchen Pöbels mir die Gelegenheit verſchafft hat, mich Ihnen bemerklich zu machen.

Mirabeau drückte ihm mit Erkenntlichkeit die Hand, und überreichte ihm eine Karte, welche die Angabe ſeiner Wohnung enthielt, indem er ihn aufforderte, ihn zu einer beſtimmten Zeit zu beſuchen, und den Dank, den er ſich um ihn verdient, in jeder Weiſe in Anſpruch zu nehmen.

In dieſem Augenblick ſchien Lord Trumpeter draußen wieder zurückgekehrt zu ſein, was durch ein lautes Hurrahrufen der Menge, welche ſich auf der Straße noch immer nicht ganz verloren, verkündigt wurde. Duval eilte zuerſt hinaus, um nachzuſehen, ob die Wagen in Bereitſchaft wären, und kehrte nach einigen Minuten wieder mit der Nachricht zurück, daß der Narr, den er abgeſchickt, nur mit einem einzigen, für zwei Perſonen ausreichenden Fiaker wiedergekommen

Digitized by Google

ſei, weil ſich angeblich kein anderes Fuhrwerk mehr auf dem Platze befunden habe.

Mirabeau, zu der Pariſer Dame ſich wendend, die in Folge des Schreckens und der Aufregung auf's Aeußerſte leidend ſchien, ſagte, daß kein Zweifel ſein könne, wer zuerſt und vorzugsweiſe des herbeigeholten Wagens ſich zu bedienen habe. Ich werde, bemerkte er, mit der Gräfin Nehra hier ſo lange zurückbleiben, bis ſich ein anderer Wagen für uns gefunden hat, was bei der Protektion, die uns unſer neuer Freund Duval gewährt, vielleicht nicht lange dauern kann.

Der ſich verſchlimmernde Zuſtand der Pariſerin erlaubte kaum noch eine Ablehnung dieſes Vorſchlags. Sie rang mit einer Ohnmacht, und Mirabeau vereinigte ſeine Bemühungen mit denen des Irländers, um die Dame, die nicht mehr zu gehen vermochte, in den Wagen tragen zu helfen.

Während Mirabeau ſich auf dieſe Weiſe behülflich zeigte, bemerkte er nicht, daß in demſelben Augenblick eine vornehme Equipage auf der Mitte der Straße ſtillgehalten hatte, und ein darin ſitzender Herr, der von den Umſtehenden mit beſonderer Ehrerbietigkeit begrüßt wurde, ſich durch ſeinen reichbetreßten

Digitized by Google

und wohlgepuderten Livrébedienten nach allen Einzelheiten des Vorfalls erkundigen ließ.

Bald darauf trat der Bediente jedoch zu Mirabeau, und erſuchte ihn im Auftrage ſeines Herrn, des erſten Lords der Schatzkammer, Miniſters William Pitt, von dem Wagen deſſelben Gebrauch zu machen, indem ihn Seine Herrlichkeit bitten laſſe, mit ſeiner Dame zu ihm einſteigen zu wollen.

Mirabeau blickte erſtaunt zu dem Wagen hinüber, aus welchem ihm der Miniſter einen freundlichen Gruß entgegen-winkte. Seine Bekanntſchaft mit William Pitt ſchrieb ſich erſt ſeit dem geſtrigen Tage her, wo ihm Mirabeau ſeinen erſten Beſuch gemacht hatte, um demſelben ein Schreiben des Grafen d'Entraigues, welches er aus Paris mitgebracht, zu überreichen.

Mirabeau zögerte nicht, dies Anerbieten anzunehmen, und nachdem er eiligſt in das Caféhaus zurückgetreten, um Frau von Nehra abzuholen, begab er ſich mit derſelben zu dem Wagen des Miniſters, der es mit der im Privatleben ihm eigenen Liebenswürdigkeit nicht anders zuließ, als daß ſeine von ihm eingeladenen Gäſte die Ehrenplätze ihm gegenüber einnahmen.

William Pitt, der ſeit Kurzem an der Spitze des engliſchen Miniſteriums ſtand, obwohl er erſt in ſei-

Digitized by Google

nem fünfundzwanzigſten Jahre ſich befand, erſchien nur im Staatsamte und in den Geſchäften alt, überreif, und mit jener feierlichen und durchdringenden Kälte, die ſeine Gegner oft ſchon vor dem Kampf mit ihm niederwarf. Im Umgange trat oft alle Friſche und Lebhaftigkeit der Jugend an ihm hervor, und die feingeſchnittenen, die Fülle des Redetalents verrathenden Lippen umſpielte dann ein einnehmendes Lächeln, welches den ſtrengen und unerbittlichen Denkfalten, die auf ſeiner hohen Stirn thronten, gewiſſermaßen ſiegreich entgegenzutreten ſchien.

Mirabeau ſchien bezaubert, heut dieſe Wahrnehmung zu machen, während er bei dem geſtrigen Beſuch, auf den er eigentlich manche Hoffnung geſetzt hatte, nur dem kalten, jedes Wort abwägenden, mit mathematiſcher Genauigkeit ihn behandelnden Staatsmann begegnet war. Pitt bemühte ſich jetzt namentlich um Frau von Nehra mit einer gemüthlichen Angelegentlichkeit, und obwohl dieſe ihre liebenswürdige Heiterkeit und gute Laune keinen Augenblick verloren hatte, ſo glaubte er ſie doch wegen der unangenehmen Scene wiederholt tröſten und beruhigen zu müſſen.

Der Wagen hatte die Richtung nach Mirabeau's Wohnung eingeſchlagen, da der Miniſter darauf be-

Digitized by Google

ſtand, ſeine Schützlinge nach Hauſe fahren zu wollen.

Es war nur der Pöbel, bemerkte William Pitt wiederholt, der dieſe Ungebührlichkeit gegen ehrenwerthe Fremde ſich zu Schulden kommen ließ. Das engliſche Volk dürfen Sie danach nicht beurtheilen, Herr Graf. Unſer Volk iſt gut, ehrlich, reſpectvoll, und trägt die ſtraffen Zügel, die ihm eine feſte parlamentariſche Regierung und ein großes nationales Königthum auferlegt, mit eben ſo viel Würde als Gehorſam. An muthwilligem Pöbel aber fehlt es Ihnen in Paris auch nicht, und die heutige Scene, die allerdings die Straßen von London verunehrt hat, würde doch auch in Ihrem Paris, behaupte ich, möglich geweſen ſein.

Der Pöbel iſt allerdings überall derſelbe, wie auch die Ariſtokratie überall dieſelbe iſt, entgegnete Mirabeau. Man könnte auch hieraus erſehen, daß dieſe beiden excluſiven Sphären der Geſellſchaft, Pöbel und Ariſtokratie, im Grunde ganz dieſelbe Stellung zur Nation einehmen und in vielem Betracht Eines und daſſelbe ſind.

Pitt biß ſich bei dieſer Aeußerung mit einer heftigen Zuckung auf die Unterlippe, ließ aber ſchnell wieder den freundlichen und ſogar beſcheidenen Ausdruck,

Digitized by Google

der ihm bisher eigen gewesen, auf sein Gesicht zurückkehren.

In unserm Lande ist die Aristokratie noch sehr vom Pöbel verschieden, entgegnete er mit einem scheinbar milden Lächeln, aber zugleich mit einem stechenden Seitenblick seiner großen, in einer wunderbaren Ruhe glänzenden Augen. In andern Nachbarländern mag die Aristokratie bereits an einer pöbelhaften Auflösung von Staat und Nation arbeiten, wir kennen das hier glücklicher Weise nicht. Wir sind hier noch altmodisch, wir haben Gesetze, die für Alle ausreichen, und wir besitzen Aristokratie ebenso gut wie wir Königthum und Volk besitzen.

Frankreich ist nicht so gut daran, versetzte Mirabeau, indem sein lebhaft flammendes Antlitz sich mit einem Zug ernster Trauer bewölkte. In Frankreich ist Alles im Begriff, Pöbel zu werden, wenn es uns nicht noch bei Zeiten gelingt, einen neuen gesunden Volkskörper aus diesem allgemeinen Schmutz herauszuarbeiten. Das Volk wird dann wiederentdeckt werden, wie die Marmorstatue eines alten Gottes, der in einer zusammengestürzten Stadt verloren gegangen war. Aber ich möchte doch, selbst auf die Gefahr eines Widerspruchs mit Eurer Herrlichkeit, behaupten, daß der Pariser Pöbel

Digitized by Google

einen ſolchen bösartigen Auftritt gegen achtbare Fremde niemals herbeigeführt haben würde. Unſer Pöbel iſt zu leichtblütig und zu kindiſch, aber auch zu ſehr Weltmann, um ſich zum Begriff des Nationalhaſſes verſteigen zu können. Aber heut haben wir an uns den Nationalhaß des engliſchen Pöbels gegen die Franzoſen erlebt. Ich hatte es nicht geglaubt, Lord Schatzkanzler, daß man das Vermächtniß Ihres erhabenen Vaters, des Grafen Chatham, welcher der größte Haſſer Frankreichs war, ſchon auf den Straßen London's ausgeführt ſehen würde.

Dieſer Haß war kein Vermächtniß, ſondern ein Staatsprincip, entgegnete William Pitt mit würdevoller Ruhe. Es gehörte in das politiſche Syſtem meines Vaters, und daſſelbe war ganz darauf begründet, daß Frankreich der natürliche Gegenſatz von England ſei, und daß England, um groß und mächtig zu werden, in ſeiner eigenſten Natur ſich abſchließen und zuſammenfaſſen müſſe. Ja, und wenn es dabei auf den Preis angekommen wäre, Frankreich zu unterdrücken, um England zu der ihm gebührenden Höhe zu erheben, ſo würde Graf Chatham keinen Augenblick angeſtanden haben, dieſen folgerichtigen Weg ſeines Syſtems mit ehernen Schritten zu wandeln. Aber ſonſt war er

Digitized by Google

nicht Barbar genug, um einer ſo hochgebildeten und fein beſaiteten Nation, wie der franzöſiſchen, in jedem ihrer Individuen die ſchuldige Anerkennung zu verſagen. Und auch ich werde mich ſtets glücklich ſchätzen, der Freund Frankreichs und der Franzoſen zu ſein, denn davor will ich England ſchon ſicher ſtellen, daß es nicht durch einen unvorſichtigen Bund mit Euch in den Abgrund hinabgezogen werde. Aber ebenſo wenig werden wir ſo abgeſchloſſen ſein, um nicht von Euren Vorzügen zu lernen und uns von Eurer Größe erheben zu laſſen!

Mirabeau verbeugte ſich mit einem ehrerbietigen Ausdruck, der jedoch zugleich an den Tag zu legen ſchien, wie viel er bei dieſer Aeußerung des engliſchen Miniſters der Diplomatie zuſchreiben zu müſſen glaube. Dann ſagte er bedeutſam: Ich bin ſelbſt kein ſo großer Freund Frankreichs, daß ich allen ſeinen Fehlern und Entartungen blind hingegeben ſein ſollte. Aber ich liebe es auch wieder ſo ſehr und ſo rückſichtslos, daß ich es gern mit Neſſeln und Ruthen peitſchen ſehen würde, wenn ich es dadurch an Seele, Leib und Gliedern wieder geſund und lebenskräftig machen könnte. Sollte eine Demüthigung Frankreichs durch England zu dieſem Ziel hinführen können, ſo würde ich jeder

Digitized by Google

darauf gerichteten Politik gern meine Dienſte und Kräfte, meinen Kopf und meine Hände anbieten. Ich weiß ſehr wohl, daß Euer großer Vater, Graf Chatham, der nicht nur einen politiſchen, ſondern auch einen phyſiſchen Haß gegen Frankreich empfand, und der ein elektriſches Zucken in allen Gliedern bekam, wenn er nur den Namen Franzoſe ausſprechen hörte, ſeine Politik auf die Alternative zwiſchen Frankreich und England in Europa begründet hatte. Es ſchien mir immer, als hätte er es für ein Naturgeſetz angeſehen, daß, wenn England groß und mächtig ſein ſollte, Frankreich zu Boden geſchlagen und vernichtet werden müßte. Wir nähern uns aber jetzt einer neuen Epoche der Völker, wo alle Staaten, die frei, ehrlich und lebenskräftig ſind, auf gleicher Stufe und in inniger Verbrüderung neben einander werden beſtehen können. Wir werden aber Frankreich ſelbſt mit Gewalt einſt zwingen müſſen, frei und glücklich zu ſein, und wer ihm dieſe Gewalt anthut, auf welche Weiſe es auch ſei, wird ſein Wohlthäter werden. Ja, Eure Herrlichkeit, England hat eine ſchönere Miſſion an Frankreich auszuüben, als es zu haſſen. Wir wollen Frankreich angreifen und bekämpfen, bis auf's Aeußerſte, und das freie und ſtarke England bietet dazu den günſtigſten

Digitized by Google

Punkt dar, von dem aus es geſchehen könnte. Aber der Kampf gegen Frankreich ſoll ein principielles Ziel haben, er ſoll das franzöſiſche Königthum zur Beſinnung bringen helfen, und es in die Nothwendigkeit treiben, zur Abwendung äußerer Gefahren ſich auf die Freigebung der innern Volkskraft, ja auf die Freiheit ſelbſt, zu ſtützen. In dieſem Gedanken bin ich, wie ich ſchon geſtern Eurer Herrlichkeit anzudeuten wagte, nach London gekommen, und wäre glücklich, wenn das Miniſterium Pitt es mit ſeiner Politik vereinbar fände, die Dienſte Mirabeau's zu gebrauchen. —

Ein feines Lächeln ſchwebte in dieſem Augenblick um Pitt's Lippen, und der Miniſter, vor ſich niederblickend, ſchien ſich in einem ironiſchen Schweigen zu wiegen, das aber zugleich den Ausdruck einer gewiſſen freundſeligen Verbindlichkeit anzunehmen wußte. Sein ſcharfgezeichnetes Geſicht, das leicht einen harten und abſtoßenden Charakter haben konnte, war jetzt von einer geiſtigen Anmuth überflogen, die ſeiner kalten Ueberlegenheit, mit der er die Aeußerungen Mirabeau's angehört, eine Beimiſchung von Milde und Rückſicht gab.

Der Wagen war eben an St. James Palaſt vorübergekommen, und Pitt blickte noch mit ſpähenden

Digitized by Google

Augen, als wolle er dort etwas erforſchen, zu den Fenſtern des königlichen Reſidenzſchloſſes empor. Dann ſagte er, ſich wieder zu Mirabeau wendend, der in der größten Spannung ſeinem Wort entgegenharrte, mit einem raſchen Fluge der Stimme:

Die Politik des Miniſteriums Pitt, mein theurer Herr Graf, wird ſich immer gern der bedeutenden Geiſter zu ihrem Werkzeug bedienen, aber ſeine Richtung wird doch nach allen Seiten hin eine conſervative ſein und bleiben müſſen. Wir werden in England die Sache der Throne vertheidigen, wie es auch kommen mag. Das Volk iſt doch immer nur ein problematiſcher Begriff, oder ein Phantom, über deſſen Exiſtenz die verſchiedenartigſten Vorſtellungen ſchweben. Man ſucht das Volk immer da, wo man es nicht findet, und man findet es, wo man es nicht ſucht. Wie ſchrecklich wäre es, auf einen ſo ſchillernden und ſchwankenden Begriff, der uns nirgend ſtichhaltig in der Hand bleibt, die Politik eines Staates zu bauen! Obwohl England in ſeinem Schooße die Volksfreiheiten ſchützt und vertritt, ſo hat es doch ein Intereſſe daran, daß in Frankreich keine Volkspolitik aufkomme, denn das würde einen Schwindel geben, der ganz Europa zu Boden reißt! Wir wollen aber hier ganz

Digitized by Google

gemächlich und ruhig weiterleben, wir ſind einmal keine Idealiſten, Herr Graf, wir ſind Engländer, und die Freiheit ſoll unſerer Nation nicht bloß die Köpfe, ſondern auch die Taſchen füllen. Wir müſſen durchaus reich werden, das iſt unſere Beſtimmung, und davon hängt alles Uebrige bei uns ab. Dieſe ächte und ausſchließliche Grundlage unſerer Politik müſſen wir hier feſthalten, wenn überhaupt Etwas aus uns werden ſoll. Der Geiſt iſt es nicht allein, der die Blüthe der Nationen ausmacht. Der Reichthum iſt die andere und ſolidere Seite der Volkskraft. Die Politik Pitt wird dem Reichthum auf dieſer grünen Inſel Altäre bauen, und unſer Kampf mit den übrigen Völkern ſoll dann fortan nur ein Wettkampf ſein! —

Mirabeau, der ſich abgewieſen fühlte, ſchwieg einen Augenblick und ſchien zu überlegen, ob er ſeinem Unmuth freien Lauf laſſen ſolle. Dann ſagte er raſch: Euere Herrlichkeit werden mir ſchon vergeben müſſen, daß ich ein Enthuſiaſt für die Freiheit der engliſchen Verfaſſung bin, und von derſelben gern eine heilende Kraft auch auf die Leiden Frankreichs übergehen ſehen möchte! Ich bin neidiſch auf jeden Engländer, denn er iſt ohne Zweifel das freieſte Indivi-

Digitized by Google

buum, das es gegenwärtig auf der Erde giebt. Und dieſe Verfaſſung Eures Landes, das Meiſterſtück unter allen bisher bekannten Conſtitutionen, muß ſie nicht eine wunderbare Lebenskraft in ſich tragen, wenn man ſieht, wie ein Volk, welches von Hauſe aus keineswegs das begabteſte und edelſte iſt, ſich allein durch ſeine Verfaſſung zu dem erſten Rang unter den Nationen erhoben hat? Das engliſche Volk taugt an ſich nicht viel, denn es iſt dumm, unwiſſend, abergläubiſch, verſeſſen auf Vorurtheile und Launen, unzuverläſſig im Handel und Wandel, und ſeinen materiellen Begierden mehr als das franzöſiſche Volk unterworfen. Und ein ſo verderbtes Volk ſieht ſich vor ſeiner eigenen Verderbniß geſchützt und bewahrt, bloß weil man es würdig befunden hat, bürgerliche Freiheit zu genießen, und weil man ihm ein Vaterland gegeben hat, das wie ein klares und ſicheres Firmament über ſeinem Leben ausgeſpannt liegt. Und was würde noch aus England werden, wenn die ſchönen Grundſätze ſeiner Verfaſſung auch auf die Verwaltung ausgedehnt würden, und wenn die Uebel und Schäden, die bei Euch Engländern noch in Euerer verrotteten Adminiſtration ſtecken, einſt auch von dem belebenden Freiheitshauch Euerer Staatsverfaſſung durchdrungen und hinwegge-

Digitized by Google

weht werden könnten?*) Welch ein Bollwerk aber die engliſche Verfaſſung gegen alle Zufälligkeiten und Schwächen der regierenden Perſonen iſt, kann uns die heutige Situation Englands mehr als je beweiſen. Die Verfaſſung iſt die Geſundheit Englands, und wenn auch ſein Oberhaupt an Geiſt und Körper krank dahin ſiechen ſollte. Man erzählt von Euerem König Georg III., daß ſein Geiſt ſich oft in Finſterniß zu verhüllen beginne, und daß vielleicht die Nacht des Wahnſinns einmal ganz den Thron Englands bedecken könne? Aber was würde das dem Lande, dem Volke, dem Wohlbefinden Aller ſchaden? Euere Verfaſſung lebt und arbeitet durch ſich ſelbſt auf das Beſte, ſie iſt klar und vernünftig, wenn auch auf dem Thron Alles dunkel und verſtandlos ſein ſollte, und ſie iſt und bleibt die ſegenſpendende Macht, wenn auch an der Spitze des Staats die Ohnmacht ſelbſt regierte. Dies iſt ein glücklicher Zuſtand, und wenn Georg III., wie Fama hinterbringt, beim Zeitungsleſen ſtets ſeine Aufmerkſamkeit verliert und einſchläft, ſo iſt dies die wahre Staatsidylle und charakteriſirt Euer politi-

*) Lettres à Chamfort p. 69. und in der Schrift Mirabeau's über die lettres de cachet, wie auch in den Considérations sur l'ordre de Cincinnatus.

Digitized by Google

ſches Paradies. Wohl dem Volke, deſſen König beim Zeitungsleſen ruhig einſchläft, und dem es gleichgültig ſein kann, ob ſein Monarch den Welthändeln gegenüber ſchläft oder wacht! —

Das Geſicht des engliſchen Miniſters hatte ſich bei dieſen Worten Mirabeau's ſichtlich verfinſtert. Ein gewiſſer unangenehmer Ausdruck, der in Pitt's Antlitz und Haltung oft typiſch hervortrat, kündigte ſich zuckend an, verſchwand aber ſogleich wieder hinter einer diplomatiſchen Wendung, die den Unwillen über die eben gehörten Aeußerungen verſchleierte.

Seine Majeſtät der König Georg III. befindet ſich wohl, ſagte Pitt darauf in einem ernſten und nachdrücklichen Ton. Seit langer Zeit iſt der Geſundheitszuſtand Seiner Majeſtät nicht ſo erfreulich geweſen, und Gott Lob, wir dürfen den edelſten und herrlichſten Monarchen nun wohl für alle Zeit von dem Dämon der Krankheit erlöſt halten. Das Gegentheil würde ein unwiederbringliches Unglück für England ſein. Denn ohne die lebendige und ganz perſönliche Mitwirkung des Königs für das Wohl Englands, ohne ſeine Kraft und Kunſt zu regieren, würde der Nation der eigentliche Stifter ihres Glückes fehlen. Eine ſolche durch ſich ſelbſt arbeitende Maſchine, die ſchon

Digitized by Google

durch das Gehen ihres Räderwerks allein Wohlstand und Freiheit verbreite, ist die englische Verfassung nicht. Dies hat Euch Franzosen Euer Montesquieu aufgeschwatzt, der in der englischen Verfassung ein Universalmittel sah, gewissermaßen ein Allerweltspflaster, das nur auf jedes beliebige Volk aufgeklebt zu werden brauche, um es alle Blasen des politischen Glücks ziehen zu lassen. Nein, Graf Mirabeau, die englische Verfassung ist keine politische Arbeitsmaschine, sie soll und darf es nicht sein, und wenn der lebendige Athemzug eines weisen Königs nicht in ihren Rädern fühlbar ist, wird sie nicht nützen und nicht arbeiten. Hütet Euch in Frankreich vor der Sucht, Universalmittel für die politische Freiheit finden zu wollen. Euer Montesquieu hat schon einen ganzen philosophischen Schweif von Menschheitsrettern hinter sich hergezogen, die bei Euch alle darüber brüten, wie politische Freiheit und sociales Glück in einem Schema aufgefangen und festgehalten werden könnten. Es sollte mir um Euch leid thun, wenn auch Ihr Euere schönen Kräfte dazu verwenden wolltet, das Faß der Danaiden auszuschöpfen. In der Politik handelt es sich um lebendige Personen, nicht um Systeme. Wie sollte ich wohl mit den mich hier umgebenden Parteien ver-

Digitized by Google

tig werden, wenn ich in denſelben etwas Anderes ſehen wollte, als Perſonen, die menſchlich fühlen und handeln, und denen darum auch menſchlich beizukommen ſein muß. Selbſt meine gefährlichſten Oppoſitionsmänner, wie Fox, Burke und Andere, die im Parlament gegen mich antoben, gebe ich noch niemals verloren, und ſuche den Punkt herbeizuführen, auf dem ſie ſich einſt zum Wohl des Ganzen mit mir vereinigen könnten. Es gilt, heutzutage den Bau von neuem zu verfeſtigen, und gleichviel, wo man die Bauſteine dazu hernimmt.

Auch Fox, der die India-Bill eingebracht hat, und der große demokratiſche Burke, der im amerikaniſchen Kriege das Volksprincip geltend zu machen gewagt? fragte Mirabeau kopfſchüttelnd.

Pitt ſchien ſich aber auf Einzelheiten dieſer Art nicht mehr einlaſſen zu wollen. Er wandte ſich, die Frage Mirabeau's überhörend, an Frau von Nehra, indem er ſie um Entſchuldigung bat, daß die Unterhaltung im Wagen unerwartet und ganz ungehörig einen ſo ſtreng politiſchen Verlauf genommen habe. Dann deutete er mit der Hand auf ein großes Mode-Magazin hin, an dem ſie eben vorüberfuhren, und an deſſen Schaufenſtern eine Reihe der zierlichſten Damen-Hüte aushing.

Digitized by Google

Würden Sie mir wohl erlauben, Ihnen dort einen neuen Hut nach englischer Mode auszusuchen? fragte er lächelnd, und machte schon Miene, den Wagen stillhalten zu lassen. Es schiene mir wohl passend, daß der Premierminister Englands die Genugthuung für den Frevel gebe, durch welchen Eine der liebenswürdigsten Fremden auf den Straßen Londons erschreckt und beleidigt worden. Dies wäre zugleich für mich selbst die reizendste Genugthuung von der Welt, denn ich könnte dann vor Ihnen beweisen, daß ich nicht bloß der langweilige und steif geharnischte Politiker bin, sondern mich auch ein wenig auf die Künste des Geschmacks verstehe. Da aber der große französische Hut der Frau Gräfin gewiß am meisten dazu beigetragen hat, unser dummes, abergläubiges, unwissendes und verderbtes Volk, wie Graf Mirabeau das englische bezeichnet, zu verblüffen und aufzureizen, so vergönnen Sie, daß William Pitt einen kleinen englischen Hut, wie er jetzt hier die schönsten Häupter ziert, an die Stelle setzen darf. Es ist doch einmal nicht anders, daß jedes Land seine eigene Kappe hat, der man nicht nur Rücksicht und Schonung, sondern auch, so lange man im Lande selbst verweilt, sogar Nachahmung schuldig ist.

Digitized by Google

Henriette ſah betroffen vor ſich nieder, und ließ dann aus den langen Wimpern einen ſchnellen, fragenden Blick zu Mirabeau hinüberfliegen, der ſeinerſeits noch mit den letzten vieldeutigen Aeußerungen Pitt's beſchäftigt ſchien.

Nachdem ſie einen zuſtimmenden Wink von ihm empfangen, verbeugte ſie ſich mit ihrer lieblichen Unbefangenheit gegen den Miniſter, und erklärte, wie ſie mit vielem Dank ſein Anerbieten annehmen werde.

Der Wagen hielt ſtill, und William Pitt, der plötzlich bemüht war, ſich als leichten Cavalier zu gebärden, reichte der Frau von Nehra ſeinen Arm, indem er ſie dann mit aller Verbindlichkeit in das Magazin geleitete.

Das Ausſuchen des Hutes, worin Pitt einen ziemlich ſichern Takt bewies, war in einigen Minuten vollbracht, und Henriette erfreute ſich mit ſichtlichem Wohlgefallen des ungemein zierlichen und modiſch eleganten Exemplars, welches ſie an der Stelle ihres großen Pariſer Hutes eintauſchte und ihrem Kopfe anpaſſend fand.

Mirabeau, mit welchem der Miniſter anſcheinend zu ſprechen vermied, hatte ſich inzwiſchen, ohne daß es der Miniſter gewahr wurde, beeilt, am Comtoir die Rechnung für den ausgeſuchten und von Pitt noch

Digitized by Google

prüfend in Augenschein genommenen Hut sogleich zu berichtigen. Als Frau von Nehra jetzt ihre Zufriedenheit mit dem neuen Modestück schließlich zu erkennen gab, sah sich der Minister in seiner Anordnung, wonach die Rechnung in sein Hôtel geschickt werden sollte, auf eine ihn unangenehm berührende Weise gekreuzt. Mit einiger Verstimmung in seinem Gesicht lud er ein, den Rückweg zum Wagen anzutreten.

Mirabeau bat jedoch um die Erlaubniß, jetzt eines der nahebei haltenden öffentlichen Fuhrwerke besteigen zu dürfen, weil seine Wohnung, wenn auch nicht mehr entfernt, doch zu sehr in einer dem Minister-Hôtel entgegengesetzten Richtung abliege, um nicht einen Mißbrauch der ihm bewiesenen Güte befürchten zu müssen.

Pitt warf ihm einen kalten forschenden Blick zu, und willigte dann mit einer leichten Verneigung ein. Man trennte sich in einer zuletzt sehr bemerklich gewordenen gegenseitigen Mißstimmung. —

In seine Wohnung zurückgekehrt, warf sich Mirabeau mit ausbrechendem Unmuth auf den Sopha, und erging sich plötzlich in heftigen Klagen und Verwünschungen über sein Mißgeschick, das ihn überall verfolge.

Henriette war zu ihm herangetreten, und legte

Digitized by Google

ihre Hand wie begütigend auf ſeine heiße, gedankenvolle Stirn. Warum biſt Du ſo unzufrieden, mein Freund? fragte ſie mit ihrer ſanften, zärtlichen Stimme.

Ich ärgere mich über mich ſelbſt, erwiederte er ſeufzend. Der Zufall führt mir die allergünſtigſte Situation herbei, in der ich mit dem erſten Staatsmann Englands in die vertraulichſte Unterhaltung gerathe. Und ſtatt dieſe Situation zu meinem Vortheil zu benutzen, wie ich gekonnt und gemußt hätte, verläßt mich jeder diplomatiſche Takt, und ich falle bei ihm gewiſſermaßen mit der Thür ins Haus. Leidenſchaftlich und unbeſonnen hat man mich von jeher genannt, aber daß ich als Tölpel der Wahrheit figuriren würde, da wo es auf nichts Anderes ankam, als klug, verſteckt und berechnet zu ſein, das kann ich mir nicht vergeben. Ich habe mich mit William Pitt unterhalten, wie ich zu Hauſe mit Chamfort oder Condorcet geſchwatzt hätte. Das war meiner vielleicht würdig, aber es war entſetzlich dumm für Jemand, der ſich eingebildet hatte, in London vielleicht eine Art von diplomatiſcher Verwendung finden zu können oder von dem Miniſterium Pitt zu heimlichen Aufträgen gebraucht zu werden. Ich hatte nicht gedacht, daß mir meine natürliche Offenheit einen ſolchen Streich ſpielen

Digitized by Google

könnte. Statt dieſem Pitt zu ſagen, wie ich denke und was ich will, hätte ich eine Komödien-Scene mit ihm aufführen müſſen, in der ich mit einem Gemiſch von Treuherzigkeit und Perfidie mir den Anſtrich gegeben, als ob ich ſeine geheimſten Gedanken errathen und alle meine Kräfte nur zu einer melodienreichen Variation ſeines Thema's beſtimmt hätte. Statt deſſen blaſe ich mein eigenes Lied auf meinem eigenen Inſtrument ihm gerade vor der Naſe ab, und als er dies nicht vertragen kann, klopfe ich ihm faſt noch mit meinem Inſtrument auf die Finger. Nun, jetzt werde ich wirklich noch chineſiſche Grammatiken und geographiſche Handbücher ſchreiben können, wenn wir nicht hier in London im Elend verkommen wollen!

Du darfſt Dich nicht ſo ärgern, Mirabeau, verſetzte Henriette, ihn mit ihrer liebkoſenden Hand ſtreichelnd. Du biſt ſo viel, wie dieſer engliſche Miniſter, und ich habe es gern, wenn die Männer unter einander ſich tapfer über ihre Anſichten ſtreiten. Will er Dir keine Aufträge geben, ſo werden wir ſchon ohne ihn fertig werden, denn wir ſind nicht auf den Kopf gefallen, und eine große, große Zukunft gehört Dir, Mirabeau! Heut laß uns nur heiter und luſtig ſein, denn mir iſt wieder ſo recht von Herzen fröh-

Digitized by Google

lich zu Muthe. Ich bin wieder geſund geworden. Der Spaziergang mit Dir hat Wunder an mir verrichtet, und alle meine Kräfte fühle ich wie neu belebt. Und heiſa, habe ich denn nicht einen wundervollen neuen engliſchen Hut bei dem heutigen Abenteuer davongetragen, einen Hut, ſo zart und leicht, daß ihn Titania, die Elfenkönigin, tragen könnte, und den Seine Herrlichkeit der Miniſter William Pitt mir ausgeſucht, mein Schatz aber redlich bezahlt hat. Ja, Mirabeau, willſt Du Deinen alten Luſtigmacher wieder an mir haben? —

Sie rannte bei dieſen Worten von ihm hinweg, und rief gebieteriſch Miß Sarah herbei, die zuerſt mit einigem Unwillen von dem Sopha heruntergeſprungen kam, und den Sitz an den Füßen ihres Herrn verließ. Henriette aber holte jetzt den alten Pariſer Hut herbei, den ſie wieder mitgebracht hatte, und ſetzte denſelben dem Hunde in aller Form auf den Kopf, indem ſie ihm zugleich die Bänder an Hals und Pfoten befeſtigte und daran herunterflattern ließ.

Während ſich das Thier nun ängſtlich und ſchwerfällig in dieſem Kopfputz umherbewegte und ſich damit in einen Winkel des Zimmers zurückzog, ſtellte ſich Henriette, die ihr Ausſehn plötzlich durch die ab-

Digitized by Google

scheulichste und lächerlichste Mimik verändert hatte, jetzt dicht vor den Hund hin, und begann die wunderbarsten Capriolen zu schneiden. Es war ersichtlich, daß sie den Lord Trumpeter nachmachen wollte, der durch den Schreckenseindruck des gewaltig großen französischen Hutes sich zu einem Attentat gegen eine schöne Pariserin hinreißen läßt. Sie wußte nicht nur die Gestalt und Haltung mit der größten Virtuosität nachzuäffen, sondern sie stieß auch, nachdem sie sich gegen Miß Sarah mit denselben zudringlichen Witzworten und Handbewegungen vergangen, von Zeit zu Zeit denselben schmetternden Trompetenlaut durch ihre Finger aus. Dann sang sie mit einer krähenden und näselnden Stimme, die genau an Lord Trumpeter erinnerte, und unter Begleitung ihrer allerliebsten Capriolen das englische Volkslied ab, von dem sie in der That einige Worte und Wendungen behalten hatte.

Mirabeau konnte diesem possirlichen Eindruck nicht widerstehen, und belohnte seine Freundin mit einem herzlichen Gelächter, mit dem er seine schwermüthige Stimmung unterbrechen mußte. Freudig sprang sie nun zu ihm hin, um ihm ihren Dank dafür durch einen langen Kuß auszudrücken. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von A. Bahn & Comp. in Berlin.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

Die Freunde in Auteuil.

		Seite
I.	Das Landhaus der Madame Helvétius . .	3
II.	Der Hund des Mirabeau und die Katze der Madame Helvétius	58
III.	Henriette van Haren	111
IV.	Mirabeau und Henriette	137
V.	Das geheimnißvolle Kind	150

Zweites Buch.

Die Hochzeit des Figaro.

I.	Frau von Nehra	183
II.	Die Hochzeit des Figaro	220
III.	Ein Spaziergang durch London . , . . .	263

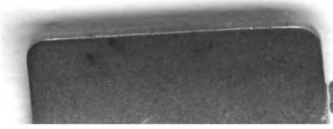
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhauser
Tel.: 08165 80121